~~6. N°. 340.~~

R

R

<36630746900017

<36630746900017

Bay

E

Ca

Pastor zu

in V

# Erziehung

von der

## angenehmen Seite

dargestellt

von


## Carl Friedrich Senff,

Pastor zu St. Moritz in Halle und des Gymnasii daselbst Scholarchen.


---


Zwote vermehrte Auflage.

Halle,

in Verlegung des Waisenhauses, 1779.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Herrn Friedrich Senff

Sr. Churf. Durchl. zu Sachsen

wohlbestallten Bereuter bey der Reitschule

zu Merseburg,

Seinem

innigst geliebten Vater

widmet

diese Schrift

zum öffentlichen Denkmahle

seiner kindlichen Verehrung

Dessen

zu ewiger Dankbarkeit verbundenster Sohn

der Verfasser.

größten

zu erhal

so hoch s

# Mein Vater,

Wüßte ich Königen diß Buch zu übergeben, und die grösten Beweise ihrer Gnade dafür zu erhalten, ich würde diß Glück nicht so hoch schätzen, als mir die unendlich

gnädige Schickung GOttes theuer ist, Sie nun vor den Augen des Publikums, aus voller Empfindung meines Herzens, und unter einem Strome von Freudenthränen, unter welchen ich diese Zeilen niederschreibe, als denjenigen redlichen Vater, den ich in so vielen Stellen dieser Schrift im Auge hatte, als den Vater, dem ich den ganzen ersten Grund zu den Gesinnungen zu danken habe, die mir diese Schrift eingaben, als den Vater, dessen Leben noch itzt mein Stolz ist, mit der lautesten Stimme des

Danks,

Danks, die uns auf Erden möglich ist, nennen zu können. Nicht durch hohe Geburt, nicht durch reiches väterliches Erbtheil, nein durch Erziehung glücklich, durch Erziehung von einem Vater, der seinen Schweiß ganz drauf verwendete, seinen Kindern den besten Unterricht zu schaffen, welchen er ihnen zu schaffen nur immer vermochte, der sichs stets angelegen seyn ließ, wahre Furcht GOttes früh in der Kinder Herz zu bringen, und sie vom Bösen mit Ernst zurückzuziehn, der bey aller seiner Zurück-

haltung doch das liebesvolleste Herz besaß, und durch sein frommes Beyspiel nachdrücklicher noch, als durch seine Vermahnungen, uns zu GOtt führte, durch Erziehung, sage ich, von einem solchen Vater glücklich, sehe ich heute auf meine Jugendjahre zurück, und opfere GOtt den brünstigsten Dank für eine, allen Reichthum der Erde überwiegende, Gnade, für das Glück, mich wahrhaftig christlicher Eltern rühmen zu können. Zwar gieng die, die mich gebahr, früher ein zum ewigen Gnadenlohne, als

ich

ich den Werth einer so treuen Mutter völlig einzusehn im Stande war, und, zu erhaben über das Lob eines schwachen Sterblichen, wartet sie auf den Dank, der ihr einst von meinen verklärten Lippen zuströmen soll; aber eben durch diesen Verlust wuchs für Sie, mein Vater, die Last der Sorgen, und mit desto grössern Erstaunen sehe ich nun, wie viel Sie für Ihre Kinder gethan haben. Eben so stark fühle ich aber auch, wie der feurigste Dank eines Kindes immer zu wenig bleibt, Vatertreue zu vergel-

 ten.

ten. Selbst meine brünstigsten Wünsche für Ihr mir unschätzbares Leben sind noch immer nicht so uneigennützig, auch da ich entfernt von Ihnen lebe, als Elternliebe gegen die Kinder ist. Ist nicht Ihr Leben noch immer der grösseste Gewinn für mich? Erhebt sich nicht täglich Ihr betend Herz und Auge in Seufzern, die zum Vaterherzen GOttes dringen, auch für mich zum Himmel, um meinem Amte den unaufhaltsamsten Fortgang, und mir und meinen Kindern den besten Segen des himmlischen Vaters zu erbitten?

ten? Wenn ich Ihnen denn nun auch gleich kein würdigeres Opfer meiner Dankbarkeit darbringen kan, als das Geständniß meiner Ohnmacht, ein gnugsam würdiges für Ihre Treue ausfündig zu machen, so weiß ich doch, auch diesem meinen Geständniß wird Ihre Liebe den Werth geben, den die völligste Wiedervergeltung immer haben könte. Der, der Ihnen schon auf Erden das Glück eines hohen und zufriedenen Alters aus seiner Gnadenfülle zugetheilt hat, lasse Ihr Herz bey Durchlesung dieser kleinen Schrift

vom

vom lebendigsten Gefühl der Hofnung auf jenen, für treue Knechte GOttes bestimmten, ewigen Lohn durchdrungen werden, dessen reichster Antheil Sie dann ohne Aufhören erquicke, wenn ihre Kinder und Enkel noch lange an Ihnen einen lebendigen Beweiß der auf Erden schon belohnenden Vatergüte GOttes zu bewundern das Glück gehabt haben werden. Halle, den 1. October, 1777.

Vorbe=

# Vorbericht.

Ist mir irgend eine Begebenheit meines Lebens ein starker Beweis gewesen, daß GOtt lautere Absichten wohl gelingen läßt, so ist es in meinen Augen die abermalige Auflage dieser meiner Schrift. Zwar weiß ich sehr gut, daß das eben für nichts wundervolles anzusehn ist, wenn ein Buch mehr als einmal aufgelegt werden muß, und daß das auch wohl mit solchen geschieht, deren Verfasser gewesen zu seyn, kein edeldenkender Mann wünschen würde. Was aber in hundert

andern

andern Fällen kein Erstaunen verdient, war mir in diesem, und diß sage ich gar nicht aus demüthigen Autorstolz, über meine Erwartung. Gewünscht, ach innigst gewünscht hatte ich wohl, daß diejenigen Grundsätze der Erziehung, die ich nach ihrer innern Vortreflichkeit erkant habe, als die bewährtesten von allen, die mit Erziehung zu thun haben, angenommen, und durch diß Buch so weit als möglich ausgebreitet werden möchten. Und jeder neue Anblick verdorbener Kinder, jede neue Klage unglücklicher Eltern über ihre Kinder, jede Wiederholung jener schwankenden, alle Erziehung verderbenden, Meinung, die ich immer von neuen hören mußte: „**Der Erfolg der Erziehung sey ungewiß**, man erlebe, nach aller angewandten Mühe doch wohl Schande und Gram„ machte, daß mein Herz aufs neue von diesem Wunsche doppelt entbrante. Aber eben in diesen Augenblicken war mir auch für einen so viel umfassenden Wunsch meine Arbeit viel

zu

zu klein, die unaussprechlich grosse Gefahr, in die man sich bey der so gewöhnlichen sorgenlosen Erziehung stürzt, schien mir nirgends in diesem Buche dringend genug vorgestellt, und die wärmsten Stellen darinnen dünkten mich noch viel zu matt, **unermüdeten** Eifer für das Werk, auf dem das Wohl aller künftigen Zeiten beruht, in allen christlichen Erziehern zu entzünden. So gut mir übrigens auch die Kraft der **alten** Wahrheiten bekant ist, die ich hier vorgetragen, ohne im mindesten auf das Verdienst neuer Erfindungen Anspruch machen zu wollen, so gehörte doch in der That auch ein grosser Glaube dazu, in unsern Zeitalter von einer Schrift von dieser Art, die weder witzig, noch erzählend, am wenigsten tändelnd ist, sondern auf Umstürzung alter Vorurtheile abzielt, mir Hofnung zu machen, daß sie von **vielen** gelesen werden solte. Aber GOtt, dem ich gearbeitet hatte, und nicht mir, ließ meine Arbeit so viel Eingang finden

den, daß sie bald bekant und, so viel ich weiß, überall, wo man sie laß, günstig aufgenommen ward. Sein Name sey dafür gepriesen! Gestärkt in dem Vertrauen auf seinen Gnadenbeystand bey diesem Werke hege ich denn nun auch die für mein Herz so erquickende Hofnung, es werde diese Arbeit doch gewiß nicht von allen blos **gelesen,** nach ihrer Absicht gepriesen und — vergessen werden, sondern vielen ein heilsamer Rath, und eine stärkende Tröstung für redliche Eltern-Herzen geworden seyn, und immerfort annehmungswürdig **bleiben. Bitten** wolte ich wenigstens, aus keinem andern Grunde, als aus dem Verlangen, wahre Glückseligkeit über Eltern und Kinder von allerley Ständen zu verbreiten, wolte ich alle meine Leser auf das dringendste bitten, weit mehr als **Leser** dieser Schrift zu werden, und wenn sie nach aufrichtiger Prüfung, das was ich darinnen gesagt, als unleugbare Wahrheit befinden, dieselbe für nichts geringers, als für

Handbuch zur Erziehung in ihrem Hause anzusehn. Freylich sind die Grundregeln einer christlichen Erziehung so leicht einzusehen, daß man sich gar leicht beredet, wenn man ein solch Buch, wie dieses ist, auch nur **einmal** gelesen, alles zu verstehen, was zu dem Erziehungsgeschäfte gehört, und des Buchs selbst aufs künftige **entbehren** zu können. Aber vom **einmaligen** Lesen bis zum **täglich anhaltenden** Ausüben ist doch wahrhaftig ein sehr grosser Schritt, man muß die einmal erkanten Grundsätze unvergeßlich vor Augen haben, nach ihrer ganzen Wichtigkeit bedenken, seine Erziehungsmethode und dabey vorkommende Fehler ohne Selbstbetrug darnach untersuchen, kurz diese Regeln immer von neuen mit aller der Lebhaftigkeit überdenken, die zum **Ausüben** erfordert wird. So weiß ja doch wohl auch ein jeder, wie sich auch noch alsdann, wenn man schon ein Buch zur Aufmunterung einmal gelesen hat, immer wieder **von neuen**

trübe Stunden einstellen, in denen auch den redlichsten Eltern die Last ihrer Pflichten für ihr mattes Herz zu groß zu seyn scheint. Ich wünschte daher, daß alle Eltern zu ihrer Befestigung in einer gottgefälligen Erziehungsmethode und zu Stärkung ihres Eifers in derselben diese Schrift **mehrmals** von neuen **ganz** durchlesen, und mit derselben sich so genau bekant machen möchten, daß sie auch auf bedürfenden Fall sogleich diese und jene einzelne Stelle darinne nachzuschlagen wüßten, die sie eben itzt zu ihrer Tröstung oder Belehrung am meisten nöthig hätten. Etwas mehr Vollständigkeit habe ich daher in dieser neuen Auflage den Erziehungsregeln geben müssen, als sie in der vorigen hatten, damit man wenigstens das Nothwendigste hier beysammen finden möchte, und daher ist vornemlich die Vermehrung dieser Schrift entstanden. Die übrigen Abänderungen, die ich gemacht habe, sind gar nicht um deswillen geschehen,

daß die erste Ausgabe dadurch verwerflich gemacht werden soll, denn ich habe nichts von allen dem, was ich in jener behauptet hatte, zurückgerufen, oder mich in meinen Grundsätzen im mindesten geändert. Nur manchen Fehlern, die meistentheils der gemeinnützigen Faßlichkeit entgegen waren, fand ich nöthig abzuhelfen, ob wohl meine Herrn Recensenten alle zu günstig auf meine gute Absicht gesehn haben, als daß sie dieselben hätten rügen sollen, vermuthlich um niemand auch nur das kleinste Mistrauen gegen mein Buch einzuflössen. Ein Beweis, daß es noch manchen redlichen Manne, eben so sehr als mir, am Herzen lag, das Erziehungsgeschäfte von dieser Seite her empfohlen zu sehen. So verherrliche denn nun der GOtt, der uns alle so gern zu seinen Gesegneten machen will, ferner seinen Namen durch Erweckung vieler Elternherzen, mit mir dem verheissenen Gnadenlohne nachzustreben, er segne die den HErrn fürchten, beyde klein und groß!

# Summarischer Inhalt.

Einleitung.

Die Erziehung der Kinder wird nur als eine Last betrachtet S. 1

In der That ist sie nichts leichtes 3

Daher entziehen sich so viele diesem Geschäfte 5

Man höre hierüber nur die gewöhnliche Sprache 7

Was helfen nun alle Vorschriften zur besten Erziehung 9

Man vermisset den Eifer für die Vermehrung des Reichs GOttes sehr 10

Wahre Vaterlandsliebe erstirbt auch fast überall 12

Desto mehr solte man der mächtigen Stimme einer natürlichen Liebe gegen die Kinder Gehör geben 13

Was kan Eltern stärker dazu antreiben als eine vernünftige Selstliebe 15

Nur muß man nicht auf scheinbare Vortheile sehn, sondern auf wahren Gewinn 19

Erster

# Summarischer Inhalt.

## Erster Abschnitt.

### Bey welcher Art der Kinderzucht man grossen Gewinn zu hoffen habe.


Was macht man sich doch für seltsame Begriffe von guter Kinderzucht 22

Beantwortung derselben 24

Erziehungsmethode nach der heiligen Schrift 26

Unleugbare Vortreflichkeit derselben 30

Möglich ist sie gewiß 32

Vorher aber noch ein Wort von der Sorge für die Gesundheit der Kinder 36

Um Kinder gut zu erziehen, muß man selbst ein christlich gutes Herz haben 42

Die Wirkung hiervon 45

Weß das Herz voll ist, des gehet der Mund über 48

Nöthige Verwahrung gegen den Abweg 58

Eltern müssen die Kinder gewöhnen nirgends lieber zu seyn als bey ihnen 61

Daß auch die beste Erziehung noch ihre Mängel habe, darf uns nicht muthlos machen 67

Zur erwünschten Wirkung des Schulunterrichts können Eltern sehr viel bey ihren Kindern beytragen 69

Nöthige Ausbildung der Kinder zu einigen besondern Tugenden 75

Wenn und wie lange diß geschehen soll 83

Verabsäumte gute Erziehung muß mit möglichsten Ernst nachgeholt werden 93

Etwas von der nöthigen Strenge bey der Kinderzucht 101

Aber wie muß man züchtigen? 110

Anscheinende Hindernisse einer christlichen Erziehung auf Seiten der Kinder 118

Nothwendigkeit des Gebets bey der Kinderzucht 125

Nähere Vorbereitung der Kinder auf ihren künftigen irdischen Beruf 132

## Zweyter Abschnitt.

### Von dem grossen Gewinne den eine christliche Kinderzucht den Eltern gewährt.

Die Hofnung versüßt die Last der Erziehung 146

Schon in ihrem Gewissen finden christliche Eltern grossen Lohn 148

Wir helfen ja durch gut erzogene Kinder dem Verfall der herrschenden Sitten auf 152

Wenigstens verwahren wir doch unsre eignen Kinder, daß sie sich nicht durch diesen Verfall auch hinreissen lassen 158

Beant-

Kinder geben uns oft Gelegenheit, über die Mängel unsrer Seele nachzudenken 172

Sie sind uns oft Vorbilder in den herrlichsten Tugenden 177

Eltern genüssen zuerst die Früchte des guten Wohlverhaltens ihrer Kinder 181

GOtt segnet fromme Eltern auch im Leiblichen um ihrer guterzogenen Kinder willen 192

Und nun an völlig erwachsenen Kindern — welche Freude, wenn sie wohl gerathen sind 203

Welch Verdienst erwerben wir uns durch guterzogene Kinder um alle, die mit ihnen zu thun haben 211

Welches Trost sind gute Kinder uns im Tode 219

Aber mit diesem Leben endigt sich der Gewinn noch nicht 224

Etwas von den verschiedenen Stufen der himmlischen Glückseligkeit 230

Je mehr daher christliche Eltern für den Bau des Reichs JEsu arbeiten, desto grösser wird ihr ewiger Lohn seyn 238

Je schwerer es ihnen worden ist, das Erziehungswerk zu vollführen, desto mehr wirds ihnen GOtt ewig versüssen 245


Unaus

Unaussprechlich selige Aussicht auf einen ewig frohen Umgang frommer Eltern mit frommen Kindern 251

Einige Einwürfe, die viele für sehr wichtig halten 256

Guterzogene Kinder, wenn sie auch gleich verführt werden solten, bringt GOtt gewiß auf den Weg der Tugend zurück 274

Trost für christliche Eltern, die ein blödsinniges oder wahnwitziges Kind haben 283

Und nun die Folgen von dem allen was bisher gesagt worden 289

Fördre doch diß grosse Werk jeder Menschenfreund, wo ers nur immer fördern kan 296

An die Schullehrer 309

Gebet christlicher Eltern für ihre Kinder 319

Das zum Anbau ausgetheilte Land. Eine moralische Erzählung 324

# Einleitung.

## Die Erziehung der Kinder wird nur als eine Last betrachtet.

Wen muß nicht die Erfahrung aufmerksam machen, daß bey der grossen Menge von Schriften, die zur Verbesserung der Kinderzucht in unsern Zeiten ans Licht treten, doch noch immer der gröste Theil der Eltern die Erziehung der Kinder nur als eine Last ansieht? So gar von guten Eltern, die alle Mühe und Sorge auf diß wichtige Geschäfte wenden, ist diß vielleicht öfter wahr, als man es denken solte. Aber wer kennt auch das menschliche Herz so wenig, daß er nicht sehen solte, wie nachtheilig es der Ausübung einer Pflicht sey, wenn man sie nur als eine Last ansieht? Ganz gewiß

ist man träge genug in Erfüllung einer solchen Pflicht, und gesetzt man unterliesse nichts darinnen, so vollbringt man sie doch nur mit stets fortdauernden heimlichen Unwillen gegen GOtt, und dessen Schickung, die uns diese Pflicht nothwendig macht, und macht sich durch diesen heimlichen Verdruß sein Leben bitter. Aber GOtt kan doch weder an der Vollbringung solcher aus Zwang geschehener Pflichten Freude haben, noch weniger will er, daß wir unsre Lebensjahre mit Unlust verleben sollen. Und das ist doch gerade der Fall, in welchem sich die allermeisten Eltern befinden, und bey dem sie sich des göttlichen Wohlgefallens nicht trösten können. Je mannigfaltiger nun die Klagen sind, die man so viele Eltern über die unendliche Menge von Sorgen und Kummer führen hört, die ihnen die Kinderzucht verursacht, desto mehr Eindruck machen diese Klagen auf andre Menschen, deren Beruf die Erziehung der Kinder nicht ist, und dieser Eindruck ist dem grossen Geschäfte der Erziehung gewiß, im Ganzen genommen, sehr nachtheilig. Von Eltern selbst, von denen man doch glaubt, daß sie diß nothwendig aus der Erfahrung wissen müssen, gehört, und oft gehört zu haben, was für eine mühselige Sache es sey, Kinder zu erziehen, wen solte das nicht abschrecken, sich fremder, armer oder verwayseter Kinder anzunehmen, ihr Vormund, Pflegevater und Pflegemutter zu seyn?

Wer

Wer solte nicht lieber sich in alle andre Geschäfte einlassen, als in das weit aussehende, langsam Fruchtbringende, und doch so sorgenvolle Werk der Erziehung?

## In der That ist sie nichts leichtes.

Und freylich ist es unleugbar, daß zu einer gewissenhaften Kindererziehung gar viel erfodert wird, und daß sie bey allen Eltern, wenn ihnen GOtt auch alle Mittel dazu verliehen hat, ungemein viel Sorge und Wachsamkeit erfodert, bey den mehresten aber, nemlich den armen Eltern, oft viel Kummer nach sich zieht, da es in Ansehung der leztern scheint, als mache ihnen GOtt selbst diß Werk dadurch doppelt schwer, daß er ihnen nicht viel Mittel zur Erziehung ihrer Kinder giebt. Wer weiß es nicht, was diese in ihrer ersten Kindheit ihren Eltern, sonderlich den Müttern, schon der blossen leiblichen Verpflegung wegen, kosten? Viele kennen die Schwierigkeiten der Erziehung blos von dieser allersichtbarsten Seite, und scheuen sich schon um dieser willen nur allzusehr. Aber zur Bildung der Herzen, die insgemein so sehr verabsäumt wird, gehört doch gewiß nicht weniger, ich könte mit allem Recht sagen mehr, als zur mühsamsten Leibesverpflegung der Kinder. Man muß selbst ein so gutes Herz haben, als der Kinder Herz werden soll, man muß

sich alle Mühe geben, selbst an reifen Nachdenken über das, was den Kindern wahrhaftig nützlich ist, immer weiter zu kommen, man muß grosse Aufmerksamkeit auf alles richten, wodurch die Kinder ihre Gemüthsart verrathen. Wenigstens wird eine viel länger anhaltende Geduld zur Erziehung der Seele des Kindes erfodert, als zur leiblichen Versorgung und Pflege, die, wenn die ersten mühsamsten Jahre vorbey sind, täglich leichter wird. Denn des Herzens Bildung muß ja alsdenn erst mit dem möglichsten Ernste betrieben werden, wenn Kinder nach und nach anfangen, der leiblichen Wartung entbehren zu können, und wenn die Neigungen zu sündlichen Dingen sich bey ihnen in ihrer ganzen Stärke anfangen zu äussern. Bey vielen Eltern kan auch die weit aussehende Erwartung des guten Erfolgs dieses Geschäftes, die wenigstens ihnen noch dazu sehr ungewiß zu seyn scheint, eine nicht geringe Ursache zum Widerwillen gegen dasselbe seyn. Ueberall sehen sie Beyspiele von Kindern, die ihrer Eltern Schande und Geissel sind, wollen gleichwohl aus mehr denn einer Ursache nicht annehmen, daß diese ungerathenen Geschöpfe aus Schuld der Eltern so geworden sind, zumal da die leztern insgemein alle Schuld von sich hinterher ablehnen, sie denken daher, diese ausgearteten Kinder wären nur Zufallsweise so geworden, und geschwind ist der nachtheilige Schluß

fertig: es müsse um den guten Erfolg der Erziehung der Kinder eine sehr mißliche Sache seyn. Bey dem allen ists ganz unleugbar, daß sie eben so schwere Verantwortung nach sich zieht, als der Werth eines Kindes in GOttes Augen groß ist. So möchte man denn wohl über dieses Geschäfte, wie dort die Jünger JEsu über die Ehe, ausrufen: steht die Sache der Eltern mit den Kindern so, so ists nicht gut Kinder haben und erziehen.

## Daher entziehen sich so viele diesem Geschäfte.

Bey andern Geschäften pflegt man denn nun insgemein, je schwerer sie sind, desto muthiger zu Werke zu gehen, wenn sie doch einmal nothwendig ausgerichtet werden müssen, und thäte man das auch bey diesem, so würde seine Last allen, die damit zu thun haben, immer unmerklicher werden. Aber insgemein thut man gerade das Gegentheil, man zieht sich von der Ausrichtung dieses Werks so sehr zurück als man kan, und der Schade ist unleugbar, der hieraus entsteht. Der vornehmere und begüterte Theil der Eltern glaubt sich für sein Geld auch hierinnen alle mögliche Bequemlichkeit schaffen zu dürfen, er hält sich für berechtiget, die Erziehungslast ganz auf andre zu legen, aber untersucht oft gar nicht, ob man auch eben diesen Wärterinnen, oder diesen Lehrmeistern, die doch oft in kurzer Zeit ihr schlechtes Herz verrathen, das

Wohl eines Kindes, des allertheuersten Geschenks der Vorsehung, anvertrauen dürfe. Man giebt es unter die Hände ungewissenhafter Miethlinge, ohne sich weiter genugsam darum zu bekümmern, wie es gelingt, und ohne zu bedenken, daß alle von diesen gedungenen Aufsehern begangene Fehler so lange den Eltern zur Verantwortung fallen, als es diesen entweder möglich gewesen, die Aufsicht über ihre Kinder selbst zu führen, oder diese Personen mit wachsamen Auge zu besserer Beobachtung ihrer Pflicht anzuhalten. Der ärmere Theil der Eltern, der alle Bequemlichkeiten, die sich Reichere verschaffen können, fast allezeit für grosses Glück ansieht, beneidet insgemein diese darüber, daß sie sich wenig mit der Kinderzucht zu thun machen, beredet sich gar bald, daß es gar nicht der Eltern Pflicht seyn müsse, die Kinder selbst zur Tugend anzuführen, weil es doch diese vornehmen und klugen Leute nicht selbst thäten, und hält sich nach dem Exempel derselben gleichfalls zur Vernachlässigung dieser Pflicht für berechtiget. Ja er findet, seiner Einbildung nach, in seiner Berufsarbeit, die ihm ohnedem schon Last genug ist, noch eine Entschuldigung mehr für die Vernachlässigung des Wohls seiner Kinder, als die Reichen. Er glaubt, auf arme Kinder komme doch nicht so viel an, sie möchten gerathen oder nicht, als auf Kinder der Vornehmen, seine Kinder würden

kümmert sich übrigens nicht darum, ob sie ein gutes Herz haben, murret schon darüber oft gegen GOtt, daß er für ihre Ernährung sorgen muß, läst selbst seine Kinder seinen Verdruß über ihr Leben merken, pflanzt dadurch natürlicher Weise, statt der Liebe zu den Eltern, Elternhaß in ihr Herz, und erzieht sie zur Hölle. Ganz natürlich glauben Kinder, deren Erziehung so verabsäumt wird, den Eltern wenig oder gar keinen Dank schuldig zu seyn, wissen so wenig von Gegenliebe gegen sie, als sie wahre Liebe von den Eltern genüssen, und die gewöhnlichste Folge hiervon ist der Verfall der Kinder in ein lasterhaftes Leben. Wie offenbar ungerecht ist nun aber nun das gewöhnliche Jammergeschrey, das man bey solchen Fällen erhebt, wie leicht die Erziehung fehl schlagen könne. Wie verderblich für das Vaterland und das Reich GOttes ist der Schluß den man daraus zieht, daß Kinder erziehen eine Last sey, für welcher sich zu scheuen niemand Bedenken tragen dürfe.

## Man höre hierüber nur die gewöhnliche Sprache.

Wie wenig man sich in dieser Meinung zu irren glaube, läst sich aus den gemeinsten Vorurtheilen



len

len erklären, die so gar bey solchen gefunden werden, bey denen man sie gar nicht vermuthet hätte. Was ist gewöhnlicher als daß man solche Ehen glücklich preiset, die nur ein, oder doch nur wenige Kinder aufzuweisen haben? Frey heraus giebt man es zur Ursache an, daß man in diesem Falle vieler Sorge und Unbequemlichkeit überhoben seyn könne. Mit welchem, soll ich sagen Mitleid oder Spott? sehn hingegen viele auf diejenigen Ehen, die mit mehreren Kindern gesegnet sind, als man, nach dem Laufe der Welt, zu haben für rathsam achtet? Sagts nicht oft die Miene und der Ton, mit dem viele nach der Anzahl der Kinder im Hause fragen, daß sie glauben, es sey wider die ersten Regeln der Klugheit gehandelt, viele Kinder zu haben, dafern man nicht schon zum voraus berechnen kan, wie viele Tausend jedes Kind zum Erbtheil einst haben werde? Und was ist die gewöhnliche Sprache vieler Eltern: zu meinem wenigen Vermögen und Verdienst ist diß eine Kind mehr als zu viel — ich will froh seyn, wenn ich nur diß eine erzogen habe, GOtt bewahre mich für mehreren — ich müste für Unruh und Ungeduld umkommen, wenn ich so viel Kinder hätte, als mein Nachbar hat — man braucht ja eben nicht so viel Kinder zu haben, das kan man ja wohl ändern. — Was ist, sage ich, diese gewöhnliche Sprache anders, als ein lauter Beweis, daß bey

vie=

vielen Ehen nicht eben das Verhängniß GOttes, dessen Gabe Kinder sind, sondern ein übertriebener Hang zur Bequemlichkeit und guten Tagen, oder offenbares Mistrauen gegen die göttliche Vorsorge, die Ursache sey, warum sie nur wenig Kinder zu erziehen haben? Man sieht aus diesen Gesinnungen, die in unsern weichlichen Jahrhundert so weit um sich gegriffen haben, und die fast niemand für so verabscheuungswürdig ansieht, als sie es sind, auch ganz deutlich, wie sehr man es verkennet, daß die höchste Würde der Ehe darinnen bestehe, ein Werkzeug zur Bildung guter Bürger des Reichs GOttes zu seyn, und wie tief man sie herabsetzt, da man weiter nichts als vergängliches Glück in derselben sucht. Ich dächte, man müste doch auch wohl wahrnehmen, zu was für schändlichen Abwegen in der Ehe die Scheu für der Erziehung der Kinder zu führen pflege. Und wer muß nicht diese geheimen Greuel innigst bejammern, da Zucht und Schamhaftigkeit nicht verstattet, sie öffentlich aufzudecken?

## Was helfen nun alle Vorschriften zur besten Erziehung?

Vielleicht würde der vierte Theil derer Schriften, die seit einem halben Jahrhunderte von der besten Art der Erziehung geschrieben worden sind, schon mehr als zureichend zur Beförderung die-

ser heilsamen Absicht seyn, wenn man nur von einem Geschäfte, welches nun einmal durchgehends blos für lastbar angesehen wird, eine gnugsam einleuchtende Kentniß haben wolte. Gewiß das Vorurtheil, daß alle Vorschläge zu Erreichung dieses Nutzens doch diß Geschäfte nicht leichter machen könten, schlägt alle Lust zum Lesen derselben bey vielen nieder, die ausserdem wohl manche andre sehr entbehrliche Schriften zu ihrem Vergnügen lesen. Da ist denn gar nicht die Frage, wie groß der wahre Werth dieser Schriften sey? und wie wichtig die Pflicht ist, Unterricht und Ermunterung zu dem schweren Geschäfte der Erziehung aus denselben zu schöpfen? man weiset sie alle gewöhnlich ab: wohl dem, der sich gar nicht hierum bekümmern darf!

## Man vermisset den Eifer für die Vermehrung des Reichs GOttes sehr.

Wie sehr viel nun aber unserm GOtt an der guten Erziehung der Kinder zum Baue seines Reichs gelegen sey, wird doch jeder leicht einsehen können, der es erwägen will, daß ja alle Kinder von Kind auf zu seinem Reiche berufen, auch der Gefahr eines frühzeitigen Todes stets unterworfen sind, daher sie ja auch bald zu Bürgern seines Reichs gebildet werden müssen; daß, wenn sie auch lange leben, doch frühzeitig eingepflanzte Liebe

zur Tugend viel tiefer wurzelt, viel länger Zeit hat Frucht zu bringen, und viel fester steht, als spät angefangene, und daß Millionen grobe Ausbrüche der Sünde bey einem Menschen durch gute Erziehung vermieden werden können, in die er ohne christliche Zucht nicht nur gefallen seyn, sondern welche er auch, vielleicht sehr spät, vielleicht niemals, wieder abgelegt haben würde. Aber wie viele sind denn, welche die Sache des Reichs GOttes sich so ernstlich angelegen seyn lassen, daß sie um derselben willen lieber ihrer Bequemlichkeit entsagen solten? Scheint man doch es in unsern Tagen ganz vergessen zu wollen, daß die fortgesetzte Schöpfung der Menschen auf etwas höheres, als die Bevölkerung dieser Erde abziele, und daß es eines jeden Menschen Pflicht sey, dieses höhere Wohl bey andern Menschen nach Vermögen zu befördern? Wollen wohl viele noch dazu um grosse Sorge und Müh die Ehre erkaufen, Werkzeuge in der Hand GOttes zu seyn, durch welche er vieler Kinder wahres Wohl bewirkt? Einbildung genug haben viele von sich selbst, daß sie zum Reiche GOttes gehören, wollen auch wohl scheinen diß für ihr gröstes Glück zu achten, aber kein Wunder ists, daß sie sich nicht Mühe geben wollen, ihre Kinder hineinzuführen, da sie für sich selbst eben keine bessere Sorge tragen, sondern gleichsam im Traume hineinzukommen hoffen.

Wahre

## Wahre Vaterlandsliebe erstirbt auch fast überall.

Lässet sich aber wohl von diesen erwarten, daß sie es aus Liebe zum Vaterlande thun werden? Laut genug ruft zwar das Wohl des Vaterlandes alle und jede, hohe und niedrige Eltern auf, ihm aufs künftige ein recht zahlreiches Geschlecht von weisen, gewissenhaften, arbeitsamen, menschenfreundlichen, und in allen Stücken tugendhaften Bürgern zu bilden. Und welches Landesvaters, welches wahren Weisen, welches redlichen Mannes eifrigster Wunsch muß es nicht seyn, daß alle Eltern diese Stimme des Vaterlandes hören, und mit dem heranwachsenden Menschengeschlechte Zufriedenheit und Glückseligkeit täglich wachsen mögen? Aber wo Liebe zu GOtt, dem unwandelbaren Vergelter aller Tugend, so wenig wirken kan, was wird da Liebe zum Vaterlande thun, da dieses oft auf die Bemühungen der redlichsten Eltern nicht einmal merkt, und fast niemals dieselben belohnen kan, weil die Eltern nicht selten wegsterben, ehe ihre an die Kinder verwendete gute Zucht in voller Reife der Früchte an denselben sichtbar wird? Fehlt es gleich nicht an Lobrednern, die die Kraft der Vaterlandesliebe in eben dem Grade erheben, als sie die Kraft der Liebe zu GOtt verschweigen; mag sie doch auch wohl in einzelnen Fällen bey Leuten, die nach dem Schatten eines sogenanten unsterblichen

Nachruhms auf Erden schnappen, auf kurze Zeit enthusiastisch gewirkt haben; mag sie doch auch unter ehemals berühmten heydnischen Nationen zu einer in vielen Stücken bewundernswürdigen Erziehung ihrer Kinder die stärkste Bewegungsursache gewesen seyn; unter uns wird sie in dem Erziehungsgeschäfte nicht gleiches wirken. Liebe zur Bequemlichkeit und zur Eitelkeit hat in unsern Tagen (und das gewiß ohne alle Schuld der christlichen Religion) fast überall die edlern Triebe erstickt, und doch wird zur Erziehung der Kinder anhaltende Geduld und Sorgfalt erfordert, die auf festere Grundsätze gebauet seyn muß, als die Grundsätze des Ehrgeizes nicht sind.

## Desto mehr solte man der mächtigen Stimme eine natürliche Liebe gegen die Kinder Gehör geben.

Nicht ohne Grund fodern daher insgemein diejenigen, welche eine christliche Kinderzucht durch Schriften befördern wollen, die natürliche Liebe der Eltern zu den Kindern, als einen der mächtigsten Naturtriebe, auf, seine äusserste Kraft zu Beförderung eines so ersprießlichen Geschäftes zu beweisen. Laut rufen sie uns zu: Eltern, sehet da einen Theil von euch selbst, eure Kinder! Ganz unvermögend ihre eigne Wohlfahrt durch ihre Einsicht und Kräfte zu erreichen, erwarten sie dieselbe

aus euren Händen. Woltet ihr so grausam seyn, sie ihnen nicht zu schenken, da doch so sehr viel hierbey auf euch ankomt? Sehet eure Kinder verlassen sich so fest auf euch, daß ihnen nicht ein einzigmal der Gedanke in den Sinn komt, daß sie unter eurer Erziehung zeitlich und ewig unglücklich werden können. Wolt ihr ein solch kindlich Vertrauen mit dem schändlichsten Betruge belohnen, und anstatt ihrer Wohlfahrt ihr Unglück bauen? Wie unschuldig, ja wie liebenswürdig ist die Sorglosigkeit, mit der sie sich in eure Hände legen. Wie schändlich und verabscheuungswürdig ists dagegen, wenn ihr ihnen an Sorglosigkeit ähnlich werden, und ihr zeitliches und ewiges Glück vernachlässigen wolt. Wie tief erniedrigt euch das unter ihren kindischen Unverstand. In euch sollen sie GOttes Bild zuerst sehen, an eurem Sinne sollen sie einen Abdruck von dem treuen Vaterherzen GOttes finden. Unaussprechlich werden sie euch einst segnen, wenn sie diesen an euch gefunden haben. Und das solte euch ein geringes dünken? Und das solte nicht alles möglichen Fleisses und Ernstes, nicht der Verleugnung der Liebe zu einem bequemlichen Leben werth seyn? Und ihr woltet lieber den erhabnen Vater- und Mutternamen euch, die ihrs nicht seyn wolt, zur Schande tragen? woltet lieber, an statt GOtt ähnlich, nichtswürdige Verderber der Kinder seyn? Eine zeitlang werden

lem ihrem Seelenschaden vielleicht lange fortschlummern, aber wisset, früh oder spät werden sie davon erwachen, werden eurer mehr als thierischen Lieblosigkeit fluchen, werden über euch um Rache schreyen zu dem, der sie euren Händen auf Rechenschaft übergab und — — könt ihr auch diesen schrecklichsten unter allen Gedanken ohne kalten Todesschauer denken? — werden eure Verdamniß vermehren. Ists möglich, könnet ihr sie so sehr hassen? so sehr darnach ringen, von ihnen ewig verabscheuet zu werden? Wehe eurem lügenhaften Munde, wenn ihr Liebe gegen Kinder vorgebt, und doch ihr zeitliches und ewiges Wohl nicht aufs möglichste befördern wolt!

## Was kan Eltern stärker dazu antreiben, als eine vernünftige Selbstliebe?

Doch auch nicht einmal, daß ihr Liebe zu euch selbst habt, werdet ihr behaupten können, wenn ihr das vierte Gebot, das Gebot, das Verheissung hat, nicht an eurem Theile erfüllen wolt. Solten nur Kinder sich dieser göttlichen Verheissung trösten können? Wird denn die göttliche Absicht bey diesem Gebote zum Bau seines Reichs nur durch Erfüllung der Pflichten auf Seiten der Kinder be-

för-

fördert? Ist nicht der ganze Umfang der Eltern-pflichten eben so unentbehrlich dazu, mithin dem himlischen Vater eben so viel daran gelegen, daß diese eben so wenig versäumt werden als die Pflichten der Kinder? Haben nicht auch Eltern eben so sehr mit Schwierigkeiten beym Gehorsame gegen dieses Gebot zu kämpfen, als ihre Kinder? Haben sie nicht eben so sehr der Aufmunterung von dem ewigen Vergelter vonnöthen: auf daß dirs wohl gehe? Diß sind nicht künstlich erpreßte Erklärungen, nicht kahle Muthmassungen, nein, untrügliche Hofnungen sinds, die allen denen, welche ihre Kinder dem Reiche GOttes zuführen, die wichtigsten zeitlichen und ewigen Vortheile versichern. Ist denn nicht aber ein gewisser und unleugbarer Vortheil in allen andern Dingen die wirksamste Triebfeder? Und hier solte er unwirksam seyn? Gewinnt man nicht oft Leute zu schweren Unternehmungen, wenn man ihnen auch nur einseitige Vortheile vorzuhalten weiß, und hier, wo wir alles, was nur den Namen eines wahren Gewinns verdient, zusammen genommen euch verheissen können, wo ihr für eure gute Aussaat auf Erden und im Himmel erndten solt, woltet ihr nur hintreten, und die Schwierigkeiten berechnen? Berechnet sie noch so hoch, sie sind nichts gegen dem Gewinne, der uns gewiß krönet, wenn wir sie überwinden, und das werden wir leichter möglich

machen,

machen, als es anfangs scheint, wenn wir Muth fassen zu unserer Pflicht. Unmöglich aber ists, allen den Jammer zum voraus zu übersehn, den wir auf uns häufen, wenn wir unsern Kindern darum nicht die bestmöglichste Erziehung geben wollen, weil diß Werk seine Schwierigkeiten hat. Kränkungen ohne Zahl von unsern eignen Kindern — Schande vor allen Menschen die von unsrer elenden Kinderzucht Zeugen sind — Hülflosigkeit und Bedrückung auf die ohnedem schon mühseligen Jahre des Alters — und bey dem allen keinen innern Trost im Gewissen, sondern gerechte Vorwürfe, daß wir diß alles mit unsrer Kinderzucht verdient haben — diß alles komt gewiß, gewiß, vielleicht schon frühzeitig, in geringern oder grössern Maasse, je nachdem wir in unsrer Pflicht mehr oder weniger nachlässig gewesen sind *) — O ihr Väter und Mütter, wofern ihr euch

*) Wie sehr wünschte ich, daß alle meine Leser über diesen Jammer das beherzigen möchten, was Tobler in seinen vortreflichen Erbauungsschriften Th. 1. S. 160=165. davon sagt. Um derer willen, denen es schwer werden möchte, dieses Buch, das noch nicht so gemein geworden ist, als es zu seyn verdient, selbst nachzulesen, will ich eins und das andre aus dieser wichtigen Erweckung abschreiben: „Wie mag es doch nur zugehn, daß so wenig Eltern es bemerken, wie viele Väter und Mütter bey zunehmenden Jahren dafür büssen müssen, daß sie ihre Kinder so sehr aus der Acht gelassen, daß sie so wenig an ihnen gearbeitet, und

euch nicht selbst hasset, so höret das Wort des HErrn,

und sich mit der blinden Hofnung bethört haben, die Kinder werden schon durch Schulmeister und Pfarrer genugsam belehrt, und die nöthigsten Tugenden werden von sich selbst in ihnen zum Wachsthum gebracht werden? Dieser Vater fängt an zu klagen, wenn das Kind zwölf Jahre, jene Mutter, wenn ihre Tochter oder ihr Sohn zwanzig Jahre erreicht hat. — — Lasset euch die Augen öfnen, ihr unvorsichtigen Eltern; und die traurige Erfahrung andrer müsse euch klug machen, wenn es nur nicht schon zu späte ist. Ihr kennet ja nicht nur solche Kinder, die öffentlich im Streite mit ihrem Eltern leben, allgemeines Aergerniß geben, in obrigkeitliche Strafe fallen und doch keine Besserung zeigen; oder die von ihren Eltern die Hand in allen Stücken abziehen, oder ihnen entlaufen; denn vielleicht denket ihr, so GOtt will (diß so GOtt will, soll immer alles Uebel wieder gut machen und abwenden,) wird mir solcher Jammer nicht begegnen, und ich bete doch auch mit meinen Kindern und sie haben keine böse Art. Aber seht ihr nicht, wie viel Verdruß und Wortwechsel, wie viel Erbitterung und wie viel Hintansetzung der Eltern selbst bey denen einreißt, die es doch noch gewissermassen geheim halten, und die gröbsten Ausschweifungen ihrer Unarten zurückhalten können. Seht euch in den Dörfern um; zählt in einem grossen Dorfe die alten Väter und alten Mütter, die nach und nach an Kräften abnehmen, Altersbeschwerden bekommen, und ein wenig verdrüßlich werden. Zählet, sage ich, die, welche von ihren Kindern recht liebreich versorgt und gepflegt, denen langes Leben gewünscht, deren Geist von den Kindern getröstet und aufgemuntert wird. Zählet ohngefähr die Kinder, die das Leben der Eltern und Schwiegereltern für einen Segen achten, und mit Zeichen wahrer kindlicher Dankbarkeit und Hochachtung von denselben reden. O seliges seltenes Dorf, wo man solcher Kinder wenig-

HErrn, dessen Anwendung auf euch, und alle, die mit euch an dem Werke der Erziehung arbeiten, den Hauptinhalt dieses Buchs ausmachen soll: Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich erndten, wer aber säet im Segen, der wird auch erndten im Segen, 2 Kor. 9, 6.

## Nur muß man nicht auf scheinbare Vortheile, sondern auf wahren Gewinn sehn.

Scheinbare Vortheile finden sich zwar genug auf Seiten derer, welche entweder gar keine Kin-



wenigstens zehn oder zwanzig findet! Ach auch in Städten wo den alten vornehmen Frauen und Herrn dem Gebrauche zu folge so oft die Aufwartung gemacht wird, und wo die Kinder ohne ihr Erbe in genugsamer Bequemlichkeit und oft im Ueberflusse leben, auch da giebt es Exempel genug, daß das Alter unwerth wird; ein Umstand, der die Sache noch viel schlimmer und das Verbrechen noch viel schwerer macht, weil gemeinen Leuten in dergleichen Fällen die Armuth und die Schwierigkeiten des Unterhalts zu einer gewissen geringen Entschuldigung dienen, hingegen bey bemittelten Leuten nichts dergleichen statt findet. Urtheilet nun frey; könte ein solcher Kaltsinn zwischen Alten und Jungen von einem Blute da entstehen, wo man das Seinige in der Auferziehung gethan hätte? Könt ihr glauben, das tägliche Gebet für die Kinder, der liebreiche Umgang und die Gesprächigkeit mit denselben, die zärtlich angebrachten guten Erinnerungen, die biblischen und andre gute herzbewegende Erzählungen, die kluge Gelindigkeit, die sorgfältigen Rathschläge zwischen euch Eheleuten selbst, und etwa mit einem redlichen Lehrer der Kinder; alles dieses könte so ungesegnet bleiben, daß eure Kinder euch im Alter betrüben, und aus der Acht lassen würden?„ — — —

der haben, vielleicht gar um deswillen in einem ehelosen Stande geblieben sind, oder doch ihrer nur wenig von GOtt empfangen haben, noch weniger sich freywillig des Geschäftes der Erziehung bey fremden Kindern annehmen, und auch in diesem Falle nimt das Scheinbare die Gemüther mehr ein, als das Wahrhaftige. Freyheit von Sorgen, viel Ersparung beschwerlicher Arbeit mit der Pflege der Kinder, oder mit Erwerbung dessen, was wir für sie bedürfen, weniger dringender Aufwand im Hauswesen, weniger Gelegenheit zu Kümmerniß, weniger Einschränkung im Genuß mancher gesellschaftlicher Vergnügungen, völlige Ungebundenheit, unsre Einnahme aufs willkührlichste, und blos auf unsres eignen Leibes Pflege anzuwenden — wie reitzend und wünschenswürdig muß das nicht der Gattung von Menschen seyn, die da meinen, nur um ihrer selbst willen in der Welt zu leben! Zu dieser Gattung gehören wir aber alle, so lange wir noch nicht gelernt haben, mehr auf Erfüllung des göttlichen Willens, als auf unsre Bequemlichkeit zu sehen. Der Vorwand hat zwar vielen Schein, den man sich in diesem Falle macht: ich kan ja doch wohl in einem andern nützlichen Geschäfte ein sehr brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft seyn, muß ich denn eben auf einem so beschwerlichen Wege, als das Erziehungswerk, ist, mit Aufopferung meiner

liebsten Vergnügungen, das Beste des Vaterlandes befördern? Wer aber seine Augen nicht gewöhnt hat, nur immer starr aufs gegenwärtige allein zu sehen, und künftigen Gewinn für nichts zu achten; wer das, was eine allgemeine Erfahrung lehrt, nicht gerade in dieser Sache vergißt, daß nemlich Vortheile, je wichtiger sie sind, mit desto grössern Fleisse erarbeitet seyn wollen, und daß der Genuß eines mit vieler Müh erworbenen Gewinns, um der vorhergegangenen Beschwerden willen, doppelt so süß ist, als ein Leben voll ununterbrochener Gemächlichkeit; wer endlich die vergeltende Gerechtigkeit GOttes nur wenigstens so, wie die Gerechtigkeit eines edeldenkenden Fürsten ansieht, der wird sich nicht mehr nach jenen Scheinvortheilen umsehen. Der Lohn des allergerechtesten Vergelters bleibt zwar immer nur Gnadenlohn, aber ausser allem Zweifel theilt er ihn doch nach dem Maasse aus, in welchem sich die Menschen um den Bau seines Reichs verdient gemacht haben. So muß denn auch gewiß die viele Müh und Sorge bey einer christlichen Kinderzucht, davon die meisten sich so gern losmachen, oder doch losmachen wolten, wenn sie könten, unendlich grössern Gewinn nach sich ziehen, als die allerwenigsten davon vermuthen, und insgemein um deswillen auch nicht erlangen, weil sie der Erlangung dieses Gewinns viel zu wenig nachstreben.

Können wir aber wohl denselben zu oft betrachten, um uns zu einem so beschwerlichen Werke, in dem uns die herrschende Denkungsart der Welt so gern saumselig machen will, genugsam zu ermuntern?

## Erster Abschnitt.
# Bey welcher Art der Kinderzucht man grossen Gewinn zu hoffen habe.

### Was macht man sich doch für seltsame Begriffe von guter Kinderzucht!

Wie häufig wird das Wort gute Kinderzucht im Munde geführt! und sind nicht Eltern mehrentheils von ihrer Art der Zucht viel zu sehr eingenommen, daß sie dieselbe nicht für sehr gut ansehn solten? Wenn sie die Kinder über jedes Versehn tapfer ausschimpfen, oder gar unbarmherzig durchprügeln; wenn sie dieselben nur zur Arbeitsamkeit zwingen, und nur sagen können, ihre Kinder wären doch viel besser, als viele andre; so dünkt ihnen diese Art der Zucht schon immer gut zu seyn. Gewiß genug werden daher viele, die bey ihrer vermeintlich guten Zucht mehr Herzeleid als Vortheil erlebt haben, oder bey andern, die ihre Kinder eben so erzogen haben, wie sie, kein beloh-

belohnend Glück gefunden, mir alsbald den Vorwurf machen, daß ich leere Verheissungen ausstreue, weil sie sich nicht bewußt sind, dieselben erlangt zu haben. Man hört ja nicht selten die Klage: kan ich etwas mehr thun an meinem Kinde, das ich nicht gethan habe? Eben weil es mein einziges ist, sparte ich desto weniger etwas an ihm. Wenn habe ich es an Verbesserung seiner Sitten fehlen lassen, damit es jederman gefällig seyn, und das Lob der Artigkeit davon tragen möchte? Wenn habe ich mir irgend einen Aufwand dauren lassen, der zu seinem Nutzen war? Ist doch fast nichts, was man in unsern Tagen als Wissenschaft und Kunst ausgiebt, darinnen ich es nicht hätte unterrichten lassen? Habe ich ihm nicht die Nacheiferung und Ehrbegierde täglich aufs stärkste empfohlen? Habe ich ihm nicht von Jugend auf einen Zutritt in solche Gesellschaften verschaft, in denen es sich bilden konte? Selbst für seine Vergnügungen habe ich reichlich gesorgt, eben so wie ich drauf gedacht habe, daß es, wenns erwachsen seyn würde, auch nicht von Vermögen entblößt seyn solte, sein Glück weiter in der Welt zu machen. Konte ich nicht für diß alles den unablässigsten Dank erwarten? Konte nicht nach allen diesen Anstalten mein Kind das glücklichste Kind, und ich der zufriedenste Vater seyn? Wo sind denn nun die grossen Vortheile, die eine gute Kinderzucht haben soll? Mein Kind be-

lohnt mich mit Undank, folgt Verführern, bringt sein ihm zugetheiltes Vermögen, die Frucht meiner Vorsorge, auf die unbesonnenste Art durch, und lebt meiner guten Zucht zur Schande — ich unglückli- cher Vater! und das ohne meine Schuld! —

## Beantwortung derselben.

Ja wohl unglücklich! aber nicht unschuldig. Ganz falsch ist ja die Einbildung, daß diese Zucht darum gut gewesen, weil dabey keine Kosten gespart worden sind. Wenn nur eine solche Erziehung die beste wäre, die nur bemittelte Eltern möglich machen können; wie übel wären da arme Eltern dran, die solchen Aufwand nicht machen können. Verwerflich sind die meisten dieser Anstalten gar nicht, aber das Hauptwerk machen sie nur nicht aus in der Kinderzucht. Denn weil GOtt doch nothwendig mit unpartheyischer Liebe wollen muß, daß arme Kinder so gut als reiche auf die beste Art erzogen werden sollen, so muß das, worauf es vornemlich in der Erziehung ankomt, wenn sie gut ausschlagen soll, allen und jeden Eltern möglich seyn. Ganz falsch ist es auch gehandelt, ein Werk, das auf die Ewigkeit einen so grossen Einfluß hat, als die Erziehung, blos für diese Welt zu unternehmen, blos auf das, was den heutigen zärtlichen Sitten gemäß ist, und von Menschen bewundert wird, zu sehen, und Kinder

nur

ken, und unsre Kinder gewöhnen darauf zu sehen, als Menschen, und so nöthig es auch immer seyn mag, den Kindern Artigkeit in ihren Sitten anzugewöhnen, so ists doch unendlich nothwendiger um dessen willen, der das Herz ansieht, auf Bildung des Herzens der Kinder zu aller wahren Tugend die unablässigste Sorge zu richten. Hierzu ist nun die Ehrbegierde gewiß nicht das schicklichste Mittel, sie bringt manches Gute hervor, damit Menschen zufrieden seyn müssen, das ist wahr, aber den aufbrausenden Leidenschaften muß ein stärkerer Damm entgegen gesetzt werden, als sie, und die Schrift sagt mit Recht, die Furcht des HErrn sey der Weisheit Anfang. Ganz falsch ist endlich die Meinung, des Kindes Glück sey damit allein schon gemacht, wenn man für seine Vergnügungen und sein irdisches Erbtheil besorgt gewesen ist, und daher ist die Hofnung sehr betrüglich, daß es dafür gehorsam und dankbar seyn werde, wenn es nicht gewöhnt worden ist, in einer GOtt gefälligen Anwendung seines irdischen Glücks die Grösse desselben recht zu schätzen, und deswegen auf die Urheber seines Glücks, GOtt und seine Eltern, mit Freude, Dank und Gehorsam zurückzusehn. Wenn nun keine solchen

wahrhaftig tugendvolle Gesinnungen in das Herz des Kindes hineingepflanzt werden, so müste es ja von GOtt unmittelbar, und auf ganz sonderbaren Wegen, halb wundervoll, dazu erweckt werden, wenn es seinen verblendeten Eltern Freude machen solte. Welche Foderung wäre aber das! Geschiehts denn nicht, so ist der arme klagende Vater, die arme gekränkte Mutter freylich unglücklich, aber nur um ein weniges unschuldiger als die, die ihr Kind ohne alle Zucht aufwachsen lassen.

## Erziehungsmethode nach der heil. Schrift.

Wüsten wir keine andre Art, unsre Kinder zu guten Menschen zu bilden, als die uns eine blosse weltliche Klugheit an die Hand giebt, so würde die Hofnung, Freude an unsern Kindern zu erleben, immer sehr vielen Zweifeln unterworfen seyn, und sehr selten, in der Ewigkeit aber wohl gar nicht erfüllt werden. Wir sind ohnstreitig denen, die uns Anweisung geben, wie wir unsre Kinder bey Menschen beliebt, und für die Welt brauchbar machen sollen, allen Dank schuldig, und wer wolte jemand darum tadeln, wenn er diesen Regeln und seiner eignen Erfahrung bey seiner Kinderzucht folgt, aber das hiesse doch einen unleidlichen Stolz auf unsre weltliche Klugheit verrathen, wenn wir nicht erkennen wolten, wie viel dauerhaftere Vortheile jene Erziehungsmethode gewährt, die uns

die

nichts, neben einer Zucht, bey der wir immer unsre vornehmste Absicht auf GOtt und die Ewigkeit haben, zugleich alle weltliche Klugheit zur Ausbildung unserer Kinder für die Welt anzuwenden, daß vielmehr eine von wahrer Gottesfurcht geleitete Vernunft uns diß zur nothwendigen Pflicht machen wird, aber nur niemals uns zulassen wird, das Hauptwerk daraus zu machen, und die Zucht und Vermahnung zum HErrn für entbehrlich zu achten.*) Ich bejammere daher diejenigen

*) Wenn gleich Herr Prof. Formey in seiner überaus lesenswürdigen Abhandlung von der moralischen Erziehung der Kinder (einer von der Gesellschaft zu Harlem im Jahr 1765 gekrönten Preisschrift.) eigentlich nur von der Bildung derselben zu nützlichen Weltbürgern redet, so sagt er doch ausdrücklich S. 187. Das Studium der Religion aus dem Plan der Erziehung wegnehmen, heißt das einzige Fundament der Erziehung unterminiren. Wofür, und wie wolte man die Kinder ohne Religion erziehen? Wofür wolte man sie erziehen? Für die Welt, diesen strengen Herrn, der die Dienste, welche man ihm leistet so schlecht belohnt? Für diese Zeit, diese Lebenszeit die von so kurzer Dauer ist, und so schnell verfliegt? Wie wolte man sie erziehen? Auf welche Bewegungsgründe könte man die Pflichten stützen, welche man ihnen vorschreibt? Wo würde man die einzigen Mittel finden, die Seele zu veredeln, und das Herz zu reinigen? Nein, nein diejenigen Menschen, die sich hierin n

gen von Herzen, die diese biblische Anweisung nur darum ihrer weitern Prüfung unwürdig achten, weil sie nach Frömmigkeit schmeckt, aus der heiligen Schrift genommen, kurz ihrem Geschmacke nicht gemäß ist. Man denke aber nicht, daß blos die, die sich für offenbare Feinde der Bibel bekennen, diß thun, nein, nur allzuviele auch von denen, die diesem göttlichen Buche, um welches sie sich völlig unbekümmert lassen, nie widersprochen, aber auch vielleicht noch nicht einmahl dran gedacht haben, ob es nicht besser wäre nach den Lehren dieses Buchs, als nach dem gewöhnlichen Laufe der Welt zu handeln. Wollen sie nun meine Bitte nicht statt finden lassen, die Vortreflichkeit dieser Regel unpartheyisch zu überlegen, so wird alles, was ich noch zu sagen habe, nicht weiter für sie seyn, und so nehmen wir gleich hier von einander Abschied, weil wir nicht einerley Weg gehen, und ich, ohne mich und meine armen Kinder zu hassen, mich nicht entschlüs-

nen zu Richtern aufwerfen wollen, mögen denken, was ihnen gefällt, so bleibt doch die Grösse und Glückseligkeit von der Religion unzertrennlich. In welcher Situation sich ein Sterblicher auch immer hienieden befinden mag, und in welchen Vorrechten er auch immer seyn mag, so wäre es ihm doch besser, nie gebohren, als der Religion beraubt zu seyn. Noch schlimmer ist es, wenn er sich derselben freywillig begiebt, wenn er das Unglück hat, ihren Werth zu miskennen, und das höchste Gut von sich zu werfen, für dessen Verlust ihn nichts schadlos halten kan.

lich auf GOtt zu sehen, vernünftiger Weise erwarten kan, daß ihm in seiner Zucht ein Gewinn zu Theil werde, den doch nur dieser von ihm übersehene GOtt gewähren kan. Jeder andre, dem die Stimme GOttes aus seinem geschriebenen Worte noch ehrwürdig ist, wird sich hingegen mit mir schon darüber freuen, daß obige Paulinische Vorschrift eine Vorschrift für alle ist, denn so muß sie ja seyn, wenn sie von dem GOtt kommen soll, der alle Kinder zum Heil und alle Eltern zu grossen Gnadenlohn geleitet wissen will. So viel wahre Vorzüge der Begüterte seinen Kindern, in Absicht auf den besondern Beruf, dem sie in der Welt folgen sollen, geben, und sie zu mehrerer Wissenschaft und Geschicklichkeit anführen lassen kan, als der ärmere Vater, so muß doch nothwendig der erstre so gut, als jeder andrer, in das Herz seines Kindes eine unwandelbare Gottesfurcht hineinzupflanzen trachten, wenn er nicht haben will, daß aus jenen in die Augen fallenden Vorzügen, ein närrischer Stolz, ein unbiegsamer Eigenwille, eine menschenfeindliche Neigung andre zu verachten und zu kränken, eine unglückliche Beeiferung, nur auf Erden sein Glück zu machen, vielleicht noch mehrere schlimmere Eigenschaften hervorwachsen,

sen, und das Wohl seines Kindes niederreissen sollen. Der ärmere Vater hingegen ist in seiner Zucht um gar nichts unglücklicher, als jener, wenn gleich sein Kind nur zu niedrigen Geschäften in der Welt bestimt zu seyn scheint, und er es mit viel mehrerer Mühe und Sorge, als der Reiche, zum brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft machen muß. Er fange diß nur recht an, nemlich mit der Grundlegung wahrer Frömmigkeit, er beweise dabey selbst ein gutes christliches Herz, er mache seine Kinder gegen die Eindrücke der Sünde und Verführung wachsam, er suche sie mit einem dringenden Eifer zu erfüllen, alles ihnen mögliche Gute mit Freudigkeit zu thun, und gewöhne sie, in allem ihrem Verhalten diß zur Grundregel zu machen, daß sie in ihrem Stande Gottgefällig und den Menschen werth seyn wollen, Röm. 14, 18. so wird er, auch wenn sie in einem sehr unbedeutendem Berufe leben, doch grosse Freude und unaussprechlichen Lohn an ihnen gewinnen.

## Unleugbare Vortreflichkeit derselben.

Es ist zu glauben, daß auch diejenigen Schriften, die eben keine solche Bildung jugendlicher Herzen für das zukünftige Leben zu fodern scheinen, sondern nur brauchbare Mitglieder für diese Welt aus ihnen gemacht wissen wollen, die Erziehung zur Gottesfurcht wenigstens stillschweigend vor-

voraussetzen. Obs nicht besser wäre, es laut und ausdrücklich zu gestehen, wie viel auf eine solche Erziehung ankomme, auch wenn man der Welt nur nützlich werden will, diß bedarf keiner Untersuchung. Es thut indessen dem Werthe der Grundlehre keinen Abbruch, auf welche alle Erziehung gebauet werden soll, wenn auch gleich viele gar nicht hätten darauf bauen wollen, es wäre nur ein Beweis, daß sie nicht untersucht hätten, wie fest der Grund liege, den sie übersehen. Die Vortreflichkeit desselben läßt sich leicht erweisen. Man denke sich nur auf kurze Zeit ein Land, in welchem die allgemeine Bestrebung aller Eltern, Schullehrer, Vormünder, und Verpfleger der Kinder dahin abzielet, ein ganzes entstehendes Geschlecht der Einwohner also zu bilden, und sehe denn auf die glücklichen Folgen der Erziehung, was für Menschenliebe, Redlichkeit, Fleiß im Berufe, Treue und Gehorsam gegen die Vorgesetzten aller Art, Vergnügsamkeit, Enthaltung von allen Arten der Laster, und besonders welche Dankbarkeit gegen die, die sie zu solchen glücklichen Gesinnungen leiteten, diesem jungen Geschlechte durchgehends eigen seyn werde, und dann wird es sich von selbst entscheiden, ob nicht eine solche allgemeine Befolgung obiger Erziehungsregel eine Wiederherstellung eines irdischen Paradieses seyn müste. Ist nun aber gleich eine solche Uebereinstimmung aller, die mit

der Kinderzucht zu thun haben, zu diesem so ruhmvollen Werke, leider, nie zu hoffen, so wird doch jedes einzelne Elternpaar an seinen Kindern solche selige Folgen einer frommen Zucht gewiß zu hoffen haben, und haben redliche Eltern gar nicht erst auf eine grosse Menge von Vorgängern hierinnen zu warten, so wenig, als man überhaupt auf dem Wege zum wahren Heile viele Vorgänger finden wird. Noch weniger aber kan man aus der Vernachlässigung einer solchen Zucht und Vermahnung zum HErrn, die man überall mit innigen Schmerz gewahr werden muß, den Schluß machen, daß sie eine unmögliche Foderung sey, und über die menschlichen Kräfte gehe, welches diejenigen sich so gern bereden, denen überhaupt jeder in wahrer Furcht GOttes geführte Wandel etwas übertriebenes zu seyn scheint.

## Möglich ist sie gewiß.

Also nur ein Weniges von der zwar in so vielen guten Schriften dieser Art bereits erwiesenen, aber gleichwohl noch immer heimlich in Zweifel gezogenen Möglichkeit einer solchen ganz zur Ehre GOttes gereichenden Kinderzucht, denn eine weitläuftige Anweisung zu geben gehört nicht zu der eigentlichen Absicht dieser Schrift. Unleugbar ist es, daß sich viele Hindernisse gegen eine so gottgefällige Art der Erziehung finden, aber doch ist niemand,

mand, der sie nicht besiegen könte, so sehr auch insgemein diejenigen, die diß thun sollen, sich diese Hindernisse in ihrer Einbildung nur noch mehr vergrössern. Man findet freylich viele Personen, die mit dem Erziehungsgeschäfte zu thun haben, und doch zu demselben unfähig zu seyn scheinen, aber gewiß noch viel mehrere, die sich selbst für unfähig dazu halten, weil es ihnen am Willen fehlt, das möglich zu machen, was sie wohl möglich machen könten, wenn sie reiflicher überlegten, wie sehr ihrer Kinder Wohlfarth, ja selbst ihre eigne, hierauf ankomme. Der Mangel der Zeit ist freylich bey vielen Eltern, eine nicht geringe Hinderniß an der Erziehung der Kinder, bey Vätern die in wichtigen Aemtern stehen, oder auch bey Personen niedrigen Standes, die ihr weniges Brod ausser ihrem Hause verdienen müssen, aber viele, die immer von Geschäften reden, leben gleichwohl auch in einer nichtsbedeutenden Geschäftigkeit, bey der es ihnen nur deswegen immer an Zeit fehlt, weil sie die Zeit nicht einzutheilen gelernt haben, und auch die, die noch so viel Arbeit haben, können doch auf Viertel- und halbe Stunden sich für eine Beschäftigung mit ihren Kindern nicht selten abmüssigen. Wichtiger ist die Hinderniß die daher entsteht, wenn Eltern selbst durch eine schlechte Erziehung in ihrer Jugend verwahrloset worden sind, und dann natürlicher Weise eben die Fehler

in ihrer Kinderzucht begehn, die man bey ihrer Erziehung begangen hat. Solche Eltern sind denn insgemein in den Fehlern, in denen man sie hat aufwachsen lassen, verhärtet, und von sich verblendet, und wie schwer hält es da, wenn sie es sollen einsehn lernen, daß ihre Eltern so wohl als sie selbst so lange Jahre nach einander einen verkehrten Sinn bewiesen haben. Manche Eltern haben auch einen so eingeschränkten Verstand, daß sie fast gar nicht im Stande sind, sich über irgend etwas, das nicht zu ihren alltäglichen Geschäften gehört, auf eine deutliche und bestimte Weise mit andern zu besprechen, daß man kaum von ihnen Vermahnungen zum HErrn an ihre Kinder in der nöthigen Kraft der Ueberzeugung erwarten kan. Und doch hat man nicht Ursache zu zweifeln, daß alle diese aus ihren Kindern gottgefällige Menschen machen können. Wenn sie nur thun wollen, wie viel ihnen ihr geringes Maaß von Kräften erlaubt, so wird ihnen GOtt schon immer mehr Kräfte dazu geben. Wenn sie nur auf die Fehler eine genaue Aufmerksamkeit richten, die bey ihrer Erziehung von ihren Eltern sind begangen worden, und wenn sie denn redlich genug sind, dieselben in ihrer Kinderzucht verbessern zu wollen, so wird es ihnen auch gelingen, daß wenigstens kein der Tugend offenbar zuwider laufender Erziehungsfehler bey ihnen sich einschleichen wird. Wenn sie endlich die Erziehung der Kinder für eben

so wichtig ansehen lernen, als ihre ordentliche Berufsarbeit, und wenigstens eben so sehr darüber nachdenken, als über die letztere, woran sie es insgemein vorher gar zu sehr haben fehlen lassen, so werden sie auch wohl nach und nach die Fertigkeit mehr als zuvor erlangen, eindringende Worte der Vermahnung zu ihren Kindern zu reden. Dürfen doch das nicht eben kunstreiche, weit ausgedehnte Reden seyn, es ist genug, wenn man nur immer beyläufig, und zu der Zeit, wo die Kinder von dieser und jener Sache lebhaft eingenommen sind, Worte der Warnung oder Ermahnung einstreut, die sich gerade auf diese Sache beziehen. Diese werden, weil sie aus einem Herzen kommen, das von Gottesfurcht erfüllt ist, mehr Kraft haben, die Kinder zur überzeugen, als manche noch so kunstreich gesetzte Reden solcher Eltern, die das selbst nicht für nöthig halten, wozu sie die Kinder ermahnen wollen, und wenn sie auch alle mögliche Gelehrsamkeit dabey angebracht hätten. Es ist also auch bey der Erziehungskunst wahr, was in jedem andern Geschäfte wahr ist, wer nur Lust dazu hat, und selbst GOtt fürchtet, dem wirds nicht unmöglich scheinen, wie sehr auch die meisten Eltern die Klagen über die Menge von Schwierigkeiten übertreiben, die sie dabey zu finden glauben. Was nun aber diejenigen Hindernisse anbetrift, die auf Seiten der Kinder eine solche fromme Er-

ziehung aufzuhalten scheinen möchten, so wird sich in den folgenden Gelegenheit finden, ein mehreres von diesen zu reden.

## Vorher aber noch ein Wort von der Sorge für die Gesundheit der Kinder.

Indem ich allen Eltern diejenige Art der Erziehung anpreise, die ihre Kinder von Jugend auf bey GOtt in Gnaden setzt, und von ihnen fordre, daß sie alle ihnen mögliche Mühe und Fleiß hierauf wenden sollen, so will ich die Sorge für das leibliche Wohl der Kinder, besonders für ihre Gesundheit, deswegen aber ganz und gar nicht aus den Augen gesetzt wissen. Eine Anweisung hierzu zu geben fodert zwar die Absicht meiner Schrift nicht, aber das ist doch nöthig hier zu sagen, daß niemand von seiner Kinderzucht Freude hoffen darf, wenn seine Kinder durch Verzärtelung ihres Leibes oder Vernachlässigung ihrer Gesundheit auf Lebenszeit siech werden, und ihm gerechte Vorwürfe darüber machen können. Die gute Ausbildung der Kinder zu frölichen dankbaren Verehrern der göttlichen Güte, zu eifrigen Beobachtern der Gebote GOttes, zu nützlichen Weltbürgern, kurz zu Menschen, die viel Gutes für die Zeit und Ewigkeit schaffen, geht ohnstreitig nirgends besser von statten, als wo eine heitre Seele in einem gesunden Leibe wohnt. Ein kränkelnder Leib ist dagegen

ins-

insgemein eine Quelle von viel Verdrossenheit zum Guten, von einem unleidlich mürrischen Wesen, von einer unglücklichen Neigung überall Schwierigkeiten zu finden, und die, die wirklich da sind, für zehnmal so groß anzusehn, und von andern dergleichen Fehlern mehr, bey denen der gute Fortgang der bestmöglichsten Erziehung gar sehr gehemmt wird. Der Gesundheitszustand unsrer Kinder erfodert daher gar grosse Sorgfalt der Eltern, da jene auch hierinnen selbst nicht wissen, was ihnen gut oder schädlich ist, und ihren Leib fast immer für ein Gebäude ansehn, das gar nicht zu Grunde gerichtet werden kan. Unter ihren Pflichten haben wir daher Ursache ihnen diese als eine der wichtigsten oft vorzulegen, daß sie ihre Gesundheit als eine theure Gabe GOttes ansehen, sie nicht durch Verwegenheit, Muthwillen, Unmässigkeit, u. s. w. zu Grunde richten und die schwere Verantwortung vor GOtt bedenken sollen, die sie davon geben müssen. Wir haben nöthig, ihnen in deutlichen Erzählungen, dazu wir ja die Erfahrung, die wir selbst an andern Menschen haben, nach eignen Gefallen nutzen können, ohne deswegen die Namen der Personen zu nennen, von denen wir reden, Beyspiele vor Augen zu stellen, was für ein trauriges Leben ein sieches Leben sey, am allermeisten für die, die es sich selbst zugezogen, und sich von ihrem Gewissen deswegen Vorwürfe ma-

chen lassen müssen. Sehen wir alte Leute, die noch gute Kräfte und Gesundheit haben, so müssen wir unsern Kindern die Ursache solches glücklichen Alters zeigen, die in dem mässigen und ordentlichen Leben dieser Bejahrten vor allen Dingen zu finden seyn wird. Unsre Jugend versteht keins von beyden, weder das Glück einer fortdauernden Gesundheit, ob sie gleich dieselbe genüßt, noch das grosse Unglück lang anhaltender Krankheiten, darum ists gar kein Wunder, wenn sie bey ihrer natürlichen Neigung zu Leichtsinn und Frölichkeit alle Augenblick, auf Unkosten ihrer Gesundheit, ausschweifet. Darüber dürfen wir denn nun eben kein ausgelassenes Geschrey machen, aber warnen, immer auf veränderte Art warnen, müssen wir sie nothwendig, hauptsächlich durch Erzählungen, damit sie unsrer Warnungen nicht müde werden, unsre oft wiederholten Warnungen werden doch nie ganz fruchtlos seyn. Vor allen andern kan redlichen Eltern nicht gnugsam empfohlen werden, ihre Kinder, so bald sie das zehnte Jahr überlebt haben, in die genaueste Obacht zu nehmen, ohne es den Kindern eben merken zu lassen, daß sie nicht in geheime Unzucht verfallen, die sie oft in der stillesten Einsamkeit, verführt durch einen einzigen bösen Buben unter ihren Mitschülern, vielleicht auch ohne diese Verführung, durch Gelegenheiten gereizt, die sich nicht alle nennen lassen, zu

ihrem

Viele Eltern denken gar nicht dran, daß ihren Kindern solch ein Gift beygebracht werden kan, und es ist doch diß in der That das gefährlichste Gift, was sich nur denken lässet. Eltern, die die Gefahr ihrer Kinder in Rücksicht auf die geheime Unzucht wollen kennen lernen, dürfen nur das nützliche Buch, das Herr Tissot von der Selbstbefleckung geschrieben hat, nachlesen, und sie werden über diese Gefahr erzittern. Ach! gar zu bald werden sich diese unglücklichen Kinder an die geheime Unzucht gewöhnen, und wie lange wirds währen, ehe sie, auch bey der frömsten Erziehung, stark genug werden, die süssen Reitzungen einer Wollust, die man ihnen so wenig zutraut, zu überwinden, wie sehr wird aber indessen ihre Gesundheit und gesamte Wohlfarth untergraben werden. GOtt muß freylich das beste dabey thun, sie für diesem Gifte zu verwahren, und dem müssen wir es auch ganz absonderlich in unsern Gebete empfehlen, aber sehr viel, sehr viel kan doch ein wachsamer Vater, und noch mehr eine treue aufmerksame Mutter verhüten, wenn sie den Kindern ganz unbemerkt dahin, wo sie glauben verborgen zu seyn, nachschleichen,

auf ihre Handlungen, und geheimen Gespräche, ungesehen von ihnen, genau merken, und diß sehr oft thun, besonders alsdenn, wenn sie merken, daß die Kinder gewisse Heimlichkeiten unter einander haben, oder auch sich anfangen zu gewöhnen, oft in stiller Einsamkeit zu seyn. Ein grosses Glück ists, wenn Eltern das Unglück ihrer Kinder noch in der Zeit entdecken, ehe es zu weit um sich gegriffen. Ich würde aber in dem Falle, wenn Eltern zum ersten mahle eine solche traurige Entdeckung machten, nicht rathen, gleich Anfangs grosse Strenge zu gebrauchen, sondern lieber diß Kind im allereigentlichsten Verstande zur Bekehrung anzuleiten, ihm seines Verbrechens Grösse in der Einsamkeit mit innigster Wehmuth des Herzens, und mit väterlichen tiefeindringenden Warnungen vorzuhalten, ihm die kläglichen Folgen desselben auf Zeit und Ewigkeit darzustellen, und denn mit ihm auf die Knie zu fallen, und ein Bußgebet mit ihm zu GOtt abzuschicken, dadurch sein Herz durch und durch erweicht würde. Eltern, denen ein solcher Vorfall recht zu Herzen geht, werden schon durch die Wehmuth ihres Herzens gelehrt werden, was sie in solchem Falle beten sollen. Ein solch Kind muß freylich hierauf noch viel strenger als zuvor beobachtet, und wenn es in seine heimlichen Sünden rückfällig erfunden wird, zwar eben so, und noch beweglicher ermahnt und erweckt,

aber

aber denn auch an seinem Leibe, obwohl immer nur noch insgeheim, hart gezüchtiget werden, damit man ihm den gerechten Abscheu, an diesen Sünden fühlbar mache, und an ihm desto eher das Wort erfüllt sehe: wer am Fleische leidet, hört auf zu sündigen. Wie übrigens der Kinder Gesundheit zu erhalten sey, lernt man am besten aus dem Umgange mit einem klugen Arzte, oder mit andern erfahrnen Leuten. *) Unverantwortlich ist freylich die Härte und Lieblosigkeit, mit welcher so manche Eltern ihren Kindern beynahe alle nöthige Pflege versagen, und es so wohl, wenn das Kind gesund, als wenn es krank ist, recht drauf anzufangen scheinen, daß es wieder sterben soll. Aber höchst verderblich für die Gesundheit der Kinder ist auch die thörichte Verzärtelung, mit der viele Eltern sie von Jugend auf nicht anders behandeln, als wären sie immerfort krank, denn wenn sie es noch nicht sind, werden sie es hierdurch ganz gewiß. Glücklich sind die Kinder, deren Eltern zwischen diesen zwey Abwegen die gerade Mittelstrasse gehn, sie fein oft Bewegung des Leibes in freyer Luft, so gar in kalter Jahrszeit, genüssen lassen, nicht viel mit Arzeney in sie hineinstürmen, aber auf Ordnung in ihrer ganzen Lebensart, und auf Mässigung in Essen und Trinken halten,



*) D. Krügers Gedanken von der Erziehung der Kinder können hierüber nachgelesen werden.

ten, und alles thun, was ihren zarten Gliedern nach und nach zu der nöthigen Festigkeit beförderlich seyn kan. Es ist so gar schwer nicht, auch hierinnen zu der nöthigen Erfahrung zu kommen, wenn man nur sich so viel Mühe darum giebt, dazu zu gelangen, wie es einem redlichen Vater- und Mutterherzen eigen ist.

## Um Kinder gut zu erziehen, muß man selbst ein christlich gutes Herz haben.

Solch ein wahrhaftig christliches Vater- und Mutterherz wird denn nun vor allen andern erfodert, wenn wir unsern Kindern die bestmöglichste Erziehung geben wollen. Wenn wir unser Glück selbst noch auf Sand bauen, nicht aber auf wahre Gottesfurcht, wie wollen wir unsre Kinder auf eine dauerhafte Weise glücklich machen? Wenn wir selbst noch ganz unbekümmert drum sind, ob der Weg, auf den wir gehn, zur Erlangung der göttlichen Gnade der richtige ist, wie mag da ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Eine heuchlerisch angenommene fromme Sprache, die sich selbst durch einen Wandel widerlegt, dessen Verdorbenheit den Kindern gar bald in die Augen fällt, erreicht diese Absicht freylich nicht. Kann auch wohl der Heuchler eindrücklich von einer Sache reden, dazu ihm doch gewiß eigne Erfahrung und Empfindung mangelt? Erklären läßt es

sich

sich also wohl, warum so gar viel Unfähigkeit zu einer guten Kinderzucht nicht allein bey dem gemeinen unwissenden Haufen, sondern oft so gar bey Leuten, die ausserdem weltliche Klugheit gnug besitzen, anzutreffen sey. Möchte es doch nicht bey so vielen nur allzusichtbar werden, wie weit entfernt ihr Herz von einer kindlichen Furcht vor GOtt sey, wie wenig es ihnen daher in den Sinn kommt, nur einigermassen an der Bildung der Kinder zur wahren Tugend selbst zu arbeiten, und wie sie diß insgemein blos als eine magere Schularbeit ansehen, mit welcher sich Leute vom Geschmacke, und Geschäften nicht einlassen können. Wenn nun aber diese Art von Eltern unfähig ist, Kinder gut zu erziehen, sind es deswegen auch christliche Eltern? Kennet man auch wohl den Schatz eines frommen Herzens gnugsam, den der Geist GOttes in dasselbe selbst gelegt hat? In der That finden sich in diesem, wenn es auch übrigens gar nichts von weltlicher Gelehrsamkeit besitzt, doch alle Eigenschaften, die zu einer gesegneten Kinderzucht erfordert werden. Zuförderst innige Liebe zu den Kindern nicht blos so lange sie klein sind, und als kleine, artige, lebende Puppen einen angenehmen Zeitvertreib verursachen, auch nicht blos wenn sie wohl gebildet sind, und eine sehr zarte Haut haben, in welchem Falle man ihnen insgemein Kuß auf Kuß giebt, und des Tändelns mit ihnen nicht müde wer-

werden kan, überhaupt nicht blos Liebe für ihren Leib, sondern Liebe für sie, als Menschen, die zum Reiche GOttes bestimt sind, an welche JEsus sein Blut gewendet hat, und an deren Seelen dem himmlischen Vater viel gelegen ist. Sie sehen die Sorgen und Beschwerden wohl, die ihnen entgegen stehen, aber sie übernehmen dieselben unverzagt, denn die Liebe Christi dringet sie also. Wer auch einmal das Vater Unser recht hat beten lernen, findet in sich dadurch täglich neuen Eifer für die Verherrlichung des göttlichen Namens entzündet. Wärs ihm nur möglich das Reich GOttes durch die Beförderung der Gottseligkeit bey andern recht sichtbar zu mehren, und alle Menschen schon hier schmecken und sehen zu lehren, wie freundlich der HErr ist, und wie wohl dem ist, der auf ihn trauet, wie gern förderte er hierinnen GOttes Absicht an allen, daß sie alle neben ihn glücklich in GOtt würden. Wie gewiß ists daher, daß wahrhaftig christliche Eltern diesen ihren Eifer noch mehr zum Besten unschuldiger Kinder als andrer anwenden. Endlich ist ja die Furcht des HErrn auch der Grund zu wahrer Weisheit. Im Hasse des Bösen, in Prüfung des gewöhnlichen Laufs der Welt, in Besorgung des Einigen Nothwendigen, in Fürsichtigkeit und Unanstössigkeit des Wandels wächst der Fromme täglich. Ist aber nicht ein Weiser der beste Lehrer der Weisheit? Und

welche mächtige Triebe wirkt diese Weisheit in frommen Eltern, auf Erlangung ewigen Lohns zu arbeiten, den GOtt nothwendig auf eine weise Kinderzucht erfolgen lassen muß.

## Die Wirkung hiervon.

Lasset uns also voraussetzen, daß sich itztgenannte gute Eigenschaften des Verstandes und Herzens bey allen wahren Christen finden. Es streitet gar nichts gegen diese Voraussetzung, denn aus dem treuen Gebrauche des göttlichen Worts erlangen gewiß alle, die redlich genug sind, diese Gaben von GOtt zu begehren, dieselben täglich in reichern Maasse. Ein ansehnlicher Unterschied wird zwar immer unter diesen guten Christen seyn, in Ansehung des geringern oder reichern Maasses, in welchem sie diese Eigenschaften besitzen, je nachdem sie entweder nur erst Anfänger im Christenthume, oder schon Männer in demselben sind, aber besitzen werden sie sie doch alle, werden auch alle am ernsten Verlangen gleich seyn, an denselben täglich zuzunehmen. Denn wo ein Christ diß Verlangen nicht hat, mit seiner Erkentniß, Erfahrung, und Herzensgüte selbstzufrieden und träge ist, da stehts mit ihm gewiß nicht gut, und es kan denn nicht fehlen, daß solche mit sich selbstzufriedene Menschen auch an der Fähigkeit, ihre Kinder gut zu erziehen, mehr ab- als zunehmen.

Noch einmal also, wir setzen als unleugbar gewiß voraus, christliche Eltern haben selbst immerdar ihre Lust an GOtt; sie sind seiner stets eingedenk bey den mannigfaltigen Erweisungen seiner Güte; sie nehmen alles, was sie in der Welt sehen, als eine Erinnerung an GOttes Wege und Willen an; sie sind selbst Feinde aller sündlichen Wege und Werke; sie prüfen die Meinungen und Gewohnheiten ihrer Nebenmenschen, folgen nicht blindlings dem, was einmal allgemeine Sitte zu seyn scheint, sonden ahmen nur das nach, was gut ist; sie beeifern sich, ein gut Gewissen beydes vor GOtt und Menschen zu haben; sie gehen mit jedermann gerecht und liebreich um, sind dienstwillig und freudig zu Liebeswerken, und vor allen andern treu und arbeitsam in ihren Berufspflichten. In dem allen aber trachten sie auch täglich nach mehrerer Vollkommenheit, sie sind voll Begierde den GOtt, den sie so herzlich lieben, und seinen heiligen Willen immer deutlicher und überzeugender erkennen zu lernen, sie achten die Freyheit ungemein hoch, ihr Herz im Gebete vor GOtt ausschütten zu dürfen, und machen sich dieselbe oft mit heiliger Inbrunst zu Nutze, und gewöhnen sich nach und nach so fest an diese unvergleichlich guten Gesinnungen, als sich ein andrer Mensch immer an irgend eine andre Gesinnung gewöhnen kan. Sie beten daher nicht mehr umsonst darum, den Wil-

len GOttes so zu thun, wie er im Himmel geschieht, täglich wird die Erfüllung desselben ihnen größre Freude, und wenn sie gleich noch nicht vollkommen sind, und diß wohl in Demuth empfinden, so ist doch ihr Bestreben darnach aufrichtig. Solche Eltern setzen wir voraus, und solche können alle Eltern seyn, wenn sie nur wollen, solchen kan es nun aber nicht schwer ankommen, noch weniger gar unmöglich fallen, auch die ihnen von GOtt anvertrauten Kinder zu diesem ihnen ganz eigenthümlich gewordenen Sinne zu gewöhnen. Ihre Kinder werden aus ihrem ganzen Betragen ohne Unterlaß sehen, wie unleidlich ihnen alles sündliche Wesen ist, sie werden sich an den Gedanken fest gewöhnen, Böses thun und den Eltern misfallen ist unzertrennlich mit einander verbunden, Gutes thun und ihnen gefallen fließt dagegen eben so unmittelbar eins aus dem andern. Die ganze Denkungsart der Kinder wird sich daher gleichsam von selbst nach der frommen Denkungsart der Eltern und Vorgesetzten bilden, weil sie dieselbe an den letztern so unverändert gewahr werden, und der Eltern und Lehrer Beyspiel wird einen unendlich stärkeren Eindruck auf diese weichgeschaffenen Seelen haben, als ohne dasselbe die schönsten Schulanstalten nicht haben können. Kinder scheinen recht zum nachahmen geschaffen zu seyn, lasset sie nur, statt des Bösen das sie itzt nachahmen,

darum so fehlen dazu, die Erfahrung be
wird, weil es so sehr an dergleichen Bey=
der Erwachsenen noch immer in der Chri=
fehlt?

## ß das Herz voll ist, dessen gehet der Mund über.

ch die besten Eltern und Lehrer können es
ar wohl niemals bey ihrer Kinderzucht auf
e Beyspiel allein ankommen lassen, das sie
Kindern mit möglichster Wachsamkeit über
st geben. Es ist nicht zu leugnen, daß
besten Eltern sich dann und wann in der
lung auf einer nicht vortheilhaften Seite zei=
nd daß ihnen diß viel Schmerz im Gemü=
rsacht, weil ihre Kinder auf solche hervor=
e Mängel aufmerksamer sind, als man den=
. Auch sehen und hören Kinder, wider
ihrer christlichen Aufseher, oft genug an an=
se Beyspiele, und ahmen diese nur allzu=
ch, sie müssen also auch gegen diese ver=
erden. Aber wer behaupten wolte, daß
ne vorzügliche Beredsamkeit oder Gelehr=
erfodert würde, müste nur Lust haben, ei=
rwand für seine hierinnen bewiesene Nach=
lässig=

lässigkeit zu suchen. Auch der Handwerksmann, auch Leute in einem noch geringern Berufe, wenn sie nur selbst GOtt fürchten, werden leicht in der ihnen eignen so ungekünstelten Herzenssprache, in welcher sie ordentlicher Weise mit ihren Kindern reden, ihnen den Saamen zur Tugend frühzeitig ins Herz bringen. Man braucht ja eben nicht gelehrt zu seyn, um mit ganzem Ernst, mehr als sonst irgend etwas, und ohne Unterlaß zu wünschen, daß man seine Kinder und Pflegesöhne oder Töchter einst mit sich in die ewige Seligkeit nehmen möge. Man braucht nicht gelehrt zu seyn, um ihnen oft recht gefühlvoll zu sagen: „Mein liebes Kind, so lieb ich dich habe, und du mich hast, so können wir doch nicht immer auf der Welt beyeinander bleiben. Ich hatte ehedem auch einen Vater und eine Mutter, die hatten mich so lieb, als ich dich habe, und GOtt hat sie beyde sterben lassen, und so sehr ich auch damals weinte, als sie starben, so muste ich mich doch drein schicken, sie sterben zu sehen. Und du hast doch auch, seit dem du nun lebst, schon von diesem und jenem Vater und Mutter gehört, daß sie gestorben sind, wenn ihre Kinder gleich es nicht gern gesehen haben, daß sie starben. Du siehst also, ich kan auch sterben, und auch du kanst sterben, wenn du gleich noch so jung bist, denn weist du nicht von dem ganz kleinen Kinde, das unser Nachbar

hatte, daß es vor kurzen gestorben ist? Wenn nun ich stürbe oder du stürbest, so kämen wir beyde auf dieser Welt nimmermehr wieder zusammen, wenn wir uns gleich so lieb haben, aber im Himmel können wir in lauter Freude beysammen seyn, bey dem lieben himmlischen Vater, der uns schon itzt so viel zu gute thut. Das traust du mir doch aber wohl zu, daß ich dich dort im Himmel auch eben so gern bey mir haben möchte, als ich dich itzt gern bey mir habe, denn dort wären wir immerfort beysammen, und stürben nicht wieder, und hätten unsern lieben GOtt noch einmal so lieb als itzt, und genössen lauter Freude. Denke nur, wie so schön das wäre. Woltest du mir denn nun wohl nicht gern dorthin nachfolgen? Denke nur, wenn du nicht mit mir in den Himmel kämst, so kämst du nicht allein nicht wieder zu mir, und auch nicht zu dem lieben GOtt, der dich noch lieber hat, als ich, sondern du kämst noch dazu an einen Ort, wo du ewig nichts als Schmerzen und Noth haben würdest, wo dirs viel schlimmer zu muthe seyn würde, als dir es itzt ist, wenn du noch so viel Noth zu haben glaubst. Es würde dir viel schlimmer dabey seyn, als es dir vor kurzen war, da du krank lagst, und so viel Hitze und Schmerzen am ganzen Leibe hattest, viel schlimmer, als es dir ist, wenn du noch so sehr hungerst und durstest, oder wenn du dich am Feuer gebrannt hast. Woltest du mir denn

wohl

wohl, da ich dich so lieb habe, den Jammer machen, und dich in dieses grosse Elend stürzen, aus der ich dir gar nicht würde helfen können, wenn ich gleich alles für dich thun wolte? Glaubst du nicht, wenn du izt ins Wasser fielest, oder sonst durch einen Unglücksfall um dein Leben kämest, daß mir das unbeschreiblich weh thun würde? Hast du mich also so lieb, wie du es immer zu mir sagst, so lebe ja recht fromm, und sey mir ja recht gehorsam, wenn ich dir das verbiete, was der liebe GOtt nicht an uns leiden kan, daß ich die Freude habe, daß du mit mir einst in den Himmel kommen mögst. Und du kanst mir gewiß glauben, daß unser lieber himmlischer Vater dich eben so gern selig haben will, als ich, weil er eine eben so grosse, ja eine noch viel grössere Liebe zu dir hat, als ich.„ Man braucht gar nicht gelehrt zu seyn, um Kinder mit täglichen Reizungen zur Liebe und Dankbarkeit gegen GOtt zu erwecken, man darf nur selbst den hohen Werth der täglich neuen Wohlthaten GOttes empfinden, so wird man sie wohl auch den Kindern fühlbar machen, und sie frühzeitig an den fruchtbringenden Gedanken gewöhnen, daß sie der Gnade GOttes alles zu verdanken haben. Saget ihnen, christliche Eltern, nur mehrmals, daß das nichts als göttliche Güte sey, daß ihnen ihre Mahlzeit so gut schmeckt, daß ihnen so wohl zu muthe ist, daß ihnen ihr Schlaf so etwas unver-

gleichlich süsses ist, u. s. w. und daß diß nicht so seyn würde, so bald sie GOtt krank werden liesse. Erinnert sie oft, wie manches sie in der Welt genüssen, das sie eben nicht zur höchsten Nothdurft haben müsten, als Obst u. s. w. und blos um der göttlichen Güte willen genüssen. Lehrt sie oft bedenken, wie so leicht sie ein Unglück nehmen könten, wenn GOtt sie nicht behütete, da sich so unzählige Gelegenheiten ereignen können, bey denen man wider alles Vermuthen und bey aller Vorsichtigkeit zu Schaden an seinem Leibe komt. Macht sie überhaupt auf die alltäglichsten Wohlthaten GOttes, auf das Wohlthätige in jeder Jahrzeit, in einer reinen gesunden Luft, in der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, im täglichen Brodte, u. s. w. immer aufmerksamer. Haltet sie nicht von den Krankenbetten zurück, wenn sie Gelegenheit haben, an selbige zu kommen, damit sie desto lebendiger einsehen lernen, was für Wohlthat es sey, schmerzenfrey und gesund zu seyn. Weiset ihnen Blinde, Taube, Lahme, und erkläret es ihnen, wie glücklich sie sich gegen diese Elenden zu schätzen, und wie sie gleichwohl diß mit gar nichts von GOtt verdient haben. Versichert ihnen oft, wie auch ihr Lob und Dank GOtt wohlgefalle, wenn GOtt gleich so hoch erhaben ist, und sie nur noch Kinder sind, präget ihnen aber am alleröstersten ein, daß Gehorsam gegen GOtt der allerbeste Dank sey,

den sie ihm bringen können. Je mehr ihr euch gewöhnt, von dergleichen ganz bekanten Religionswahrheiten oft, und so angelegentlich, als von Dingen die euch immer am Herzen liegen, und in ihrem ganzen Werthe einleuchten, mit euren Kindern zu sprechen, desto mehr werdet ihr sehen, daß gar nicht eben Genauigkeit und Scharfsinn in der Untersuchung, gar nicht ängstlich gesuchte Zierlichkeit im Ausdrucke dazu gehöre, den Kindern die ganze Vortreflichkeit dieser Lehren fühlbar zu machen. Zeit wird sich immer hierzu finden, denn alle diese Gespräche könt ihr ja im alltäglichen Umgange, neben der Berufsarbeit mit ihnen führen, oder wenn ihr des Abends von derselben zu Hause komt, und eure lieben Kinder mit Freude, euch wiederzusehn, erfüllt findet. Besonders sind die Sonntage zu solchen frommen Unterredungen sehr bequem, und werden auf diese Art in Segenstage für euch und eure Kinder verwandelt, statt daß sie insgemein so leer und ohne allen Nutzen hingebracht werden. Da werdet ihr denn bald sehen, wie sehr viel solche ganz ungesucht hervorkommende Vermahnungen zum HErrn ausrichten, und wie so gar viel hierauf ankomme. Denn man bewirkt in der That sehr wenig an Kindern, wenn man, wie es viele blos dabey bewenden lassen, nur den Kindern das Böse untersagt, und da sie doch immer von einem auf das andre fallen, nur immer

verbietet und schilt, denn Kinder sind einem Acker gleich, das blosse Ausjäten des Unkrauts macht sie noch nicht gut, es muß das gehörige Maaß von guten Saamen hineingesäet werden, sonst wird man keine Frucht an ihnen erleben. Wo man aber auf itztgedachte Weise immer guten Saamen aussäet, da giebt GOtt gewiß Gedeyhen dazu. Es läßt sich auch leicht begreifen, wie Kinder das, was ihnen ohne allen Schulzwang gesagt wird, gerade so, als wenn man nur etwas zu ihrem Vergnügen mit ihnen sprechen, gar nicht eben sie belehren wolte, gerade so, als redete man das nur, weil es in diesem Fall der natürlichste Gedanke sey, der jedem von selbst dabey einfallen müßte, wie Kinder das, sage ich, zu der Zeit, wo sie in der heitersten Lage ihres Gemüths sind, und gleichsam zur Erholung von der Schule, mit ihren lieben Eltern umgehen wollen, viel lieber annehmen, als was sie sich in den Schulstunden vorsagen lassen müssen. Man wende nicht ein: Kinder würden des Vorpredigens überdrüssig. Man darf nur die Ermahnungen nicht zur unrechten Zeit anbringen, und nicht mit mürrischem Wesen, als wolle man offenbar ein Feind der unschuldigen Freuden der Kinder seyn, so werden sie derselben schwerlich so bald müde werden, als Erwachsene, die meistens vorher schon gar zu viel Geschmack an andern Dingen gewonnen haben. Wie leicht kan

man ihnen nicht das, was man ihnen zu sagen hat, in kleinen belehrenden Geschichten vortragen, die man selbst erlebt hat, z. E. von Unglücksfällen, die sich ungehorsame und ungerathene Kinder selbst zugezogen. Welcher Vater oder Mutter wird nicht aus eigner Erfahrung mehrere solche Kindergeschichten wissen? Welchen frommen und mit der Bibel bekanten Eltern solte es schwer seyn, die biblischen Geschichten, die für Kinder interessant sind, vom Joseph, vom jungen Samuel und den Söhnen Eli, die Geschichte der Jugend JEsu u. dgl. auf eine einfältige und faßliche Weise zu erzählen? Und solche mit anzuhören, werden sie nicht müde, man kan ihnen eine und eben dieselbe Geschichte zum dritten vierten mahle wieder erzählen, sie hören, wenn man diß nur mit einer für sie reitzenden Munterkeit thut, dieselbe nimmer von neuem gern, wenn sie ihnen gleich schon ziemlich bekant ist. Allenfalls kan man auch bald dergleichen mit Wahrscheinlichkeit erdichten. Was würde diß schaden, wenn die Erdichtung nur für sie lehrreich sind? Freylich verstehe ich aber hierunter keine Mährchen voll albernen Aberglaubens, wodurch die Kinder nur verkehrte Meinungen einsaugen. Eltern, die nicht ganz arm sind, haben hier Gelegenheit aus manchem nützlichen Buche, deren es in diesem Fache, Gottlob, zu unsern Zeiten unterschiedene giebt, sich immer mehr Fähigkeit

zu dieser Art des Umgangs mit Kindern zu verschaffen. Die historisch moralischen Schilderungen des Herrn D. Millers und die darinnen vorkommenden Geschichten werden ihnen vorzüglich hierinnen Dienste erweisen. Mehrere neue Schriften, das Wochenblat für Kinder, den Kinderfreund, Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde, haben alle redliche Eltern mit Dank gegen unser Jahrhundert, das in dem Erziehungswerke so geschäftig ist, anzunehmen. Es bieten sich ja auch immer von selbst in tausenderley Vorfällen Gelegenheiten genug dar, ein Kind mit gutem Erfolg sanft an die Pflichten zu erinnern, und es frühzeitig zu denselben willig zu machen, die es kaum gezwungen thun wird, wenn man erst spät anfangen will, es mit Gewalt anzuhalten. Ein Bettler komt matt und krank nach unserer Thüre geschlichen, sieh, rufen wir dem Kinde zu, den armen Mann dort, er bittet um eine Gabe, er hat nichts zu essen, geh hin, gib ihm von deinem Brode, das du da in der Hand hast. — Dein Bruder ist gefallen, und weint, oder hat etwas verloren, geschwind hin, und hilf ihm auf, oder hilf ihm suchen. — Du hast deinen Bruder durch deine unverträgliche Aufführung böse gemacht, besinne dich nicht lange, was du thun willst, geh, bitte es ihm ab, versöhne dich mit ihm, denn du darfst niemand in der Welt auf dich zürnen lassen. — Sieh dort die

unar-

unartigen Kinder, wie sie das arme Vögelgen martern, das sie gefangen haben, und sich selbst unter einander zanken und schlagen, wem es gehören soll, thue ihnen das ja niemals nach, wer ein armes unschuldiges Thier blos zu seiner Lust martert, der hat ganz gewiß ein tückisches Herz, und kan GOtt nicht gefallen. — So lassen sich alle Augenblicke Gelegenheiten ausfinden, gut angepaßte Ermahnungen, nicht im trockenen Lehrtone, dessen man überdrüssig wird, sondern im Tone der Vertraulichkeit anzubringen, und der sichtbare Vorfall, auf den sie sich beziehn, ist eine so stark wirkende Vorbereitung zu denselben, daß sie ihren Endzweck zur Bildung der Kinder nicht leicht verfehlen können. Sehr oft geben uns die Kinder selbst diese Gelegenheit durch bedenkliche Fragen an die Hand, die auf etwas moralisches gerichtet sind. Dieses Zeitpunkts nehme man weislich wahr, ihnen das, was sie wissen wollen, ausführlich zu sagen, wenn man auch sonst nicht eben viel Zeit hätte, sich mit ihnen einzulassen. Denn diß ist die Zeit, wo sie für die Wahrheit recht offene Ohren haben. Ueberhaupt suche man alle Gespräche dahin zu wenden, daß Ehrfurcht gegen GOtt, oder Liebe und Dankbarkeit gegen die Eltern, am Ende der Unterredung in ihren Herzen ihr letztes Gefühl sey. Wer nur immer auf die guten Gelegenheiten aufmerksam genug wäre!

## Nöthige Verwahrung gegen den Abweg.

Verständige Leser werden aus dem, was ich gesagt habe, ersehen, daß ich gar nicht etwa eine blos angewohnte fromme Sprache hiemit empfehlen will. Man findet Eltern, denen man ein rechtschaffenes Christenthum nicht absprechen kan, und die doch unbemerkt in diesen Fehler fallen. Ohne zu merken, ob ihre Kinder auch zu allen Zeiten aufgelegt sind, ihnen aufmerksam zuzuhören, wollen sie nichts als erbauliche Gespräche führen, es mag sich eine schickliche Gelegenheit, die zuerst der Kinder Aufmerksamkeit erregt hat, hierzu darbieten oder nicht. Hiemit ist insgemein ein zweyter Fehler verbunden, sie werden hitzig und zornig, wenn sie Unachtsamkeit bey den Kindern gewahr werden, und machen ihnen wegen ihrer Fahrlässigkeit gegen das Gute bittre Vorwürfe. Und im Grunde betrachtet, ist doch nicht nur die Ueberhäufung der guten Ermahnungen hieran Schuld, sondern auch ihre gutgemeinte, aber den Kindern meistens noch ganz unverständliche, Art des Ausdrucks, in welcher sie nicht mit Redensarten, die im alltäglichen Leben gewöhnlich sind, sondern mit solchen, die ihnen aus der Lesung der Bibel und andrer erbaulichen Schriften nach und nach geläufig worden, der Kinder Herzen gewinnen wollen. Noch einmal, es geschieht bey dergleichen Eltern in der That aus frommen

Her-

Herzen, und man würde ihnen Unrecht thun, wenn man sie für Heuchler ausgäbe, aber die Folgen beweisen gleich wohl, daß es mehr Schaden als Nutzen bringt. Fast unvermeidlich entsteht bey den Kindern ein heimlicher Eckel gegen die ihnen so oft zur Unzeit gesagten guten Lehren, zumal wenn sie ihnen nicht als reizend einleuchten, sondern mit Bitterkeit gesagt werden. Die Furcht für den Eltern, eine den Menschen sehr eigne List, nur das Leichte anzunehmen, das Schwere aber unangerührt zu lassen, auf welche sich auch Kinder schon verstehn, oder auch nur die blinde Nachäffung, macht indessen, daß sie bald die fromme Sprache der Eltern, ohne alles innere Gefühl für das wahre Christenthum, nachsprechen lernen, und nun — sind die Heuchler fertig. Daraus entsteht eine gefährliche Art von Menschen, die ihren Umgang und ihre Briefe mit viel Schein der Frömmigkeit zu würzen wissen, und oft die grössesten Tücke im Herzen haben, und an den besten Freunden hinterher beweisen. Wer diß nicht an seinen Kindern erleben will, der sey ja auf seiner Hut, daß seine Bemühung, den Kindern im Umgange erbaulich zu seyn, nicht blos gewohnheitsmässig zu seyn scheine. Hierzu wird denn freylich Aufmerksamkeit auf die Kinder erfordert, mit welcher man theils überhaupt den Unterschied ihrer natürlichen Gemüthsart ausfündig mache, und sich in seinen Gesprä-

chen hiernach richte; theils von ihnen nicht längere Aufmerksamkeit auf gute Lehren erzwingen wolle, als in ihren Jahren des Leichtsinns möglich ist; theils eine schickliche Gelegenheit zu dem, was man ihnen zu sagen hat, abwarte, damit man sie schon vorbereitet findet, die Ermahnung anzunehmen; theils, wo sich solche Gelegenheit nicht findet, das was man ihnen zu sagen hat, in eine wahre oder erdichtete kleine Geschichte einkleide, auf welche sie allezeit aufmerksam seyn werden, wenn man sie ihnen für ihre Fähigkeit deutlich genug macht. Man muß überhaupt genau drauf merken, ob man ihre Herzen gerührt habe, welches sich sehr oft aus den ihnen entfallenden Thränen darthun wird, wenigstens daraus, wenn sie hinterher manche unvermuthete Frage an uns thun, die sich auf unser Gespräch mit ihnen bezieht. Wenn wir diese Aufmerksamkeit auf die Kinder bey Seite setzen wollten, und ihnen aus wirklich guten Herzen das Gute, was wir in sie pflanzen wollen, zum Ekel machten, so würde uns unser gutes Herz nicht zur Entschuldigung hierbey gereichen. Denn wenn gleich, wie ich oben gesagt, nicht weitläuftige Gelehrsamkeit zur Erziehung der Kinder erfordert wird, so bedarf es doch gar keines Beweises, daß alle Eltern auch ihren Verstand aufs möglichste gebrauchen müssen, darauf Achtung zu geben, auf welche Art sie mit dem besten Erfolge ihrer Kinder

der Herzen bessern können, damit sie, wo möglich, nichts fruchtlos, nichts zum Schaden thun, denn welcher Verständige thut diß gern in irgend einer wichtigen Sache? Ein gutes christliches Herz schlüßt ja gewiß auch den aufrichtigen Willen mit in sich, unsre Verstandeskräfte nicht ungebraucht zu lassen, und durch den rechten Gebrauch derselben uns für den Fehlern zu verwahren, in die wir andre fallen sehn.

## Eltern müssen die Kinder gewöhnen, nirgends lieber zu seyn, als bey ihnen.

Soll nun den Kindern bey jeder schicklichen Gelegenheit so viel Gutes, viel Liebe zu GOtt und der Tugend eingeflößt werden, so wird es christlichen Eltern von sich selbst in die Augen fallen, wie nöthig es hierzu sey, ihre Kinder an sich und ihren Umgang zu gewöhnen, und ihnen denselben so fast unentbehrlich zu machen, daß sie sich zu niemand, bey dem sie verderbt werden könten, zu halten begehren. An den Klagen: mein Sohn hat keine Ruh und Rast zu Hause, er macht sich aus den Eltern gar nichts, es ist ihm nicht besser als unter lustiger Gesellschaft, — sind insgemein die Eltern, indem sie ihre Kinder gegen sich scheu und mistrauisch machen, selbst Schuld. Man beobachte nur immer gegen sie die Freundlichkeit, die aus wahrer Elternliebe entspringen muß, man

sehe nicht sauer zu ihren unschuldigen Vergnügungen, als wären es Todsünden, man zeige ihnen, daß man, ohne ihre Unarten zu übersehn, und zu billigen, doch mehr zu vergeben, als hart zu strafen, geneigt sey, man gewähre ihnen manche kleine kindische Bitte, aus der kein sonderlicher Nachtheil zu fürchten ist. Vor allen Dingen lasse man ihnen immer merken, daß man gern bey und unter ihnen ist, und enthalte sich ja des so gewöhnlichen, einem Vater oder Mutter so unanständigen, Worts: ich bin froh, wenn ich euch vom Halse los bin, welches bey so gar vielen Eltern der einzige Grund ist, aus welchem sie die Kinder frühzeitig in die Schule schicken, und dagegen auch so bald wieder aus der Schule zu Hause behalten, als sie ihnen zu Hause etwas in der Arbeit helfen können. Die Kinder nehmen so etwas gar zu bald zu Herzen, und es ist leichter, sie von sich abzuwöhnen, als hinterher ihr Vertrauen wieder zu gewinnen, wenn sie zumal durch den Umgang in den sie fallen, gegen die Eltern, wie es oft geschieht, verhezt werden. Wenn diß einmal geschehen ist, was hilft alsdenn alles Seufzen und Weinen über die Verführer? Ists nicht ungemein schwach und thöricht gehandelt, wenn wir hinterher über die böse Welt schreyen, und vorhero doch den Kindern selbst Gelegenheit gegeben haben, den Umgang, den sie bey uns nicht befriedigend finden konten, bey der

bösen Welt zu suchen? Gesetzt aber, sie fallen, ich weiß selbst nicht durch welchen besonders glücklichen Umstand nicht in verderbliche Hände, so ist doch gewiß jede Zeit, in der sie von den Eltern ganz abgesondert sind, als eine Zeit des blossen Müssiggangs, der viel böses lehrt, anzusehn, und wird dadurch gewiß mehr an ihnen verdorben, als gewonnen. Nie wird sichs also eine Mutter zur Last machen, ihr Kind, wo es nur möglich ist, um sich zu haben. Quaal wird es ihrem liebesvollen Herzen seyn, wenn sie schlechterdings ihres Berufs wegen auf kurze Zeit von ihm sich entfernen muß, und voll Sehnsucht wird sie so bald wieder zurück kehren, als sie nur kan. Blos aus Liebe zum Spieltisch und andern gesellschaftlichen Vergnügen seiner Kinder oft ganz zu vergessen, und sie in den Händen Seelenverderbender Wärterinnen zu lassen, ist ein Betragen, das des süssen Mutternamens ganz unwürdig macht, des schlechten Exempels nicht zu gedenken, das den Kindern dadurch gegeben wird, wenn die Eltern sich kein Bedenken machen, öfters einen grossen Theil ihrer edlen Zeit mit blossen weltlichen Vergnügungen zu versplittern. Und der Vater oder Pflegevater muß sich von seinen Geschäften gern in Erholungsstunden zurückbegeben, auch wohl seinen Kindern zu gefallen auf gewisse Weise, und ohne seinem Ansehn etwas zu vergeben, ein Kind

mit

mit werden, um sich mit seinen Kindern zu seiner und ihrer Freude zu unterhalten. Das ist grösseres und seligeres Vergnügen für ein wahres Vaterherz, als jede Zerstreuung der Gedanken und betäubende Vergnügung, der man ausser dem Hause nachgeht. Billig solten alle, die des Tages über durch ihre Berufsarbeit von ihren Kindern abgezogen werden, von keinem liebern Zeitvertreibe am Abende und an den Sontagen wissen, als sich mit ihren Kindern auf die vertraulichste Weise von dem, was zu ihrem Unterricht und Besserung gereicht, zu unterreden. Ihre Begierde, auf eine gefällige Art sich unterrichten zu lassen, ihre oft unerwarteten Fragen, ihre vertraulichen Liebkosungen, die sie für eine kleine lehrreiche Erzählung an uns verschwenden, ihre Offenherzigkeit, mit der sie auf unsre Ermahnungen oder Fragen antworten, haben grössern Reitz für christliche Eltern und Kinderfreunde, als irgend ein zerstreuendes Vergnügen, das blos Sinnliche einen Zeitvertreib nennen. Leugnen will ich hierdurch zwar gar nicht, daß diß Vergnügen an den Kindern bey den Eltern unter gewissen veränderten Umständen auf einige Zeit unterbrochen, oder sehr geschwächt werden könne. Zu der Zeit, wenn Eltern einen kränklichen Körper haben, vorneimlich eine Mutter unter besondern mütterlichen Lasten seufzet, oder ein sehr nagender Verdruß beyden

im Gemüth liegt, davon sie sich so bald nicht entledigen können, pflegen ihnen ordentlicher Weise mehr die Unarten der Kinder in die Augen zu fallen, als ihre Reitzungen, ihre Frölichkeit fängt den Eltern an ein unleidliches Getöse, ihr unschuldiges Geschwätz eine Ermüdung für kluge Ohren zu seyn. Aber liebesvolle Eltern geben sich auch dann noch Mühe, Herr ihres geheimen Verdrusses zu seyn, und verwandeln ihn bald in die aus der Liebe entspringende Freundlichkeit, und daher sage man, überhaupt genommen, ja nicht, es gehöre ein besonderer Geschmack dazu, diß Vergnügen an den Kindern empfinden zu lernen. Gewiß weiter keiner, als den alle Menschen haben, die klug handeln wollen, daß sie das gern thun, was wahren Nutzen bringt, und was sie, ohne grossen Schaden zu fürchten, nicht unterlassen dürfen. Und eben das ist hier der Fall, und so bald man diß empfinden lernt, wird man sich gewiß zum Genuß des Umgangs mit seinen Kindern Zeit ersparen, wo man immer kan, und der dabey sich sichtbar darstellende Nutzen an den Kindern wird diß Vergnügen immer vollkommener machen. Sie werden dadurch frühzeitig in der Liebe zu allem, was Tugend heißt und ein gut Lob erwirbt, so gegründet werden, daß sie das Böse, was sie an andern gewahr werden, nicht anders als mit Abscheu sehen, in Fällen, wo sie nicht selbst zu entscheiden

wissen, am liebsten zu dem Rathe ihrer Eltern ihre Zuflucht nehmen, böse Einschläge, die ihnen von ihren Schulkammeraden u. dgl. gegeben werden, mit der liebenswürdigen Offenherzigkeit, an die sie gewöhnt sind, den Eltern erzählen, und so gar nicht geneigt seyn werden, sich verführen zu lassen. Eltern werden gar nicht nöthig haben, es den Kindern strenge zu verbieten, daß sie nicht mit Leuten von schlechter Denkungsart umgehn sollen, noch vielweniger ihnen Verächtlichkeit gegen solche Menschen beyzubringen, die Kinder werden von sich selbst einsehen, wie viel besser, unterhaltender, und aufmunternder der Umgang mit den Eltern ist, als mit Leuten von einer rohen Gemüthsart, daher wird sie das leere, abergläubische, nichtswürdige Geschwätz solcher Menschen von selbst aneckeln. Wer sieht aber nicht, wie viel Eltern gewonnen haben, wenn sie es so weit bringen? Wie allgemein sind zu unsern Zeiten die Klagen, daß gute Kinder so leicht verführt werden können! Und wie sehr scheinen sich alle Eltern in Absicht auf ihre Kinder dafür zu fürchten! Zum Umgange mit andern Menschen werden sie aber gewiß dadurch gar nicht untüchtig und scheu werden, wenn sie sich eine Zeitlang blos an die Eltern gewöhnt haben, denn wenn sie gleich in ihren Reden zurückhaltend seyn werden, so wird doch das, was sie reden, desto vernünftiger seyn, und mehr Beyfall erhalten, als

das

das Geschwätz solcher Kinder, die immer zu lustigen Gesellschaften von Kind auf gewöhnt sind. Und solte denn das ein Schade seyn, wenn ein Kind nicht vorwitzig zu antworten gelernt hat?

## Daß auch die beste Erziehung noch ihre Mängel hat, darf uns nicht muthlos machen.

„Aber wenn sich nur auch nicht sogar auf Seiten der besten Eltern so leicht Fehler in ihre frommen Erziehungsanstalten einschlichen, oft zu partheyische Urtheile über die Handlungen ihrer Kinder, oft Uebereilungen in ihren Beyspielen, oft Ermüdung im Eifer zu diesem grossen Werke, oft — doch wer weiß nicht, wie so viel Mängel auch bey den besten Menschen hervorblicken?„ Wahr genug! zum grossen Schmerz aller redlichen Eltern, die in dem Werke der Erziehung ganz fehlerfrey zu seyn wünschten, wahr genug! Aber nur nicht so wahr, daß nicht immer noch der Unterschied unter der Kinderzucht solcher frommen, obgleich noch fehlenden, Eltern und Lehrer, und unter der Zucht solcher, die weit von der wahren Gottesfurcht entfernt sind, unendlich groß seyn solte; nicht so weit wahr, daß man nicht von einer Zucht, bey welcher die möglichste Treue und Vorsichtigkeit bewiesen wird, die allerwichtigsten Vortheile erwarten könte, und daß nicht dadurch so wohl GOttes als dieser rechtschaffenen Eltern eigne Ab-

sichten erreicht werden sollten. Denn überhaupt kan man als ausgemacht annehmen, wo bey Eltern Gottesfurcht ist, wird nicht leicht ein solcher Fehler ihre Zucht verunstalten, der zu offenbaren Verderbniß der Kinder gereichte. Ferner können solche Eltern, die sich beeifern, die Erziehung ihrer Kinder mit immer bessern Erfolg zu bewirken, leicht zur Erkentniß ihrer Fehler kommen, denn sie sind über ihr ganzes Verfahren mit den Kindern wachsam, und nie mit Eigendünkel angefüllt, es für unverbesserlich anzusehen, sie werden daher gewiß nicht durch eigensinnige Beharrung in ihrem Fehler ihre Schuld vergrössern, vielmehr vielleicht den schon angerichteten Schaden auf alle ihnen mögliche Weise wieder gut zu machen suchen. Endlich ist ja bey einer solchen frommen Zucht, mit welcher die Kinder GOtt täglich im Gebete von neuen empfohlen werden, dieser weise himmlische Vater als der oberste Aufseher zu betrachten, welcher diejenigen, die zu seinem Reiche erzogen werden, gewiß selbst so väterlich leiten wird, daß mancher Fehler, den die Eltern aus Mangel der Einsicht oder aus Uebereilung auch wohl oft begangen haben, den Kindern weder an dem Wohl ihrer Seelen, noch an ihrem zeitlichen Glücke schaden wird. In der That ist daher von der Unvollkommenheit einer an sich selbst guten Erziehung so viel Nachtheil nicht zu fürchten, als es anfangs scheint,

und man kan mit gutem Grunde annehmen, daß, bey aller menschlichen Unvollkommenheit, und Gefahr zu irren, eine gute, zum Segen gereichende, Zucht bey allen Eltern möglich sey, die sie nicht vorsetzlicher Weise unmöglich machen wollen.

## Zur erwünschten Wirkung des Schulunterrichts können Eltern sehr viel bey ihren Kindern beytragen.

Man würde mich indessen sehr unrecht verstanden haben, wenn man glauben wolte, der Schulunterricht werde durch eine solche Zucht zur Gottseligkeit entbehrlich gemacht. Nein, für eine gar keines Beweises bedürfende Wahrheit achte ich es, daß je lieber uns ein Kind ist, dem wir gleichwol nicht selbst genugsamen Unterricht zu ertheilen, Zeit, und Fähigkeit genug haben, desto anhaltender muß es zur Schule angehalten werden. Ist an dem Orte, wo wir wohnen, hierzu mehr als eine Gelegenheit, desto schöner! Dann laßt uns nicht eben die wählen, die am wohlfeilsten, oder nur um ihrer nahen Lage willen die bequemste ist. Das wahre Wohl des Kindes, nicht ein scheinbares Interesse, muß uns am Herzen liegen, und daher nur die Schule die liebste seyn, von der wir am meisten hoffen können, daß in ihr den Kindern der Unterricht am treusten, und mit den stärksten Eindrücken aufs Herz ertheilt wird. Auch ist es

unleugbar, daß die Erlernung weltlicher Wissenschaften und Künste ganz und gar nicht über der wichtigern Sorge, das Herz zur Tugend zu bilden, hintangesetzt werden darf, weil es ja ein Stück wahrer Tugend ist, uns auch auf Erden zu nützlichen Weltbürgern zu machen, wie es denn auch unleugbar den Weg zu unsern irdischen Glücke bahnt, wenn wir uns zu Ausrichtung irdischer Geschäfte geschickt gemacht haben. Gar sehr viel wird aber auch bey dem Schulbesuche der Kinder auf die Eltern ankommen, daß es mit dem möglichsten Nutzen geschehe. Es muß nur dem Kinde sein Schulgehen immer von der rechten Seite gezeigt, und als Wohlthat vorgestellt, es muß mit möglichstem Fleisse und ohne Strenge in ihm Lust dazu erweckt, es muß ihm der Schulfleiß als das beste Mittel sich alles leicht zu machen, angepriesen, und gezeigt werden, was für Vortheile es nach sich ziehe, wenn man seine Schulzeit gut angewendet habe. Weil auch keine Frucht zur Reife komt, wenn man ihr nicht die gehörige Zeit läßt, so müssen auch den Kindern genugsame Jahre zu ihrem Schulfleisse gegönnet, nicht aber diejenige Zeit, wo sie am ersten Verstand zum Lernen bekommen, durch frühzeitiges Zurückbehalten aus der Schule, unverantwortlich abgeschnitten, oder durch öftere Unterbrechung ihres Schulgehens auf eine oder mehrere Wochen ihr Fleiß gestört werden,

wel-

welches grossen Schaden thut. Ueber die Geselligkeit der Kinder gegen ihre Mitschüler haben wir grosse Ursache zu wachen. Mit leichter Mühe werden wir aus ihren eignen Erzählungen von der Aufführung ihrer Mitschüler so viel erfahren, als uns nöthig ist, um sie immer von neuen für den Unarten zu warnen, die sie sehn und hören, und ihnen namentlich den und jenen, von dem sie uns erzählen, als ihres Umgangs unwürdig vorzustellen. Aber hierbey müssen wir ihnen nicht zulassen, sich mit Erzählungen, die andern zur Unehre gereichen, lange aufzuhalten, noch daran zu belustigen, damit sie sich nicht zur Verleumdung gewöhnen, daher wir denn dergleichen Nachrichten immer mit einer Art von Wehmuth anzunehmen haben, aus der sie an uns sehen, es müsse uns allezeit schmerzen, andre Menschen lasterhaft zu sehen, wer sie auch immer seyn mögen. Hiernächst versteht es sich von selbst, daß wir sie immer von neuen dran erinnern müssen, daß Gott überall, auf dem Wege zur Schule, und in der Schule selbst, ihnen nahe sey, und auf ihre Handlungen sehe, daß er für die Anwendung ihrer kostbaren Schulzeit einst nach dem Tode Rechenschaft von ihnen fodern werde, und daß sie es gewiß noch in dieser Welt schmerzlich beklagen werden, wenn sie nicht fleissig oder ungehorsam gegen die Lehrer in ihren Schuljahren gewesen sind. Haben sie treue

und liebenswürdige Lehrer, so müssen wir ihnen immer zeigen, was das für ein ungemeines Glück ist, wie sehr sie GOtt dafür danken, und wie sehr sie diese Lehrer ehren und lieben müssen. Sind sie unglücklich genug, auf einige Zeit unter einem Lehrer zu stehen, der so sichtbare Fehler hat, daß sie den Schülern selbst in die Augen fallen, so würden wir das Uebel nur schlimmer machen, wenn wir die Fehler eines solchen schlechten Lehrers vor ihren Ohren hart richten, und sie mit Verachtung gegen diesen Lehrer erfüllen wolten. Da ist kein anderer Rath, als sie zu warnen, auch an einem solchen Lehrer sich nicht zu versündigen, und wenn es andre thun, an den Vergehungen ihrer Mitschüler nicht Theil zu nehmen, übrigens das wenige Gute, was etwa ein solcher Lehrer an sich hat, ihnen zu zeigen, damit sie diß recht nutzen, und wenigstens so weit an ihrer Schulerkentniß unter ihm wachsen, als es unter diesen Umständen möglich ist. *) Ein starker Sporn zu diesem Wachs-

*) Der rechtschaffene Verfasser des Büchelgens: ein liebenswürdiger und glücklicher Schullehrer auf dem Lande sagt von der nöthigen Beförderung des Nutzens der Schule an den Kindern, S. 77. „Ach liebe Eltern, liebe Erwachsene, der Schullehrer sey noch so gut, so weise, so rechtschaffen: wolt ihr nicht durch gutes Beyspiel, weise Rede, lobenswerthe Handlung ihn unterstützen, so macht er das nicht aus eurer ehrenwerthen Jugend, was er könte. Unterstützt ihn! das heißt: eure Rede sey gut — eure Handlung

Wachsthum wird es den Kindern auch allezeit seyn, wenn wir entweder selbst, oder durch andre dazu fähige Personen, sie erforschen, wie viel sie aus der Schule im Gedächtnisse behalten, und über ihren Fleiß so wohl in Erlernung der christlichen Religion, als andrer nützlicher Wissenschaften unsre Zufriedenheit und Wohlgefallen bezeugen. Ihnen gewisse Belohnungen für diese oder jene Art ihres Fleisses fest zu bestimmen, die sie alsdenn, kraft unsres Versprechens, zu fodern ein Recht haben, ist zwar nicht rathsam, weil wir sie immer in der Meinung erhalten müssen, daß sie unsern Willen zu thun schuldig sind, auch wenn wir

 ihnen

lung sey rechtschaffen, eure Freude über das Gute sey laut und groß — eure Liebe zu euren Mitmenschen sey sichtbar und thätig — euer Lob, das ihr dem guten Schulmanne gebt, sey herzlich, höre das Kind. Ich versichre, daß so jedes Kind gut werden und jedes euch Freude machen, und jedes der Gegend und dem Lande nützen werde. Kinder sind zu jeder Tugend und guten Handlung so fähig, aber mit verderbten vernachlässigten Jünglingen geht es so langsam, ist es so schwer. Ihr versteht mich nun, liebe Eltern und Erwachsene. Thut das Eurige gut. Macht daß keiner über euch klage. Groß sey eure Freude, wenn ihr gen Himmel und auf Menschen sehn, und sagen könt: ich liebe Menschen und Kinder herzlich und zärtlich. Ich habe keine geärgert, keinen geschadet, keinen zum Bösen verführt — — — Nie müsse ein Mensch das Gute, das andre bauen, niederreissen. Streben wollen wir, das Gute zu erhalten. Den wollen wir an der Hand fassen, der der Menschheit wohl will. Erleichtern wollen wir ihm seine edle Bemühung. „

ihnen diß nicht eben besonders belohnen, aber dann und wann ein unerwartetes Geschenk ihnen zu machen, welches jedoch in etwas Nützlichen bestehn muß, z. E. in einem Schulbuche, nicht aber in Gelde zum Vernaschen, das wird ihnen grosse Aufmunterung seyn, und das werden sie uns eben darum, weil es unvermuthet komt, sehr verdanken. Aber darinnen müssen wir sehr behutsam seyn gegen sie, daß wir sie nicht durch ein übertriebenes Lob irgend eines ihrer Mitschüler beschämen, und nach unsrer Meinung zur Nacheiferung anfeuren wollen. Nicht selten irren wir uns in der guten Meinung von fremden Kindern, und unsre Kinder kennen die Unarten dieser ihrer Mitschüler besser als wir, da denke man selbst, ob sie auf diese Art zur Nacheiferung gereizt werden können. Haben wir uns aber auch nicht geirret, so werden wir gewiß in unsrer Kinder Herzen heimliche Erbitterung gegen die, die wir ihnen so sehr vorgelobt haben, erregen, und damit haben wir mehr Schaden gethan, als wir Nutzen stiften wolten. Eine solche Beschämung der Kinder thue man am allerwenigsten in Gegenwart fremder Personen, denn entweder werden sie gegen uns erbittert, und verlieren die kindliche Liebe, oder wenn solches mehrmals geschieht, so werden sie schamlos, und denn ist vollends alles aus. Lassen wir es nun an allen vorhin genannten Aufmunterungen bey unsern Kindern

dern nicht fehlen, wie gesegnet werden da die Schuljahre für sie seyn, wie wird denn jede fromme Ermahnung zu Hause doppelt so viel Eindruck machen, und Weisheit und Tugend gewiß festen Platz in seinem Herzen gewinnen!

## Nöthige Ausbildung der Kinder zu einigen besondern Tugenden.

Ich verstehe diß von jeder Tugend, denn des HErrn Wort will durchaus nicht, daß wir die eine für unbedeutender halten sollen, als die andre, und giebt uns die allgemeine Regel, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was Liebe erweckt, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach, Phil. 4, 8. Das wahre Glück des Menschen beruht ja vor allen andern auf einem unbefleckten Gewissen, und das kan niemand haben, der nicht in allen Stücken des HErrn Willen thut. Die ganze Grundlegung zum dauerhaften Glücke der Kinder geschieht daher eben in dem Einem, in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, das ist, durch die Kunst, die Kinder zur Liebe GOttes und zum Gehorsam gegen alle seine Gebote anzugewöhnen. Ich würde daher in dieser kurzen Anweisung keiner Tugend besonders Erwähnung thun, um gar nicht den Verdacht auf mich zu laden, als ob ich eine Auswahl unter ihnen machte, und die

eine für wichtiger ansähe, als die andre. Aber gewisse Sitten unsres Jahrhunderts, die auch unsre Jugend gar leicht frühzeitig annimt, nöthigen mich, die Erinnerung hier beyzufügen, wie sehr wir bey der Erziehung unserer Kinder darauf zu sehen haben, der herrschenden Denkungsart andrer Menschen an den zarten Herzen der Kinder entgegen zu arbeiten, ehe ihnen noch diese Denkungsart bekant wird, und die Tugenden aufs sorgfältigste hineinzupflanzen, deren Ermangelung so vielen unsrer Mitmenschen augenscheinlich verderblich ist. Eine kluge Sparsamkeit ist z. B. an sich selbst nur in eben dem Verstande nothwendig, als es jede andre Tugend ist, aber der Verschwendungsgeist, der in alle Welt itzt ausgegangen zu seyn scheint, nöthigt christliche Eltern, besonders auf diese Tugend bey Erziehung ihrer Kinder ihr Augenmerk zu richten. Nichts kan ihnen zum Wohl derselben mehr angepriesen werden, als den Aufwand, den sie auf Speisung und Kleidung der Kinder machen müssen, so enge einzuschränken, als es sich nach Maaßgebung ihres Standes nur immer will thun lassen. Es ist grosse Schwachheit, wenn wir glauben, die Ehre unsrer Familie beruhe darauf, daß wir und unsre Kinder es andern im äusserlichen Aufzuge völlig gleich thun, da in unsern Tagen fast alle und jede in dem Glanze, den sie sich geben, um viele Grade

höher

nung öfters etwas zu gute thun, und sie an Kuchen und Naschwerk, an die warmen Getränke, die itzt auch der gemeine Mann für so unentbehrlich hält, als die Vornehmen, u. s. w. gewöhnen. Sie werden dadurch immer ungenügsamer, verfallen, wenn ihnen die Eltern nicht mehr genug geben können oder wollen, auf Betrug, oder wohl gar auf heimlichen Diebstahl, um nur etwas zur Befriedigung des verwöhnten Gaumens zu haben, und lernen nie eine kluge Eintheilung ihres Vermögens machen, auch wenn sie völlig erwachsen sind. Leidet es das Einkommen der Eltern nun nicht einmal, daß sie ihre Kinder kostbar halten, so ist die Thorheit doppelt so groß, wenn sie es doch thun, da sie nicht allein hierdurch die Gemüthsart der Kinder verderben, sondern auch sich selbst durch diese Verschwendung um das Ihre bringen. Stehen aber auch Eltern in einem sehr angesehenen Vermögen, so solten sie doch billig mit der grössesten Vorsichtigkeit den Kindern diß verbergen, bis erst diese gelernt hätten, wie man das Geld auf eine nützliche und gottgefällige Weise anwenden müsse, denn was unternehmen nicht Kinder, die bey ihren aufbrausenden Leidenschaften sich immer den Trost machen: Mein Vater kan

schon

schon für mich bezahlen? Wer an so verwöhnten Kindern Freude zu erleben hoft, der muß seine Hofnung auf ein sehr besonderes Ohngefähr gründen, das dazwischen kommen, und dieselben zu rechte bringen soll. Sichrer ists doch wohl allezeit, ihnen frühzeitig die Grundsätze beyzubringen, nach welchen der Kluge seine Haushaltung mit unbefleckten Gewissen und glücklich führt. Ihr Geld und Vermögen als eine edle Gabe von GOtt anzusehen, welche er nothwendig muß gut angewendet wissen wollen, oft zu bedenken, wie nichtig der Vorzug sey, den man durch prächtige Kleidung und Meublen vor andern zu haben sucht, und wie flüchtig, niedrig und thierisch die Glückseligkeit, die uns der Gaumen gewährt, vornemlich als Christen sich fleissig zu erinnern, wie viel Gelegenheit, an andern Gutes zu thun, ihnen das Geld gewährt, wie groß die Pflicht ist, es hierzu anzuwenden, und wie viel Gemütsruhe es bringt, sie auszuüben, diß wollen wir unsre Kinder lehren. So hart ihnen auch diese Lehren anfänglich scheinen mögen, so werden sie uns doch dieselben hinterher gewiß verdanken, wenn sie den grossen Nutzen werden kennen lernen, den sie gewähren. Ein gefälliges Wesen gegen jedermann ist die zwote Tugend, die wir in Rücksicht auf den gewöhnlichen Lauf der Welt unsern Kindern zeitig einzuprägen haben, wenn sie künftig zu unsrer Freude allen Menschen

werth-

werth seyn sollen. Man sage nicht, daß hierauf in unsern Tagen ohnehin schon mehr als zu irgend einer andern Zeit bey der Kinderzucht gesehen werde, und daß es daher dieser besondern Erinnerung nicht bedürfe. Die äusserliche Artigkeit in Sitten, zu welcher insgemein die vornehme Welt ihre Kinder, ich möchte fast sagen bis zur Ausschweifung, anhält, macht in meinen Augen noch nicht dasjenige gefällige Wesen allein aus, das uns andern so nachdrücklich empfiehlt. Immer eine Schmeicheley in Bereitschaft zu haben, um sie andern mit einer artigen Unverschämtheit vorzusagen, sich tief verbeugen zu lernen vor denen, die uns viel helfen oder viel schaden können, von abwesenden Personen ausnehmend gut und nachsichtig zu sprechen, wenn man vermuthet, daß eine oder mehrere von den Gegenwärtigen in der Gesellschaft unsre Reden nacherzählen dürfte, sich zu mancherley Diensten aufs freundlichste anbieten, von denen man schon voraus weiß, daß sie nicht werden angenommen werden, diß alles sieht freylich allerliebst artig aus. Allein man sehe diese Artigkeit genauer an, wie erbärmlich einseitig sie ist, man höre diese artigen Zungen da, wo sie keinen Verräther zu fürchten haben, man sehe ihre ganze Stellung und Gesichtszüge, wenn sie mit Leuten zu thun haben, die in ihren Augen nichts bedeuten, man verlange die angebotenen Dienste, vielleicht weit geringere,

wirklich — wie da diese Personen doch so ganz andre Personen seyn werden. Was ist nach eines jeden Verständigen Urtheile der Gefälligkeit mehr entgegen, als die Begierde, bey allen Gelegenheiten und Kleinigkeiten Recht haben zu wollen, oder immer vor andern das Wort voraus zu haben, und mit seinem Witze zu pralen, oder auf gewissen eigensinnigen Entschlüssungen, Trotz aller vernünftigen Gegenvorstellungen, zu beharren? Und sind denn diese Unarten etwas seltenes? Was macht uns dagegen beliebter, als Freundlichkeit und Gelindigkeit auch gegen Leute, die niedriger sind als wir; allgemeine Dienstbeflissenheit auch gegen solche, von denen es nicht zu vermuthen ist, daß sie uns Gegendienste erweisen werden; Behutsamkeit auch gegen die, mit denen wir den alltäglichsten Umgang pflegen; vernünftige Biegsamkeit in unsern Meinungen; Redli keit in allen unsern Worten und Betragen gegen jedermann? Kurz, nicht mit einer verstellten Gefälligkeit, nicht mit der erborgten Mine derselben, sondern mit dem wahrhaftigen Bestreben, es in der That und gegen jedermann zu seyn, laßt uns unsre Kinder erfüllen, und das wird jeder an ihnen hochschätzen und sie lieben müssen, wer sie nur sieht. Auch Eltern von gemeinen Stande solten billig nicht das thörichte Vorurtheil haben, in ihrem Stande sey es gar nicht nöthig, die Kinder zu einem solchen gefälli-

gen

men. Gehts einem doch oft durch die Seele, wenn man nur von fern hört, wie trotzig und hart die Kinder gemeiner Eltern diesen letztern selbst begegnen, ohne daß sie glauben, unrecht geredet zu haben. Man rechne nun da, so viel man will, auf den Stand ab, in dem diese Kinder stehen, man sage auch, die Eltern empfinden diß nicht so, als es denen scheint, die es hören, so ists doch unleugbar, beliebt macht doch ein solches widriges Wesen nicht, und doch sollen diß zu unsrer Freude unsre Kinder werden, und daß sie es werden, darauf beruht ein ansehnlicher Theil ihres Glücks. Nun noch ein Wort von der Arbeitsamkeit. Welch ein grosses Kapital haben wir unsern Kindern gesamlet, dessen Interessen auch wir noch mit genüssen werden, wenn wir diese ihnen zur andern Natur machen. Wie vielfältige Zeugnisse hört man nicht in unsern Tagen, daß es an guten Arbeitern fehle. Viel erwerben wollen, um nur zu dem in allen Ständen steigenden Aufwande mehr zu haben, aber deswegen nicht mehr, sondern lieber weniger zu arbeiten, und fein viel Zeit zu Vergnügungen übrig zu behalten, diß ist die herrschende Denkungsart. Daher so viele, die gar nicht arbeiten, wenn sie nur einigermassen ohne Arbeit glauben durchkommen

wieder mit einem ähnlichen von neuen einen
ienst zu haben. Indessen sind wir der Un·
chung ganz überhoben, ob Müssiggang und
hte Arbeit glücklich und beliebt mache. Wir
ens daher unsern Kindern fleissig einprägen,
der weit edler handle, der auch ohne allen Ge·
arbeitet, als der wenig oder nichts thut, weil
die Noth nicht dazu dringt; daß die Arbeit
er Natur so zuträglich und unentbehrlich sey,
uns GOtt keine grössere Wohlthat könte ge·
haben, als die Anordnung, daß wir in stillen
sen arbeiten, und unser eigen Brod essen sollen;
GOtt auch bey unsrer Arbeit auf uns sehe, und
n sie gewissenhaft geschieht, sie gewiß aufs völlig=
elohnen will, wenn sie auch von Menschen nicht
n genau nach dem Maasse der Gewissenhaftigkeit
ahlt würde, mit der wir sie verrichtet haben. Man
ke nicht, daß diß den Kindern beyzubringen, so
schwer sey, dafern sie nicht schon verdorben sind.
sre zartesten Kinder wollen, wenn sie gesund sind,
on Beschäftigung haben. Man gebe sich nur
ühe, Beschäftigungen für sie von Zeit zu Zeit aus=
innen, die nicht blosses Spielwerk sind, und ihnen
Arbeit immer als süsse vorzustellen, man gewöhne
sich

sich nur erst im alleräussersten Nothfall sie mit Drohen anzubefehlen, so wird man die erwünschten Folgen hiervon bald wahrnehmen. Das Glück einer gottesfürchtigen arbeitsamen Familie zu berechnen, ist aber meine Feder viel zu wenig.

## Wenn und wie lange diß alles geschehen soll.

Das Alter, in dem wir Liebe zu GOtt und zu allen Tugenden in den Kindern bewirken sollen, läßt sich leicht bestimmen. Je früher, je besser. Sie bedürfen nicht erst zu einer ziemlichen Reife des Verstandes zu kommen, ehe sie mit den Lehren der christlichen Religion bekant gemacht werden dürften, ob uns wohl diß manche mit einer vielbedeutenden Mine neuerfundener Weisheit bereden wollen. Die Möglichkeit und Nothwendigkeit eines frühzeitigen Unterrichts stellt die kleine, zur Ehre unsres Jahrhunderts gereichende Schrift des Herrn D. Nösselt, über die Erziehung zur Religion sehr lebendig dar. Gerade diejenigen Wahrheiten, die am wirksamsten zur Besserung der Herzen sind, liegen am offensten in der Schrift vor unsern Augen. Man kan sie auf den Begrif von einem himmlischen Vater, der Brod aus der Erden wachsen läßt, der auf sie sieht, und sie liebt, und belohnt, wenn sie ihm gehorchen, schon in sehr früher Jugend führen, ohne daß man nöthig hat, bey ihnen die Jahre erst abzuwarten, in de-

nen sie im Stande sind, sich das allervollkommenste Wesen GOttes vollständiger vorzustellen. Die in der Jugend so starke Empfindung des Herzens ersetzt, zur Wirksamkeit der praktischen Religionswahrheiten, bey Kindern das reichlich, was ihnen an eigentlicher Ueberzeugung und Stärke des Verstandes noch mangelt. Ueberdem thut das Zutrauen, mit welchem Kinder ja in allen Stücken ihren ersten Unterricht von denen, die ihre frühen Jahre bilden, anzunehmen pflegen, eben das bey ihnen, was in reifern Jahren eine reife Einsicht thut. Hat man aber wohl etwas zu fürchten, wenn sie ihren Eltern und Lehrern auch auf ihr blosses Wort trauen, dafern diese letztern nur den redlichen Vorsatz haben, sie GOtt zuzuführen? Je unverdorbener sie auch in den zartesten Jahren sind, je weniger sie Geschmack an Eitelkeit und sündlichen Dingen haben finden lernen, desto leichter ist die Mühe sie zur Tugend zu bilden, desto gesegneter geht das Werk von statten. Wer in öffentlichen Schulen, in denen kleinere Kinder unterrichtet werden, bekant ist, wird genugsam wissen, mit welchem sichtbaren Unterschiede Kinder, die schon vor ihren ersten Schuljahren von Vater und Mutter auf die Furcht des HErrn verwiesen worden sind, diejenigen an Wachsthum in Religionserkentniß übertreffen, die vorher noch ganz ungebildet von den Eltern gelassen worden sind.

Man

Man hat schon lange eingestehen müssen, daß wenn nicht die Liebe zur Sünde bey den meisten Ungläubigen die Zweifel unterstützte, welche sie gegen die christliche Religion hegen, so würde es ihnen so schwer eben nicht seyn, zu einer bessern Ueberzeugung zu gelangen. Aber wer weiß denn nicht, daß die Liebe zur Sünde, wenn sie nicht durch früh eingepflanzte Gottesfurcht gezähmet wird, von Jahr zu Jahr unglaublich zunimt? Spät angefangen wird demnach die christliche Zucht und Vermahnung zum HErrn gewiß mit so viel Schwierigkeit verbunden seyn, daß es gar kein Wunder ist, wenn viele, die hinterher ihre Versäumniß darinnen gern nachholen, und gut machen wollen, es für ihre Kräfte zu schwer, und bey ihren Kindern verstopfte Ohren finden, wenn sie dem Strome der Laster ihrer Kinder in den spätern Jünglingsjahren nicht mehr Einhalt thun, noch sie zur Tugend gewöhnen können. Wer in diesen Jahren erst eine freye Wahl anstellen soll, ob er sich der christlichen Religion, nach welcher er vorher gar nichts zu fragen schon gewohnt ist, folgsam ergeben will, bey dem kan man, ohne einen Wahrsagergeist zu haben, unfehlbar voraus wissen, wie schlecht seine Wahl ausfallen werde. Eben so nöthig aber haben christliche Eltern sich vor dem Vorwurfe zu hüten: Im Geiste habt ihrs angefangen, wolt ihrs nun im Fleische vollenden? Gal. 3, 3.

Wird man nicht dergleichen Beyspiele häufig genug gewahr? Mit kleinen Kindern sprechen ja wohl noch manche Eltern viel, das zur Besserung dient, sie gewöhnen dieselben auch, des Morgens und Abends und bey der Mahlzeit zu beten, sie halten sie auch wohl an, aus der Bibel oder sonst einem guten Buche dann und wann etwas herzulesen, wenigstens ist es in Schulen eingeführt, daß aus der Bibel viel hergelesen wird, aber insgemein wird in allen diesen nach und nach in dem Verhältnisse nachgelassen, in welchem diese Kinder an Jahren reifen. Man hört unbemerkt auf mit ihnen von GOtt und seiner Furcht zu sprechen, denn nun findet sich insgemein gar zu viel Stoff zu blossen irdischen Unterredungen. Man überläßt es der Kinder freyem Willen, ob sie des Morgens und Abends beten wollen, und bey der Mahlzeit wird ihnen das Lautbeten gänzlich erlassen, als eine Sache, die nur für Kinder gehöre, und dagegen wird ein gewisses fromscheinendes Unding, ein oft kaum minutenlanges stilles Gebet eingeführt, das man bey vielen nur ein einzig mahl braucht mit angesehen zu haben, um sich von dem gänzlichem Nichts dieses vermeinten Gebets zu überzeugen. Man gedenkt weiter mit keiner Sylbe der Bibel gegen die Kinder, sie haben sie ja in der Schule genug gelesen, nun müssen sie ja die Welt besser kennen lernen, als die Bibel. Nun ist der Sonntag

tag der bequemste Tag, Besuche abzulegen, und in der übrigen Zeit werden blos Schriften gelesen, die den Geschmack verfeinern, ja, was das meiste ist, man überläßt es den Kindern völlig, sich in der Auswahl dieser Schriften völlig nach dem Geschmacke derer zu richten, die in der feinen Lebensart Meister seyn wollen, und auf Lesung derselben so viel Zeit zu wenden, als ihnen beliebt. Der Erfolg hiervon ist leicht zu errathen, aber gewiß nichts weniger als gut. Stillschweigend nehmen sich diese Kinder aus diesem Betragen die Lehre, daß nun die Zeit vorbey sey, in der sie mit dem lieben Worte GOttes Ehrenthalben hätten heimgesucht werden müssen, und daß sie in ihren itzigen Jahren auf wichtigere Dinge ihre Gedanken zu richten hätten. Auf diese legen sie sich mit dem höchsten Fleisse, und an Anführern fehlts ihnen sodann bey häufigen Besuchen gar nicht, wo ihnen die Regeln, die das ganze Herz erfüllen, und mit mehr als Zauberkraft auf sie wirken, die Regeln der Mode in Kleidungen, und die ganzen Gesinnungen der galanten Welt empfohlen, mancher beissende Witz gegen Leute, die fromm seyn wollen, angebracht, manches lächerliche Histörgen von der Unwürdigkeit der Geistlichen erzählt, und nicht nur alles Wachsthum in christlichen Gesinnungen unmöglich gemacht, sondern auch der kleine Rest der Frömmigkeit ihrer Kinderjahre von

Tage zu Tage, durch die Verfeinerung ihres Geschmacks, mehr verdünnet, und endlich gar in Nichts verwandelt wird. Unter Leuten von niedrigen Stande oder solchen, die wenigstens niedrige Gesinnungen haben, gehts insgemein nicht besser. Sind die Kinder einmal zum heiligen Abendmahle gelassen worden, und müssen nachher ihr Brod entweder ganz oder gröstentheils selbst erarbeiten, so setzen sie sich eine gänzliche Unabhängigkeit und Freyheit vom Gehorsam gegen die Eltern in den Sinn, und thörichter Weise nehmen die Eltern es auch für ausgemacht an, daß Kinder von diesem Alter nach den Eltern doch nichts zu fragen pflegten. Wer sich aber nur nicht schon vorher seines Rechts über die Kinder durch Vernachlässigung der Zucht begeben, der wird gewiß genug Gewalt noch über das Herz seiner Kinder übrig haben, sie von dieser Misgeburt eines unvernünftigen Stolzes, von dem Vorurtheile, daß sie nichts mehr aus den Befehlen der Eltern zu machen hätten, zurückzuhalten, er wird sie nicht lassen ihre eignen Wege gehn, ohne im Stillen zu beobachten, ob diese Wege gut sind, und wird die Früchte seiner vorhergegangenen guten Zucht gewiß nicht verlieren wollen. Wie? solte denn die Erziehung zur Religion nur ohngefähr bis in das funfzehende Jahr der Kinder ihren Werth behalten, und nachher ein Leben in der blossen Eitelkeit oder in Geschäf-

schäften den Geschmack an ihr verdrängen? Wozu nun alle vorher angewendete Mühe, aus Kindern junge Christen zu machen? Ja, wenn sie mit dem funfzehenden Jahre, um welche Zeit sie insgemein zum erstenmale das heilige Abendmahl genüssen, sogleich in einen Stand der Vollkommenheit träten; ja, wenn sie nun ohne alle weitere Aufsicht und Ermahnung von selbst in der Tugend gnugsam wüchsen; ja, wenn sie nun nicht eben dadurch, daß sie nun anfangen unter die Erwachsenen gerechnet zu werden, nicht dadurch, daß der Hang zu eiteln Vergnügungen, und die Begierden des Fleisches, immer zunehmen, auch zugleich neue Hindernisse der Frömmigkeit vor sich sähen; so möchten vielleicht Eltern denken können, es sey nun zu Vollendung einer christlichen Zucht bey ihnen nichts mehr übrig. Aber wer weiß nicht, wie nöthig uns noch in diesen Jünglingsjahren weise und gottesfürchtige Führer und Rathgeber sind. Wie schmeichelhaft ist der Gedanke: ich bin nun erwachsen! Wie viel nachtheilige Wirkung thun so manche unzeitige Lobsprüche und Schmeicheleyen, die viele aus gutgemeinten Absichten hoffnungsvollen Kindern in diesem Alter mitzutheilen pflegen. Wie unbemerkt schleicht sich ein heimlicher Stolz bey halberwachsenen Kindern ein, und wie gefährlich ist dieser für sie! Darum, Eltern, höret denn ja nicht auf, an der Bildung eurer

Kinder zu arbeiten, haltet sie ja nicht blos zu dem an, was zu Beförderung ihres leiblichen Wohls gereicht, gebt ihnen ja nicht Anlaß zu denken, was ihnen in den jüngern Jahren beygebracht worden, sey ihnen nun nicht mehr so nöthig zu beobachten, als ehedem; zeigt ihnen vielmehr, wie jene Grundsätze der wahren Gottesfurcht ihnen hauptsächlich um deswillen beygebracht worden sind, damit sie ihnen in den brausenden Jünglingsjahren zur festen Richtschnur dienen sollen. Erinnert sie ja fleissig an die Pflicht des Gebets, und schämet euch nicht, dieselbe mit ihnen gemeinschaftlich, so oft es seyn kan, voll brünstiger Andacht zu thun. Zeiget ihnen, denn das werdet ihr, wenn ihr fleissige Bibelleser seyd, gar wohl thun können, welches die rührendsten Stellen der heiligen Schrift für euer Herz gewesen sind, verwahret sie ja gegen das Vorurtheil, daß dieselbe ein blosses Schulbuch für Kinder, oder ein Buch zum Nachsinnen blos für die Geistlichen sey, und lehret sie als Leute, die nun ihren Verstand immer besser gebrauchen lernen, auch immer mehr Geschmack an der heiligen Schrift finden. Ueberhaupt sucht es ihnen immer begreiflicher zu machen, daß die in der Kindheit erlernten Lehren nur durch ein oftmaliges Nachdenken über dieselben, und durch eine wiederholte treue Anwendung derselben auf unser eignes Herz, einen so grossen Werth in unsern Augen bekom-

kommen, als sie haben müssen, wenn sie nicht umsonst gegläubt seyn sollen, daß aber diß Nachdenken und diese Anwendung nicht in der Kindheit von ihnen habe geschehen können, sondern nun erst ihnen möglich werde, daher auch nun von ihnen nicht unterlassen werden dürfe. Seyd wachsam über ihr übriges Lesen in weltlichen Schriften, zwar nicht zu strenge, daß sie nicht zu scheu gegen euch werden, und es euch verheimlichen, aber desto mehr sucht ihnen, so viel euch möglich ist, zu zeigen, daß, so grossen Nutzen gute Schriften haben, die z. E. die Werke GOttes im Reiche der Natur beschreiben, und nicht genug angepriesen werden können, eben so sehr die auf Lesung blosser romanhafter Geschichten, und verliebter Poesien verwendete Zeit zu beklagen sey, weil man dadurch weiter nichts als ein mit verkehrten Bildern angefülltes Gehirn gewint, welches wieder davon zu entledigen sehr schwer ist. Bringt ihnen durch eure Erzählungen nun immer mehr den grossen Unterschied der herrschenden Denkungsart der Menschen, und der, die GOtt von uns fodert, bey, und macht sie zu ihrer eignen Warnung auf die Gemüthsart derer, mit denen sie ihrer Verrichtung wegen umgehn müssen, sehr aufmerksam, ohne sie deswegen zum Haß gegen solche Personen zu verleiten, oder mit Stolz gegen sie anzufüllen. Kinder die lauter gute Grundsätze von Kind auf gelernt haben, können

nen

nen es sich kaum als möglich vorstellen, daß es so viele Menschen in der Welt gebe, die so geradezu gegen diese Grundsätze handeln können, bis sie selbst Augenzeugen davon werden. Eltern haben aber alle Wachsamkeit anzuwenden, daß die Kinder diß nicht aus ihrem eignen Schaden sehen, oder selbst Nachahmer der Bösen werden. Nie dürfen wir es daher zulassen, daß sie mit jemand in der Uebereilung einen vertrauten Umgang schlüssen, bis sie genugsame Beweise von der Güte seines Herzens haben. Denn ein gottesvergeßner Freund, zumal wenn er einen guten Schein anzunehmen gelernt hat, wird in kurzer Zeit niederreissen, was ihr in langen Jahren gebauet habt, und euer funfzehnjähriges Kind, welches noch nicht aus Erfahrung weiß, welche Gefahr über ihm schwebt, wird meuchelmörderisch um seine Wohlfarth gebracht. Befleissiget euch, ohne eben den mürrischen Ton des alles verdammenden Alters anzunehmen, euren Kindern nach und nach die Kunst beyzubringen, die Sitten der Welt nach ihrem wahren Werthe zu beobachten. Lehret sie das Lächerliche in der Rangsucht, und in der Kleidermode, das bis zum Ekel wiederholte ewige Einerley der Spieltische, das Hämische in den Urtheilen über den Nächsten, das Leere in dem Witze derer, die nichts von der Religion halten, u. s. w. kennen, und zeigt ihnen oft mit sichtbarer Bewegung eures Herzens ihre grossen Vorzüge,

die

die ihnen ein wahres ungeheucheltes Christenthum vor der Menge derer giebt, die die christliche Religion wo nicht gar verachten, doch für blosses Nebenwerk ansehen. Versichert ihnen oft, daß es nichts weniger, als heimliche Misgunst sey, wenn ihr ihnen einen oft wiederholten Genuß der Weltfreuden nicht zulasset, und daß eure Liebe zu ihnen allen möglichen Genuß der eitlen Freude billigen und ihnen gewähren würde, wenn ihr nicht wüstet, daß bittre Reue zuletzt auf diejenigen warte, die sich ihnen ergeben. Wendet dabey alles an, euch ihrer kindlichen Liebe immer mehr zu versichern, denn ihr habt alles gewonnen, wenn sie auf Erden keine bessern Freunde wissen, als Euch. Und das alles wird in der That nicht schwer auszurichten seyn, wenn ihr schon frühzeitig einen guten Grund dazu gelegt habt, und nur immer auf demselben weislich und unverdrossen fortbauet.

## Verabsäumte gute Erziehung muß mit möglichsten Ernst nachgeholt werden.

„Wie nun aber, wo dieser Grund nicht frühzeitig genug gelegt, sondern vielleicht ganz verabsäumt worden ist?„ Wer sieht nicht den Augenblick, wie schwer diese Frage zu beantworten ist? Möchte doch die Beantwortung derselben nicht nöthig seyn! möchte es doch nicht auch hier nach der gemeinen Erfahrung gehn, daß wir insgemein erst

hin-

hinterher mit Schaden sehn, wie wichtig unsre verabsäumten Pflichten sind, und wie sehr unser Wohl auf der Erfüllung derselben beruht. Aber leider! ist diß auch hier ein gar zu gewöhnlicher Fall! Was für nagenden Schmerz müssen nun Eltern, die sich in diesem Falle befinden, und hinterher ihre grosse Versäumniß einer der allerwichtigsten Pflichten sehen, nothwendig empfinden, wenn sie bedenken, daß die Schwierigkeiten nun durch ihre eigne Schuld zehnfach vermehrt sind, welche vorher schon groß genug waren, wenn sie nun das nachholen sollen, was versäumt, das gut machen sollen, was vorher schlimm gemacht worden ist. Man bedenke nur selbst die gefährliche Lage, in der sich ein solch Kind befindet. An gewisse Sünden, vielleicht schon an sehr viele, fest angewöhnt, gegen den Dienst des HErrn, als eine unnütze Sache, und gegen die Frömmigkeit als eine schwere Last, mit geheimen Ekel erfüllt, listig genug, diejenigen auf allerley Weise zu hintergehn, die es hierinnen ändern wollen, in mancherley Umgang gottesvergessener Menschen hineingeflochten, mit tausend Vorurtheilen, besonders auch mit dem, daß es nach seiner Eltern bisherigem Beyspiele, nicht besser zu seyn nöthig habe, erfüllt, vielleicht schon trotzig genug, gar nicht mehr gehorchen zu wollen, — — wie blutsauer wird ein solches Kind seinen Eltern die Besserung machen, die sie hinter-

terher an ihm bewirken wollen! Wäre es denn aber vor GOtt zu verantworten, wenn Eltern, so bald sie zu besserer Einsicht zu gelangen anfangen, nicht lieber diese zehnfache Last übernehmen, als diß Kind vollends verlohren gehn lassen wolten? Hätte eine Kinderwärterinn durch ihre Nachläßigkeit ein Kind in Wassersgefahr so tief kommen lassen, daß es noch kaum zu retten möglich schiene, würde man sie nicht der härtesten Ahndung würdig achten, wenn sie kaltblütig hinterher sprechen wolte: es wird ohnedem schwer halten, es zu retten, ich werde mich lieber darum gar nicht bemühen? Natürliche Folge ihrer vorhergegangenen sündlichen Zucht ists freylich, daß solche Eltern ganz ausserordentlich viel Sorge, Fleiß, Geduld und Klugheit anwenden müssen, aber noch die Möglichkeit vor sich sehen, eine Seele, die uns auf unsre Seele gebunden ist, zu retten, und diß nicht zu wollen, — welch unaussprechliches Wehe würde das verdienen! Möchten es doch alle zu Herzen nehmen, die unter diesem Weh stehen, und doch oft so fühllos sind, daß ihnen kein Gedanke einkomt, ihre ehemalige Zucht wieder gut zu machen! Soll nun aber diß höchst schwere Werk nicht ganz unmöglich seyn, so müssen die Eltern zuförderst an ihnen selbst mit der Besserung anfangen, denn lautes Hohngelächters sind sie werth, wenn sie aus ihrem Kinde das, was sie selbst im Ernste

noch

noch nicht sind, machen wollen. Man denke nur, daß die Nachlässigkeit in der Kinderzucht mehrere Fehler, daß sie eignen Mangel an wahrer Gottesfurcht, daß sie eignen Leichtsinn im Sündigen voraussetzt. Man denke ferner, daß Kinder, bey denen nun schon die ersten Kinderjahre vorbey sind, diese Mängel der Eltern schon genugsam wahrnehmen werden, und daß es ganz unmöglich seyn wird, sie zur Uebung der wahren Gottesfurcht zu bewegen, wenn sie sehen, daß die Eltern noch die Eitelkeit der Welt und die Sünde lieben. Man glaube nur überhaupt gar nicht, daß Eltern ohne eigne wahre Besserung des Herzens eine so schwere Besserung ihrer schon verzogenen Kinder werden unternehmen können oder wollen. Ist es denn genug, wenn sie gegen solche Kinder nur den Heuchlerton annehmen, und zum Schein manche gute Ermahnung geben wollen? Wird es nicht vielmehr nöthig seyn, daß sich ihre eigne Besserung als ernstlich und anhaltend beweise? Wird nicht wahres, aus eigner Erfahrung erlangtes, Gefühl von der Vortreflichkeit der wahren Gottesfurcht und Tugend dazu erfodert, wenn sie die Herzen der Kinder wieder der Tugend und GOtt zuführen wollen? Müssen sie nicht auch bereit seyn, ihre vorhin verkehrten gehegten Meinungen und Gewohnheiten ganz für falsch und schädlich zu erklären, wenn ihre Kinder auf diese sich berufen,

und darüber ihre nunmehrigen frommen Ermahnungen verachten wolten? Und wie viel wahre Demuth, die ohne wahre Selbstbesserung nicht möglich ist, gehört nicht hierzu! Hierauf werden sie alles anwenden müssen, um ihre Kinder zu dem Vertrauen zu bringen, daß sie es mit ihnen von ganzem Herzen gut, und besser als alle andre Menschen, meinen, und daß sie aus keinem andern Grunde, als aus diesem, ihre Besserung suchen. Das wird denn freylich wohl nichts leichtes seyn, denn das zur Sünde gewöhnte Kind wird sie sogleich mit Mistrauen ansehn, sobald sie ihm seinen Sündenwandel steuren wollen, es wird lange Zeit lieber die Mitgenossen seiner Sünde, als die ihm ganz neue fromme Sprache der Eltern hören, und es wird viel Geduld dazu gehören, einem solchen Kinde gutes Zutrauen beyzubringen. Aber man suche doch ja nichts mit Sturm, mit Bedrohung der Enterbung u. s. w. zu zwingen, dadurch wird das ohnehin schon schlecht denkende Kind vollends erbittert, und wenn es noch rechts gut heißt, ein Heuchler, aber gewiß nicht gebessert. Nur allenfalls da wird solche Strenge gut seyn, wenn öffentliche Schandthaten hofnuugeloser Kinder verhütet werden müssen, und nicht anders als auf gewaltsame Art verhütet werden können. Sanfte Begegnungen aber, mit Klugheit angebrachte, und nicht zu neuen Ausschweifungen ver-



Bayerische Staatsbibliothek München

leitende, Geschenke, die bestmöglichste Erfüllung aller ihrer billigen Foderungen und Bitten, Gelindigkeit in Vorhaltung ihrer Fehler, die mit der jammernden Stimme des Vaterherzens, und mit thränenvollem Auge begleitet werde, und das alles mit lang anhaltender Geduld, und unermüdeten Eifer für ihr Wohl, — das wird den Ermahnungen bey den Kindern ungleich grössern und gewissern Eindruck schaffen, als alles Schimpfen und Wüten. So bald nun Eltern diß zu ihrer Freude gewahr werden, dann ist es Zeit, die Sache mit GOtt vollends durchzusetzen, und diese Kinder mehrmals, besonders bey gewissen merkwürdigen Veranlassungen, z. E. wenn jemand von ihren Bekanten gestorben ist, oder an ihrem Geburtstage u. d. gl. in die Einsamkeit mit sich zu nehmen, und über sie, aus einem ihr ewiges Heil brünstig wünschenden Herzen zu GOtt zu beten, daß GOtt ihnen ein neues Herz gebe, und den Anfang ihrer Besserung guten Fortgang gewinnen lasse, welches Gebet sie nur insgeheim nachsprechen dürfen. Nichts wird rührender für sie seyn, als diese selige Handlung des Gebets. Und sie werden sich gewiß hierauf immer williger bezeigen, alle Warnungen anzuhören, das göttliche Wort theuer zu achten, und sich von sündlichen Gesellschaften, zerstreuenden Vergnügungen und thörichten Gewohnheiten nach und nach zurückzuziehen.

Aber

Aber das hoffe man nicht, daß diß in kurzer Zeit möglich gemacht werden soll. Ein Geschäfte, das vieler Jahre Mühe erfodert hätte, und eben durch die Verabsäumung desselben während dieser vielen Jahre unendlich schwerer worden ist, kan unmöglich in kurzer Zeit nachgeholt werden. Ich sage diß darum, daß man nicht bald muthlos werde, wenn es damit nicht so gut, als man es wünscht, von statten gehn will, und die Hände nicht sinken lasse, unter dem Vorwande, es sey alles umsonst. Thränen genug wirds den gebeugten Eltern kosten, ehe sie die durch ihre Schuld gefallenen Kinder werden aufrichten können, und bey manchem schon zu sehr verwilderten Kinde wirds vielleicht doch zu spät damit seyn. Eltern aber dürfen doch auch in diesen Falle nicht aufhören, ihre verabsäumte Pflicht an ihrem unglücklichen Kinde nachzuholen, da sie nie voraus wissen können, ob ihnen ihre Mühe nicht endlich noch gelingen werde. Gelänge sie ihnen in der That nicht, so hätten sie doch hierdurch wenigstens den einzigen Trost vor ihrem Gewissen und GOttes Richterstule erlangt, alle nur mögliche Wege zur Besserung desselben versucht, und sich der Schuld an seinem Verderben aufs möglichste entlediget zu haben. Unaussprechlich grosses Glück, wenn GOtt den Eltern noch zu der Zeit die Augen über ihre verkehrte Zucht öfnet, wenn sie ihre Kinder noch bey sich haben, und

noch an ihnen bessern können, und nicht erst hinterher, wenn sie dieselben schon aus ihren Augen haben lassen, fremden Personen übergeben, oder ihnen verstatten müssen, ohne alle Aufsicht nach eignen Gefallen zu leben. Beynahe ganz unmöglich ists in dem letzten Falle den Eltern, Besserung bey den Kindern zu bewirken, ob gleich GOtt noch Wege hierzu übrig hat. Verdorbene Kinder setze man unter hundert Aufseher, und schränke sie noch so sehr ein, sie werden doch Mittel finden, diese alle zu betrügen, und ihren verkehrten Wegen nachzugehen, ja sie werden sich das noch dazu für Ruhm halten. Die lebendigen Beweise hierzu wird man an vielen jungen Studirenden auf Universitäten sehen. Kinder hingegen, in welche eine wahre Gottesfurcht frühzeitig gepflanzt worden ist, werden auch alsdenn, wenn sie von ihren Eltern sich entfernen müssen, es wohl kaum jemals wagen, durch Verfall in einen sündlichen Wandel ihren frommen Eltern Jammer zu verursachen, und jeder liebreich warnende Brief ihrer abwesenden Eltern wird ihnen das alles immer von neuem mächtig ins Herz zurückrufen, was sie zu ihrem Heil durch die holde Stimme des Vaters und der Mutter von Kind auf sind belehret worden. Sähen doch alle Eltern hieraus zu ihrer nachdrücklichsten Warnung, wie nöthig es sey, frühzeitig an der Besserung und Bildung ihrer Kinder zu arbeiten!

Etwas

## Etwas von der nöthigen Strenge bey der Kinderzucht.

Man wird sich vielleicht wundern, daß ich bey dieser ganzen Beschreibung der besten Erziehungsart des Gebrauchs strenger Zucht noch gar nicht gedacht habe, die doch beynahe allen Eltern und Lehrern ein ganz unentbehrlich Stück der guten Erziehung zu seyn scheint. Ich muß mich demnach wohl hierüber näher erklären. Ich glaube so sehr, als es irgend jemand glauben kan, daß der Fall ungemein selten seyn wird, in welchem Kinder ohne alle Strenge gut erzogen werden möchten, die Erfahrung zeigt auch jedem, was eine thörichte Verschonung derselben gewöhnlicher Weise nach sich zieht, ohne daß ich erst nöthig habe, mit Fingern drauf zu weisen. Eltern, denen es weh gethan, wenn sie ihre ungehorsamen Kinder haben strafen sollen, werden am Ende von diesen behutsam geschonten Kindern insgemein unbarmherzig genug dafür gezüchtiget. Demohngeachtet aber wünsche ich mit guten Grunde, daß alle, die mit der Erziehung zu thun haben, es nicht für etwas leichtes ansehn mögen, mit guten Nutzen zu züchtigen, denn in der That gehört grosse Vorsichtigkeit und Klugheit hierzu. Freylich wird dazu kein grosses Nachsinnen erfodert, den Kindern mit schwerer Hand zu zeigen, daß sie der schwächere Theil sind, der schweigen

und voritzt sich alles gefallen lassen muß, aber das wird auch wohl kein Kluger für eine Zucht ansehn, die guten Nutzen hat. Es wird daher auf eine zwiefache Frage hier geantwortet werden müssen: Wenn ists nöthig, Strenge zu gebrauchen? und Wie kan dieselbe mit dem besten Erfolg angewendet werden? Unendliche Fehler, die alle auf das Herz der Kinder eine sehr nachtheilige Wirkung haben werden, müssen nothwendig vorfallen, wenn wir diese Fragen nicht mit gnugsamer Aufmerksamkeit überdacht, und bey der nöthigen Strenge nicht uns selbst gewisse Regeln festgesetzt haben. Man bedenke nur, daß die Hauptsache bey guter Erziehung immer darauf ankomt, das Herz der Kinder zu gewinnen, und hierzu ist die Strenge lange nicht in so vielen Fällen nöthig, als viele glauben, derjenige thut doch aber augenscheinlich Schaden, der die Thüre zu einem Zimmer mit der Axt zerschlagen will, so lange noch Mittel vorhanden sind, dem verdreheten Schlosse ohne Gewalt beyzukommen. Es ist in der That ganz falsch, wenn man bey noch unverdorbenen Kindern, die noch nicht durch eine verkehrte Zucht ihrer Aufseher zu Ungehorsam und stöckischem Wesen gewöhnt worden sind, so geschwind vorauszusetzen geneigt ist, daß sie das, was sie unrecht thun, gerade aus boshaftem Vorsatz, oder, nach dem gemeinen Ausdrucke, ihren Eltern und Aufsehern zum

Tort

Tort thun solten, durch welchen Gedanken diese letztern doch insgemein so gar sehr gegen die Kinder erbittert werden. Man lernt meistentheils nur erst nach langen aufmerksamen Umgange mit Kindern einsehen, wie so gar weit bey ihnen ein kindisches ganz unüberlegtes Wesen geht; wie sie vermöge der natürlichen Flüchtigkeit ihres Bluts und Temperaments gar zu geschwind das, was ihnen gesagt worden, wieder aus der Acht lassen, es bald drauf schmerzlich bereuen, und doch eben so geschwind von neuem wieder vergessen können; wie so gar natürlich es ihnen ist, blos für ihr kindisches Vergnügen zu sorgen, und alles andre darüber hintanzusetzen. Wer diß alles ändern will, daß es nicht so seyn soll, der fodert, daß eine drey- bis achtjährige Seele so viel Ueberlegung haben soll, als seine dreyssigjährige, und offenbar grausam ists, wenn man wahren und blossen kindischen Leichtsinn, wenn er nicht gleich nach der ersten oder zweyten Erinnerung weicht, mit unbarmherzigen Schlägen austreiben will. Habe ich es doch gleich vom Anfange gesagt, Geduld, unaussprechliche Geduld gehört dazu, die wiederholten Fehler der Kinder zu tragen, und wer sie nicht hat, muß sie zu erlangen suchen, und von GOtt erbitten, denn ohne sie wird er seine Kinder nicht zu einer christlichen Gemüthsart, sondern zu sklavischer Furcht erziehen, und sie werden, anstatt ihn zu lieben,

über Unterdrückung seufzen, und hinterher mit bittern Haß ihn lohnen. Ueberdem bitte ich jeden unpartheyischen Leser, die allgemeine Erfahrung zu Rathe zu ziehen, wie wenig wahre Besserung durch harte Begegnungen bewirkt werde, und wie so gar viel hingegen die Liebe ausrichtet. Wer weiß denn das nicht an ihm selbst, daß er da, wenn man ihn ausgescholten und erbittert hat, gesetzt, daß er auch dazu schweigen müste, vor innern Zorn nicht im Stande seyn wird, recht zu überlegen, ob er in der That Unrecht gethan, und immer, wenigstens heimlich, ganz auf seinem Sinne bleiben wird, wenn er auch äusserlich der Gewalt weichen, und sich anders stellen müste? Wird aber nicht beynahe in allen Fällen die Liebe mehr an uns verfangen? Nun denke man doch, daß Kinder eben die menschliche Natur haben, und wenn sie gleich nicht die Einsicht, doch eben die Selbstliebe besitzen, die wir besitzen, mithin eben so wenig, als wir, gröblich beleidigt seyn wollen, so lange es anders angefangen werden kan. Liebe muß also immer das erste, vornehmste und wirksamste Mittel zur Besserung unsrer Kinder seyn, gleichwie uns der oberste Vater im Himmel augenscheinlich mehr mit Liebe, Wohlthun, und Freundlichkeit in seinem Worte, als durch strenge Züchtigung zu sich zu ziehen sucht. So gar in Ansehung verdorbner Kinder ist diß noch gewissermassen wahr,

man verstehe mich aber nur recht, denn ich will gar nicht, daß man diesen Gelegenheit geben soll, der Weichlichkeit der Eltern zu spotten, oder viel Liebkosungen und Schmeicheleyen verschwenden soll, wenn man einmal vorsezlichen Widerstand bey ihnen bemerkt, man erniedrigt sich hierdurch zu sehr in ihren Augen, und es ist ausgemacht, daß wenn sie zu hartes Herzens sind, uns zu lieben, sie dahin gebracht werden müssen, uns zu fürchten und uns aus Furcht zu ehren, bis sie nach und nach zu besserer Einsicht kommen, und die Furcht sich in Liebe verwandelt. Aber diß ist zu erinnern nöthig, daß manches Kind für böse und verstockt ausgegeben wird, und daß man auf dasselbe los schilt und schlägt, ohne daß man es Ursache hat. Sein Anschein von mürrischen Wesen rührt von der schlechten Behandlung derer her, die es zuerst unter den Händen hatten, und seine natürliche Frölichkeit durch stetes Sauersehn und Schmählen unterdrückten, daß es gleich anfänglich Mistrauen und Widerwillen gegen die Erwachsenen hegen muste, oder die es der peinlichen Langenweile überliessen, bey welcher schon kleine Kinder sich selbst zur grössesten Last sind. Denn man glaubt nicht, wie nöthig es ist, ihnen frühzeitig schon Zeitvertreib und Beschäftigung zu schaffen, wozu man gar nicht eben kostbar Spielwerk nöthig hat, und wie mürrisch die Kinder nothwendig durch Mangel der

Beschäftigung werden. Man suche nur also bey solchen Kindern mit wahrer Elternliebe die Quelle ihres verdrüßlichen Wesens und ihrer angenommenen Härte auf, und hebe sie, so wird man hiemit ihnen besser beykommen, als mit aller Härte, gegen welche sie endlich immer abgehärteter werden. „Aber, wie lange habe ich nicht schon die Liebe versucht, und doch sehe ich noch keine Besserung.„ Und du weißt noch nicht an dir selbst, lieber Freund, daß viel Zeit dazu gehört, ehe ein Mensch diesen und jenen ihm gleichsam eigenthümlichen Fehler ablegt? Deine gute Gattin hat vielleicht, so lange sie dich zur Ehe hat, dich von manchem nicht kleinem Fehler mit vielen wiederholten guten Worten abzuziehn gesucht, und du fällst doch wohl nach Verlauf vieler Jahre noch immer wieder drein? Und bey deinen armen unverständigen Kindern willst du es dich gleich verdrüssen lassen, wenn die Liebe nicht bald gnug fruchten will? Läßt dich auch vielleicht dein ungeduldiges Wesen gar nicht einmal ein richtig Urtheil fällen, ob du alles in Liebe versucht hast, ob du es lange genug auf diese Art versucht, und ob es nicht schon viel gefruchtet, wenn gleich nicht so viel, als du nach deinem hitzigen Sinne foderst, wenn gleich noch nicht Alles? Also auch hier noch einmal, Geduld gehört dazu, aber ausgemacht ists doch immer, in den allermeisten Fällen fruchtet Liebe mehr, als

alle Strenge. Ohne diese letztere wird nun freylich nicht leicht irgend eine Zucht bestehen, aber immer wird ein grosser Unterschied gemacht werden müssen unter dem, was Strenge verdient, und was gelinder angesehen werden muß. Wirkliche Laster auszurotten, dergleichen bey Kindern vornemlich Lügen, Ungehorsam und störrischer Eigensinn sind, müssen wir ja wohl allen Ernst anwenden, und wenn es schon so weit gekommen ist, daß der blosse Unwille der Eltern sie nicht mehr gnugsam abschreckt, sie auch wohl harte Strafen dafür empfinden lassen. Es ist auch ganz und gar nicht zu rathen, daß wir mit harter Ahndung itztgenanter Laster lange Anstand nehmen, denn sie wurzeln gar zu geschwind tief ein. So bald ein Kind versteht, was ihm verboten ist, und es doch thut, ist es Zeit, dasselbe zu strafen. Insgemein verstehn sie das schon im zweyten Jahre, und wenn wir schon so früh anfangen, wirklichen Lastern bey unsern Kindern mit der Strenge Einhalt zu thun, so haben wir den Vortheil davon, daß wir die Strenge in ihrer Erziehung auch frühzeitig entbehren können. Jugendlicher Muthwille hingegen und Unbedachtsamkeit, wodurch sie manchen Schaden anrichten, verdient zwar, wenn schon mehrmals Warnungen und Verbot vorhergegangen sind, darum gleichfalls strenge Ahndung, weil alsdenn der Ungehorsam der Kinder sich in die-

selben mit hineinflicht, an und vor sich selbst aber sind sie den Jahren der Kinder eben so angemessen, als die finstre Mine ihren sorgenvollen Eltern, und die leztern thun den Kindern offenbar Gewalt, wenn sie ihnen zumuthen, sich immer so gravitätisch zu bezeigen, als sie, und wenn sie einen frohen Seitensprung der Kinder, als ein Kapitalverbrechen, mit Stockschlägen bezahlen. Ist irgend ein Fall, in welchem ich sehr grosse Strenge anzurathen nöthig finde, so ist es da, wenn es sich die Kinder in den Sinn kommen lassen, in der Zucht sich den Eltern zu widersezen, es sey nun daß diß durch ein ausgelassenes Schreyen und Heulen, (denn Weinen darf man den Kindern nicht wehren, das hiesse wider die Natur handeln) oder gar durch Wehren gegen die Eltern geschehe. Es ist schon nicht rathsam, daß man dem dringenden Bitten der Kinder öfters nachgebe, und ihnen auf dasselbe die Strafe erlasse, sie merken sich diß, verlassen sich drauf, und sündigen fort, aber gegen ein Kind, das sich zur Wehre stellt, müssen Eltern durchaus kein Mitleiden mehr haben, sondern es so hart strafen, daß ihm aufs künftige die Lust vergehe, ein gleiches zu wagen. Weil doch aber vernünftigen Eltern dran gelegen seyn muß, nicht blos geschlagen und ihren Zorn ausgelassen zu haben, sondern auch Besserung dadurch zu schaffen, so ist offenbar nöthig, daß man Kinder,

der, ehe man sie hart züchtiget, erst durch bündige Vorhaltung ihres Unrechts zur innern Ueberzeugung von ihrer Strafwürdigkeit bringt, welches bey Kindern, die noch nicht von ihren unvernünftigen Eltern hart geschlagen sind, sondern ein kindlichweiches Gefühl haben, möglich seyn, und ihre Seele auf diese Art noch mehr als der Leib angegriffen werden wird. Sie werdens denn fühlen, daß die Eltern ihnen nicht Unrecht thun, daß sie nicht darum leiden, weil sie einmal der schwächere Theil sind, sondern weil sie es verdient haben, sie werden daher nicht auf die Eltern unwillig werden, sondern auf sich selbst. Eltern, die recht das Vaterbild GOttes tragen wollen, werden sich auch hierinnen an seinen Sinn gewöhnen, daß er nicht von Herzen die Menschenkinder plagt und betrübt, Klagl. 3, 33. Sie werden sich für verpflichtet halten, nach der allgemeinen Regel der Billigkeit auch mit ihren Kindern umzugehn, daß sie ihnen nicht so hart begegnen, als sie sich, wenn sie an der Kinder Stelle wären, nicht gern begegnen lassen, und zu dieser billigen Foderung Recht zu haben glauben würden. Ihre Kinder müssen davon überzeugt seyn, daß für sie keine grössere Freude als Wohlthun und Liebe, Schärfe hingegen nur gleichsam eine Nothwehr gegen grobe Unarten der Kinder sey. Da wird wenig wahre Besserung zu hoffen seyn, wenn das Kind beym fernen Anblick seines Vaters oder Mut-

ter sich nichts anders zu denken weiß, als: Wehe mir, wenn ich in ihre Hände falle!

## Aber Wie muß man züchtigen?

Um desto überlegter und behutsamer müssen wir daher bey unsrer Strenge verfahren, damit wir nicht dadurch mehr Schaden thun, als Nutzen stiften. Die heilige Schrift warnet uns selbst: ihr Väter erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden, Kol. 3, 21. Die vornehmste Schwierigkeit bey der Methode, die wir in Züchtigung der Kinder zu beobachten haben, liegt in dem Unmuthe und Zorne, der sich dabey insgemein unsrer bemeistert. Ungemein wenig Eltern sind im Stande, mit kaltem Blute die Kinder zu züchtigen, und blos nach vernünftiger Ueberlegung die Strafen zu bestimmen. Allemal ist uns doch vorher eine Beleidigung wiederfahren, die unser Gemüth aufbringt, ehe wir zur Strafe schreiten, und für liebreiche Eltern ist das Züchtigen insgemein etwas sehr unangenehmes, dazu Hitze des Affekts erfordert wird, ehe sie sich dazu entschlüssen. Und doch thut des Menschen Zorn auch in Bestrafung unsrer Kinder nicht, was vor GOtt recht ist, dafern wir ihm nicht, so viel uns immer möglich ist, Grenzen setzen. Diß müssen wir uns denn vor allen Dingen zur Regel machen, nicht in übereilter und ungestümer Hitze die Kinder

abzustrafen. In diese geräth man leicht, wenn man die Fehltritte der Kinder nur einseitig betrachtet, und sich nicht erst so viel Zeit nimt, auch das zu bedenken, was ihnen einigermassen zur Entschuldigung gereichen kan, welches doch bey Eltern von einem hitzigen Temperament durchaus nöthig ist, ob ihnen wohl die Klugheit verbietet, es den Kindern merken zu lassen. Man erwäge nun, wie äuserst schändlich und grausam es gehandelt sey, wenn Eltern, die in keinem einzigen Stücke Herr über ihre verkehrten Triebe sind, einen Zorn an den Kindern auslassen, den diese letztern gar nicht einmal verschuldet haben. Wie schändlich, wenn der Vater in fremden Häusern sein Geld verspielt, oder beym Trunke Verdrießlichkeit mit Fremden gehabt hat, oder beyde Eltern in Uneinigkeit leben, und denn die armen Kinder bey dem geringsten Versehen, welches wohl Nachsicht verdiente, den ganzen Unmuth ihrer unvernünftigen Eltern entgelten müssen. Von solchen Eltern läßt sich gar nichts anders vermuthen, als daß sie eben dieselben Fehler der Kinder, die sie heute wohl mit grossen Fluchen und Schelten abstrafen, weil sie itzt auf übler Laune sind, morgen, wenn ihnen wieder anders zu muthe ist, ganz übersehen, oder wohl gar belachen. Gewöhnlicher massen werden auch diese, und überhaupt alle solche Eltern, bey denen die Strenge

blos

blos auf die Hitze ihres Temperaments ankomt, sich nicht nach der Strafbarkeit der Vergehungen an sich selbst, sondern nach dem Erfolge richten, den diese Vergehungen haben. Sie sind im Stande ruhig zuzusehen, wenn ihre Kinder mit Steinen nach einander werfen, oder ähnlichen groben Muthwillen treiben, die muthwillige Handlung an sich selbst scheint ihnen nicht strafbar, wenn aber ein Kind das andre mit einem Stein getroffen, oder der Stein Schaden an einem Fenster gethan hat, dann entzündet erst dieser Erfolg der strafbaren Handlung ihre ganze Wuth, und dann Wehe dem Kinde! Alle diese in unüberlegter Hitze begangenen Fehler der Eltern sehen die Kinder genauer ein, als man es denkt, wenn sie gleich es nicht wagen dürfen, laut davon zu sprechen, und dann fruchtet alle diese Strenge zu ihrer Besserung gar nichts, ja es hindert dieselbe nur, denn die Kinder fühlen das Unrecht, das ihnen geschieht, und werden erbittert, die eigentliche Strafbarkeit ihres Thuns aber lernen sie bey einer solchen Zucht nimmermehr einsehn. Ists demnach gleich ungemein schwer für Eltern, das rechte Maaß im Affekte bey ihren Strafen zu beobachten, so ists doch schlechterdings nöthig, daß wir hierinnen täglich mehr und mehr über uns selbst Herr zu werden suchen. Denn wenn uns eine ungestüme Hitze auch nur dazu bringt,

daß

daß wir in allen Fällen, auch wo eine Sache ganz glimpflich abgethan werden könte, mit harten Worten auf die Kinder losfahren, und bey unsern Verweisen keinen Unterschied machen unter kleinen und grossen Versehen derselben, so ist schon diß sehr nachtheilig, denn die Kinder werden der unaufhörlichen harten Verweise gewohnt, und fragen wenig darnach. *) Man untersuche daher

*) In der lesenswürdigen Abhandlung von dem Rechtsehen und Rechthören, die zuerst in dem Leipziger Intelligenzblatte erschienen, und in dem gegenwärtigen Jahre auch in die Hallischen wöchentlichen Anzeigen übertragen worden ist, heißt es im 21sten Stück der letztern S. 331. „Wenn Eltern bey jeden faselichten Trait eines Kindes in eine Art von Wuth gerathen; so ist das ein gewisses Zeichen, daß sie selbst nichts weniger als gesetzt sind, und das erst lernen müssen, was sie Kindern beybringen sollen oder wollen. Durch ein beständiges Anfahren, Schimpfen und Schlagen der Kinder bey allen Kleinigkeiten, die sonst mit einer Mine oder ein paar Worten abzuthun wären, gewinnen sie nicht nur nichts bey Kindern, sondern wissen auch nachher nichts mit ihnen anzufangen, wenn dergleichen harte Begegnungen wirklich nöthig sind. Ungehorsam, Trotz, Tücke, Bosheit, Widerspenstigkeit ꝛc. müssen freylich, wenn saure Minen, und derbe Worte nicht helfen, durch Schläge aus den Kindern getrieben werden. Wenn aber Eltern und Lehrer schon bey Kleinigkeiten in die Kinder hineinschreyen, und sie ihre schwere Hand fühlen lassen; so müssen sie bey wichtigern Vergehungen, wenn nur einige Egalität, und Proportion in der Zucht beobachtet werden, und es einigen Eindruck bey den Kindern machen soll, vollends wie Rasende sich geberden, wie Zahnärzte schreyen, und

her das Verbrechen der Kinder einige Zeit vorher, ehe man es bestraft, und setze bey sich selbst nach Recht und Billigkeit die Strafe fest, die ihr Verbrechen verdient, und diese Strafe übe man an ihnen ohne Nachgeben, doch wo möglich, ohne seinen Zorn sichtbar werden zu lassen, damit die Kinder nicht in dem gewöhnlichen Vorurtheile bleiben, daß sie nur darum gestraft werden, weil wir einmal zornig sind, sondern einsehn lernen, sie leiden darum, weil sie es verdient haben. Hat man sie ihre Strafe leiden lassen, so bedarfs keines Beweises, daß man noch vielweniger hinterher gegen sie Zorn halten, und mit ihnen maulen darf. Nie kan uns die Grösse ihres vorhergegangenen Verbrechens entschuldigen, eine Sünde gegen sie zu begehen, die wir ihnen gegen keinen einzigen Menschen und in keinem einzigen Falle nachsehen

und wie Henkersknechte drauf losschlagen. Und was komt bey einer solchen Art von Zucht heraus? Dieses komt heraus, daß Kinder das Ding gewohnt werden, nichts mehr auf die Zucht geben, und nach und nach in eine Fertigkeit kommen, die tollsten Streiche vorzunehmen; weil sie wissen, daß nichts weiter von Strafen darauf folgen kan, als was auf geringe Kleinigkeiten, die sie versehen, erfolgt. Auch die schärfsten Züchtigungen helfen alsdenn nichts mehr. Solche Kinder sind bereits hart und fühllos geschlagen. Sie machen es wie Delinquenten, die bereits verschiedene mahl alle Grade der Tortur glücklich durchpaßirt sind. Sie halten ihre Strafe spöttisch aus, und bey der nächsten Gelegenheit thun sie eben das, worüber sie bestraft wurden, ohne Anstand wieder. „

neuer Gehorsam, den wir nach der Strafe
ihnen fodern, muß ja auch Gehorsam gegen
und nicht Gehorsam gegen die Ruthe oder
Stock seyn, muß sich also auf das Zutrauen
den, daß wir, der angethanen Züchtigung
geachtet, noch immer gut gegen sie gesinnet
muß mit der ihrem Alter ganz eignen Frölich
die wir nie unterdrücken dürfen, dargebracht
den, und daher muß sich unsre Mine gege
bald nach der Strafe, aufs neue wieder aufh
In der Art der Strafe ists auch nöthig Kl
zu beweisen, denn nicht jede Strafe thut b
dem Kinde gleich starke und anhaltende Wi
Jedes Kind hat seine besondre Gemüthsart,
müssen wir kennen lernen, und so wie in
ganzen Zucht, also insbesondre in Ansehun
Strafen, uns darnach richten. Bey einen
liebenden Kinde ist die Beschämung eine
Strafe, nur muß man nicht aus der Acht
was ich oben davon gesagt habe (S. 74.)
lange wir noch finden, daß ein Kind sehr d
angegriffen wird, wenn wir ihm diß und je
Strafe entziehen, z. E. einen Spaziergan
den es sich gefreut hat, oder das Fleisch u
kost bey der Mahlzeit, so daß ihm nur

Brod übrig bleibe, u. s. w. so lange wolte ich allezeit diese Arten der Strafen mehr rathen, als Schläge. Noch einmal aber sage ich, man muß sehen, welche Strafe am meisten fruchtet, sich aber hüten, auf keine thörichten Strafen zu fallen, die einen ganz widrigen Eindruck auf die Kinder machen. Solche thörichte Strafe ists nach meiner Einsicht z. B. wenn man die Kinder zur Strafe, eine Stunde länger in der Schule bleiben, oder zur Strafe diß und jenes, wohl gar Sprüche, auswendig lernen läßt, denn das ist der gerade Weg, ihnen die Schule, und das Lernen zur unleidlichsten Last zu machen, das ihnen doch eine Lust seyn soll. Nicht ohne Grund rechne ich auch hieher, wenn man die Kinder zur Strafe knien läßt. Diß ist doch gewiß die angemessenste Stellung unsres Leibes beym Gebet, und ich wolte nicht, daß sie irgend jemand aus seiner Jugend her auf seine künftige Lebenszeit unleidlich gemacht würde. Auch muß man bey den Strafen darauf sehen, daß man nicht grausam gegen die Gesundheit dabey handle. Ich halte z. B. es für eben so hart, die Kinder länger als einen halben Tag gänzlich hungern zu lassen, als es ist, sie blutig zu schlagen, u. s. w. Wer sein Kind nicht erst hat verwildern lassen, sondern den Unarten desselben in Zeiten steuert, wird nicht nöthig haben, zu solcher Härte seine Zuflucht zu nehmen, die im-

mer

mer ein Kennzeichen ist, daß es verzweifelt böse mit der Kinderzucht stehe. Noch muß ich gedenken, wie nöthig die Einigkeit der Eltern sey, in Ansehung der Bestrafungen der Kinder. Sind beyde in der Hauptsache eins, daß sie ihre Kinder wahrhaftig bessern, und zur Gottesfurcht anhalten wollen, so werden sie auch in Ansehung der Zucht gewiß einander nicht hinderlich seyn. Alle Zucht ist umsonst, wenn ein Theil den Kindern heimlich oder öffentlich den Rücken hält, und der Schade ist unbeschreiblich, wenn die Eltern sich gar in Gegenwart der Kinder mit einander über die Strafen zanken, die eins von ihnen beyden den Kindern angethan hat. Insgeheim können sie ganz füglich einander in Liebe Erinnerungen thun, wenn sie Fehler in der Kinderzucht aneinander gewahr werden, sie müssen aber nie vergessen, daß sie GOtt in der Erziehung der Kinder einander zur gemeinschaftlichen Ertragung dieser Last zugesellet habe, und daher müssen sie es nie den Kindern merken lassen, daß sie uneins um ihrentwillen unter sich selbst werden können. Ueberhaupt ist alle mögliche Vorsichtigkeit nöthig, den Kindern die schwache Seite der Eltern zu verbergen, wie unbeschreiblich unbesonnen, ich möchte sagen, boshaft, wäre es, wenn ein Theil der Eltern die Fehler des andern den Kindern recht vorsetzlich bekant machen wolte.

## Anscheinende Hindernisse einer christlichen Erziehung auf Seiten der Kinder.

Gar zu gern möchten uns manche bereden, daß eine zur Gottseligkeit führende Zucht nicht bey dem einem Kinde so gut, als bey dem andern ins Werk zu richten, ja bey vielen gar nicht möglich zu machen sey. Man will doch nicht gern den Vorwurf, die Zucht vernachlässiget, und das Kind verdorben zu haben, allein auf sich nehmen, und was scheint bequemer, ihn von sich abzulehnen, als das Vorurtheil, damit so viele Eltern sich einschläfern, es könne nicht jedes Kind wohlgerathen. Entweder man müste nun noch weiter mit dergleichen leichtsinnigen Eltern annehmen, es schade dem Kinde an seinem ewigen Wohl nichts, wenn es auch eben nicht wohlgeriethe, aber wie viel Unerfahrenheit in der christlichen Religion würde hierzu gehören! oder man muß so fort einsehen, daß es äusserst niederschlagend für die, welche eifrig in dem Werke der Erziehung sind, seyn müste, wenn gedachtes Vorurtheil wahr, noch mehr, wenn gerade so viele Kinder, als leider! äusserst verdorben aufwachsen, einer christlich frommen Zucht nicht fähig gewesen seyn solten, wie doch diejenigen gar zu gern behaupten möchten, die sie verderbt haben. Laßt uns demnach prüfen, was wahr und was falsch in dieser Meinung sey.

Gleich

Gleich Anfangs räume ich ein, daß es Kinder mit einer so völligen Schwachheit des Verstandes giebt, daß sie gar keines Unterrichts im Christenthume fähig zu seyn scheinen, von denen wir freylich nichts sagen können, als daß wir unsern guten GOtte, der in allen seinem Thun die Liebe ist, zutrauen müssen, er werde gewiß auch an diesen Kindern seine Barmherzigkeit nach diesem Leben verherrlichen, und seine weisen Absichten durch diesen ihren elenden Zustand hinausführen, ob wir wohl von diesen das wenigste verstehen. Diß kan ich aber einräumen, ohne daß Eltern grosse Bangigkeit darüber empfinden dürfen, denn solcher ganz blödsinnigen Kinder giebt es so ungemein wenige, daß mir unter den vielen hundert Kindern, die ich seit meiner Amtsführung habe kennen lernen, nicht mehr als ein einziges von dieser Art zu Gesichte gekommen ist. Auch unter den Erwachsenen weiß ich mich nicht zu entsinnen, mehr als zwey oder drey Personen gesehn zu haben, von denen mirs glaublich gewesen wäre, daß sie in ihrer Jugend gar keines Unterrichts fähig gewesen seyn möchten, wenn man ihnen denselben nur auf die rechte Art gegeben hätte, wie er ihnen nemlich am faßlichsten war. In der That ist auch von diesen so seltnen Beyspielen der äussersten Blödsinnigkeit die Rede nicht, wenn man sagt: es könne nicht jedes Kind wohlgerathen. Man will hiermit nicht

schwachen Köpfen, sondern Kindern mit verdorbenen Gemüthe eine Schutzrede halten. Von den letztern giebts leider sehr viel, die erstern können bey aller ihrer Schwachheit doch zu Folgsamkeit und leidlichen Sitten angewöhnt werden, und machen daher bey aller ihrer Schwachheit eigentlich keine Ausnahme von dem, was bisher von der guten Erziehung gesagt worden. Traurig ists indessen für jeden Menschenfreund, so manches Kind unter den Namen eines Dummkopfs verächtlich behandeln zu sehen, das gewiß, wenn man mit seiner Langsamkeit Geduld hätte, und seinen nach und nach sich entwickelnden Kräften der Seele gehörige Zeit liesse, ein gutgeartetes Kind werden würde. Nicht der Mangel der Kräfte, sondern die lieblose und niederdrückende Art, mit diesem Kinde umzugehn, dadurch es scheu und muthlos werden muß, macht es blöde, und diejenigen, die so gewöhnlich in die Klage ausbrechen: es ist gar nichts mit diesem Kinde anzufangen, haben meistens allein die Schuld, daß es mit demselben so weit gekommen ist. Den unleugbaren Unterschied unter den Kindern nach ihren Leibes- und Gemüthsgaben leugnet kein Verständiger. Selbst Kinder von einerley Eltern, von einerley Art der Pflege in ihrer Kindheit, in völliger Gleichheit der übrigen Umstände auferzogen, weichen doch in vielen Stücken sehr in ihrem Sinne und Fähigkeiten

von

von einander ab. Kinder haben nicht alle einerley Verstandesgaben, das ist eine unwidersprechliche Erfahrung. Sie haben nicht alle einerley Temperament, weil diß sehr auf die verschiedentlich entstehende Einrichtung ihres Leibes ankomt, auch diß ist wahr. Sie haben oft ganz unterschiedene Neigungen und Fähigkeiten zu unterschiedenen Lebensarten und Geschäften in der Welt, wer will diß leugnen? Alles diß ist weise Einrichtung der göttlichen Vorsehung, dadurch viel wichtige Absichten erreicht werden. Manche Schwierigkeiten können nun auch wohl aus dieser Verschiedenheit der Kinder für ihre Erziehung erwachsen, besonders so lange die, die sie erziehen, noch nicht genau genug auf den Unterschied ihrer Gaben und Neigungen gemerkt haben, und sie nicht mit Klugheit darnach zu behandeln wissen. Folgt denn aber hieraus, daß die Erziehung zur wahren Tugend bey manchem Kinde ganz unmöglich werde? Welche Verwegenheit, wenn wir uns GOttes weise Einrichtung zu Bedeckung der Nachläßigkeit in unsern Pflichten zu Nutze machen! Auf den in der menschlichen Natur liegenden Saamen des Bösen können wir die Schuld doch auch nicht legen, wenn so manches Kind unter unsern Händen misräth. Liegt denn nicht dieser in dem Einen so gut als in dem andern? Wie kan denn das eine Kind dadurch unfähiger zur Tugend werden, als das

 andre?

andre? In der Folge der Zeit wird das eine Kind freylich unfähiger dazu, als das andre, je nachdem der natürliche Hang zum Laster stärker die Herrschaft gewinnt, aber an wem liegt da die Schuld? An den von GOtt verschiedentlich ausgetheilten Fähigkeiten und anderweitigen natürlichen Anlagen gewiß nicht. Daran kan der Unterschied der Verstandeskräfte wohl schuld seyn, wenn das eine Kind die Lehren der Religion mit mehrerer Leichtigkeit und Festigkeit ins Gedächtniß faßt, als das andre, sich, wenn es befragt wird, in seinen Antworten fertiger und deutlicher auszudrucken weiß, und überhaupt durch seine Geschicklichkeit den Eltern mehr Freude und Ehre vor Menschen macht, als ein Kind von schwächern Verstandesgaben: aber da eine wahre Frömmigkeit nicht eben schlechterdings eine weitläuftige Kentniß aller Religionswahrheiten voraussetzt, so schön auch diese letzte ist; da vielmehr zu jener nur eine willige und treue Befolgung dessen, was man erkant hat, gefordert wird; so sind auch Kinder von mittelmässigen und geringen Fähigkeiten doch darum gar nicht untüchtiger zum Reiche GOttes, wenn man sie nur zur Folgsamkeit gegen das gewöhnt, was ihnen nach den Kräften ihres Verstandes faßlich ist. Was das sogenante Temperament betrift, oder die jedem eigne kältere, oder hitzigere Bewegung des Gemüths, die in der Mi-

schung

schung des Bluts, in dem Umlaufe desselben, und in der übrigen Beschaffenheit des Leibes vornemlich ihren Grund hat, wer kan das leugnen, daß diese nicht auch ein verschiedenes Verfahren in der Kinderzucht erfordere, und eine besondre Aufmerksamkeit auf das, was gerade bey diesem Kinde am wirksamsten ist, um ihm die wahre Furcht GOttes einzudrücken? Wer weiß nicht, wie grossen Unterschied schon die blosse Beschaffenheit des Leibes in den Gemüthern der Kinder zuwege bringt? Wer weiß nicht, daß ein kränklich Kind mehr zum Eigensinn, ein gesundes mehr zum wilden und unbändigen Wesen geneigt ist, daß auf ein Kind von sehr starker Leibesbeschaffenheit eine Vorstellung und Ermahnung insgemein weniger Eindruck mache, als auf ein andres von zärtlichen Gliedern und Nerven? Wenn nun die, die Kinder erziehen, hierauf nicht merken, so werden sie freylich oft ihrer Absicht lange verfehlen, und das bestätigen die mannigfaltigen Klagen, die man über Kinder führen hört. Kan aber wohl jemand, er sey Kind oder Jüngling, Mann oder Greiß, mit Recht behaupten, daß die Sünden, zu denen ihn sein Temperament verleitet, bey ihm nothwendig und unvermeidlich, die entgegengesetzten Tugenden aber ihm ganz unmöglich seyn solten? Schwerer wird daher wohl die Erziehung durch ein ausserordentlich flüchtiges, oder durch ein un-

leid-

leidlich träges Temperament eines Kindes, und dann kostet sie mehr Geduld, Mühe und Gebet, als bey einem andern Kinde, aber unmöglich kan sie, um des Temperaments willen, nicht seyn. Was sollen aber die verschiedenen Neigungen der Kinder zu unterschiedenen Arbeiten und Lebensarten hierzu hinderlich seyn? Schlüßt doch kein Stand und Lebensart, wofern sie nicht ihrer Natur nach sündlich ist, an und vor sich selbst vom Himmelreiche aus, wie kan denn die natürliche Lust und Anlage eines Kindes zu irgend einer unsündlichen Lebensart die frühe Gottesfurcht desselben an sich selbst unmöglich machen? Oft werden wohl zwar die Ursachen, um welcher willen ein Kind in diesen und jenen Stand treten will, nicht eben die besten seyn. Nun gut, so zieht es, die ihr seine Führer seyn wolt, von diesen verkehrten Absichten ab, am wenigsten lasset ihm zu, sich um deswillen zu diesem und jenem Stande zu entschlüssen, weil es hoft, in demselben ein wildes zügelloses Leben ungehindert führen zu können. Schärfet ihm ein, daß GOtt die Person nicht ansiehet, und daß aus allerley Volk und Ständen, aber nur wer ihn fürchtet und recht thut, ihm angenehm sey. Und wenn ihr schon zum voraus wisset, zu was für einer Lebensart sich diß Kind wenden werde, so richtet eure Zucht und Vermahnungen auch hauptsächlich hierauf, stellet ihm die Versuchungen zur Sünde,

in die es künftig am öftersten gerathen wird, oft vor, und lehrt es seine Berufspflichten ohne Rücksicht auf Menschen, blos um GOttes willen erfüllen, damit das Kind gnugsam zubereitet in diesen Stand trete, und bey allen Fällen Gelegenheit finde, sich eurer treuen Warnungen zu erinnern. Ueberhaupt wendet nur zur gottgefälligen Bildung eurer Kinder redlich allen Fleiß an, und dann hoffet aufs gewisseste den stärksten Beystand von GOtt, so wird euch keine Schwierigkeit und Hinderniß, sie entstehe, woher sie wolle, unüberwindlich scheinen.

## Nothwendigkeit des Gebets bey der Kinderzucht.

Nichts verdient mehr beklagt zu werden, als daß die meisten, die sich mit der Erziehung beschäftigen, offenbar widersprechend dabey verfahren, indem sie, troz aller Klagen über die damit verbundenen Schwierigkeiten, doch dieselbe als blosses Menschenwerk betrachten, und die Zueignung des itztgedachten Gnadenbeystandes GOttes so gar sehr dabey vergessen. Ist denn die Unentbehrlichkeit des Gebets zu diesem Geschäfte so schwer zu begreifen? Wäre das Gebet auch nichts weiter, als nur eine lebendige Erinnerung an den uns immer nahen GOtt, der auf alle unsre Unternehmungen merkt, und uns nie allein wirken läßt,

in dem was zu seiner Ehre gereicht; so würden wir doch einer solchen lebendigen Erinnerung zur eifrigsten Wirksamkeit in diesem Geschäfte nur allzusehr bedürfen. Wäre das Gebet auch sonst nichts, als wiederholte Vorstellung der hohen Würde, die das Erziehungsgeschäfte in GOttes Augen hat, des weit ausgebreiteten Nutzens, der dadurch von uns befördert wird, und des über alle Maassen wichtigen Lohns, den der gerechte Richter der Welt gewiß darauf erfolgen lassen wird; so könte doch diese Vorstellung bey einem mit so viel ermüdenden Umständen verknüpften Werke gewiß nicht zu oft wiederholt werden. Wäre das Gebet auch nur eine erneuerte feyerliche Zusage der grossen Pflichten, die wir zum Besten unsrer Kinder auszuüben haben, so würden wir doch immer von neuen nöthig haben, den Umfang dieser Pflichten uns, als vor dem Angesichte GOttes, vor Augen zu stellen, und uns in dem Endschlusse, ihnen allen nach Möglichkeit Genüge zu thun, täglich zu befestigen? Vielleicht ist das Gebet von dieser Seite her, auf welcher wir es eben itzt dargestellt, und nach diesen seinen nächsten und wünschenswürdigen Wirkungen, sehr vielen Eltern unbekant, denn wenn gleich viele hierinnen die frömste Sprache führen: „ich bitte GOtt täglich, daß er mein Kind mit seinem Geiste regiere, — wenn sich mein Kind will von GOtt regieren lassen, so wird es mit ihm keine

Noth

Noth haben,„ so bedenken sie doch insgemein gar zu wenig bey ihrem Gebete, daß es eine lebendige Erinnerung an ihre Pflichten, eine Erinnerung ihrer Zusage, dieselben treulich zu erfüllen, und ein brünstiger Wunsch zu GOtt seyn soll, daß er ihnen diese ihre Pflichten immer lebendiger zu erkennen gebe. Wie viel Fehler der Erziehung würden wegfallen, wenn alle Eltern diß zuerst bäten! Von Eltern aber, und andern mit der Erziehung beschäftigten Personen, die so gesinnet sind in Ansehung der Kraft des Gebets zu unsrer täglichen Besserung, wie ich, als hierzu nothwendig, vorausgesetzt habe, läßt sich ja mit Recht erwarten, daß sie dem Gebete noch mehr Nutzen, und Nothwendigkeit zuschreiben, als ich gleich itzt erzählt habe, weil jene Wirkungen allenfalls auch von Feinden des Gebets eingestanden werden müssen. Verheisset uns denn nicht der HErr die gewisseste Erhörung dessen, was wir nach seinem Willen bitten? Und kan etwas seinem Willen gemässer seyn, als die Ausrichtung eines Werks, das so unmittelbar den Bau seines Reichs fördert? Wie nun? solten wir durch diese Verheissung aufgefodert, und von unsern Bedürfnissen gedrungen, wohl noch erst lange hintreten, und es in Ueberlegung nehmen, obs auch nöthig sey, um Beystand von GOtt zur Erziehung zu beten? solten erst halbspöttisch fragen, ob denn nicht GOtt

das, was zum Baue seines Reichs nützlich sey, auch ungebeten geben wolle? Ist es denn nicht grosse Weisheit, wenn GOtt uns, die wir gar zu bald in die Versuchung gerathen, unsrer Einsicht zu viel zuzutrauen, an die Pflicht, von ihm Weisheit zu erbitten, gebunden hat? Die Fälle sind doch gewiß unzählig in der Erziehung, in denen uns Einsicht, Muth, Wachsamkeit über uns selbst, und Eifer zu gebrechen anfängt. Ist es denn uns zu viel zugemuthet, wenn wir in allen diesen Fällen unsre Abhängigkeit von dem Geber aller guten Gaben in unserm Gebete eingestehen sollen? Daß aber GOtt uns in allen diesen Fällen mit neuen Kräften des Geistes ausrüsten, und in uns mehr wirken könne, als wir verstehen, kan ja wohl niemand in Zweifel ziehen, der GOttes Wort für Wahrheit hält. Die Wahrheit der mitwirkenden Kraft GOttes komt ja darauf gar nicht an, daß wir erst müssen erklären können, wie es damit zugeht, ehe wir dieselbe eingestehen wollen. Wir armen kurzsichtigen Menschen können ja überhaupt ungemein wenig von den Wirkungen unsrer Seele erklären. Wenn uns nun GOtt auf unser Gebet heller einsehn liesse, was wir vorher dunkel sahen; wenn er uns an schon erkante Wahrheiten zur rechten Zeit, da wir dessen in unserm Umgange mit den Kindern benöthigt sind, erinnerte, an die wir ausserdem gleich damals nicht gedacht haben würden;

den; wenn er uns mit lebendigem Gefühl dieser Wahrheiten zu der Zeit erfüllte, da es nöthig ist, mit den Kindern eindrücklich davon zu sprechen, so dächte ich hätten wir schon nicht wenig für den guten Fortgang unsrer Kinderzucht gewonnen. Wenn uns ferner der HErr, den wir anbeten, aufmerksam auf gewisse einzelne Stücke der Aufführung unserer Kinder machte, auf die wir sonst eben nicht gemerkt haben würden; wie unschätzbar wäre aller dieser Beystand GOttes bey der Erziehung unserer Jugend! Niemand kan aber doch leugnen, daß GOtt diß thun kan und will, ohne die theuersten Verheissungen des göttlichen Worts ganz umzustossen. Man sage nicht, er könne und werde diß auch ohne Gebet geben, denn er wisse ohne unser Gebet, daß wir dessen bedürfen. Es ist ja nicht genug, daß wir die Gaben nur von GOtt empfangen, sondern daß wir auch erkennen, sie sind von GOtt. Eine Erkentniß die dem thörichtstolzen menschlichen Herzen schwerer ankomt, als man denken solte, daher es auch so ungern an das Gebet geht, und immer blos bey den Mitteln stehn bleibt, durch welche die Kinderzucht ohne GOttes Beystand bewirkt werden soll. *) Gäbe nun

*) Tobler sagt hiervon in seinen Erbauungsschriften, Th. 1. S. 348. „Wenn ihr hoffet, eine Gottesfürchtige GOtte glaubende Jugend zu bekommen durch blosse Rathschläge, und Bücher, und besoldete Lehrer, und

nun GOtt uns die dazu nöthigen Geisteskräfte, ehe wir unsre Bedürfniß fühlten, und ihn drum bäten, wie vergessen würde dann die Wahrheit seyn: was hast du o Mensch das du nicht empfangen hast? 1 Kor. 4, 7. Theuer zu achtende Gnade ist es daher, wenn er die Darreichung der uns hierzu nöthigen Weisheit als eine Folge unsres Gebets, verheissen hat. Jac. 1, 5. Welche trostvolle Bestätigung der seligsten Wahrheiten liegt alsdenn in dem Empfang der erbetenen Geistesgaben! Der HErr höret mein Flehen! mein Gebet nimt der HErr an! Nicht blos die Natur, mein GOtt wirkt, denn er hört Gebet! Meine Bedürfnisse, wenn ich gleich Staub gegen ihn bin, sind ihm nicht zu niedrig, ihnen abzuhelfen! Kein Tag ist, an dem ich nicht unter seiner gnädigen Aufsicht stünde, denn heute hat er mich so gut erhört, als gestern. Und wie er angefangen zu dem Werke, das mir von ihm aufgetragen ist, mitzuwirken, so bin ich dessen in guter Zuversicht, er werde es auch vollführen! — Sind diese und andre ähnliche Empfindungen und Erfahrungen möglich ohne Gebet? Und wie elend wird es ohne sie um das Wachsthum unsres Glaubens stehen! Kurz, wenn es nicht

und Verweise und Zusprüche, oder Klagen — und nicht betet, daß GOtt euren Kindern fromme Herzen gebe, so betrügt ihr euch, und wenn ihr weiser wäret, als Daniel und Salomon, oder die Weisen in Griechenland.„

nicht in einem Geschäfte von solcher Wichtigkeit, als das Erziehungsgeschäfte ist, des Gebets bedarf, so muß es ohnstreitig gar in keinem nöthig seyn, und wozu nützen dann noch die Verheissungen des göttlichen Worts? Und ihr, christliche Eltern, die ihr die Schwachheit eurer Schultern zu diesem grossen Geschäfte fühlt, die ihr die in dasselbe täglich einschleichende Fehler gewahr werdet, die ihr lieber in allen weltlichen Geschäften, als in diesem, etwas verabsäumen würdet, die ihr die Namen eurer kleinen Heerde euch durch die zärtlichste Elternliebe tief in eure Brust hineingedrückt fühlt, wie der Hohepriester im alten Testament die Namen der Stämme Israels auf seiner Brust trug, die ihr nicht wisset, wie viel Jahre, Monate, oder Wochen euch noch von GOtt zu Bildung eurer geliebten Abkömlinge von heute an werden geschenkt werden, die ihr, wenn ihr einst an die Pforten des Todes tretet, gewiß auch alsdenn aufs brünstigste wünschen werdet, daß ihr auch nicht einen einzigen Tag leer für dieselben habt verstreichen lassen, die ihr vielleicht wohl schon Kinder von reifern Jahren, unter die Hände fremder Personen habt geben müssen, wo sie eurer Aufsicht entzogen sind, und wo euch beynahe weiter nichts zu ihrem Heil zu thun möglich ist, als für sie zu beten, die ihr bey dem allen wisset, was für eine selige Uebung für die, die GOtt im Geist

und Wahrheit anzubeten gelernt haben, das Gebet sey, — ihr — ihr dürft schlechthin jenen Scheinchristen euch nicht gleichstellen, die laß und verdrossen zur täglichen Fürbitte für die Kinder sind; jenen, die noch erst fragen was und wie viel sie für sich und ihre Kinder zu erbitten haben, *) wenn ihre Erziehung in Segen geschehen soll. Warlich, dann wäret ihr nicht christliche Eltern.

## Nähere Vorbereitung der Kinder auf ihren künftigen irdischen Beruf.

Je mehr unsre Kinder, bey einer solchen Erziehung, wie sie bisher beschrieben worden, unter dem erbetenen Beystande GOttes, an Jahren und Einsicht reifen, desto mehr werden sie uns der auf sie vorher gewendeten Mühe und Sorge nach und nach überheben, und selbst alle Sorgfalt auf Erreichung ihres wahren Wohl richten. So viel Ernst und Jugendfeuer sie nun auch hierbey beweisen werden, so benöthigt werden sie gleichwohl noch immer, bey dem Mangel eigner Erfahrungen, un-

*) Eltern, die es sich zu wenig zutrauen, die Fürbitte für ihre Kinder mit eigenen Worten zu thun, finden am Schlusse dieses Buchs ein Gebet beygefügt, dessen sie sich bedienen können, mit welchem aber nicht sowohl ihnen die Mühe erspart werden soll, selbst einen Versuch zu Erfüllung dieser ihrer Pflicht zu machen, als vielmehr gezeigt wird, wie sie nach diesem Gebete die ihrigen abfassen lernen sollen.

unsres weisen Rathes seyn. Es wird unsern Hofnungen, an ihnen in jedem Stande, darein sie etwa treten möchten, Freude zu erleben, gewiß entgegen seyn, wenn sie nicht in Ansehung ihres künftigen Berufs durch uns zu bessern Einsichten gelangen, als die meisten Menschen davon haben. Unsre Söhne haben sich schon im achtzehnden bis zwanzigsten Jahre zu irgend einem irdischen Berufe mit Gewißheit bestimt, der ihnen nach ihren Neigungen am angemessensten scheint. Nach den Begriffen, die sich die mehresten von Verwaltung eines Amts, oder von Betreibung einer ehrlichen Profession zu machen pflegen, ist beydes nichts anders, als nur ein Mittel zu einiger Einnahme zu gelangen, und sich selbst zu ernähren. Dem feurigen Jünglinge, dessen Wunsch insgemein dahin geht, bald seine eigne Haushaltung zu führen, lachen natürlicher weise diese Begriffe von seinem künftigen Amte oder Handwerk entgegen, und wie ist ihm zuzumuthen, das unzureichende und verführerische, das darinnen liegt, einzusehen? Eltern aber haben dann ohne Zweifel nöthig, mit aller Klugheit seine Wünsche nach Erreichung seiner künftigen Bestimmung auf die rechte Bahn zu leiten, damit sie nicht ausarten, und thörichte Folgen nach sich ziehen, wenn er dabey nur auf sich allein sehen will. Sie müssen ihn lehren, daß das Hauptwerk bey der Verwaltung unsres Berufs darinnen bestehe, mit

der rechten Anwendung unsrer Gaben und Geschicklichkeit GOtt zur Ehre zu leben, und unsern Nebenmenschen so nützlich als möglich zu werden, nicht aber blos uns Unterhalt zu erwerben. Jene erstere Vorstellung von unsern Beruf treibt uns allein zu einer gewissenhaften Abwartung desselben an, die letztere reisset, eben weil sie an sich untadelhaft scheint, leicht zu der strafbarsten Habsucht hin, die in mannigfaltigen heimlichen Betrug ausbricht. Auch kan uns nur die erstre Art der Vorstellung von unsern Berufe auf alle Fälle bey getrosten Muthe in demselben erhalten, wenn es auch mit unserer Einnahme nicht ganz nach Wunsche geht, und uns des göttlichen Segens für unser Bemühn, ihn durch unsre gewissenhafte Berufsverwaltung zu ehren, aufs gewisseste versichern. Und nur diese Art von unsern Berufe zu urtheilen, erwirbt uns auch das völligste Zutrauen andrer Menschen bey demselben, welches sie unmöglich zu uns haben können, wenn es uns bey unsern Berufe blos um unsre Ernährung und Einnahme zu thun ist. Wir sind doch nun aber in diesem Alter der Kinder dem Ziele näher, als jemals, Freude an ihrem Glücke zu sehen, so müssen wir auch nun vornemlich ihnen nicht zulassen, ein andres, als wahres dauerhaftes Glück, in ihrem Stande und Berufe zu suchen. Eben das gilt auch in Ansehung unsrer Töchter, wenn

sie an diese Jahre gelangt sind. Diese mögen sich nun genöthiget sehen, ausser dem väterlichen Hause ihren Unterhalt zu erwerben, oder mögen bey den Eltern bleiben, und ihnen hülfreiche Hand leisten, so müssen sie das allezeit für das Hauptwerk in ihrem Stande ansehen, dem Ruhme der Gewissenhaftigkeit und Treue bey allen ihren Verrichtungen nachzutrachten, nicht aber blos auf eignen Gewinn bedacht zu seyn. Zu dem Stande und Berufe, dem unsre Kinder entgegen reifen, gehört ohnstreitig auch ihre künftige Verheyrathung, weil nicht nur deren weit mehrere sind, die eine natürliche Neigung dazu, als deren, die eine Abneigung dagegen haben, sondern es auch in Ansehung aller, die im Stande sind, eine Familie zu erhalten, oder annehmungswürdige Gelegenheit zur Verheyrathung gehabt haben, mehr, als man insgemein denkt, Pflicht ist, sich zu verehlichen, zumal wenn sie selbst eine gute Erziehung genossen, und daher mehr Einsicht und Fähigkeit besitzen, als andre ihres Standes, wieder gute Kinder zu erziehen. Wer diß überlegen will, wird es nicht für unnöthige Foderung ansehen, wenn ich es rechtschaffenen christlichen Eltern zur Pflicht mache, ihre nun schon völlig erwachsenen Kinder auf eine christliche Art zu Führung ihrer künftigen Ehe vorzubereiten. Daß es in unsern Tagen so weit gekommen ist, daß man schon mit ganz unmündi-

gen Kindern sehr unzeitige Gespräche vom Heyrathen führt, und meistens nur scherzweise davon spricht, noch mehr, daß unchristliche Eltern, sonderlich Mütter ihren erwachsenen Kindern, wenn sie in den Ehestand treten, oft einen sehr verabscheuungswürdigen Unterricht ertheilen, wie sie sich hüten sollen, viel Kinder zu bekommen, u. d. gl. das ist leider! unleugbar. Wenn nun auch gleich jene Unvorsichtigkeit und diese Bosheit von Eltern, die GOtt fürchten, nie zu erwarten ist, so ist es doch auch nicht genug, den Kindern nur nichts verkehrtes von der Ehe zu sagen, nein es ist nöthig, sehr nöthig, ihnen auch rechte Begriffe davon beyzubringen, und ihnen die Erfüllung ihrer Pflichten in diesem Stande aufs möglichste wichtig zu machen. Es ist sehr thöricht, und verräth eine sehr schlechte Erkentniß von der Würde des Ehestandes, wenn man so gleichgültig sagen kan: das lehrt sich alles von selbst, wenn man nur erst hineinkomt, was braucht man viel Redens vorher davon zu machen? „Freylich wenn man die Verbindung der Ehegatten blos nach der Aehnlichkeit mit den Vermischungen der Thiere untereinander betrachtet, so kan man das wohl sagen, aber wie tief sezt man den Ehestand herab, wenn man ihn nur von der Seite her ansieht, von welcher ihn niederträchtige Sklaven der fleischlichen Wollust anzusehen pflegen. Man sehe sich doch

um

um unter so vielen unglücklichen Eheleuten, ob man nicht finden wird, daß die Quelle ihres Unglücks darinnen liegt, daß sie die Ehe so verkehrt ansahen, ehe sie hineintraten, und daß sie sich in ihren falschen Begriffen hinterher so sehr betrogen fanden, und vor Unmuth das Band der Ehe lieber mit Gewalt zersprengt wissen, als sich nach der von GOtt gemachten Ordnung bequemen wolten. Ists nun wohl die Frage, was wir an unsern Kindern, die wir doch in der Ehe gern glücklich sehn wollen, zu thun schuldig sind? Bedenken wir, wie wenig ihnen während ihrer Minderjährigkeit, und von denen die ihnen den Religionsunterricht ertheilt haben, über die Pflichten der Verehlichten und über den Weg zur Glückseligkeit in der Ehe gesagt werden konte, wie so gar wenig auch im öffentlichen Vortrage des göttlichen Worts von der Kanzel hierüber gesagt werden kan, so ist wohl niemand geschickter denen, die mit viel unrichtigen Vorstellungen und Unerfahrenheit, in diesen Stand eilen, hierüber richtige Aufschlüsse und treue Warnungen zu ertheilen, als ihre durch viel Erfahrungen in diesem Stande geprüfte Eltern. So wollen wirs denn unsern Kindern, ehe sie in diesen Stand treten, mit der frohen Mine derer, die diß aus Erfahrung wissen, bekant machen, daß der GOtt, der die Liebe ist, die Ehe, diese unauflöslichste unter den menschlichen Verbindungen,

unmöglich in einer andern Absicht als zur wahren Versüssung unsres Lebens geordnet haben kan; daß sie in der That alles, was eine ächte Freundschaft für empfindsame Seelen reitzendes hat, in weit höhern Grade gewährt, als diese, dafern die Verehlichten nur, als wahre Verehrer Christi und GOttes, durch Uebereinstimmung ihres Sinnes verbunden sind; und daß, wenn man irgend eine Glückseligkeit auf Erden unwandelbar nennen kan, die eheliche Verbindung von zwo tugendhaften Personen vielleicht ganz allein diesen Namen verdient. Wir wollen sie aber auch auf das nachdrücklichste warnen, sich diese Glückseligkeit nie zu versprechen, und weder ihren Ehestand noch den Stifter desselben zu beschuldigen, daß er sie in ihren Erwartungen habe fallen lassen, wenn sie ihre Glückseligkeit auf irgend einen andern Grund als auf Gottesfurcht und Tugend bauen wollen. Wir wollen sie in der Stille auf so manche unglückliche Ehe aufmerksam machen, die dem ersten Anschein nach vielleicht glücklich gepriesen wird, und sie die Quelle alles darinnen herrschenden Misvergnügens in dem Mangel christlicher Gesinnungen bey den Ehegatten entdecken lehren. Wir wollen sie zu dem Entschlusse zu bringen suchen, alles andre bey der Wahl einer Ehegattin, oder bey dem Antrage zu einer Verheyrathung, gänzlich als Nebenwerk zu betrachten, und ihr Augenmerk nur

auf

auf die Zeugnisse zu richten, die sie von den tugendhaften Gesinnungen ihres künftigen Ehegatten, oder Gattin wohlbedächtig einziehen müssen, oder auf die Beweise, die davon unleugbar vorhanden sind. Wir wollen sie von aller Uebereilung in einem solchen Entschlusse und von einer blinden Wahl, die auf ein blos einseitiges Anrathen andrer geschieht, zurückhalten, so viel uns immer möglich ist, gleichwol sie nicht zur Wahl einer Person zwingen, die nur uns, nicht ihnen gefällt, vor allen Dingen aber sie für frühzeitigen Verlobungen zu verwahren suchen, zu denen sie in den Jahren am geneigtesten sind, wo der blinde Affekt bey ihnen stärker ist, als die reife Ueberlegung. Wir wollen ihnen die Nothwendigkeit, um eine Verbindung mit einer Person von bewährter Tugend, als einem der unschätzbarsten Güter GOtt herzlich zu bitten, oft einleuchtend vorstellen, da sie schon aus der Seltenheit dieses Guts offenbar genug ist, und wir, bey aller eingebildeten Klugheit, doch durch guten Schein so leicht hintergangen werden können. Mögen doch immer die, die den Ehestand mit Geringschätzigkeit ansehen, ein solch Gebet für lächerlich halten, sie sind doch gewiß die Personen nicht, von denen wir lernen können, was gut ist. Ich wüste im geringsten nicht, warum wir zweifeln solten, ob unsre Kinder uns in allen diesen Warnungen, Belehrungen und Rathschlägen Ge-

hör geben möchten, wenn sie durch die vorhergehende gute Erziehung gewöhnt worden sind, uns als ihre besten Freunde anzusehen, so viel ich auch von allen Seiten her Klagen höre, daß Kinder, wenn sie erwachsen sind, sich nicht weiter von den Eltern lenken lassen wollen. Wir würden aber unsern Kindern die Ehe nur einseitig bekant gemacht haben, wenn wir ihnen verschweigen wolten, daß diß in GOttes Augen bey ihrem neuen Stande nicht eine Nebensache, die man verbitten dürfte, sondern eine der wichtigsten Absichten sey, dafern er ihnen Kinder schenkt, diese durch sie, und sie durch diese zu beglücken. Itzt wird der Zeitpunkt seyn, wo wir sie mit dem Ungemach, das der Vater und Mutterstand mit sich führt, zum voraus genau bekant zu machen haben, damit sie nicht, durch Erwartung lauter angenehmer Tage getäuscht, sich hinterher gegen die vermeinte Härte ihres Geschicks mit ungestümen Klagen empören. Wir werden ihnen aber auch aus eigner Erfahrung zeigen können, wie leicht der gütige GOtt die Last erträglich machen könne, die er den Eltern durch die Kinder auferlegt; welch eine Befestigung der innigsten Zuneigung zwischen christlichen Eheleuten, die ihnen von GOtt geschenkten Kinder sind, dahingegen nur wenige Ehen, die ohne Kinder bleiben, in Einigkeit geführt werden; und endlich, wie leicht GOtt diejenigen, die von den beschwerlichen

chen Elternpflichten schlechthin frey bleiben wollen, doch mit tausend andern, vielleicht noch schwereren Lasten belegen kan, aus welchen der Gewinn auf keine Weise zu hoffen ist, den auch nur ein einziges gutes Kind, geschweige eine ganze wohlgerathene Familie, in Zeit und Ewigkeit gewährt. Wie viel haben wir dann zu ihrer Beruhigung und unsrer Freude gewonnen, wenn wirs bey ihnen dahin bringen, daß sie sich nicht allein ganz in den guten Willen GOttes ergeben, wie viel er ihnen Kinder schenken, und was für Prüfungen er sie hierbey erfahren lassen will, sondern daß sie auch jedes ihrer Kinder als eine besondre Wohlthat aus seinen Händen annehmen, mit dem Vorsatze durch dasselbe viel für die Ewigkeit zu gewinnen. Das wird aber bey unsern Kindern, die sich zurück erinnern, wie edelmüthig wir in ihrer Erziehung gehandelt haben, so schwer nicht seyn, troz aller Modegesinnungen derjenigen mitleidenswürdigen Eheleute, die sich und ihr Vergnügen als den einzigen GOtt kennen, und einander nur darum zur Ehe genommen haben, damit so viel Vermögen hat zusammen kommen sollen, daß sie ihr Leben in lauter Freyheit von Sorgen und Mühe, in lauter Spielen und Tändeleyen, in lauter abwechselnden frohen Tagen hinbringen können. Besser als irgend ein andrer werden endlich auch wir unsern erwachsenen Kindern die einzelnen Pflichten

wichtig machen können, ohne deren Beobachtung sie sich nie ein wahres dauerhaftes Glück in ihrer künftigen Ehe versprechen können. Die Keuschheit in ihrem noch unverehlichten Stande, ohne die sie sich nie berechtigt halten dürfen von ihrem künftigen Ehegatten zu hoffen, daß er ihnen ein Herz schenken werde, das nie durch unkeusche Brunst entehrt worden ist, noch künftig davon entbrennen wird, weil GOtt beynahe allezeit das Wiedervergeltungsrecht zum Lohn unzüchtiger Menschen setzt, und es keines Beweises bedarf, wie kränkend es für den seyn müsse, dem sein Gewissen beym Anblick seines lasterhaften Ehegatten sagt: den habe ich mit meinem vorigen Wandel verdient. Häusliche Eingezogenheit können wir unsern Kindern zu ihrem künftigen ehelichen Glücke nicht nachdrücklich genug empfehlen. Nicht als wenn sie sich vor andern Menschen scheuen lernen, und die Geschäfte, die sie nothwendig ausserhalb ihrem Hause zu verwalten haben, mit Verdruß thun, oder gar versäumen solten. Aber darinnen ein Vergnügen zu finden, die Gelegenheit zu wichtigen Pflichten, die weit häufiger innerhalb unsrer Häuser, als ausserhalb derselben vorfällt, recht zu nutzen, um die Liebe der Ihrigen sich durch liebreichen Umgang zu bewerben, durch ihre Gegenwart im Hause Schaden zu verhüten, und Nutzen zu befördern, u. s. w. dazu laßt uns sie gewöhnen. Wie erbärm-

lich muß es doch in einem Hause stehen, und gar keine Hofnung mehr vorhanden seyn, daß es noch damit zu einer bessern Verfassung kommen werde, wo der Hauswirth oder die Hauswirthin es nicht ausstehn können, ihre Zeit daheim zuzubringen, und vielleicht die mehresten Nachmittage und Abende in Gesellschaft sind. *) Von der Arbeitsamkeit, dem

*) Ich kan mich ohnmöglich enthalten, meine Leser hier noch einmal auf die vortreflichen Tobierschen Erbauungsschriften, und die schöne Abhandlung über die häusliche Eingezogenheit, die sich im 3 Th. von S. 97-110 findet, zu verweisen. Nur ein paar Worte will ich aus derselben hier beyfügen, um bey allen Lust zu erwecken, die Abhandlung ganz zu lesen: „ Daheim kan der Mann und das Weib, der Jüngling und die Jungfrau manche Gelegenheit finden und ergreifen, ein gutes Buch zur Hand zu nehmen, ein frommes ungestörtes Gebet zu verrichten, einer ernsthaften Betrachtung, welche die Seele erhebt, nachzuhängen. Daheim giebt es alle Stunden Anlaß, etwas zu ordnen, zu befördern, zu rathen, zu vollenden, zu reden, und zu thun, das in der Folge, oder in der Menge von Wichtigkeit seyn kan. Daheim bleibt gemeiniglich das Gemüth in stiller Fassung, und in der gewöhnlichen Ordnung. Mit Daheimbleiben kan der Mann seiner Gattin, und hinwieder sie ihm eine zärtliche Achtung erzeigen, und in der Liebe der Seinigen sich festsetzen, und jedem das Herz abgewinnen. Wo kan ein Hausvater besser etwas namhaftes zur Ehre GOttes, und dem rechten Glücke seiner Angehörigen reden und veranstalten? Wo wird die Hausmutter selbst im Stande seyn, mit den Kindern ihres Leibes von der ewigen Liebe, ihren Werken und Verheissungen herzlich zu reden? Kan man wissen, was daheim vorgeht, wenn man nicht selbst zu Hause ist? Und wenn man

dem Bestreben nach Gefälligkeit und der Sparsamkeit habe ich schon an einem andern Orte gesagt, wie unentbehrlich sie zum häuslichen Wohlstande sind, desto nöthiger wirds nun seyn, erwachsenen Kindern diese Tugenden in ihrem unschätzbaren Werthe kentbar zu machen. Am allermeisten haben wir darauf zu sehen, daß unsre Kinder vor ihrem Eintritte in den Ehestand überzeugt werden, wie weise die Vorschriften sind, die der Stifter desselben in seinem Worte den Eheleuten selbst gegeben hat, wie es der Natur sehr gemäß ist, wenn die Frau dem Ehemanne Folgsamkeit beweisen soll, so daß es wahre Schande für eine Ehefrau ist, die

sie

man es nicht weiß, oder erst späte und durch Umwege vernimt, kan man allemal erst hintennach auf den rechten Grund der Sache kommen, dem Uebel wehren, und sich des Guten freuen? Hat nicht jeder wohldenkende Mensch einen Beruf und eine gewisse Arbeit nach seinem Stande? Nimt ihm die nicht den grösten Theil seiner Stunden hinweg? Nun solte er doch auch mit den Seinigen sich unterhalten, für den Unterricht seiner Kinder sorgen, dem einen und andern von seinen Hausgenossen etwas Mühe abnehmen, Muth einsprechen, Verabredungen mit ihnen treffen, mit ihnen eine unschuldige Lust und Ergötzlichkeit genüssen. Er solte auch etwas für sein Christenthum, und etwas für seinen Bürgerstand, oder seine Freunde, oder seine Kunst, oder seine Wirthschaft lesen, studiren, aufzeichnen. Aber es wird Nachmittag, es wird Abend. Er geht weg, und alles dieses unterbleibt. So jemand weiß Gutes zu thun, und thuts nicht, dem ist es Sünde. O wie viele solche Sünden werden täglich begangen!„ — —

sie aus Klugheit zudecken muß, so gut sie kan, wenn Er nicht Verstand genug besitzt, sein Hauswesen zu regieren; daß es aber auch nichts weniger als zu viel gefodert ist, wenn der Ehemann seine Gattin völlig so lieben, schonen, und ihr wohlthun soll, als sich selbst, und ihm auch das allermindeste Gute, was er genüßt, nicht angenehmer seyn darf, als wenn er sie auch Theil dran nehmen läßt, um ihr die Folgsamkeit gegen ihn dadurch leicht zu machen, zu welcher sie von GOtt angewiesen ist. Setzen wir nun mit Recht voraus, daß unsre Kinder von Jugend auf an uns selbst die lebendigsten Beyspiele eines so tugendhaften Verhaltens im Ehestande gesehen haben, und des Gedankens gleichsam gewohnt worden sind, daß Eheleute sich so betragen müssen, wenn sie glücklich seyn wollen, so werden sie sich weit früher und gewisser an diese glücklichen Gesinnungen gewöhnen, als tausend andre, und damit unendlicher Streitigkeiten und Kränkungen untereinander überhoben seyn, überall aber sichtbarlich den Segen des HErrn auf ihnen ruhen sehen, und gesetzt daß sie auch unverehlicht blieben, doch in diesen tugendhaften Gesinnungen von allen, die sie kennen, hochgehalten werden.

## grossen Gewinn, den eine christliche Kinderzucht den Eltern gewährt.

---

### Die Hofnung versüsset die Last der Erziehung.

„Sehr viel gefodert! höre ich hier viele ausrufen, und noch dazu diß alles blos zu Bildung der Seele! wer weiß nun nicht, wie viel noch Sorge für die leiblichen Bedürfnisse der Kinder erfodert wird? Und das alles so viele Jahre hindurch! Wer kan das alles mit heiterm Muthe tragen?„ Aber wie viel trägt und thut nicht der Mensch auf Hofnung? Und wer mannigfaltigen und lange fortdauernden Gewinn hoft, darf der wohl in seiner Beeiferung darnach bald ermüden? Der Gärtner pflanzt eine Baumschule, und wendet viele Mühe dran, er jätet und gräbt sie zu gesetzter Zeit von neuem um, er dünget sie, er verbindet die kleinen Stämgen den Winter hindurch, daß ihnen die Kälte und das Wild nicht schade, er okulirt, und pfropfet, und beschneidet, nachdem es nöthig ist, er sieht weit öfter nach diesen klei-

ches Jahr hindurch! wie viele Jahre muß er
ten, ehe sie nur anfangen einzelne Früchte zu
gen. Wer bezahlt denn dem Manne sein
beit, die er mit so vielem Eifer an diesen S
lingen verrichtet? Wunderliche Frage! Der
ner bleibt mit seinen Gedanken nicht lange be
sen kleinen untragbaren Bäumgen stehen. S
sieht er im Geiste die langen Alleen vor seine
gen stehen, die er von dieser Baumschule pf
will, er berechnet, wie viel sie, wenn sie e
ihrem besten Wuchse und Tragbarkeit sich be
werden, in einem guten Obstjahre Nutzen
werden, er rechnet denn, wie viele solche n
Jahre er wahrscheinlicher Weise noch von
Bäumgen einst erleben könne, — er arbei
Hofnung. Guter Vater und gute Mutter
rum siehst du denn deine Kinder immer nur
wie sie als zarte Reisergen viel Mühe kosten
du denn nicht Hofnung, daß sie einst fru
Bäume im Garten GOttes seyn werden?
wenn du nun viele solche fruchtbare Bäum
Wohlgefallen des grossen Hausherrn gezoge
test, und wenn dir von allen diesen itzt n
nen Bäumgen einst nicht einer umgeschlage
der nicht ein recht fruchtbarer Baum gewor

re, würde das dich nicht über alle massen freuen? Und das ist keine leere zweifelhafte Hofnung, so wahr GOtt haben will, daß deine Kinder sollen mit dir selig werden, und so wahr er es gewiß nimmermehr an seinem gnädigen Beystande fehlen lassen kan, wenn du alle Sorge und Mühe anwendest, die dir obliegt. Wohlan, richte dein von Kummer trübes Auge mit mir getrost in die Zukunft! Dort ist unausbleiblicher Gewinn für dich, oder es muß überall keine solche Hofnung für die Sterblichen geben, die nicht zu schanden werden lässet.

## Schon in ihrem Gewissen finden christliche Eltern grossen Lohn.

„Ach! also nur erst in der Zukunft? und vielleicht in einer sehr entfernten? und indessen vielleicht noch viel Sorge und viel Prüfungen der Geduld?„ Ermannet euch, meine lieben Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an dem grossen Anbau der Pflanzschule GOttes! Wärs auch so wie ihr fürchtet, wäre auch die Zukunft fern, die euch für eure grosse Arbeit krönen wird, und das wird sie doch gewiß nicht seyn; solte nicht der Zeuge in uns, der uns den wahren Werth unsrer Handlungen so genau aufdeckt, solte nicht unser Gewissen uns schon täglich etwas von diesem Gewinne zum voraus abzahlen, ehe uns die Zukunft die

volle

volle Zahlung gewähren wird? Was für ein unschätzbarer Gewinn ist nicht der Beyfall eines Herzens, das nach täglicher aufrichtiger Prüfung seiner selbst sich bewust ist, seine Pflicht getreu erfüllt zu haben! Soll ich erst noch wiederholen, was von diesem grossen Gute so oft von Weltweisen und Rednern gesagt, und durch die Erfahrung aller Zeiten bestätigt worden ist? Daß Menschen, die sich mit Recht Vorwürfe über ihr Verhalten machen müssen, mitten im Ueberflusse des Glücks unglücklich sind, daß andre, die zu edles Herzens gewesen, mit ihren ruhmwürdigsten Thaten den lauten Beyfall des Volks zu suchen, im Zeugnisse ihres Gewissens den völligsten Lohn gefunden; daß viele, die ein grausamer Argwohn Missethätern ohne Ursach gleichgestellt, und in schimpfliche Bande und Gefängnisse gestürzt hat, so gar in diesen Wellen des Unglücks sich fest an das Zeugniß ihres Herzens von ihrer Unschuld gehalten, und grosse Beruhigung darinnen gefunden haben; — soll ich diß alles weitläuftig wiederholen? Und uns solte der Beyfall unsres Gewissens über die treue Beförderung eines so gottgefälligen Werks, als eine christliche Erziehung der Kinder ist, ein Geringes scheinen? Gehet den größten Theil des menschlichen Geschlechts durch, der in der Niedrigkeit lebt, dessen Mühe und Arbeit von andern Menschen wenig geachtet, und wohlfeil bezahlt wird, der wenig

nig leibliche Erquickung für seine abgematteten Glieder um seinen erworbenen Lohn haben kan, der sich noch dazu von denen, die über ihn bey seiner Arbeit zu gebieten haben, manche sehr harte Begegnung oft unverschuldet gefallen lassen muß, und untersuchet genau, ob nicht ein grosser Theil der Frölichkeit, die diesen Niedrigen im Volke bey ihrer niederdrückenden Arbeit eigen ist, von dem schmeichelnden Gedanken herrüht: Meine Arbeit ist nützlich und nöthig, und ich habe allen Fleiß angewendet, viel von derselben zu Stande zu bringen. Und das können sich also schon die zum Troste machen, deren Arbeit von der niedrigsten Gattung der menschlichen Beschäftigungen ist, und nur einen bald vergehenden Nutzen blos für das leibliche Leben hat? Wie unendlich schätzbarer ist nun aber das Werk einer gottgefälligen Erziehung der Kinder, als jedes andre Werk, welches blos das leibliche Wohl befördern hilft! Und diß Werk täglich nach Möglichkeit ausgerichtet zu haben, solte euch das nicht täglich grosse Beruhigung des Herzens gewähren, die höher wäre, als Schätze der Welt? Wie? Kennet ihr denn den wahren Werth dieses Werks noch so wenig? vielleicht darum, weil der grosse Hause der Menschen, der selten etwas erhebt, was nicht pralend ins Auge fällt, weniger drauf achtet, als man meinen solte? Wenn ihr itzt die kostbarsten Geschenke der göttlichen Liebe, eure

Kinder auf einige Zeit aus euren Augen verlieret, wenn ihr sie am Abende zu ihrem sorgenfreyen Lager begleitet, wenn ihr seht, wie sie kaum ihre kurzen Abendgebete unter eurer Aufsicht zu GOtt hingelallt, kaum euch mit froher Stimme eine gute Nacht! zugerufst haben, und denn sogleich mit der heitersten Mine der Unschuld entschlafen, wenn denn euer Auge noch einige Zeit zärtlich auf sie geheftet, sie im Schlafe mit neuem Reitz geschmückt zu sehn glaubt, mit welchen süssen Gedanken beseelt euch denn dieser Anblick in der Stille der Nacht: Wer bin ich, daß mich GOtt gewürdigt hat, ein Werkzeug seines Wohlthuns an diesen von ihm so geliebten Kindern zu werden? Längst konte er sie schon meiner Hand wieder durch den Tod genommen haben, und sie vor seinem Throne in seligmachender Erkentniß und Liebe seiner selbst erquicken, und frühzeitig zur Vollkommenheit reifen lassen. Aber er gönnet mir die Würde, daß ich ihnen diesen Dienst im Lande der Unvollkommenheit thun, und sein hohes Vaterbild ihnen zum Besten an mir tragen soll. Gänzlich an mich hat er sie angewiesen, und was er ihnen giebt, giebt er durch mich. Mein Leben ist gleichsam eine aneinanderhangende Kette von Beweisen der zärtlichen Vorsorge für diese kleinen Hülflosen. Ungesehen von der Welt, nur allein dem allsehenden Auge des allerhöchsten Vaters sichtbar, beeifere ich mich um das Heil die-

ser Kinder. Sie zu brauchbaren Weltbürgern zu machen, und dadurch noch auf die Zukunft viel Segen über viele Menschen zu verbreiten, und sie selbst zu der unschätzbaren Seligkeit, zu welcher sie von Christo erkauft sind, zu führen, — welcher grosser Beruf ist das! Richte ich ihn gleich nur in Schwachheit aus, und bin ich mir gleich meiner Mängel bewußt, so freue ich mich doch billig dieses Berufs aufs höchste, da ich weiß, daß es doch gewiß mein redlicher Vorsatz ist, ihn aufs beste auszurichten. Solte es auch vielleicht vor menschlichen Augen unmerklich seyn, um wie viel jedes dieser Kinder in einem Tage an gottgefälligen Gesinnungen unter meiner Leitung zunimt, so bin ich mir doch bewußt, daß ich ihr Wachsthum in der Tugend auch heute zu befördern gesucht habe, und wie unschätzbar ist der Trost, mit welchem ich mich auch heute eines vollendeten Tagewerks erinnere, auf welches der grosse Liebhaber aller Menschen gewiß mit Wohlgefallen herabgesehen haben wird. Gelobet sey der HErr, der in demselben seine Hülfe nicht von mir wendet!

## Wir helfen ja durch gut erzogne Kinder dem Verfall der herrschenden Sitten auf.

Zugestanden also, daß die Last des Erziehungswerks uns wegen unserer Schwachheit oft ungemein schwer werden will, fühlt ihr, gottesfürchtige

tige Elten, nicht demohngeachtet das grosse Uebergewicht dieser Tröstungen des Gewissens über alle jene Last? fühlt ihr nicht das unendliche Gewicht des trostvollen Worts Jesu: Wer ein solches Kind aufnimt in meinem Namen, der nimt mich auf? Matth. 18, 5. Welche grosse Kraft erhält aber auch alsdenn das Zeugniß eures Herzens, wenn ihr das grosse Werk der Erziehung nach dem unleugbaren Einflusse, den es auf die Verbesserung der Sitten hat, betrachten wolt. Sichtbar ist doch der Verfall unsrer Zeit, wenn man sie von der Seite des thätigen Christenthums betrachtet. Es sind diß nicht Klagen milzsüchtiger Leute, die die Foderungen des Christenthums überspannen, um nur viel klagen zu können, es sind auch nicht Klagen blinder Verehrer der vorigen Zeit, die alles verdammen, was sonst nicht so war, nein, es sind unleugbare Erfahrungen aller, die für die gute Sache des Christenthums offene Augen und Ohren haben. Welche fast allgemein gewordene Unredlichkeit im Umgange mit dem Nächsten, daß fast kein mit noch so viel Klausuln der Vorsichtigkeit verzäunter Kontrakt unverbrüchlich genug ist, daß er nicht oft mit offenbarer Tücke gebrochen wird! Welche Seltenheit einer uneigennützigen Dienstbeflissenheit, und Berufstreue, daß man es beynahe als etwas unmögliches ansieht, Personen von dieser edlen Denkungsart aus dem grossen

Haufen derer, bey denen der niedrigste Eigennuz die einzige Triebfeder aller ihrer Handlungen ausmacht, herausfinden zu können! Welche Menge von Personen, die auf die Uebernehmung gewisser Pflichten vereidet werden, und die an nichts weniger als an ihren Eid denken, und ihn nur geschworen zu haben scheinen, um ihre Vorgesezten desto sichrer zu machen, und von der Wachsamkeit über sie, durch den Vorwand: ich stehe ja in Eid und Pflicht! desto mehr zurückzuhalten! Welche Menge von solchen, die mit völliger Unverschämtheit, die schandbarsten Laster vertheidigen, die Uebung derselben zu den unentbehrlichsten menschlichen Bedürfnissen zählen, und diejenigen verspotten, die anders gesinnet sind! Welche Uebertriebenheit in allen Arten der Eitelkeit, mit welchen man sich auf die lächerlichste Weise vor andern hervorzuthun sucht, und darüber sich selbst, ja oft so gar andre in die dürftigsten Umstände herabsezt! Was für ein gewaltsamer Hang nach kostbaren Vergnügungen, die mit dem kläglichsten Verluste der edlen Zeit, und der unverantwortlichsten Versäumniß nüzlicherer, zum Wachsthum in der Tugend gereichender, Beschäftigungen verbunden sind! Welche offenbare Frechheit in boshafter Verdrehung und Bestreitung der christlichen Religionswahrheiten, und wo diese auch noch nicht ist, wenigstens welche Geschmacklosigkeit an dem heili-

heiligen Worte des Lebens, und welche gänzliche Abneigung, auch diejenigen Pflichten, die nicht von der Obrigkeit, sondern von GOtt allein gefodert werden, zu erfüllen! — Doch wer sieht gern lange auf ein so ungestaltet Bild, das gleichwohl ach! leider, unsern Zeiten so ähnlich sieht? Aber wer wünscht nicht gar zu sehr es geändert zu sehen? Und woher ist diese Veränderung hauptsächlich zu gewarten? Von allgemeinen Landplagen? Die haben wir ja seit noch nicht 20 Jahren fast alle nacheinander erlebt, so viel ihrer möglich sind, und doch ist der Verfall des Christenthums seit dem gewiß um nichts geringer, ich würde nicht zu viel sagen, wenn ich behauptete, er ist noch grösser geworden. Nein, von nichts andern als von der wahren Besserung einzelner Menschen ist auch die allgemeine Besserung der überhandnehmenden Verderbniß der Sitten zu hoffen, und jene muß und kan nach und nach durch eine gute Kinderzucht befördert werden. Denn an eine recht in die Augen fallende und fast allgemein werdende Verbesserung der schon Erwachsenen kan unsre Hofnung nicht reichen, da tausend eingewurzelte Vorurtheile, und eine lange Gewohnheit im Sündigen sich der Kraft des Worts von der Busse gar zu sehr widersetzen, als daß es bey so gar vielen durchdringen solte. Aber dem heranwachsenden Geschlechte der Menschen

kön-

können wir frühzeitig einen solchen Sinn einprägen, wie er zur allgemeinen Glückseligkeit der Menschen erfordert wird, und das ist kein andrer, als wahre Gottesfurcht, Gewissenhaftigkeit und aufrichtige Menschenliebe. Man denke nicht, daß sich hierzu eben alle Eltern vereinigen müsten, wenn es einen merklichen Einfluß auf die allgemeine Verbesserung der Zeiten haben solte, denn hiemit verlangt man etwas unmögliches. Freylich je mehr Eltern dieses christlichen Sinnes wären, desto besser wäre es, und desto grösser würde der Segen seyn, der dadurch über ganze Länder gebracht werden würde. Aber man fürchte ganz und gar nicht eine leer ausgehende Arbeit zu thun, wenn man auch nur an seinem Theil sich bey seinen Kindern diß grosse Werk angelegen seyn lässet, ohne erst drauf zu sehen, was und wie viel andre hierinnen thun werden. Wäre es auch nur ein einzelnes Kind, welches man auf eine gottgefällige Weise erzieht, wie viel kan auch diß schon in allen Ständen zu weiterer Ausbreitung tugendhafter Gesinnungen, unter seinen Nebenmenschen beytragen, wie viel tugendhafte Handlungen zum Besten Andrer verrichten, wie viele durch sein gut Beyspiel beschämen, und gewinnen, und wenn es GOtt auch einmal mit Kindern segnet, wie viel Gutes kan es nicht auch durch eine gleiche Erziehung seiner Kinder stiften, nicht zu gedenken, daß doch schon um so

viel

viel Böses in der Christenheit weniger geschieht, als dieses christlich erzogene Kind entweder selbst gewissenhaft vermeidet, oder an andern verhütet. Giebt uns GOtt aber mehrere solche gutgeartete Kinder, nun so wächset ja doch offenbarlich unser Verdienst um das Wohl der christlichen Kirche und des Vaterlandes mit jedem solchen in der Furcht GOttes auferzogenen Kinde von neuem, und es ist gar kein geringes, viel Kinder, die GOtt und Menschen werth sind, der Welt geschenkt zu haben, besonders wenn eins oder mehrere von ihnen zu einer besonders ansehnlichen Würde nach GOttes Willen empor kommen, und durch ihre Redlichkeit und Erhabenheit zugleich viel Gutes in der Welt stiften. Hier will ich die Frage gar nicht thun: ists Pflicht für uns alle, diß grosse Werk der allgemeinen Verbesserung unsrer Zeitgenossen zu fördern, so gut es in unsern Kräften steht? Leugnen kan doch wahrhaftig niemand seine Obliegenheit hierzu, so geneigt auch insgemein alle sind, die Hände in den Schooß zu legen. Ists denn nicht GOttes Sache? Sollen wir nicht alle ernstlich wünschen, daß des Bösen weniger und wahre Tugend täglich allgemeiner werde? Und sollen wir uns nicht der Sache GOttes auch mehr, als mit blossen Wünschen annehmen? Immer bleibts doch wohl also unaussprechlich süß, wenn uns unser Gewissen das Zeugniß giebt, daß wir täglich nach unserm besten

Vermögen an der Erfüllung der Wünsche aller Frommen, an der Verbesserung der herrschenden Sitten, durch unsre christliche Kinderzucht arbeiten, gesetzt daß mancher von uns auch nicht hoffen dürfte, die reifen Früchte seiner Mühe mit der Kinderzucht selbst zu erleben. Und die Grösse dieses Werks, für welches uns vielleicht lange nach unserm Tode die Nachkommenschaft segnen wird, muß uns nothwendig über die grossen Beschwerlichkeiken desselben trösten. Grosse Werke kosten nun einmal in dieser Welt grosse Geduld und Fleiß. Groß ist auch der, der diesen nicht spart.

## Wenigstens verwahren wir doch unsre eignen Kinder, daß sie sich nicht durch diesen Verfall auch hinreissen lassen.

Daß es uns doch so eigen ist, an dem guten Nutzen einer Bemühung zu zweifeln, wenn uns nun einmal dafür graut, diese Bemühung zu übernehmen. Daß wir uns doch unglücklicher Weise die Wirkung so sehr klein vorstellen, die unsre Arbeit an unsern Kindern auf die künftige Verbesserung unsrer Mitmenschen haben wird. Wäre denn nun aber der Einfluß, den jeder von uns einzeln genommen auf dieselbe durch seine gute Kinderzucht haben soll, in der That so gering, wie diejenigen glauben, die eine christliche Erziehung für zu lästig halten, wird sie denn nicht demohngeachtet

achtet noch den größten Gewinn für uns gewähren, wenn wir nur verhüten, daß wenigstens unsre Kinder nicht mit dem reissenden Strome hingerissen werden? Ist denn nicht etwa Gefahr genug für sie vorhanden, wenn wir nicht alles anwenden, sie der Gefahr zu entreissen? Werden denn nicht etwa alltäglich die hofnungsvollesten Kinder sehr angesehener Eltern zu den gröbsten Ausschweifungen auf die bejammernswürdigste Weise vor unsern Augen verführt, nicht etwa einzeln, sondern in grosser Anzahl verführt? Was brauchts denn weiter, den unerfahrnen, feurigen Jüngling, hohen oder niedrigen Standes zu schändlichen Wollüsten, zur mehr als viehischen Völlerey, zur Seuche des Spielens, und zu einer mit allen diesen Lastern unmittelbar verbundenen Vervortheilung seiner armen Eltern hinzureissen, als gerade die Gesinnungen, die bey der heutigen Welt so gemein sind, daß Wollust blosser Naturtrieb, Kartenspiel Verstandesübung, Saufen und Lärmen unschuldige Jugendfreude, der Eltern ganzes Vermögen aber blos dazu da sey, daß die Kinder es durchbringen sollen? Man lasse doch den Sohn, er sey nun Studirender, oder Handwerker, oder was er sey, unter andrer Menschen Hände, wird er denn nur eine Woche, wird er auch einen Tag sicher für der Verführung seyn? Fiele er nun auch, vielleicht weil er noch zu viel

Ehr-

Ehrgeitz oder natürlichen Verstand besitzt, nicht eben in so grobe Ausschweifungen, die ihn um seine Gesundheit, Vermögen und Ehre bringen, damit ist gleichwohl zu seinem wahren ewigen Wohl noch nicht eben gar viel gewonnen. Der übrige herrschende Sinn der meisten Menschen, die unglaubliche Abgötterey, die man mit dem Gelde treibt, die thörichte Liebe zu allem was nur pralt, und blendet, die ganze blinde Begierde Menschen zu gefallen, wären sie auch gleich lasterhaft, wenn sie nur reich und mächtig sind, und die allgemein eingerißne Schaam alles dessen, was wahre Andacht heissen kan, — diß sind doch ohnstreitig nicht die Kenzeichen derer, die ihres ewigen Heils gewiß versichert seyn wollen? Und das soll euer Kind nicht alsbald unter andern Menschen annehmen, wenn ihr ihm keine christliche Erziehung gegeben habt? Ich glaube, daß ihr Recht habt, wenn ihr nichts von einer Veränderung an ihm fürchtet, denn es wird ohne Zweifel schon längst alle diese Grundsätze des gewöhnlichen Weltlaufs angenommen haben, ohne daß ihr es bemerkt habt, weil ihr es nicht für nöthig angesehen, es durch eine gute Kinderzucht gegen dieselben zu verwahren. Aber dann habt ihr ihm auch warlich schlecht gerathen, wenn ihr es noch so fern vom Reiche GOttes gehalten habt, würde es auch übrigens um seiner Geschicklichkeit und Artigkeit wil-

willen noch so sehr bewundert. Für christliche Eltern bleibt es gewiß der allerdringendste Antrieb zur treusten Beobachtung ihrer Elternpflicht, daß sie ihre Kinder durch wahre Gottesfurcht mit einem mächtigen Schilde gegen alle Verführung rüsten wollen, und je mehr sie den Jammer von fern mit ansehen, den sich Eltern, die in diesem Werke zu nachlässig gewesen sind, selbst bereiten, desto unverdroßner treiben sie diß grosse Werk, und freuen sich, daß ihnen GOtt Kraft und Gnade giebt, es treiben zu können. Mag es doch noch so schwer seyn, wenn wir uns nur bewußt sind, unsre sonst verlornen Kinder dadurch zu retten! Welcher rechtschaffene Vater oder Mutter würde es nicht für grossen Gewinn achten, ihr Kind, so gar mit eigner Lebensgefahr, aus den Flammen gerissen zu haben, wenn sie auch vieles von ihrer übrigen Habe unterdessen der Wuth des Feuers überlassen müsten?

## Beantwortung eines Einwurfs gegen die Wahrheit, daß durch gute Erziehung der Kinder die Eltern an ihrer eignen Besserung arbeiten.

Nun wahrer und grosser Gewinn ists doch also wohl immer für redliche Eltern, wenn ihnen ihr Gewissen bezeugt, daß sie an einem Werke arbeiten, darauf so viel ankomt. Aber diß ist nicht

der Einzige. Insgemein ist jede Tugend mit gewissen natürlichen vortheilhaften Folgen verbunden, und diß findet sich auch hier. Es ist gar nicht zu leugnen, daß wir, indem wir unsre Kinder bessern, eben hierdurch selbst in der Tugend zunehmen. Man wird doch das nicht etwa für ein Geringes ansehen wollen? Ganz und gar nicht, antwortet man, aber könte ich denn nicht mein Wachsthum in der Tugend noch besser befördern, wenn ich weniger mit dringenden Geschäften behaftet wäre, als ich es itzt der Kinder wegen bin? Könte ich nicht da alle meine Zeit auf Lesung erbaulicher Bücher mit ruhigem Geiste wenden, und würde das nicht zum Besten meiner Seele zuträglicher seyn, als die Unruhe mit Kindern? — Wahr ists, daß diß so seyn könte, aber ists darum die Folge, daß es auch gewiß so seyn würde? Itzt denken wir das vielleicht von uns, aber nichts ist hierinnen leichter, als Selbstbetrug. Es giebt ja deren genug, die die vermeinte Glückseligkeit genüssen, und mit der Sorge und Unruhe der Erziehung nichts zu thun zu haben. Nun so werden wir denn wohl an diesen jene Muster von Frömmigkeit finden, die ihre Stille sich zur Erbauung und zum Wachsthum in der Tugend aufs beste zu nutze machen? Ist diß so wahr? Man gehe ihnen insgeheim nach. Ists nicht an dem, wenn der Mensch keinen Beruf von GOtt hat, unruhig zu leben, so macht

er sich nur gar zu oft freywillige Unruhe? Komt es uns nicht oft ganz unbegreiflich vor, wie sich Menschen, die alle Ruhe des Lebens genüssen könten, in eine solche Verwirrung von Geschäften hineinwickeln, daß sie am Ende nicht absehen können, wie sie sich heraushelfen sollen, ohne daß sie wissen, wem das, darum sie sich so viel Unruhe gemacht haben, endlich zu gute kommen wird? Ja, sagen es nicht dergleichen Menschen gerade zu, weil ihnen GOtt keine Kinder gegeben hätte, so suchten sie ihre Geschäfte auf eine andre Art, denn der Mensch sey nun einmal zur Geschäftigkeit geschaffen? Lasset uns nur kurz sagen, was die Erfahrung lehrt, der allergrößte Theil der Menschen ladet sich, auch wenn er es besser haben könte, lieber tausend Geschäfte, oder tausend unnütze Zerstreuungen auf, zu welchen letztern viele durch ihre äusserliche Ruhe einen förmlichen Freyheitsbrief meinen von GOtt empfangen zu haben, ehe sie die Erbauung ihrer Seele, neben den übrigen vielleicht mässigen Werken ihres Berufs, zu ihrem Hauptgeschäfte machen solten, denn man steht insgemein gar zu sehr in der Meinung, es komme dieses Werk nur kranken, unvermögenden und abgelebten Leuten zu. Wer nun aber von sich glaubt, Er würde es ganz anders machen, als jene, die die Unruhe muthwillig suchen, der begeht hierinnen mehr als einen falschen Schluß. Einmal

ists falsch geschlossen, wenn er sich einbildet, was er itzt wünscht, werde er auch da gewünscht haben, wenn ihm GOtt keine Kinder gegeben hätte. Nichts ist betrüglicher als dieses Urtheil. Wer der Unruhe müde ist, wünscht sich freylich Ruhe, wer aber nie vom Stuhle aufzustehen genöthigt ist, wird sich der auch nach Ruhe sehnen? wird er nicht ohnfehlbar des Sitzens müde? Ferner ist es falsch geschlossen, weil ich itzt Geschmack an Erbauung habe, so würde ich sie desto mehr haben, wenn ich in einem recht ruhigen Leben geblieben wäre. Gerade nicht besser, als wenn ich schlüssen wolte, weil ich diese gute Arzney seit meiner letzten Krankheit habe hochschätzen lernen, so würde ichs gewiß noch viel höher geschätzt haben, wenn ich gar nicht krank geworden wäre. War denn nicht eben die Krankheit die Ursache, warum du diese Arzney bewährt fandest, und hochschätzen lerntest, die du als ein Gesunder nicht begehrt haben würdest? Und war denn nicht auch die vielfältige Prüfung, und Sorge, der du bey der Kindererziehung ausgesetzt gewesen bist, das Mittel, dadurch du auf Gottes Wort aufmerksam gemacht wurdest? Ists nicht wunderlich, daß der Mensch sich so wenig selbst kent? Endlich ists ganz falsch geschlossen, daß wenn wir auch geneigt wären, unsre ruhige Zeit auf unsre Erbauung zu wenden, dieses alsdenn zum Wachsthume in der Tugend

wirk-

wirksamer seyn würde, als unsre Kinderzucht itzt dazu zu seyn pflegt. Wenn man zwo Personen neben einander stellt, wo die eine das beste Lob der stillen Andacht vor sich hat, und die andre nur einer wahrhaftig christlichen Kinderzucht sich befleissiget, und übrigens beyde an Stand und Einsicht gleich sind, so wird man doch gewiß immer finden, daß die letztre der erstern an gesunden praktischen Urtheilen über das wahre Christenthum nicht wenig überlegen seyn wird. Und das hat seine natürlichen Ursachen, denn das blosse Lesen guter Bücher macht noch nicht das Vornehmste bey der Erbauung aus, es gehöret freylich auch gar sehr zu derselben, aber das beste thut doch immer das eigne Nachdenken, und eine oft wiederholte vernünftige Anwendung der christlichen Lehren auf mancherley besondre einzeln vorkommende Fälle. Mich dünkt aber, hierinnen werden doch wohl christliche Eltern durch die Kinderzucht mehr geübt, als viele andre gemeine Christen, die ihnen übrigens an guten Herzen gleich sind. Stünden nun aber die letztern jenen frommen Eltern hierinnen nicht nach, wären beyde an Einsicht und Ueberzeugung in gar nichts von einander unterschieden, ey nun, so ist es ja doch für den, der sich mit der christlichen Erziehung beschäftiget, überwiegender Vortheil, wenn er zwar jenen andern guten Christen an dem Maasse seines eignen Christenthums auch

nur gleich ist, aber ausserdem gleichwohl auch an seinen Kindern so viel zur Ehre GOttes und des Christenthums auszurichten bemüht gewesen ist. Es giebt ja wohl Eltern, und vielleicht leider deren nicht wenige, die über ihrer Kinderzucht ihr Christenthum vollends gar vergessen, darum weil sie, mit einem Worte, nur die blosse leibliche Aufziehung der Kinder zu ihrem einzigen Geschäfte machen, sich mit übertriebener Herausputzung ihrer Kinder übermässig zu thun machen, oder, wenn sie arm sind, durch ihren Unglauben und Kleinmüthigkeit sich die Pfundweise aufgelegte Last der Erziehung zu lauter Centnerlasten machen, und alle Arten des Gottesdiensts versäumen, oder höchstnachlässig abwarten, um nur immer recht viel für die Kinder zu verdienen; aber das kan doch unmöglich bey diesen Eltern an der Erziehung selbst liegen, denn eine solche Art Kinder zu erziehen kan ja doch wohl nicht christliche Kinderzucht heissen? Und ists denn wohl ein Wunder, wenn Personen, die gewiß, nach dem Grunde der Wahrheit zu urtheilen, weder Einsicht noch Empfindung von den göttlichen Lehren des Christenthums haben, an beyden auch durch die Kindererziehung nicht zunehmen? Man verweise mich also nicht auf diese traurigen Exempel solcher Eltern, die über der Kindersorge am Christenthume mehr ab, als zunehmen, ich beklage sie von Her-

zen, weil sie das selige Geschäfte nicht gelernt haben, sich an GOtt zu halten, aber ihr Beyspiel widerlegt die Gewißheit der Wahrheit nicht, von welcher oben die Rede war, wären ihrer auch gleich viele hunderttausend.

## Nähere Darstellung dieser wichtigen Wahrheit.

Noch einmal also, eine christliche Erziehung unsrer Kinder schaffet uns zu unserm eignen Wachsthume in der Tugend die gewissesten Vortheile. So kurz ich auch in dem vorhergehenden Abschnitte die Anweisung zu einer recht gottgefälligen Erziehung vorgetragen habe, so wird sie doch zureichend seyn, die gleich itzgedachte Wahrheit draus zu erklären. War nicht die Hauptregel dieser christlichen Zucht, die Kinder immer auf GOtt zu führen? Ist denn nicht aber eben diß für uns selbst die fürtreflichste Uebung in der Furcht des HErrn, die nur immer gefunden werden kan? Man kan doch unmöglich seine Kinder bey allen Gelegenheiten an die Allgegenwart, Mildigkeit, und Heiligkeit GOttes erinnern, ohne zugleich selbst zuerst daran gedacht zu haben? Man kan doch gewiß nicht ihre Herzen zur kindlichen Liebe gegen den liebenswürdigsten Vater im Himmel erwecken, ohne zugleich an seinem eignen Herzen innige Rührungen dieser Liebe zu empfinden? Man kan sie

doch auf die bewunderswürdigen Werke GOttes nicht aufmerksam machen, ohne selbst GOtt immer anbetungswürdiger in diesen Werken zu finden. Es ist umsonst, hier einzuwenden, es gebe ja Leute genug in der Welt, die es gewohnt genug wären, andern gute Ermahnungen zu geben, ohne selbst dadurch im Guten zuzunehmen, weil sie diß Ermahnen nur handwerksmässig und ohne inneres Gefühl thäten. Dieser Vorwurf trift gute christliche Eltern nicht, die nicht anders als aus innern gutem Antriebe mit den Kindern von GOtt sprechen. Und heuchlerische Eltern, die dergleichen fromme Sprache nur da führen, wenn fremde Personen zuhören, vor denen sie gut scheinen wollen, werden, wenn sie mit den Kindern allein sind, gewiß zu solchen Unterhaltungen mit ihnen wenig Lust und Trieb empfinden, daher fällt die ganze Sache bey diesen weg. Unleugbar ists hingegen, daß das eigne Nachdenken frommer Eltern über die alltäglichsten Wahrheiten des Christenthums, wie sie dieselbe ihren Kindern auf die faßlichste Weise einschärfen wollen, sie selbst täglich zu grösserer Ueberzeugung von der grossen Wichtigkelt dieser Wahrheiten bringen müsse, an welche Wichtigkeit tausende nicht mit einem einzigen Gedanken denken, die sie längst geglaubt zu haben sich einbilden. Was kan nun aber wirksamer zum Wachsthum in der Tugend seyn, als eine solche oftmalige Erwä-

gung

gung der nothwendigsten Religionswahrheiten, die uns ja, ihrer ganzen Absicht nach, zur Heiligung gegeben sind? Ist denn nicht aber auch das gute Beyspiel, das Eltern ihren Kindern geben müssen, ein Hauptstück der christlichen Erziehung? Und wer kan das seinen Kindern geben, ohne in der Tugend selbst immer völliger zu werden? Jenem guten Vater war es ehedem nicht eingefallen, daß es unanständig wäre, seiner Frau, der er übrigens nicht übel begegnete, zu gewissen Zeiten, wenn er verdrüßlicher als sonst war, kurze trotzige Antworten zu geben, die diese zwar, in Rücksicht auf seine anderweitigen Proben der Liebe, nicht hoch aufnahm, aber doch längst ihm gern auf eine gute Weise abgewöhnt hätte. Seit dem er aber ein paar mal gehört hat, wie sein ältester Sohn den beyden Schwestern in eben dem trotzigen Tone zu antworten sich angewöhnt, ohne es eben böse zu meinen, so lernt er sich seines gegebenen Beyspiels schämen, und giebt nun auch auf seine Worte genau Acht, und so wächset er in der Tugend, die die Schrift befiehlt: seyd unter einander freundlich, herzlich. Eph. 4, 32. Wie gut ist es für eine gewisse Mutter, daß sie itzt ihre Tochter anfängt mit in die Kirche zu nehmen. Nicht selten erlaubte sich ehedem diese Mutter noch die Unart, wenn sie etwas für sie Neues in der Kirche gewahr wurde, lange drauf zu sehen, und vieles von der Pre-

digt oder dem Singen drüber zu versäumen. Sie hatte kaum zum erstenmale ihr Kind mit sich, so wurde diß nicht fertig den Kopf auf alle Seiten umher zu drehen, denn alles in der ganzen Kirche war ihm neu. Seitdem sie ihm nun diß abgewöhnen will, muß sie sich selbst allen Zwang anthun, alle zerstreuete Geberden zu meiden, und so unverwandt als möglich den Prediger anzusehn. Die Tochter folgt dem Exempel der Mutter, und diese gewinnt dadurch eine wahre Tugend mehr, bringts wenigstens in der Ausübung derselben weiter, als zuvor. Und wenn wolten die Exempel ein Ende nehmen, die hierzu angeführt werden könten? Kinder sind gleichsam unsrer Handlungen Beobachter und Richter. Treuherzig sagen sie uns oft, daß sie an uns diß und jenes gewahr geworden sind, ohne daß sie im mindesten in Willens damit haben, uns eine Vorhaltung zu thun. Wir fühlen uns in dem Innersten unsers Herzens darüber beschämt, und werden vorsichtiger, und das war uns heilsam. Wäre denn auch die Erziehung der Kinder, wie viele diesen harten Ausdruck brauchen, eine wahre Noth, deren man nicht los werden kan, so gewinnen wir ja doch bey dem allen dadurch, wenn wir nur beten lernen. Es mögen uns nun die mannigfaltigen Haussorgen bey der Erziehung, wie es denn sehr oft vornemlich diese sind, oder es mag uns der ernste Wille,

die Kinder zu rechten guten Christen zu bilden, zum Gebet treiben, schon gut, wenn wir nur dazu getrieben werden, es geschehe wodurch es wolle. Und wenn wir bey der Erziehung uns immer wieder von neuem dazu gedrungen finden, desto schöner! So haben wir ja immer Stoff zum Beten. So lernen wir auch die Kunst, ernstlich zu beten, immer besser, und wie viel haben wir gewonnen zu unsrer wahren Seelenruhe, und zu Erlangung des göttlichen Segens, wenn wir gute Beter werden. Lernen wir es nun auch unsern Kindern, daß sie gern und brünstig mit eignen Worten beten, und trauen es denn unserm GOtt zu, daß er auch ihr Gebet höre, wie viel erbetener Segen wird da auf Eltern und Kinder kommen! Wir lächeln insgemein bey dem gewöhnlichen Sprüchworte des gemeinen Haufens: Viel Kinder, viel Vater unser! Es leidet aber eine sehr wahre Auslegung, wenn man nur nicht gewohnheitsmässig hergesagte Vater unser darunter versteht, sondern andächtige Gebete. Gewiß es kan niemand den Segen des Gebets gering achten, als wer gar zu weise ist, um zu verstehen, was es um das Gebet für eine grosse Sache sey. Gesegnet ist das Haus, in welchem der HErr der Kleinen und Grossen Zuflucht ist! Er thut was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreyen und hilft ihnen!

## Kinder geben uns oft Gelegenheit, über die Mängel unsrer Seele nachzudenken.

Ausserdem ziehen fromme Eltern aus dem alltäglichen Umgange mit ihren Kindern die grössesten Vortheile für ihre Seelen. Giebt es denn nicht immerfort Gelegenheit zu den lehrreichsten Betrachtungen über das Betragen der Kinder? Einem aufmerksamen Beobachter derselben fallen sie leicht in die Augen, und führen ihn entweder auf neue Entdeckungen in seinem eignen Herzen, oder bestätigen ihm bekante Wahrheiten, die, wegen unsrer Vernachlässigung derselben, uns immer erinnert und bestätiget werden müssen. Man hat lange schon angemerkt, daß der ganze sündliche Sinn der Eltern sich sehr frühzeitig an den Kindern offenbare. Was sie sehen, und was ihnen gefällt, das begehren sie, und zwar meistens mit Ungestüm, und schreyen für Unwillen, wenn sie es nicht bekommen, und beneidens ihrem Geschwister, nehmens ihnen auch wohl heimlich weg, wenn sie es möglich machen können, und wenn sie darüber gestraft werden, so ist ihnen diß sehr zuwider, gerade in dem allen, wie es die Erwachsenen in ihren Wünschen und Begierden nach den Gütern dieser Welt zu machen pflegen, die sie insgemein gern allein besässen, und andern nur so viel, als sie recht gemächlich davon entbehren könten, ablassen möch-

möchten. Und wie wir den wahren Werth der Dinge insgemein gar zu wenig bedenken, und sie nur von ihrer schimmernden Seite her ansehen, nicht einmal überlegen, ob wir die Kunst verstehen, die Sache, welche wir begehren, recht zu gebrauchen, sondern diß uns blindhin zutrauen, und daher die Sache heftig begehren, so machts auch unser Kind. Dort liegt ein blitzender Stahlknopf auf dem Tische, unter diesem blendenden Anblicke stellt sich das gute Kind wer weiß, was für eine grosse Kostbarkeit vor, es sieht gar nicht ein, daß es von diesem harten Knopfe gar keinen Gebrauch weiter wird machen können, und daß er weder Geschmack noch Geruch haben wird, es begehrt ihn blos um seines Glanzes willen. Welche Freude, indem ihm die Mutter diesen Knopf giebt, es spiegelt sich in demselben, besieht ihn zwey- und dreymal noch, und fühlt nun, daß er weiter keine schöne Eigenschaft hat, als daß er glänzt, nach wenig Minuten legt es ihn hin, und sieht ihn nicht einmal weiter an. Welch Bild unsrer heftigen Wünsche nach dem Blendenden, und der daher natürlicher Weise entstehenden Veränderlichkeit, wenn wir uns mit dem, was uns blendete, betrogen finden! — Mein Kind soll mir zum Zeichen seiner Liebe eine Hand geben. Ich begehre doch wohl nichts grosses und schweres, indem ich diß von ihm begehre, so klein es ist, so kan es doch

wohl auch sehen, daß ich weiter nichts davon habe, wenn es mir eine Hand giebt, ja es hat aus der Erfahrung, daß ich ihm insgemein diese kleine Liebkosung mit etwas, das ihm lieb ist, vergelte. Und doch fällt es ihm manchmal ein, daß es mir die Hand nicht geben will, oder wenn es auch hierinnen gehorcht, so denkt es doch, es habe mir damit einen noch so grossen Dienst gethan. Seht da, Erwachsene, ein Bild eures Gottesdiensts, er ist eben das, was bey einem Kinde das verlangte Händegeben ist. GOtt hat nicht den mindesten Nutzen davon, er soll nur ein Beweiß eurer Liebe gegen ihn seyn, und meistens belohnt er euch dafür sehr augenscheinlich. Und doch scheint er euch oft eine Last, und wenn ihr ihn vollbracht habt, so stellt ihr euch diesen Gottesdienst nicht anders vor, als wenn ihr mit demselben die wichtigsten Verdienste um GOtt erworben hättet. Sind wir nicht wie die Kinder? Ein andres von meinen Kindern hatte sich einsmals einen grossen Schaz von allerhand weissen und buntfarbigten Glassteinen aus zerbrochenen Hemdeknöpfen, und so weiter, gesamlet. Es war auf die Vermehrung dieser Samlung äusserst bedacht, es bat inständigst, wenn es bey den Erwachsenen ein solch Steingen sah, darum, es that den übrigen Geschwistern, wenn sie unvermuthet ein solches gefunden hatten, gern andre Liebesdienste, um es

ihnen

ihnen abzuverdienen, es ertauschte sich von seinen Schulkameraden dieselben, und gab oft die Hälfte seines Morgenbrods heimlich um ein solch Steingen hin, und ohnstreitig mochte manche schöne Schulstunde mit blossen Glassteingedanken bey ihm hingegangen seyn. Nun hatte es also recht viel solche Herrlichkeiten beysammen, und freute sich täglich aufs höchste drüber, und zählte sie des Sontags, oder wenn es sonst Freystunden hatte, zehnmal durch, es ließ sich gern von Erwachsenen drum auslachen, daß es Kleinigkeiten ohne Werth für Schätze hielt, es liebte sie doch, und war mit dem Beyfall seiner unverständigen Geschwister zufrieden, da es den Beyfall der Verständigen nicht haben konte, zumal da es den Vortheil hatte, daß es von jenen so manchmal um ein Steingen, welches es dreyfach auch wohl zehnfach hatte, und entbehren zu können glaubte, etwas erhandeln konte, das ihm auch lieb war. Kamen ihm zuweilen aber von diesen Juwelen einige weg, wie weinte es da, und gab sich tausend Mühe, seinem Schaden wieder beyzukommen! „Wozu nun diese ganze kindische Geschichte?„ — Wie? Das solte nicht gleich sichtbar seyn? Machen wir funfzigjährige Kinder es denn besser mit dem Gelde, als jenes Kind mit den Glassteinen? Was geben wir uns nicht für Mühe ums Geld, und nehmen die allermühsamsten Dienste um seinetwillen auf uns, und

aus dem Munde um die Steingen, und versaumen unsre besten Schulstunden auf Erden, darinnen wir viel Erkentniß GOttes samlen könten, über den leidigen Geldsorgen, und denken, wenn wir nun nach und nach, wenig oder viel zusammengebracht haben, was wir für glückliche Leute sind. Und da kehren wir uns gar wenig an die, die mit himlischer Weisheit uns das Geld als entbehrlich, und als Kleinigkeit, im Vergleich mit himlischen Gütern, vorstellen, sind zufrieden, daß uns unsre übrigen, eben so unweise als wir urtheilenden, Erdenbrüder nur für reich und glücklich ausschreyen, dünken uns, mit großsprecherischem Tone, alles um unser Geld feil vor uns zu sehen, weil unsre unmündigen Geschwister um uns herum, uns manche Bequemlichkeit für diese Glassteingen verhandeln, ob wir wohl von wahren Gütern nicht das mindeste um Geld haben, nicht eine einzige verlohrne Minute darum erhandeln können, und weinen, ach! weinen jämmerlich, wenn wir durch einen Unglücksfall um einen Theil desselben gekommen sind, als wenn nun GOtt nicht mehr lebte, und als wenn der ganze Himmel verlohren wäre. Sind wir denn nicht wie die Kinder? Wenn man drauf merkt, wie so sehr ungern sich alle Kinder

wa-

nehmen, als ihre Unreinigkeiten im Gesichte und den Händen dulden. Machen sie es nun nicht h innen völlig so, wie die Erwachsenen mit der t lichen Besserung und Reinigung von Sünden, nen das Wort des HErrn in dem Munde des P digers oft eben so unleidlich ist, weil es sie bess soll, als dem Kinde der Schwamm, mit dem die Wärterin auf sich loskommen sieht. Ki ganze Bogen liessen sich mit den fruchtbar Anmerkungen anfüllen, die die Eltern über Betragen ihrer Kinder, über ihre grosse Sorg für Puppenwerk und Zeitvertreib, während ihnen alles wahre Bedürfniß wie gar nichts sche über ihre baldige Vergeßlichkeit gegen angehö Ermahnungen, und ihre eignen hierauf erfolg Versprechungen, und tausend ähnliche Dinge stellen, und sich hierinnen spiegeln können. A man muß diß auch wollen!

## Sie sind uns oft Vorbilder in den herr lichsten Tugenden.

Auch viele natürlich gute Eigenschaften la sich an zarten Kindern leicht entdecken, wenn n täglich mit ihnen umgeht, in denen sie nicht o Grund unsre Lehrmeister genennt zu werden ver

M n

nen. Die grosse Zuversicht, mit welcher sich Kinder der Fürsorge ihrer Eltern trösten, ohne im mindesten sich einen Zweifel einfallen zu lassen, daß es ihnen hierinnen fehlen könne, und ihre Sorglosigkeit in allen wichtigen Angelegenheiten, von denen sie einmal schon wissen, daß sie über ihre Kräfte sind, dient nicht diese uns Erwachsenen zur wahren Beschämung, bey den unzähligen Zweifeln, die wir gegen die Fürsorge des allertreusten und allmächtigen Vaters im Himmel immer von neuem, und gerade in den Dingen, die wir nicht in unsrer Gewalt haben, am meisten hegen? Aengstigen wir uns nicht über alle massen, wenn wir mit allem Nachsinnen keinen Rath ausfinden können, und denken so wenig dran, daß GOtt ohne unser Zuthun schon alles in die rechten Wege einleiten könne? Warlich unsre Kinder sind hierinnen klüger als wir. Durchgehends wird man auch bey Kindern eine baldige Vergessenheit der ihnen angethanen Beleidigungen bemerken, die ebenfalls unter den Erwachsenen als eine Seltenheit anzusehen ist. Ueber eine unmerkliche Kleinigkeit können sie zwar heftig zürnen, und kläglich weinen, aber oft haben sie noch nicht ganz ausgeweint, so ist auch, besonders wenn man ihr Gemüth auf etwas angenehmes zu ziehen sucht, die Beleidigung wieder vergessen, und dann spielen die, die vorher miteinander zürnten, als die besten Freunde. Und uns

Er

Erwachsenen, die wir die Vorschriften der vollkommensten Religion, und das Vorbild GOttes vor uns haben, dünkt es, — — doch wer fühlt nicht sogleich das Beschämende, was in dem Vergleiche liegt, den ich hier anstellen wolte? Freylich in Kindern ist der Stolz noch nicht, der in den Erwachsenen ist, drum ist der Schmerz, den ihnen eine Beleidigung erweckt, nicht von langer Dauer. Sie wissen eine geraume Zeit von keinem Unterschiede der Stände unter einander, und sie würden denselben noch später bemerken, wenn nicht die Thorheit derer, die Stolz für Klugheit halten, es für nöthig ansähe, ihnen so bald als möglich Stolz auf ihre beßren Kleider u. s. w. einzuflössen. Daher sind ihnen eine geraume Zeit lang alle andre Kinder lieb, die mit ihnen freundlich umgehen, und ihnen ein Vergnügen machen. Wer kan aber diese ihre Gleichgültigkeit gegen eitle Rangordnung wohl unbemerkt lassen, da uns selbst JEsus Matth. 18, 3. 4. hierinnen auf sie verweiset? „Aber wer weiß diß alles nicht schon von Kind auf? so ruft man mir hier zu, wozu wäre es denn nöthig, erst mit dem Erziehungsgeschäfte uns zu plagen, um diß zu lernen?„ Scheinbar genug! wie nun aber, wenn uns eine jede von diesen längst bekanten Tugenden immer noch verdiente in einem lebendigen Bilde vor Augen zu stehen? Und wie? wenn sich im Umgange mit Kindern täglich mehr

solche gute Eigenschaften an ihnen zeigten, auf die man nicht so gewöhnlich, als auf die vorhin angeführten, zu sehen pflegt? Nur einer einzigen zu gedenken: wie glaubwürdig ist ihnen alles, was Vater und Mutter sagt, wenn sie es gleich in den meisten Fällen weder erklären, noch deutlich einsehen können, blos weil sie sich noch nicht erinnern können, von diesen Personen betrogen worden zu seyn! Warum wollen denn wir Erwachsenen dem Worte GOttes so ungern in dem Falle Glauben beymessen, wo wir es nicht deutlich erklären können, ob wir gleich GOtt noch weit weniger eines Betrugs beschuldigen können, als unsre Kinder uns? Und was ist ihre Weichlichkeit des Herzens bey einer kleinen rührenden Geschichte? was ihre Begierde nach Erkentniß, aus der ihre tausendfachen Fragen entspringen? was ihre natürliche Freundlichkeit, so lange sie gesund und munter sind, u. s. w. anders, als nachahmungswürdige Tugend, in so fern wir alles diß nicht als blos natürlichgute Eigenschaft, wie sie diß bey Kindern ist, an uns nehmen, sondern aus Begierde, GOtt zu gefallen, und nicht blos auf kurze Zeit, sondern mit immer zunehmenden Eifer in derselben uns üben? Als solche Nachahmer von ihnen, wie selig werden wir da seyn in unsrer That! Alles nun zusammen genommen, was bisher gesagt worden, können wohl so viele Ermunterungen zur Prüfung

und

und Erkentniß unsrer selbst, so viele dringende Veranlassungen, GOttes Gnadenbeystand zu suchen, so viele Ursachen zur sorgfältigsten Führung eines tugendhaften Wandels irgend Jemanden geringe Vortheile scheinen? Und müssen wir uns nicht, indem wir unsre Kinder zu GOtt führen, eines so seligen Geschäftes täglich freuen, durch welches wir des göttlichen Wohlgefallens, jenes allergrößesten unter allen Gütern, uns täglich würdiger machen? Und dann welche neue Freude, diesen unsern GOtt wohlgefälligen Wandel hinwiederum als einen Grund zum künftigen Glücke unsrer Kinder ansehn, und als Gerechte von dem GOtt alles für sie hoffen zu dürfen, der denen, die ihn lieben, und seine Gebote halten, wohlthun will ins tausendste Glied! Wie frolocket dann unser Herz bey Salomonis Worten: Wenn ein Gerechter in seiner Frömmigkeit wandelt, deß Kindern wirds wohlgehen nach ihm! Sprüchw. 20, 7.

## Eltern genüssen zuerst die Früchte des guten Wohlverhaltens der Kinder.

Vielleicht habe ich aber manchem schon zu lange von dem Einflusse der Kinderzucht auf unsre eigne Besserung geredet, so sehr ich auch glaube, daß diejenigen, die die möglichste Treue in ihrer Erziehung der Kinder beweisen, mit einem dankbaren Beyfall das, was ich hiervon gesagt, an-

nehmen, diejenigen aber, denen an ihrer eignen Besserung wenig gelegen ist, sich sehr in ihrer Hofnung betrügen werden, wenn sie sich von Kindern, die sie gewiß nicht besser ziehen, als sie selbst seyn wollen, diejenigen Früchte versprechen, auf welche wir alle christliche Eltern nun noch mit Recht verweisen können. Wer pflanzet einen Weinberg, und isset nicht von seiner Frucht? Wer weidet eine Heerde, und ißt nicht von der Milch der Heerde? 1 Kor. 9, 8. Und wer erndtet die Früchte einer guten Kinderzucht früher und in reichern Maasse, als eben die, die sich um dieselbe am meisten verdient machen? Wir sehen hiermit gar nicht weit hinaus, nicht auf die Jahre, darinnen die Kinder zur völligen Reife ihres Verstandes gekommen sind, und als tüchtige Mitglieder dem gemeinen Wesen, wo nicht in einem öffentlichen Amte, doch gewiß im arbeitsamen Hausstande, nützlich werden. Ungleich früher genüssen schon christliche Eltern die Früchte ihrer guten Kinderzucht in dem guten Betragen, das ihre Kinder während der ganzen Zeit, darinnen sie bey ihnen noch zu Hause sind, gewiß gegen sie annehmen werden. Man müste ja noch gar nichts von der natürlichen Liebe der Eltern zu ihren Kindern wissen, wenn man nicht als völlig ausgemacht annehmen wolt, daß für das zärtliche Elternherz auf der ganzen Welt kein freudenvollerer Anblick gefunden werden kan, als

wenn ihre Kinder sich bemühen, ihnen zu gefallen, so wie für Eltern, die noch nicht alle Empfindung verlohren haben, es im Gegentheil das allertraurigste Schicksal ist, Halsstarrigkeit und Tücke täglich an ihren Kindern zu sehen. Sind denn nicht etwa der Exempel nur allzuviel in unsern Tagen anzutreffen, wo Eltern mit grossem Jammer auf ihre Kinder sehen müssen?*) Jener Nachfolger des Eli seufzet zu spät über seinen Sohn, daß er ihn nicht mehr zwingen kan, da er, ihn in der Jugend sich unterthan zu machen, die rechtmässigen Wege versäumt hat. Schon lange, ja als ein kleiner Knabe noch, hatte es dieser Bösewicht vergessen, daß er in seinen Schulstunden etwas vom Gehorsam gegen die Eltern gehört hatte, was ihm von diesen leztern selbst nie mit anhaltendem Ernste zugemuthet worden war, gegen sie zu beweisen. Jederzeit hat ihm sein Vater und seine Mutter um keiner andern Ursache willen das Leben zu haben geschienen, als um ihm, dem einzigen Sohne, in der Pflege, die sie zärtlich auf ihn verwendet haben, eine Menge von Frohndiensten zu thun, und um alles, was sie nur im Vermögen hatten oder er-



*) Meine Leser werden Nachsicht mit mir haben, daß ich diese Erfahrung mehrmals wieder mit beybringe. Es liegt mir gar zu sehr auf den Herzen, allen Eltern die Decke von den Augen zu ziehen, damit sie sich nicht länger bereden, solch Misrathen der Kinder komme durch einen unglücklichen Zufall.

werben konten, für ihn herzugeben, für welches alles er ihnen weiter keinen Dank sagt, als daß er in der Gesellschaft derer, die ihm an wilder Lebensart und Bosheit gleich sind, mit einem des Tollhauses würdigen Stolze die Erklärung thut: das müßten die Eltern thun, schaffen müßten sie, was er brauchte, dafür wären sie Eltern. Und nun vollends, da er sich für erwachsen hält, und aller Weisheit Ueberfluß zu besitzen glaubt, nun ist vollends weder an Gehorsam noch Dankbarkeit weiter bey ihm zu denken, nun heists: mein Vater und Mutter haben sich nichts um mich zu bekümmern, ich bin mein eigner Herr. Freylich wäre es diesem Sohne besser, daß er nie gebohren wäre, allein lindert das nun der Eltern Herzeleid, wenn sie wissen, ihr Sohn werde der Rache nicht entrinnen? — Die arme Witwe dort mit ihren Töchtern! Wer sie kent spricht von ihr, und schüttelt den Kopf über sie. So könte ich mir unmöglich von meinen Kindern begegnen lassen, heißt es in dem allgemeinen Urtheile über sie, hier hat sich alles umgekehrt, die Töchter befehlen, die Mutter muß gehorchen, jene thun, was sie wollen, und diese darf nichts sagen, jene bringen ihre Zeit im Fenster zu, und die Mutter muß arbeiten. Wild in allen ihren Sitten und auf die anstössigste Art frey im Umgange mit dem männlichen Geschlechte, bringen sich jene in eine sehr üble Nachrede, und

die

die Mutter scheint es ganz allein nicht zu wissen, daß sie drinnen sind. GOtt bewahre doch jeden für Kindern, wenn sie nicht besser gerathen! — Wer lebt auch in irgend einer Stadt oder auf einem noch so unberühmten Dorfe, wo er nicht Originale in Menge zu diesen Bildern vor sich sieht, die vielleicht noch verabscheuungswürdiger sind, als diese? Kinder, die ihre eignen Eltern bestehlen und betrügen, wo sie nur immer können, um nur ihr zu Näschereyen verwöhntes Maul zu befriedigen, oder diß gestohlne liederlich durchzubringen. Kinder die mit ihren Eltern in Processen liegen, und sie dadurch von Haus und Hof vertreiben, Kinder, die ihre alten Eltern im Kummer verderben lassen, und sie nöthigen, zu andern Menschen ihre Zuflucht zu nehmen, Kinder, die sich überhaupt so bezeugt haben, daß man gegen die Eltern ihre Namen nicht erwähnen darf, ohne diesen letztern bittre Thränen abzulocken, Kinder, die an allen Orten, mit einer Bosheit, zu der noch kein Name erfunden worden ist, der Eltern Schande ruchbar zu machen suchen, oder gar ihre verfluchten Hände an sie legen. Allen diesen Eltern ist nun gleichwohl nicht weiter zu rathen, sie verdienen freylich unser Mitleid, gleichwie es noch immer diejenigen alle in gewisser Maasse verdienen, die sich selbst unglücklich gemacht haben. Da es aber GOtt ein leichtes war, alle solche ungerathene Kinder früh-

an denen wir sehen sollen, daß Wohl und Wehe, Freude und Herzeleid den Eltern zur freyen Wahl bey ihrer Kinderzucht vorgelegt sey, und daß es hinterher zu spät sey über seinen Jammer zu schreyen, wenn man es selbst in seiner Art zu erziehen, gänzlich drauf angelegt hat, eine Schlange für seinen Busen groß zu ziehen. Und wie alle diese traurigen Bilder christliche Eltern zum herzlichen Gebet treiben, daß sie GOtt nicht in solche Blindheit fallen lassen möge, sich selbst ihr Leben durch ihre Kinder zu verbittern, so danken sie auch eben diesem Vater der Weisheit, daß er sie tüchtig gemacht hat, ihre Kinder so zu erziehen, daß sie täglich an denselben neue Freude sehen. Ja täglich neue Freude von der zartesten Kindheit an bis zur völligsten Reife derselben! Täglich neue Freude über das Wachsthum ihres Verstandes. Da sehen sie die guten Lehren, die sie den Kindern zu wiederholtenmalen geben, als in ein Schatzkästlein niedergelegt, das Kind erwähnt derselben oft ganz unerwartet bey den bequemsten Vorfällen, es zeigt immer neue Begierde mehr zu erfahren, es äussert auf neue ihm vorgelegte Fragen, daß es jene Lehren auch zu Beurtheilung dieser und jener Begebenheiten anzuwenden wisse. Es findet Geschmack

an

an einem erbauenden Liede, oder andrer geistreichen Poesie, es hört mit Beyfall und Freude eine das Herz rührende Predigt, und wird nach und nach immer geübter, viel aus derselben zu seiner Besserung ins Gedächtniß zu fassen, es bittet sich es bey den Eltern als einen Theil seiner Vergnügungen aus, in Schriften, die eine gute Nahrung für Verstand und Herz enthalten, oft lesen zu dürfen, und hört aufmerksam zu, wenn die Eltern dann und wann auch laut in dem Worte des HErrn lesen, und zeigt immer neue Begierde, den Verstand desselben besser einzusehen. Ist es nun zu einer zwar noch nicht völligen, aber doch schon mehr als gemeinen Reife seines Verstandes gelangt, welche Freude für Eltern in dem vernünftigen und christlichen Umgange mit solchen Kindern! Welche Gespräche die nützlich sind zur Besserung, daß es holdselig ist zu hören! Wie unendlich unterschieden von dem faden Gewäsche solcher Kinder, die zu blossen Beurtheilungen des Anzugs Andrer, und zum begierigen Ausforschen und schnellen Nacherzählen aller Neuigkeiten auferzogen sind, und von der boshaften Gesprächigkeit derer, die für Witz bersten wollen, wenn es über den Nächsten hergeht. Des Gerechten Zunge ist köstlich Silber, Sprüchw. 10, 20. wie köstlich muß sie Eltern an ihren der wahren Weisheit nachstrebenden Kindern seyn, wie köstlich die mit sol-

chen nützlichen Gesprächen angefüllten, und daher ganz und gar nicht verlornen, Erholungsstunden nach der Arbeit! Sucht nicht mancher Vernünftige oft geraume Zeit umsonst unter der gemeinen Plage kluger Ohren, unter dem grossen Haufen unnützer Schwätzer, ehe er einen Umgang für sich und sein gutes Herz findet, wie köstlich muß es für fromme Eltern seyn, denselben an ihren frommen Kindern täglich zu haben, unter dem süssen Bewußtseyn zu haben: Diese grosse Versüssung des Lebens habe ihnen GOtt als einen Lohn für ihre Mühe mit der Bildung des guten Geschmackes ihrer Kinder geschenkt. Ohne weitern Beweiß nehmen wir aber an, daß mit einem solchen guten Geschmacke gewiß auch ein gutes Herz verbunden seyn müsse, und welche täglich neue Freude für christliche Eltern, diß an ihren Kindern zu finden! Nicht blos gute Sitten, nicht blos Pflichten der Höflichkeit beweiset ein gut erzogenes Kind, nein wahre Ehrerbietung und wahre Liebe lässet es bey aller Gelegenheit gegen seine Eltern blicken. Wird es wohl würdigere Personen auf Erden wissen, als seine in der Furcht GOttes einhergehende Eltern? Wird es nicht in ihnen die Eingezogenheit und Strenge ihres Wandels durch die treuste Zärtlichkeit und Vorsorge immer gemildert und versüßt finden? Ein ernsthafter Blick der Eltern scheucht es vom Muthwillen zurück. Die Eltern fragen,

und es antwortet freundlich und bescheiden. Die Eltern reden, und das Kind schweigt ehrerbietig. Die Eltern rufen, und augenblicklich stellt sich das Kind ein, willig zu allem was sie befehlen werden. Die Eltern sind abwesend, und gern liesse sich das Kind nun dem Zügel, aber der Gedanke, wenn das mein Vater oder Mutter erführe! hält es vom Bösen zurück. Die Eltern kommen wieder nach Hause, und frolockend eilt ihnen das Kind entgegen, denn seine Eltern sind ihm Alles. Das Kind bittet etwas unnützes und schädliches, aber die holde Antwort der Eltern: wenn du mich lieb hast, so verlange diß nicht von mir, es ist dir nichts nütze, befriediget dasselbe sogleich, sanftlächelnd nimt es diese Antwort an, und verbirgt seinen aufsteigenden kindischen Unmuth. Es bittet etwas unschädliches und heilsames, die Eltern gebens ihm, und freudige Dankbarkeit lacht aus allen seinen Minen, und wird schnell von ihm mit Worten ausgedrückt. Es sieht seine Eltern über eine ihm unbekante Ursache traurig, und bekümmert fragt es um die Ursache, und hütet sich nun doppelt, ihnen keine Kränkungen zu verursachen. Es hat seine Eltern aus Leichtsinn beleidigt, und kaum sieht es ihren Unwillen, oder vermuthet ihn nur, so eilt es mit Abbitten, Liebkosungen, und Versprechungen sie wieder zu besänftigen. Es hört seine Eltern klagen, wie viel Bekümmerniß

und Sorge es ihnen koste, das Nothdürftige anzuschaffen, und schon zittert ihn eine mitleidige Thräne in den Augen: „Wenn ich doch schon groß wäre, daß ich auch etwas könte mit verdienen helfen!„ Die Eltern hören es, und diese kindische Gutherzigkeit hebt die Helfte ihrer Kümmerniß. Tausend einzelne Züge könten noch zu diesem Bilde hinzugethan werden von seinem Betragen gegen Geschwister, Fremde, Mitschüler, Lehrer, u. s. w. wenn es nöthig wäre, diß Gemählde weiter auszudehnen. Man müßte nun aber gar nicht wissen, wie glücklich sich Personen preisen müssen, die von tausend Verdruß und Streit frey leben, von welchem andre immer bestürmt sind; man müßte nicht wissen, was das für Freude bringe, geehrt, geliebt, mit dem freudigsten Gehorsame aufgemuntert zu werden in den vielfältigen Beschwerden des Elternstandes; man müßte nicht wissen, wie schon die ganze gute Anlage zu den Tugenden, in denen Kinder den Eltern sich frühzeitig gefällig machen, eben so liebenswürdig sey, als es dieselben Tugenden ihrer nachmaligen völligen Reife sind; kurz, man muß noch gar nichts vom Elterngefühl wissen, wenn man nicht sehen will, daß der Anblick eines solchen Kindes alle Mühe reichlich versüsse, die auf dessen Bildung gewendet worden ist. Das wäre doch warlich nicht gut, wenn die Originale zu diesem Bilde so gar selten seyn solten, als sie mancher

dafür aus leicht zu errathenden Ursachen ausgeben möchte, so möchten wir Ursache haben, für dem zukünftigen Menschenalter im voraus zu zittern. Zwar durchgehends gleich beständige Aehnlichkeit mit diesen Zügen, gänzliche Freyheit von unterlaufenden Fehlern, kurz, Vollkommenheit darf man selbst von den wohlgerathensten Kindern nicht erwarten, aber gnug, sie lieben doch gewiß die Eltern herzlich, es thut ihnen weh sie zu erzürnen, sie sind entzückt, wenn die Eltern Wohlgefallen an ihnen haben. Und wenn deine Kinder, lieber Vater, oder liebe Mutter, der, oder die du diß liesest, nicht so beschaffen sind, wie du hier liesest, so schilt nicht gleich mit finstrer Elternmine deswegen allein auf sie, gehe zurück, die Ursache wird sich gewiß da finden, wo du es nicht gern wirst suchen wollen, in der Art der Erziehung, die du ihnen gegeben hast. Und geschwind ändre diese, so wird dir diese Aenderung auch an deinen Kindern neue Freude gewähren. Sprichst du aber: Kleinigkeiten! ob mein Kind mit mir itzt eben so artig und zärtlich umgeht oder nicht, wenn es mir nur Dienste leistet, wenn es erwachsen seyn wird, so wisse: wie man einen Knaben gewöhnt wenn er jung ist, so lässet er nicht ab, wenn er alt ist. Sprüchw. 22, 6. Wenn dir der junge Keim von Liebe, Behutsamkeit, Gehorsam, Dankbarkeit ein geringes an Kindern scheint, so

erwarte ja nicht, daß diese Tugenden bey ihnen zur Reife kommen sollen. Wunderliche Zumuthung! In reifen Jahren sollen sie alle Tugend haben, und so lange sie Kinder, wilst du von diesem schönen Schmucke denken: ob sie ihn haben oder nicht! Ey nun, wenn denn nichts hieran gelegen ist, so nimm vorlieb mit dem Verdrusse, den sie dir indessen verursachen werden, und wundre dich gar nicht, wenn auf diesen künftig noch grösserer folgen möchte. Er wird gewiß kommen, alsdenn magst du dich trösten: Ich leide, was meine Thaten werth sind.

## GOtt segnet fromme Eltern auch im Leiblichen um ihrer guterzogenen Kinder willen.

Eine der grössesten Störungen der Freude christlicher Eltern an ihren Kindern, scheint insgemein besonders bey denen, die eine nicht kleine Anzahl derselben von GOtt empfangen haben, der grössere Aufwand zu seyn, den die Versorgung derselben verursacht. Nichts wird man mir leichter glauben als diß, denn Millionen Klagen hört man aus dem Munde kleingläubiger oder unzufriedner Eltern über die schweren Sorgen, die ihnen die Erhaltung ihrer Kinder kostet, hervorbrechen. Aber das wird man mir nicht so leicht glauben wollen, wenn ich sage, daß GOtt

fromme Eltern bey einer ihm wohlgefälligen Erziehung der Kinder, und um dieser frommen Erziehung willen, auch in ihrer leiblichen Nahrung segnet, und daß christliche Eltern sich daher nicht nur keinen Kummer über die Erhaltung der Kinder, die ihnen GOtt gegeben, zu machen haben, sondern vielmehr der gewissen Hofnung leben dürfen, GOtt werde ihnen um dieser willen, gewiß in ihrer täglichen Nahrung mehr bescheren, als er ihnen gegeben haben würde, wenn sie keine Kinder hätten. „Ist das nicht fromme Einbildung?„ Ganz und gar nicht, lieber Freund, es stützt sich auf die göttliche Güte und wiedervergeltende Gerechtigkeit, und daher kan es nicht fehlen. Weiß denn nicht jedermann, daß Kinder unter die hülfsbedürftigsten Geschöpfe gehören, die ohne Vorsorge der Eltern gänzlich umkommen und verderben müßten? Ist denn etwa die Erweisung des Mitleidens und der thätigen Hülfe, die Eltern ihnen erzeigen, etwas geringeres, als die Werke der Liebe, die man an andern Dürftigen erzeigt, und auf die GOtt so deutliche Verheissungen gesetzt hat? Sind nicht vielmehr die an diesen armen kleinen Geschöpfen erwiesenen Liebeswerke um so viel wichtiger, jemehr sie in stetem Zusammenhange fort geschehen, und mit grösseren Beschwerden verbunden sind, als jede andre Mildthätigkeit an andern Armen? Unmöglich kan man doch den-

ken, daß diese Liebeswerke an den Kindern darum von GOtt nicht weiter belohnt werden dürften, weil sie einmal zu der festgesetzten Elternpflicht gehörten. Wo stünde denn diese Lehre in der Schrift, daß GOtt das nicht belohnen wolte, was einmal schon zu unsrer Pflicht gehörte? Mich dünkt, es ist eben so festgesetzte Pflicht für alle, die mehr als die tägliche Nothdurft haben, den Hungrigen ihr Brod zu brechen, und doch wird Es. 58, 8 = 11. auf die Ausübung dieser Pflicht eine merkliche Besserung des äusserlichen Wohlstandes verheissen. Sicherlich kan man also dem grossen Vergelter aller Liebeswerke, und dem allgemeinen Ernährer der Menschenkinder zutrauen, er werde alle christliche Eltern, zur Vergeltung der thätigen Liebe an ihren Kindern, mit merklichem Segen in ihrem Hauswesen erfreuen. Was kan auch gegen eine so biblische Wahrheit, die im 128 Psalm mit so klaren Worten gesagt ist, das leere Geschwätz derer gelten, die nirgends göttlichen Segen erkennen wollen, als nur da, wo sich so viele Tausende im Hause vorräthig finden, daß man des Vertrauens und Hoffens auf GOtt dabey glaubt überhoben seyn zu können? Man frage dagegen nur solche Eltern, die ihre Schickungen nicht mit Unzufriedenheit ansehen, die auf besondre, oft klein scheinende, aber doch augenscheinliche Proben der göttlichen Güte zu merken gewohnt sind, und eine or-

dent

dentliche Haushaltung führen, und sie werden bereit seyn, diese, an sich selbst schon alles unsers Glaubens würdige, Lehre mit ihrer eignen Erfahrung zu bestätigen. Sie werden bezeugen, daß seitdem ihre Familie zugenommen, gerade in eben dem Maasse ihre Einkünfte sich unbemerkt gemehrt, ohne daß sie Ursache gehabt hätten, über die Gebühr und kummervoll zu arbeiten, oder andrer Menschen Erbarmung zu leben, wenigstens diese nicht ängstlich, am wenigsten durch sündliche Wege, zu suchen. Sie werden gestehen, daß wenn es dann und wann geschienen, als wolte GOtt sie in Mangel fallen lassen, doch seine Hand ihnen gerade zu der rechten Zeit einen so unvermutheten, und zu der vorhandnen Nothdurft so recht angepaßten, Gewinn auf diesem oder jenem Wege zugeschickt habe, daß sie darüber hätten in das grösseste Erstaunen gerathen müssen. Sie werden euch sagen, daß sie es nicht als ein Ohngefähr ansehen, daß so viele andre von gleichem Stande und Einkünften mit ihnen, die gleichwol auch keine Verschwender genent zu werden verdienen, am Jahresschlusse von ihren jährlichen Einkünften eben nicht mehr als sie übrig, und gleichwohl keine Kinder davon zu unterhalten hätten, sie hingegen wenigstens eben so weit, oft noch weiter damit kämen, als jene. „Sind das Wunderdinge? ruft mir dort einer der misvergnügtesten Väter zu, was

sich auch andre, die keine Kinder haben, für eine Menge Bequemlichkeiten verschaffen, und stete Vergnügungen machen können, und wie ich hingegen alles, was ich einnehme, auf das genaueste eintheilen, und mich in allen Stücken in die Enge ziehen muß, um meiner Kinder willen. Freylich komme ich auf diese Art auch aus, aber wie? Muß ich es mir nicht an allen abbrechen, was jene haben? Und wenn nun GOtt um der Kinder willen segnet, warum gehn denn ganze Familien betteln? Und warum giebt es so viel Familien, die sich der bittersten Armuth kaum erwehren können, wenn sie gleich dieselbe aus Scham so gut verbergen, als es ihnen möglich ist?,, Hört man nicht viele so ihr Herz ausschütten? Denn wie gern klagt nicht der Mensch über GOtt! Die ewige Liebe thut ihm ja nie genug. Wie verkehrt sieht doch dieser Misvergnügte alles an! Folgt denn daraus, wenn wir unsre Einkünfte klug zu rathe halten müssen, daß der Segen GOttes nicht mit uns sey? Müßten wir es denn uns nicht gefallen lassen, wenn er uns auch noch weniger gäbe, oder das, was er gegeben, durch Krankheit und andre Unglücksfälle entzöge? Ists demnach nicht schon als Segen GOttes anzusehn, wenn er nur das giebt was nöthig ist, nur so viel giebt, als für ein zufriedenes Herz zureichend ist, wenn er gleich nicht alles giebt, was wir wünschen. Der Gedanke: Andre

dre haben doch mehr Bequemlichkeit als ich, darf uns gewiß nicht weiter irre machen, wenn wir unsre übrigen wichtigen Vortheile, die uns GOtt durch die Erziehung der Kinder gewährt, gegen Jener ihre Bequemlichkeiten halten. Können wir ihnen denn diese nicht gönnen, da wir in unsern Kindern Glück und Freude zu hoffen haben, darauf sie sich keine Hofnung machen können? Der Gedanke mag uns so wunderlich scheinen als er immer will, er ist doch wahr, daß gar zu viele Bequemlichkeiten und Güter, die wir uns in diesem Leben wünschen, für uns und unsre Kinder von GOtt für unnütz und schädlich angesehen werden, mithin uns unter seinem Segen nicht zufallen können, und daß wir wahrhaftig Gesegnete von GOtt seyn, und ein vollkommenes zufriedenes Leben führen können, ohne eben alles zu haben, was wir uns noch wünschen könten, und was Andre haben. Freylich könte es GOtt so eingerichtet haben, daß alle die, die Kinder zu erziehen hätten, recht viel dazu im Vermögen haben müßten, und daß diejenigen alle weniger hätten, denen diß Geschäfte nicht aufgegeben ist. Aber wenn uns gleich das weise Einrichtung scheinen würde, so sind doch GOttes Gedanken nicht unsre Gedanken, und seine Wege nicht unsre Wege, und die häufigen Beyspiele übelgerathner Kinder der Reichen geben uns wohl die bündigste Antwort,

warum diß GOtt nicht gut dünke. Bequemer ists ohnstreitig, alles zu Unterhaltung der Kinder vollauf zu haben, als das Wenige klug eintheilen müssen. Aber ob nicht das leztre für Eltern sowohl als Kinder wahrhaftig besser ist, als jenes, das, dächte ich, sey nicht schwer zu begreifen. Wenn das Kind vom täglichen Harren auf GOtt, vom unentbehrlichen Gedeyhen GOttes zur Arbeit, von den Vorzügen eines arbeitsamen Lebens vor einem müssigen, von der Entbehrlichkeit vieler Güter, die nur durch die grosse Begehrlichkeit der Menschen nothwendig gemacht werden, von den Vortheilen einer ordentlichen Haushaltung, täglich sprechen hört, und bey diesen Haushaltungsregeln aufwächset, die es gewiß da nicht hört, wo es an nichts mangelt, so dächte ich, das wäre für das Kind wohl kein Schade, gesetzt, daß es hierbey nur mit einem Rocke zufrieden seyn müßte, da es doch gern deren zween haben möchte. Und die Eltern könten es immer auch für Gewinn rechnen, wenn sie GOtt auf diesem Wege in eine Schule führt, mit welcher sie gewiß unbekant bleiben würden, wenn sie so viel zur Erhaltung der Kinder hätten, als sie sich wünschen möchten. Dabey können sie sich denn nichts desto weniger des über ihnen täglich neuen Segens GOttes trösten, auch um ihrer Kinder willen trösten, denn daß er sie noch mit so vielen Wohlthaten bey ihren Bedürf-

nissen,

nissen, und zwar zu der rechten Zeit, erfreuet, ist das nicht Beweiß genug seiner unverdienten segnenden Güte, und giebts nicht trostvolle Versicherung, auf künftigen eben so reichen Genuß derselben? Mehr als zu vielen Eltern giebt GOtt doch auch gewiß mehr, und zwar ungleich mehr, als die blosse Nothdurft, wärs aber auch nur diese, so ist ja doch wahres Glück und Zufriedenheit für das Herz in dem Troste: er hat gesagt, ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Fromme Arme, wenn sie gleich im Verborgenen vielen Mangel zu ihrer Prüfung ausstehen, werden, wenn sie diesen Trost einmal haben recht aus Erfahrung kennen lernen, sich vielleicht bey ihrer Armuth lange nicht für so unglücklich halten, als der sie dafür achtet, der GOtt nicht für seinen Trost hält, und jener Armen Herz nach seinem eignen jämmerlichen Herzenszustande beurtheilt, viele unter ihnen würden vielleicht nicht einmal den Ueberfluß dieses Menschen für ihre Armuth sich ertauschen wollen. Aber jene, die in einer verächtlichen Armuth mit ganzen Familien betteln gehn — nun, die wird GOtt am besten kennen, ob sie als Fromme leiden. Uns komt es nicht zu, über sie das Urtheil zu sprechen, aber gewiß noch viel weniger geziemt es uns, es geradezu GOtt zur Last zu legen, daß diese Familien am Bettelstabe sind, gleich als hätte er gegen sie grausam ge-

handelt, und seiner Verheissung vergessen. Wer von der stets überfliessenden Güte GOttes auch nur eine sehr geringe Ehrfahrung hat, dem muß es durch Mark und Bein gehn, wenn er hört, daß man natürliche Folgen der Faulheit, der Verschwendung, der Unordnung der Eltern u. s. w. von denen freylich auch die Kinder, nicht eben allezeit ohne ihre Schuld, einen Theil mittragen müssen, so verwägen für unbarmherzige Schickungen von GOtt auszugeben geneigt ist. Hat man nun vollends auf das Verfahren der meisten solcher unglücklichen Familien während ihrer Armuth genau Acht, wie wenig sie insgemein noch so viel zu thun willens sind, als sie noch thun könten, um sich wieder herauszuhelfen, sondern betteln, weil betteln bequemer ist als arbeiten, wie oft sie die Mildigkeit der Menschen auf das unverantwortlichste insgeheim verschwelgen, wie wenig sie die für arme Kinder in allen unsern Gegenden offen stehenden Schulanstalten zum Besten ihrer Kinder gebrauchen, wie sie insgemein ganz ohne GOtt dahin leben, von keinem Gottesdienst und Erbauung nebst ihren elenden Kindern etwas halten — gehören sie denn da unter die Frage: ob GOtt die Frommen und ihr Geschlecht segne? Man muß offenbar GOtt spotten wollen, wenn man solche Leute unter seine Kinder rechnet. Frey heraus meine Meinung zu sagen, so ist nicht zu leugnen, daß

unter

unter den abgelebten, ungesunden und wirklich gebrechlichen Armen, die um unsre Werke der Barmherzigkeit bitten, viele seyn mögen, welche itzt, durch die Noth gedrungen, GOtt haben suchen lernen, und die wir deswegen auch nun als Christi Glieder zu behandeln schuldig sind, ob sie aber zu der Zeit, da sie merklich in diese Noth versunken sind, ohne alle ihre Schuld, bey aller Arbeitsamkeit, Redlichkeit, Sparsamkeit, Ordnung im Haushalten, Gottesfurcht und Gebet, mithin blos durch eine unvermeidliche Schickung von GOtt, so tief in eine verächtliche Armuth gefallen seyn solten, das kan wohl niemand mit Ja beantworten. Entscheiden kan die Frage niemand gänzlich, als der Allwissende, denn auf das, was die Armen hiervon insgemein aussagen, die immer um desto mehr Mitleiden zu erwecken hoffen, je mehr sie alle Schuld von sich ablehnen, ist nicht zu trauen, am allerwenigsten auf ihre sehr partheyische Aussage GOtt anzuklagen. Aus der Erfahrung unsrer Zeiten weiß ich indessen in Ansehung aller derer, die mir bekant sind, kein Beyspiel anzuführen, daß blos und allein durch Krieg, blos und allein durch die Theurung, ohne alle ihre vorhergehende eigne Schuld, wahrhaftig christliche Familien in eine solche tiefe Verarmung, daraus GOtt sie gar nicht, durch nachher aufs neue geschenkten Segen zu ihrer Arbeit,

herausgerissen hätte, verfallen wären, und noch darinnen wären. Ich bin auch überzeugt, es wird schwerer werden, Beyspiele von solchen, man merke wohl, schon vor ihrer Verarmung fromm gewesenen, und bey aller ihrer gottgefälligen Gesinnung so tief verfallenen, und noch so tief liegenden, Armen ausfündig zu machen, als man denken möchte. Arme und Reiche sind zwar beyde vom HErrn gemacht, ob aber Fromme, gleichsam aller ihrer Frömmigkeit zum Spott, in eine ganz hülflose Armuth verfallen können, das finde ich in der heiligen Schrift nicht, häufig aber das Gegentheil, und ich habe, bey aller Aufmerksamkeit auf die göttlichen Schickungen mit den Menschen, noch nicht Ursache gefunden, das Wort Ps. 37, 25. 26. in einem andern, als seinem allernächsten Wortverstande anzunehmen: ich bin jung gewesen und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen, er ist allezeit barmherzig und leihet gern, und sein Saame wird gesegnet seyn. Denn GOtt der HErr ist Sonne und Schild, der HErr giebt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. HErr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässet, Ps. 84, 12. 13.

## Und nun an völlig erwachsenen Kindern — welche Freude, wenn sie wohlgerathen sind!

Glückliche Eltern, die es erleben, daß Kinder, die während ihrer Minderjährigkeit schon so sehr drauf bedacht waren, ihnen Freude zu machen, nun zur völligen Reife ihres Alters, Verstandes und Tugend gelangen. Man wünschet schon zu dem äusserlichen Glücke, zu welchem Kinder gelangen, mit Recht den Eltern Glück, und billig danken redliche Eltern GOtt innigst dafür, wenn er es ihren Kindern gelingen lässet, zu Ehrenstellen, zu einträglichern Einkünften, zu vertrautem Umgange mit angesehenen Personen, zu vortheilhaften Heyrathen u. s. w. zu gelangen. Gewissermassen läßt sich so gar behaupten, daß dem, der auf gottgefälligen Wegen geht, von allem diesem ein ihm zuträglicher Theil von selbst zufallen werde. Aber die rechte Quelle der völligsten Freude der Eltern an erwachsenen Kindern ist doch wohl in allem diesem, an sich selbst zwar immer schätzbaren, äusserlichen Glücke, Ehre und Haabe nicht zu suchen. Ein arm Kind, das weise ist, ist besser denn ein alter König, der ein Narr ist. Pred. 4, 13. Hundert und abermal hundert Eltern, die auf die Bildung der Herzen bey ihren Kindern nicht die mindeste Sorgfalt gewendet haben, erleben

ben ja an ihren lasterhaften Kindern dergleichen äusserliches Glück reichlich, ja diese, wir sehens ja täglich, insgemein am allerersten, denn sie wissen sich auf die arglistigste Weise die Wege zu solcher Beglückung der Kinder zu bahnen. Gar viele redliche aber arme Eltern hingegen, die ihre wohlerzogenen Kinder mit keinem Vermögen unterstützen, die ihnen oft nicht einmal zu Erlernung eines Handwerks haben behülflich seyn können, sondern ihre Kinder eben so ihre kümmerliche Nahrung im Schweisse, den eine blutsaure Arbeit erpreßt, müssen suchen lassen, wie sie dieselbe selbst zu erwerben genöthigt sind, würden auf diese Art ausgeschlossen davon seyn, Freude an den Kindern zu erleben, wenigstens würde ihre Freude an dem unmerkbar kleinen äusserlichen Glücke der Kinder so klein seyn, daß sie in gar keinem gerechten Verhältnisse mit jenen weit dringendern Sorgen und Beschwerden stehen würde, die gerade diese armen Eltern, weit mehr als Begüterte, auf Erziehung ihrer Kinder haben wenden müssen. Wie übel hätte denn GOtt auch für die künftige Freude der Eltern an ihren Kindern gesorgt, wenn er ihnen ungesunde, gebrechliche und übelgestaltete Kinder, aus verborgnen Absichten gegeben hat. Wer weiß es denn nicht, daß dergleichen Kinder gewiß an dem zeitlichen Glücke gar sehr durch die Mängel ihres Körpers gehindert werden, und daß sie,

nach dem ordentlichen Laufe der Weltbegebenheiten, sich keine vorzügliche Gunst bey Menschen, zu welcher der wohlgestaltete Bau des Leibes viel beyträgt, und keine wichtigen und einträglichen Ehrenstellen, zu deren Verwaltung uns ein stets kränklicher Leib gar sehr ungeschickt macht, versprechen können. Man höre nur, wie bitter die Klagen solcher Eltern, die weiter von keinem Glücke, als solchem leiblichen Glücke wissen, in dem Falle sind, wenn sie kränkliche und gebrechliche Kinder zu erziehen haben: „Habe ich nicht tausendfache Noth mit diesem Kinde, mehr als mit drey und noch mehr gesunden, und wenn ich mich lange genug mit ihm werde geplagt haben, so ble[illegible] doch ein elender Mensch, ich werde nie etwas [illegible] Noth an ihm erleben, und wird in seinem Leben nichts aus ihm.„ Und zu diesen Klagen hätten sie Recht, wenn Eltern weiter auf keine Art Freude an den Kindern zu hoffen hätten, als nur an einem recht sichtbaren irdischen Glücke derselben. Ich will nicht gedenken, daß das steigende Glück der Kinder oft nichts weniger als der Eltern Glück, sondern nur der erhabnere Standort ist, auf welchem die Laster der Kinder, zur Schande ihrer Erzieher, desto sichtbarer jedermann in die Augen fallen, welche, wenn sie minder glücklich gewesen wären, nicht so leicht würden bemerkt worden seyn, oder daß eben von dem steigenden Glücke unchristlich ge-

sinte Kinder sich nicht selten zu einem närrischen Stolze gegen ihre ärmern, oder niedrigern Eltern verleiten lassen. Wahrer, mit Gold und Edelgesteinen nicht zu bezahlender, Reichthum sind hingegen Kinder von reifem Alter und reifer Tugend für ihre Eltern. Ihrer Eltern Herz darf sich auf sie verlassen in allen Stücken, und sie werden der Stab, auf den sich jene lehnen. Erst nun gehet ihnen gleichsam ein neu Licht auf, wie unendlich viel sie ihren Eltern zu danken haben. Sie lernen nun erst die Bedeutung des Worts: Vater, in seinem ganzen Umfange, als ein Denkwort einer zusammenhangenden Kette von den unschätzbarsten Wohlthaten, verstehen. Sie lernen nun erst das Wort: Mutter, mit Erstaunen und Entzücken nennen, unter der mächtigsten Erinnerung an die Schmerzen und Gefahren, denen diese ihre erste, und unter Menschen höchste, Wohlthäterin sich unterterwerfen mußte, indem sie ihnen das Leben gab. Tiefes Nachdenken über die unermeßliche Geduld, und so ganz uneigennützige Zärtlichkeit, und willige Verleugnung der liebsten Freuden und Bequemlichkeiten, mit welchen diese Mutter ihre Ernährerin, und Pflegerin ward, bemächtigt sich ihrer ganzen Seele, wenn sie auf ihre Kindheit zurücksehen. Alles was sie nun noch bisher für diesen wohlthuenden Vater, für diese zärtliche Mutter gethan haben, wenn es gleich von

andern Menschen für Wohlverhalten ist geprie-sen worden, wenn es gleich von diesen nicht strenge richtenden Eltern mit Zufriedenheit angesehen worden ist, alles scheint ihnen wie nichts zu seyn, gegen das, was sie hätten zu ihrer Freude thun sollen, und nun erst halten sie sich für unendlich verpflichtet, alles, was nur in ihren Kräften steht, für die zu thun, die alles für sie gethan haben. Da sehen sie sich denn nun auf allen Seiten mit Menschen umgeben, die wild und unbändig, oder blos arglistig und eigennützig, kurz, ohne Religion erzogen worden sind, und stark genug, die ganze bejammernswürdige Lage, in welcher sich solche verdorbene Seelen befinden, nebst der Verabscheuungswürdigkeit derer, die sie verwahrloseten, einzusehen, finden sie nun erst die an sie verwendete christliche Erziehung als unaussprechliche Wohlthat. So viel höher Licht denn Finsterniß, Weisheit denn Dumheit, Tugend denn Laster zu schätzen ist, so unendlich höher ist ihnen nun der Werth ihrer frommen Eltern, vor vielen hunderttausend noch so hohen, noch so reichen, noch so gelehrten, aber dabey unchristlichen Eltern. Oft gehn diese dankerfüllten Kinder, von der noch immer so starken Liebe der Eltern auf das Andenken an ihre vorigen Jahre zurückgeführt, mit Thränen im Auge, über die sich Engel freuen, in die Stille, und schütten den heisse-

sten Dank ihres Herzens vor dem Angesichte des Vaters im Himmel aus, der ihnen diese nie hoch genug zu schätzenden Eltern gab, rufen brünstig zu ihm, den Eltern noch so viel Jahre zu ihrem Leben zuzusetzen, bis sie im Stande seyn mögen, alle mögliche kindliche Treue an ihnen zu beweisen, in ihnen selbst aber diesen Eifer der Liebe und Dankbarkeit täglich zu mehren, und freuen sich des unsichtbaren Vaters, der ihnen in so würdigen Personen die Abdrücke seines Vaterbildes sichtbar gemacht hat. Wer sieht nicht, was für ein Verhalten gegen ihre Eltern sich von solchen Kindern erwarten lasse? Lasset uns annehmen, daß Eltern dieselben in ihrem Hause bis zum Schlusse ihres Lebens bey sich behalten können, wird da wohl ein Beweiß der Liebe und Treue genant werden können, den diese Kinder abzulegen nicht aufs höchste beflissen seyn sollen? Uneigennützig ernährten und pflegten ehedem ihre Eltern sie, uneigennützig und freudig unterstützen nun sie ihre Eltern mit ihrer Arbeit nach allen ihren Kräften. Kein lohnsüchtiger Gedanke jener Undankbaren, die murrend, daß sie sich in der Eltern Hause nichts verdienen können, die Eltern ohne dringende Noth verlässen, befleckt die edle Seele wohlgerathner Kinder. Könten sie den Eltern die grössesten Reichthümer erwerben, deren Liebe ohnehin nichts für sich allein behalten kan, mit den grössesten Freuden würden sie

es

es thun. Wie gut geht nun, gestärkt durch die fleissigen Hände dieser Kinder, jedes kluge Vorhaben der Eltern in ihrer Berufsarbeit und Haushaltung von statten, welchen Segen legt der HErr auf die gemeinschaftlichen Bemühungen einer frommen, fleissigen, und in himlischer Einigkeit bey einander lebenden Familie, wie sanft verfliessen ihnen, in gemeinschaftlicher Ertragung der Lasten eines jeden Tages, viele froh genossene Jahre, als wären es einzelne Tage! Da ist kein getheiltes Wohl, bey allen einerley Absicht, einerley Interesse, einerley Wunsch und Wille. Wenn ein Glied der Familie leidet, leiden sie alle, wenn eins sich freuet, freuen sich die andern alle. Oft prüft der erfahrne Vater die Einsichten seiner Kinder, und fragt ihre um sein Wohl bekümmerten Herzen in bedenklichen Vorfällen um Rath, und freuet sich insgeheim ihrer klugen und treumeinenden Anschläge, und kaum leidet es seine Zärtlichkeit, ihnen dann und wann noch auf kurze Zeit etwas zu verbergen, was er aus weiser Behutsamkeit ihrer gutgemeinten, aber noch oft sich übereilenden, Jugendhitze nicht sogleich anvertrauen darf. Nie aber unternehmen diese Kinder etwas von Wichtigkeit, ohne ihre allertreusten Rathgeber, ihre würdigen Eltern, wohlbedächtig darüber zu befragen, und ihr frommer Rath dünkt ihnen GOttes Stimme zu seyn. Schwachheiten, denn solten

nicht auch die besten Eltern noch dergleichen haben? Schwachheiten, sage ich, den Kronen des Hauses aufzurücken, würde den Kindern die verdamlichste Lieblosigkeit zu seyn dünken, die es nie vergessen, mit welcher Geduld ihre Eltern ehedem ihre groben Fehler der Jugend getragen, und noch itzt manchen Fehler an ihnen liebesvoll bessern. Da fällt es dem gelehrten Sohne nicht ein, des irrenden Vaters Meinungen spöttisch in ihre Blösse zu stellen, da dünkt sich die vielleicht in guten Schriften belesenere Tochter nicht berechtigt, der guten, aber vielleicht dißmal fehlenden, Mutter bitter und anhaltend zu widersprechen. Ehrerbietung und Liebe stimmen die Reden der Kinder bis ins höchste Alter der Eltern. Umsonst wagt es der Neid, Saamen giftiger Zwietracht zwischen diese glückliche Familie auszustreuen, wahre Gottesfurcht verbindet diese Herzen viel zu fest, als daß hämischer Argwohn diß Band aufzulösen vermögend seyn solte. Nie wird auch nur auf Augenblicke der Wunsch, diese Eltern los, und ihres Nachlasses Herrn zu seyn, in der Kinder Herzen aufsteigen. Mit jedem Tage scheint ihnen das nachahmungswürdige Beyspiel der ächten Redlichkeit, klugen Behutsamkeit, herzlichen Andacht, unermüdeten, auch in der Schwachheit des Alters nicht ablassenden, Berufsgeschäftigkeit derer alten Eltern unentbehrlicher. Könten sie ihr Alter zur

Ju-

Jugend machen, wie gern thäten sie es! Wie schonen sie ihrer nicht, um den kleinen Rest ihrer Tage ja nicht um eine Stunde zu verkürzen! Wie suchen sie nicht immer auf die unschuldigste Art ihre Seele aufzuheitern, und ihnen die Tage, von denen es heißt, sie gefallen mir nicht, zu versüssen! Wie besorgt sind sie für die guten Eltern, um diesen alle Sorge zu ersparen! Wie liebesvoll pflegen sie ihrer in Krankheit und Schwachheit! Wie ist ihnen dann nichts zu lieb, das sie nicht dran setzen solten, um derselben Leben noch zu erhalten! Wie freuen sie sich, wenn sie, nach überstandener Gefahr, die ermatteten Eltern sich wieder erholen sehen! Und hinwiederum, welche innig erquickende Freude für abgelebte Eltern, sich in den liebesvollen Händen so treuer und dankbarer Kinder zu finden!

## Welch Verdienst erwerben wir uns durch gutgerathne Kinder um alle, die mit ihnen zu thun haben.

In den allermeisten Fällen werden freylich christliche Eltern ihre Kinder, wenn sie erwachsen sind, nicht ferner in ihrem Hause behalten können. So lieb ihnen dieselben sind, so werden sie doch der göttlichen Schickung nachgeben müssen, die ihre Kinder, nach Maaßgebung der von denselben erwählten Lebensart, bald dahin bald dorthin un-

ter andre Menschen versetzt. Eben diß aber gewähret ihnen neue Art der Freude an den Kindern, die von uns gar nicht gering geachtet zu werden verdient. Unendlich ist doch immer der Unterschied zwischen einem noch so klugen, und dabey mit heimlicher Tücke oder offenbaren Lastern umgehenden Menschen, und zwischen Personen, die in einer unbescholtenen Tugend zu wandeln sich gewöhnt haben. Man sage noch so viel davon, daß eine so völlig mit der christlichen Religion übereinstimmende Erziehung die Kinder untauglich für die Welt machen werde, daß sie zu weichmüthig, zu treuherzig, zu bedenklich, und von schlechtdenkenden Menschen leicht zu betrügen seyn würden. Wärs auch alles eben so wohl wahr, als es nicht wahr ist, so wäre es doch immer besser, bey einem gottgefälligen Wandel manch Unrecht erfahren, welches doch GOtt gewiß bey seinen Kindern abwendet, oder zum Besten kehrt, als ohne Gottesfurcht tausendfache Klugheit, feine Lebensart, und wie es immer heissen mag, besitzen. Aber man irret sich vorsetzlich, wenn man diß behaupten will, man hat gar nicht nöthig GOttesfurcht und Einfalt sich als Schwestern vorzustellen, eine grosse Menge biblische und weltliche Geschichten beweisen uns, daß man bey wahrer GOttesfurcht sehr klug, und zu irdischen Geschäften sehr fähig seyn könne. Wem daran gelegen ist, der wird Gott-

lob auch in unsern Zeiten diese Erfahrung untrüglich wahr finden, nicht blos an Personen von sehr erhabnen Stande, sondern auch an vielen, die sehr unbemerkt von der grossen Welt ihr stilles Leben glücklich führen. Und auch der, der es nicht für nöthig ansieht, die christliche Religion zu üben, wird, wenn er nicht wider sein Gewissen reden will, den unendlich grossen Unterschied eingestehen müssen, der in allen Fällen zwischen dem Christen und Unchristen sich zu Tage legt. Aus einem bisher noch nicht berühmten Hause hebt sich dort ein Mann voll tiefer Einsicht, und offener Redlichkeit des Herzens empor. Man vertrauet ihm ein wichtig Amt, und Gewissenhaftigkeit, mit unermüdeten Eifer gepaart, geht auf allen Schritten vor ihm her, seine vornehmste und einzige Absicht ist, alle Gelegenheit, die sich ihm zu Beförderung des Wohls andrer Menschen darbietet, nach seinem besten Vermögen zu nutzen, und es gelingt ihm zu seiner Freude in wenig Jahren in seinem Amte recht sichtbarlich grossen Nutzen zu stiften. „Aber von was für Eltern mag wohl dieser Mann stammen? Ganz unbekantt bey der grossen Welt lebten sie dort, und diese bisher unberühmten Leute erwiesen der Welt einen so grossen Dienst, ihr ein so redlich und edles Herz in diesem Sohne zum nützlichsten Mitgliede zu bilden, während daß mancher stolze Dummkopf, der aus einem sehr hohen Hause

entsprossen ist, seiner Familie Schande und der Welt eine Last geblieben ist? Was kan nicht dieser würdige erhabne Mann noch zum Besten des Landes künftig alles thun? Und dazu legten seine Eltern den Grund! Ehrensäulen würden sie verdienen, wenn es nicht schon einmal zu sehr eingeführt wäre, nur rauschenden und blitzenden Verdiensten Ehrensäulen zu setzen.„ Gute Eltern, die ihr diese Stimme des Publikums hört, ist sie nicht besser denn Ehrensäule? Sie wird nicht wieder nachlassen und schweigen, denn der Werth eures Sohnes ist zu sichtbar, und vervielfältiget sich mit jedem Tage in neuem Wohlthun. Kostete es euch gleich manche Mühe und Kummer, ehe es dahin kam, daß euer Sohn eine so ruhmvolle Würde zu bekleiden tüchtig ward, nun so denkt ihr doch itzt gewiß nicht mehr an jene Sorge und Angst, um der Freude willen, daß so ein Sohn von euch der Welt geschenkt worden ist. — Entzückt holt der zärtliche Bräutigam seine tugendhafte Braut aus den Händen der frommen Eltern. Itzt nur noch voll süsser Erwartung des größten Glücks auf Erden, einer zufriedenen Uebereinstimmung ihres Herzens mit dem Seinigen. Der gute Mann! wenn er sich nur nicht betrügt! Finden nicht viele in unsern Tagen ein sehr verabscheuungswürdiges Gemüth in einer reitzenden Person? Doch nach ein paar Jahren komt er mit seiner Gattin

auf kurze Zeit zu den Eltern. Dank strömet ihnen von seinen Lippen entgegen. Unschätzbar, weit unschätzbarer, als selbst an dem ersten Verbindungstage, ist ihm nun das Geschenk, das ihm diese redlichen Schwiegereltern in ihrer Tochter gaben. Ihm wars gleich, als er sie zur Ehe nahm, ob sie reich oder arm wäre, wenn sie nur ein Herz, das edel in allen Stücken dächte, besässe, und das fand er in ihr, und Millionen würden ihm das nicht ersetzen, wenn er diß ihr Herz verlieren solte. Kaum kan er Worte genug finden, diß alles den zufriedenen, in diesem Kinde beglückten, Eltern gnugsam zu versichern. Noch nach zwanzig Jahren genüßt der glückliche Ehegatte sein beneidenswürdiges Glück ohne die mindeste Abnahme, und sieht mit Entzücken in jedem seiner Kinder den Abdruck des Herzens ihrer Mutter und Großeltern, während daß zehn andre Ehepaare, die mit ihm in einem Jahre sich verheyratheten, und von deren grossem Glücke der Haufe gedankenloser Schwätzer nicht fertig werden konte zu reden, entweder schon längst wiederum sich haben scheiden lassen, oder sich doch gern scheiden liessen, wenn sie sich nicht noch schämten. — Verdienen denn aber nicht etwa christliche Eltern vom gemeinen Stande eben so grossen Dank, wenn sie Kinder von gutem Gemüthscharakter und grosser Brauchbarkeit für das gemeine Beste erziehen?

Eben deswegen weil die Klagen gegründet sind, daß diejenigen, die, durch die Noth getrieben, in andrer Dienste treten müssen, insgemein aller heimlichen Tücke und Faulheit voll sind, ist es ein desto schäzbareres Verdienst, wenn Eltern ihre Kinder so erziehen, daß jedermann, so bald ihre guten Eigenschaften bekant werden, sie wünschet in seine Dienste aufnehmen zu können. Der treue, arbeitsame, und gewissenhafte Handwerksgeselle, was ist der nicht seinem Meister für ein köstlicher Schaz! Um zehn andre würde er ihn nicht hingeben. Seine Nahrung nimt merklich zu, seitdem er ihn in seinem Hause hat. Er liebt ihn wie sein Kind, und würde ihn zum Erben einsetzen, wenn er nicht selbst Kinder hätte. Mit Schmerzen entläßt er ihn aus seinem Hause, da er nun Meister werden, und seine eigne Haushaltung errichten will. Wie sich ihm da von allen Seiten her Verdienst und Gewinn zudrängt! Ein Mann der niemand vervortheilt, der unermüdet arbeitet, der in allen Stücken aufs möglichste Wort hält, der mit allen Menschen bescheiden und freundlich umgeht — ein solcher zeichnet sich gar zu sehr von den mehresten unter seinen Mitmeistern aus, wer wolte nicht gern bey diesem arbeiten lassen? — Der treue, kluge und sorgsame Bediente, wie unentbehrlich ist er seinem Herrn! Aus allen Minen und freundlichem Betragen seines Herrn kan er es lesen,

wie viel demselben an seinen Diensten gelegen sey, ob es gleich sein Herr nicht eben der Klugheit gemäß hält, ihm diß mit oftmaligen Lobsprüchen zu sagen. Oft hat man schon diesem Bedienten Stellen bey einem noch vornehmern Herrn angeboten, aber sein Herr hat ihn allezeit mit freundlichen Zuredungen, oder auch wohl mit einem Geschenk dahin vermocht, in seinem Hause zu bleiben, und wünscht, ihn nie von sich lassen zu dürfen. — Die treue, fleissige, und sich der Eingezogenheit und Ehrbarkeit befleissigende Magd, wie hoch wird diese von ihrer Hausfrau gehalten. Wie ganz frey von dem mindesten Verdacht heimlichen Betrugs bleibt sie. Wie herrscht nichts als Ordnung und Reinlichkeit im Hausgeräthe unter ihren fleissigen Händen. Wie behutsam und freundlich geht sie mit den zarten Kindern ihrer Herrschaft um. Müßte nicht eine Herrschaft von Stein seyn, der es gleich viel wäre, diese Magd, oder eine andre, nachlässige, untreue, mit buhlerischen Gedanken immer angefüllte Magd um sich zu haben? Wie hoch ist das Verdienst der erstern über die lezte erhaben! Und wie froh ist die Herrschaft, die einen so erwünschten Beystand an ihr hat! Und ihr, christliche Eltern, die ihr in eurer niedrigen Hütte euren Sohn zum guten Bedienten, oder zum guten Handwerksgesellen, und eure Tochter zur guten Magd erzogen habt, und izt oft voll

zärtlichfrommer Wünsche an diese weit von euch entfernten Kinder denkt, und für sie zu GOtt seufzet, daß er sie auf guten christlichen Wegen fernerhin gehen lehre, soltet ihr es oft durch ein geheimes Gefühl wissen, wie diese guten Kinder, deren Lieblingsgedanke Ihr seyd, in der weitesten Entfernung von euch, alle Gelegenheit ergreifen, ihren Herrschaften von eurer Redlichkeit und Frömmigkeit vorzusagen, und wie euch diese Herrschaften, wenn es gleich nicht allemal laut geschieht, doch in ihrem Herzen für den grossen Dienst segnen, den ihr ihnen durch eure Kinder erwiesen habt, wie oft würde da eine Freudenthräne im Auge euren innern Dank gegen GOtt hierüber ausdrücken. Kurz, man nenne mir einen einzigen Stand, vom Staatsminister bis zum niedrigsten Tagelöhner herab, in welchem es nicht eine längst entschiedene und von allen Menschen eingestandene Sache wäre, daß gewissenhafte, treue und fleissige Menschen in demselben allen andern, die diß nicht sind, unendlich vorzuziehen sind, und daß das Verdienst der erstern gegen die leztern, wie Gold gegen Bley, zu achten sey. Und ihr, treue Eltern, woltet es für ein geringes achten, Goldgruben des allerbesten Goldes des Landes zu seyn? Vater aller Gnaden, mache aus allen Eltern solche gute Eltern! Vater aller Gnaden, mache aus allen Kindern solche gute Kinder!

## Welcher Trost sind gute Kinder uns noch im Tode.

Es kan seyn, daß GOtt aus verborgnen Ursachen solchen christlichen Eltern nur wenige Jahre dergleichen Genuß der Freude erfahren läßt, daß er sie wohl schon da durch den Tod wegnimt, wenn sie auf diese Freude nur erst noch die völligste Hofnung vor sich haben, in beyden Fällen uns zu zeigen, daß der volle Lohn für ihre grossen Werke erst in der Ewigkeit ausgetheilt werde. Sey es indessen wenn es wolle, früh oder spät, immer wird auch der Abschied solcher christlicher Eltern aus dieser Welt so viel Seligkeit mit sich führen, daß auch blos dieser schon die grösseste Kraft haben müßte, uns zu allem Fleiß und Eifer in dem Erziehungsgeschäfte zu erwecken, wenn auch alles, was bisher gesagt worden ist, nicht in Betrachtung kommen solte. In jenem entscheidenden Zeitpunkte, darinnen es nicht auf die Menge der Jahre, die wir gelebt, nicht auf die Ehre und das Glück, das wir auf Erden genossen, nicht auf das Gepränge, mit dem man uns zur Erden bestattet, nicht auf die Schätze, für welche uns goldhungrige Erben im Tode preisen, sondern auf das Verzeichniß der wenigen oder vielen guten, in die Ewigkeit nachfolgenden, Werke ankommen wird, die der Richter in uns alsdenn unpartheyischer als jemals

mals uns vorhalten wird, wie selig muß da der Blick eines frommen Vaters und einer frommen Mutter seyn, mit welchem sie ihr vergangenes Leben durchforschen, und aus ihrer gottgefälligen Kinderzucht auf das frohe Urtheil ihres grossen Richters sich Hofnung machen dürfen: er hat ausgestreuet Werke des Wohlthuns, seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich. 2 Kor. 9, 9. Wie unendlich sauer lassen es sich so viele Menschen um solche Werke werden, durch welche ihr Ehrgeitz seine Befriedigung findet, durch wie viel Hindernisse dringen sie durch, wie viel Gefahren achten sie für nichts, um eines sogenanten unsterblichen Namens willen, und vielleicht hat ihrer keiner ein ander Urtheil für alle diese Mühe zu hoffen, als diß: sie haben ihren Lohn dahin. Schreckliches Schicksal, dieses Urtheils sich auf dem Todbette bewußt zu seyn! Ohne nach einem solchem unsterblichen Namen geschmachtet zu haben, wissen christliche Eltern, daß ihr Gedächtniß im Segen bleiben werde bis auf Kindeskind, und daß man noch nach ihrem Tode die guten Früchte ihrer Kinderzucht dankbar erkennen werde, sie wissen aber noch überdiß alles, daß ihre auf Erziehung der Kinder gewendete Zeit GOtt, und nicht blos Menschen allein, zum Wohlgefallen verwendet sey, und ihre Werke ihnen nachfolgen werden. Wie beunruhigen oft die Sterbenden sich über noch unvollendete Geschäfte, die sie noch

zum Besten ihrer Familien auszuführen gedachten; fromme Eltern hingegen gehn mit dem Troste aus der Welt, den der Erlöser bey seinem Hingange zum Vater hatte, ich habe dich, Vater, verklärt auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, das ich thun solte. Joh. 17, 4. Wäre ihre Zucht auch an einem oder dem andern ihrer Kinder nicht ganz vollendet, so wissen sie, daß der, der sie von diesem Werke zu früh abruft, diß Werk nicht unvollendet, auch nicht wieder verderbt werden lassen, sondern zur Vollendung desselben sich die besten Werkzeuge ausersehen werde. Wie viel Kummer macht es oft den Sterbenden, wie es künftig um die Versorgung der Ihrigen stehen werde, wie viel fürchten sie von Unterdrückung derselben in einer lieblosen Welt, wie ungern nehmen sie Abschied von denselben, ohne sie an den Trost eines hinterlaßnen reichen Erbguts weisen zu können. Fromme Eltern hingegen lassen die Ihrigen voll Glaubensmuth zurück, nicht als in der Welt, sondern als in der Hand GOttes, ihre Kinder sind GOttes Kinder, unzählbare Beweise seiner Vorsorge für sie hat GOtt schon gegeben, er wirds noch ferner nicht dran fehlen lassen, er kan sich selbst nicht leugnen. Die Stunde des Abschieds naht immer mehr heran, zunehmende Ermattung, und inneres Gefühl der aufs höchste gestiegenen Krankheit verkündigen sie

dem

dem Sterbenden. In einiger Entfernung von dem Siechbette des geliebten Vaters oder der zärtlichen Mutter beobachten mit jammernden Auge die Kinder, die in Minutenlangen Schlummer hinwelkenden Augen des Kranken, seufzen über den schlechten Trost, den noch diesen Morgen der Arzt gegeben, und warten auf die matten Winke des Kranken, um ihm in den Augenblicken, wo sie gern alles für ihn thun wolten, und nichts thun können, wenigstens ein geringes Labsal für seine schmachtende Zunge zu reichen. Plötzlich öfnet derselbe seine Augen, und scheint seine ganzen Kräfte zu samlen, um noch mit sterbenden Lippen den Trost, von dem seine dem Anschauen GOttes so nahe Seele voll ist, auf die Seinen auszuschütten, er winkt ihnen allen, näher zu treten, sie umschliessen sein Schmerzenslager, und empfahen den Segen: Ihr sehet, Kinder, ich bin meiner Vollendung nahe, vielleicht halten mich nur noch Augenblicke in den letzten Prüfungen zurück. Nichts macht mir meinen Hingang zum Vater schwer, am allerwenigsten ihr. Ihr seyd mein bester irdischer Reichthum auf der Welt gewesen, und werdet meine Krone vor dem Richterstuhle des Allmächtigen seyn. So lange ich bey euch gewesen bin, habe ich nicht abgelassen euch für den Verführungen verkehrter Menschen zum Undank und Ungehorsam gegen unsern treuen GOtt zu verwahren, und nichts würde

de mich mit grössern Jammer in diesen meinen letztern Stunden erfüllen, als der Gedanke, daß ihr meine Liebe und Zucht vergessen, und künftig dem gewöhnlichen Laufe der Welt folgen würdet. Aber wie könte ich das von euch fürchten, die ihr mir mit diesen Thränen der Wehmuth, welche ihr über meinen Abschied vergiesset, so laut sagt, daß ihr ewig um mich zu seyn wünscht, und daß ihr diß als das allerschrecklichste Schicksal zeitlebens ansehen werdet, von GOtt und mir ewig getrent zu seyn? Weinet nicht! was ist die kurze Zwischenzeit, die ihr noch nach mir auf Erden seyn werdet? Dann wird uns kein Tod mehr scheiden, wenn uns GOtt vor seinem Throne wieder zusammenführen wird. Wie werde ich auf euch warten! Ach lieben Kinder, daß ich ja dort nicht Eins von euch allen vermisse! Sehet ja zu, daß ihr nicht wieder verliert, was ihr schon für die Ewigktit erarbeitet habt, sondern vollen Lohn empfaht. Mein Abschied von der Welt ist euch gut, sonst schickte ihn GOtt nicht. Bisher hat er mich gewürdigt, ein Werkzeug seines Wohlthuns an euch zu seyn. Nun solt ihr tausend andre grössere Erfahrungen seiner Vaterliebe genüssen, damit euer Vertrauen nicht an mir hange, sondern allein auf den GOtt eurer Väter gegründet sey. Ist der HErr mit euch, für wem wolt ihr euch fürchten? ist GOtt euer höchstes Gut, was soll euch mangeln? GOtt

hat

dafür, daß er mich für den Versuchungen und Stricken des Reichthums bewahrt hat, und daß mir niemand den größten Schatz rauben kan, den ich aus der Welt mit hinaus nehme, ein gut Gewissen. Lernet an mir in diesen Augenblicken, wie unaussprechlich süß der Besitz dieses Gutes sey. Trachtet nach keinem andern Gute auf Erdern so sehr als nach diesem, diß einzige bleibt euer, alle andre verlassen euch im Tode. Der Segen des HErrn wird euch bey Fleiß und Gebet mehr geben, als ihr oft nicht werdet erwartet haben. Haltet nur fest an GOtt! Er wird euch euren Lauf vollenden helfen, wie er mir geholfen hat. Euer Ende sey wie das Meinige! So groß unsre Liebe auf Erden gegen einander gewesen ist, so wird sie doch im Himmel unendlich stärker seyn. Weinet nicht!

## Aber mit diesem Leben endigt sich der Gewinn noch nicht.

Dem Manne würden gewiß alle gefühlvolle Eltern mit der zufriedensten Mine dankbar die Hände drücken, der ihnen mit prophetischen Geiste einen solchen Abschied von ihren Kindern gewiß vorhersagen könte. Ein Abschied mit so viel Ruhe der Seele — auf ein vorhergegangenes an tausend-

sendfacher Elternfreude reiches Leben — nun, das ist doch gewiß Alles, was man nur glückliches auf dieser Erde erwarten kan. Aber solch ein freudenvolles Leben, und solch einen zufriedenen Hintritt in die Ewigkeit haben ja alle Eltern, die diß beydes mit möglichster Treue in Erfüllung ihrer Elternpflichten zu erreichen suchen, aufs allergewisseste zu hoffen. Nicht diß allein, unendlich grössern **Lohn im zukünftigen Leben** haben sie dafür aufs allergewisseste zu hoffen. Lieber Leser, dünkt dir das zu viel gesagt? Unglücklicher kan doch die Zweifelsucht des trägen menschlichen Herzens nirgendwo angewendet werden, als wenn wir an Erreichung dieses vollen Lohns verzagen. Eltern, die ihr die unschäzbare Religion JEsu liebt, fliehet den als euren gefährlichsten Feind, der euch mit Zweifeln gegen den bey GOtt für euch aufgehobnen Gewinn erfüllen will. Sehen wir gleich bey einer christlichen Kinderzucht, wie bey jeder christlichen Tugend, schon in diesem Leben grosse Vortheile vor uns, so heißts doch von dem lezten und **höchsten** Gewinne auch **hierbey**: Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. 2 Kor. 5, 7. Und der, an den wir glauben, hat seine gnadenvollen Offenbarungen mit der Verheissung versiegelt: siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen nach seinen Werken. Offenb. 22, 12. „Ob diese Verheissung auch auf

eine christliche Erziehung der Kinder gesetzt ist?„ Sonderbare Frage! Bey einem Werke, das ohne eine völlige Vereinigung aller wahren Tugend im Herzen der Eltern eine gänzliche Unmöglichkeit ist; das einen so grossen Einfluß auf die wahre Glückseligkeit der Menschen hat, die der ewige Vater der Menschen so ernstlich will; das auch, so wie in diesem Buche davon geredet worden ist, gar nicht nach dem herrschenden Geschmacke der Irdischgesinneten, sondern nach dem Sinne des himlischen Vaters ausgerichtet wird; das endlich so viel Verleugnung eines schimmernden Glücks und Vergnügens, so viel Vertrauen auf GOtt, so viel geduldige Beharrung erfordert; noch einmal, bey einem solchen Werke zu fragen, ob der, der Preiß und Ehre und unvergängliches Wesen allen denen geben wird, die mit Beharrung in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben, Röm. 2, 7. auch insbesondre dieses gute Werk damit krönen werde, diß wäre eben so sonderbar, als überhaupt zu fragen, ob GOtt das, was ihm an uns wohlgefällt, ewig belohnen wolle. Aber zugegeben auf kurze Zeit, was doch nicht eingeräumt werden kan, daß nemlich GOtt bey Ertheilung des ewigen Gnadenlohns nicht auf unsre einzelnen guten Werke und Tugenden sehn werde, so bliebe doch das immer gewiß, daß die Unterlassung einer guten Kinderzucht, oder eine nur nach den herrschenden Grundsätzen des größ-

ten

ten Haufens geschehene Ausrichtung derselben, GOtt aufs höchste misfallen, und uns um allen ewigen Lohn bringen müßte. Denn niemand wird doch glauben, daß der ein guter Christ seyn könne, der entweder wider besser Wissen und Gewissen seine Kinder fern von Gottesfurcht bleiben läßt, oder der zu träge ist, sich drum zu bekümmern, ob es nicht noch eine bessere und gewissere Methode gebe, die Kinder zu ihrem wahren Glück zu führen, als die seinige. Viel eher wolte ich glauben, der, der seine Gesundheit muthwillig verderbt, oder der, der sein Hauswesen durch Faulheit und Verschwendung zu Grunde richtet, oder der, der seine Berufsarbeit gewissenlos verabsäumt, oder andre ähnliche verabscheuungswürdige Menschen könten gute Christen seyn, und für alles diß Betragen ewigen Lohn hoffen. Gesetzt demnach, wir machten uns nicht Hofnung, etwas vorzügliches durch das Werk der Erziehung zu gewinnen, so müßten wir es doch wenigstens deswegen mit der grössesten Treue ausrichten, daß wir nicht durch Verabsäumung desselben die ewige Glückseligkeit verlieren möchten, und das wäre Ursache genug, allen Fleiß drauf zu wenden. Bey weiten ist diß aber nicht das Einzige, wodurch uns die Betrachtung der Ewigkeit zu treuer Ausrichtung des Erziehungsgeschäftes erweckt. GOtt vergilt uns gewiß auch dieses besonders. Es darf uns nicht irren, daß

hierzu keine ausdrückliche, für das Erziehungswerk gegebne, Verheissung in dem Worte GOttes steht. Ungemein viele Tugenden haben gleichfalls keine ausdrückliche Verheissung zum ewigen Lohne, und wir haben doch nicht Ursache zu zweifeln, GOtt wird uns denselben auch um ihrentwillen in desto reichern Maasse mittheilen. Eine gottgefällige Anwendung unsrer Zeit, eine stete Redlichkeit im Handel und Wandel mit dem Nächsten, eine sorgfältige Bewahrung unsrer gesunden Gliedmassen, daß sie nicht ein Raub eines frühzeitigen Todes werden und viele andre mehr haben keine besondere Verheissung im Worte GOttes für sich, werden sie aber deswegen dort nicht belohnt werden? So nun auch mit einer christlichen Kinderzucht. Man denke nicht, sie habe schon Gewinn genug in diesem Leben mit sich. Das ist ja von der Keuschheit, Friedfertigkeit, Barmherzigkeit eben so wohl wahr und dennoch haben diese Tugenden besondre Verheissungen. Matth. 5, 7. 8. 9. Ueberhaupt schränkt GOtt die Belohnung keines einigen Werks das um seinetwillen vollbracht worden ist, auf diese Welt ein. Nur dann, wenn JEsus von GOtt misfälligen Werken redet, spricht er: sie haben ihren Lohn dahin. Worinnen nun dieser ewige Lohn, den christliche Eltern für ihre Arbeit an der Erziehung der Kinder zu hoffen haben, bestehen wird? Darüber wol-

wollen wir uns nicht in Muthmassungen erschöpfen. Die heilige Schrift scheint uns überhaupt vom ewigen Leben, von dem sie allezeit nur in Bildern redet, wenig sagen zu können um der Schwachheit unsrer Einsicht willen in dieser Welt. Es wird uns doch wohl so schwer nicht werden, GOtt zuzutrauen, daß Er, der schon in diese Welt so reiche Schätze von Freuden zu legen gewußt, genugsame Mannigfaltigkeit von Lohn und Freude in dem vollkommensten Leben aufgehoben haben werde, wenn wir gleich itzt nur das wenigste davon verstehen. So wir aber deß hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir sein mit Geduld, Röm. 8, 25. Eine tägliche Quelle der innigsten Freude muß nun für christliche Eltern seyn, schon itzt gewiß zu wissen, daß Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten GOttes immer und ewiglich auf sie warte. Und beym wirklichen Genuß dieser Freude in der Ewigkeit würde sie die völligste Zufriedenheit und Seelenruhe erquicken, und die demüthigste Erkentniß ihrer Unwürdigkeit sie ihnen doppelt fühlbar machen, wenn sie auch hiemit gar in keinem Stücke vor jedem andern Frommen, der seiner eignen Seelen Heil eben so ernstlich sucht, einigen Vorzug empfahen solten.

## Etwas von den verschiedenen Stufen der himlischen Glückseligkeit.

Aber der HErr ist gerecht in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken, Ps. 145, 17. Solte Er, der seine Lust im Wohlthun findet, und bey allen Flecken unsrer Tugend, die, wenn sie auch die vollkommenste wäre, doch um der Kürze der Zeit willen, in der wir sie üben, nimmermehr eines ewigen Lohnes würdig seyn könte, diesen ewigen Lohn gleichwohl aus Gnaden geben will; solte Er, sage ich, nicht auch aus eben dieser überfliessenden Gnade einem Jeden gerade ein um so viel grösseres Maaß des Lohns in der Ewigkeit austheilen wollen, als ein Jeder es ihm mehr oder weniger hat angelegen seyn lassen, solchen ewigen Lohn zu suchen, oder nachdem es Jedem leichter oder schwerer geworden ist, die ihm vorgestossenen Hindernisse auf dem Wege zum Himmel glücklich zu überwinden? Unsere Ueberzeugung von dieser Wahrheit, lasset uns diß nur frey gestehen, christliche Eltern, ist nicht allezeit gleich stark, und doch enthält eben diese für uns die trostvolleste Beruhigung, deren wir immer bedürfen, um unsern Pfad muthig fortzugehen, auf den uns der HErr gesetzt hat, Wir wollen uns daher dieselbe in ihrem ganzen Umfange vorstellen. Beobachten nicht schon Menschen, welche Gerechtigkeit lieb

ha-

haben, gerade ein solches Maaß in Belohnungen in so weit ihnen diß möglich ist, als es die Beschaffenheit der Werke erfodert, über welche sie Lohn austheilen? Und der, dessen Gerechtigkeit stehet wie die erhabensten Berge, und sein Recht wie grosse Tiefen, Ps. 36, 5. der, dem von allen menschlichen Anschlägen und Handlungen, die vom Anfange der Welt bis auf unsre Zeiten und bis ans Ende der Tage gefaßt und geschehen sind, und noch geschehen werden, der wahre innere Werth genugsam und unvergeßlich bekant ist, der, dem es in Ewigkeit nie an Gütern zur Austheilung unter die Seinen und deren völligsten Sättigung gebrechen kan, der solte gleichgültiger gegen den wahren Werth und Unterschied der guten Handlungen der Menschen denken, als gerechte Fürsten oder andre Menschen? Offenbar ists doch, daß der Lohn der guten Handlungen in dieser Welt gar nicht nach völliger Gerechtigkeit abgewogen wird. Von ganz unbelohnt gebliebenen, ja wohl gar mit Undank bezahlten guten Handlungen redlicher Christen will ich gar nichts sagen, in die Augen leuchtend ists ja, daß solcher unbelohnt gebliebenen Werke gar zu viel auf Erden sich auf den zukünftigen Gerichtstag samlen. Die Gerechtigkeit muß ja billig auch eine und eben dieselbe gute Handlung, wenn sie unter verschiedenen Umständen von zwey unterschiedenen Menschen geschieht, unterschie-

den belohnen. Zwo Mütter sind von GOtt erkohren beyde eine gleiche starke Anzahl von Kindern zu gebähren, und bis zur völligen Reife derselben zu erziehen. Beyde haben einerley christlichen Sinn, ihre Kinder, bey allen den Beschwerden, die ihnen daher erwachsen, doch als eine kostbare Gabe von GOtt anzusehen, sich deren vor GOtt herzlich zu freuen, und sie auf die gottgefälligste Art zu erziehen, hierinnen ist bey ihnen völlige Gleichheit. Aber die eine von diesen Müttern behielt die irdische Stütze ihres Lebens, den treuen Gehülfen bey ihrer christlichen Kinderzucht, ihren Ehemann, bis alle ihre Kinder erwachsen waren, sie lebte überdem an einem Orte, wo sie die vortheilhaften Schulanstalten zum Unterricht ihrer Jugend nutzen konte, und weil ihr Mann ein einträgliches Amt bekleidete, so war sie nie dringenden Sorgen ausgesetzt wegen der mannigfaltigen Bedürfnisse für ihre Kinder. Die andre hingegen verlor den, für dessen Leben sie GOtt bat, ihren Eheherrn nach den verborgenen Wegen der göttlichen Regierung, da sie das jüngste ihrer Kinder noch an ihrer Brust nährte, mußte das sehr geringe Vermögen, das ihr nach des Mannes Tode übrig blieben war, aufs kümmerlichste eintheilen, und konte die Möglichkeit gar nicht einsehen, wie sie die Erziehung ihrer Kinder in diesen Umständen vollenden wolte, setzte sie indessen, unter mancher in

GOt-

GOttes Schooß ausgeschütteten Thräne, im Vertrauen auf den, der auch auf verborgnen Wegen Hülfe schaft, mit dem bewunderns würdigsten Eifer fort, und that zur Besserung und Bildung der Herzen ihrer Kinder durch ihr liebreiches Ermahnen, eifriges Gebet, genaue Wachsamkeit und vortrefliches Beyspiel fast alles allein, da die Schule, zu der sie ihre Kinder halten mußte, mit einem sehr elenden Schullehrer besetzt war. Wem fällt nicht der erstaunende Unterschied, der sich zwischen dieser an beyden Müttern so völlig gleich scheinenden guten Erziehung der Kinder findet, in die Augen? Verdient nicht die unermüdete Treue der leztern in diesem Werke bey allen noch so grossen Prüfungen mehr Lohn als bey der erstern? Aber das geschieht ja in diesem Leben nie so offenbar, als es die Gerechtigkeit dessen fordert, der einem jeglichen vergelten will nach seinen Werken. Wenn nun das in diesem Leben nicht geschieht, und in jenem eben so wenig geschehen solte, wo blieben denn da die vergeltende Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit GOttes? Wahr genug ists immer, daß kein einziger Mensch auf Erden Recht hat, GOtt hierinnen vorzuschreiben, und die vorzüglichere Art des Lohns, die ihm zu Theil werden soll, trozig zu fordern, denn der bessere Gebrauch unsrer empfangenen Gaben, die bessere Benuzung der guten Gelegenheiten zu Uebung guter Thaten,

 die

die redliche und muthige Besiegung der entgegen stehenden Hindernisse, war allezeit bey dem Tugendhaftesten unleugbare Pflicht, die er als Haushalter GOttes nicht wagen durfte zu unterlassen; aber wenn es der Mensch gleich nicht zu fordern Macht hat, so ist doch darum gar nicht zu fürchten, daß die göttliche Gerechtigkeit es vergessen solte, gerade den vorzüglichen Lohn, um welchen er sich mit vorzüglicher Treue beworben hat, ihm zuzumessen. Eben so wahr ists, daß, wenn auch jeder Fromme nur gleichen Antheil an der Seligkeit empfienge, gewiß auch der, dem sie noch so schwer angekommen seyn würde zu erringen, doch völlig und überflüssig mit diesem Antheile belohnt und gesättigt seyn würde; kan man aber von dem GOtt, der doch gewiß nicht umsonst versichert: ich weiß deine Werke, und deine Trübsal, und deine Armuth, und die Lästerungen von denen, die des Satans Schule sind, Offenb. 2, 9. daß er diese, die Tugend des Bischofs von Smirna so sehr erhebenden, Umstände, Trübsal, Armuth, Verfolgung nur gewust, und damit weiter nichts als diß habe sagen, nicht, neben dem Beystande sie zu tragen, auch, da er sie doch einmal tragen mußte, ihm auf vorzüglichen Lohn habe Hofnung machen wollen? So ists denn völlig ausser Zweifel gesetzt, daß GOtt in der grossen Offenbarung seiner Herrlichkeit am Tage des letzten Gerichts auch seine, ohne alles

les Ansehn der Person, jedem nach dem Maasse seiner Werke vergeltende, Gerechtigkeit in einem Glanze, in welchem sie den Sterblichen, seit der Schöpfung bis ans Ende der Tage, noch nicht erschienen ist, offenbaren, und nach der allergenauesten Kentniß des wahren Werths der Werke eines jeden den Lohn in der Ewigkeit austheilen werde. Denn das kan uns doch unmöglich hindern, dieser grossen Wahrheit völligen Beyfall zu geben, daß wir nicht wissen, worinnen der Unterschied des Gnadenlohns bestehen wird? Solte es denn noch möglich seyn, daß wir, die wir eben mit dem Wachsthume der Wissenschaften in unsern Tagen immer mehr davon überzeugt werden, wie so gar viel wir selbst im Reiche der Natur nicht wissen, eine im Reiche der Herrlichkeit zu hoffende Begebenheit darum bezweifeln solten, weil wir nicht erklären können, wie sie geschehen wird? Einigermassen können wirs ja gleichwol. Ist es denn nicht sogleich begreiflich, daß wenn ein christlicher Gottesgelehrter vom ersten Range nebst einem frühzeitig gestorbenen frommen Kinde zu gleicher Zeit in die selige Ewigkeit versetzt wird, und beyde, von dem Augenblicke ihrer Aufnahme in dieselbe an, in alle Ewigkeit an Erkentniß GOttes immer fortwachsen, zwischen beyden immer ein sehr grosser Unterschied in dieser ihrer Erkentniß bleiben muß, da der erstere schon in diesem Leben vor dem letztern

tern einen so grossen Schritt voraus gethan hat? Und muß nicht also auch nothwendig das aus dieser verschiedentlich grossen Erkentniß GOttes entstehende Maaß der Seligkeit bey beyden sehr verschieden seyn? Und wer weiß nicht, was Paulus von den wiederauferweckten Leibern der Frommen sagt, daß gleichwie ein Stern den andern an Klarheit übertreffe, ob sie wohl alle einander in diesem sichtbaren Himmel gleich zu seyn scheinen, eben so werde es in der Auferstehung der Todten seyn? 1 Kor. 15, 41. 42. Wie viel kan nicht aber der in seinen Werken alle unsre Einsicht hoch übersteigende GOtt noch über diß in seinem ewigen Reiche verschiedentlich auszutheilende Gattungen von Lohn, bey einer Seligkeit bereitet haben, die gleichwol allen völlig zu Theil wird, ob wir gleich diese Gattungen mit allen unsern Muthmassungen nicht erreichen werden! Denn wer hat des HErrn Sinn erkant und wer ist sein Rathgeber gewesen? Wissen wir gleich, daß JEsus die Apostel, die, noch mit jüdischen Vourtheilen erfüllt, eine Zeitlang auf einen stufenweise unterschiedenen grossen Lohn warteten, den der Messias nach ihrer Meinung schon in diesem Leben austheilen solte, mit dem bekanten Gleichnisse von den Arbeitern im Weinberge, und deren völlig gleichen Lohne in Ansehung dieser irdischen Hofnungen abweisen will, so ist doch jene unleugbar grosse Verheissung, die er eben diesen Aposteln in Ansehung der zukünftigen

tigen Welt ertheilt, Matth. 19, 28. ein deutlicher Beweiß, daß denen Aposteln ein ungemeiner Vorzug vor andern Menschen um ihres vorzüglichen Eifers für das Reich JEsu willen zu Theil werden, mithin der Gnadenlohn der Seligen unterschieden seyn werde. Ja was er in Ansehung der Apostel besonders sagt, das sagt er in einem andern Gleichnisse Luc. 19, 17-19. überhaupt in Ansehung aller treuen Knechte, und die Macht über zehn Städte und fünf Städte, nach Maaßgebung der von diesen Knechten erworbenen zehn Pfund und fünf Pfund, ist der unwidersprechlichste Beweis der nach der genauesten Wahrnehmung der Werke eines jeden Menschen in der Ewigkeit belohnenden Gerechtigkeit GOttes. Man sehe es nicht als Ueberfluß an, daß diese bekantscheinende Lehre hier so weitläuftig ausgeführt worden ist. Wer sein eigen Herz kent, wird es wissen, wie gesichert es seiner Belohnungen seyn will, wenn es vorzüglich schwere Pflichten übernehmen soll. Und wenn nun bey der redlichen Ausübung unsrer Pflicht uns manche starke Widrigkeit und unüberwindlich scheinende Hinderniß oft sehr müde macht, und selbst vor das, was wir noch so gut zu wissen meinen, einen dichten Flor vorzieht, daß wir kaum noch etwas von dieser trostvollen Wahrheit weiter erkennen können, kan uns da wohl die Schönheit und Grösse unsres Erbtheils zu deutlich vor die Augen gemahlt seyn?

**Je mehr daher christliche Eltern für den Bau des Reichs JEsu arbeiten, desto grösser wird ihr ewiger Lohn seyn.**

So hält sich denn unsre Hofnung an einen zwiefachen Anker, an die Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit GOttes. GOtt aber ist ein Felß! Treu ist GOtt, der uns berufen hat, er wirds auch thun. 1 Thess. 5, 24. Wenn wir nun noch einen Blick auf die zuletztgenante Gleichnißrede JEsu werfen, und die Lehre daraus nehmen, die sich christliche Eltern nicht tief genug ins Gedächtniß drücken können: wer da säet in Segen, der wird auch erndten in Segen, welche Aussicht öfnet sich uns da! Je mehr Mühe und Arbeit um das Reich GOttes und dessen Fortgang unter unsern Nebenmenschen, je redlichere Absichten, unsre Liebe und Diensteifer dem allsehenden GOtt zu beweisen, und darinnen anzuhalten, sähe es auch kein Mensch nicht, desto grösser soll unser Lohn seyn im Himmel. Solte einer von den Auserwählten zu uns hernieder auf die Erde kommen, um uns ein Urtheil von der Art, wie sie im Himmel über das Thun der Sterblichen auf Erden gefället werden, zu hinterbringen, so würde gewiß nach demselben das, was grossen Glanz vor Menschen hat, und nach der gemeinen Meinung unsterblichen Nachruhm bringt, unter den Kleinigkei-

ten

ten dieser Erde versteckt bleiben, und ohnstreitig nur die, als die grössesten Thaten auf Erden gepriesen werden, dadurch das Wachsthum tugendhafter Gesinnungen in recht vielen Menschen befördert, und der Lauf der Laster wirklich gehemt wird. Handlungen, die nur auf die Erwerbung des menschlichen Unterhalts gehen, leibliche Dienste, die wir andern leisten, Anschläge zu irdischen Unternehmungen, wären sie auch noch so wichtig, werden ja gewiß, wenn sie nicht gerade so wie es GOtt gefällt, und mit dieser Absicht, ihm dadurch gefällig zu seyn, geschehen, in der Ewigkeit vergessen seyn, und mit der Welt, für welche sie geschehen, hinfallen. Aber die Erkentniß des GOttes, der die Liebe ist, ausgebreitet zu haben, andere mit Begierde, seinen Willen nach allen Kräften zu thun, und mit heiliger Scheu, ihm zu misfallen, erfüllt zu haben, sie mitten unter dem Reitze der fleischlichen Vergnügungen, oder unter dem Drucke der Uebel auf Erden auf die vergeltende Ewigkeit aufmerksam gemacht zu haben, kurz, ihnen ein Wegweiser zu Erlangung ihrer wahren Glückseligkeit worden zu seyn, wie hoch muß dieses Betragen vor dem GOtt geachtet seyn, vor welchem Freude ist, wenn auch nur ein Sünder Busse thut, vor dem GOtte, dem so viel dran gelegen ist, daß sein Haus des Himmels voll werde, und der so beweglich ausruft: bekeh-

Geschäfte nicht vergebens euch habt ertheilen lassen, treue Führer vor GOtt theuer geachteter Kinder! sehet an euren hohen Beruf! sehet aber auch den euch bestimten unaussprechlichen Lohn! So nahe hat kein Mensch an dem Heile des andern zu arbeiten Gelegenheit, als ihr an euren Kindern. So viel kan der allertreuste Lehrer, der doch immer viel zu wenig seine Zuhörer bey sich hat, an ihnen nicht ausrichten, als ihr an diesen. Weich wie Wachs, mit Begierde euch nachzuahmen, in Liebe an euch geheftet, mit unumschränktem Zutrauen gegen euch erfüllt — seht diß sind eurer Kinder Herzen! Wie viel läßt sich an diesen ausrichten! Kinder sind ohnstreitig eine der höchsten Gaben GOttes. Die ganze Anlage ihres Herzens zeigts aber auch sogleich, wie viel ihr mit dieser Gabe für ihn wuchern könt. Und wenn ihr ihm einst diese anvertraute Gabe mit Wucher wieder überliefern werdet, wenn ihr eine mit den besten Fähigkeiten eurer Aufsicht anvertraute Seele mit den besten Eigenschaften geschmückt, und zu der möglichsten Vollkommenheit ausgebildet, ihm zurückgebt, und diß von euch so gottgefällig gebildete Kind dann in diesem Sinne recht

viel

viel Gutes in dieser Welt bewirkt haben wird, — welche Freude wird das dem treuen Vater im Himmel seyn! Wären denn nun solcher Kinder viel, die euch GOtt anvertrauet hätte, und ihr köntet einst am Tage des Gerichts mit Freuden von ihnen allen sagen: ich habe deren keins verloren, die du mir gegeben hast, da hast du die Deinen wieder — welche Freude müßte der ganze Himmel über eine solche Einführung vieler Seelen in das ewige Reich GOtts empfinden! Ists möglich, daß noch manche Eltern scheel darüber sehen können, daß GOtt so gütig ist, und ihnen eine grössere Anzahl von Kindern giebt, als es freylich mit der Bequemlichkeit in diesem Leben nicht zusammenstimt? Ist die Verheissung etwa zu wenig, unsern höchsten Eifer zu erwecken, daß die, die viele zur Gerechtigkeit gewiesen haben, leuchten werden wie die Sterne immer und ewiglich? Dan. 12, 3. Eine ganze Ewigkeit hindurch gerade um so viel grössere Belohnungen vor Andern voraus haben, als wir durch mehrere GOtt zugeführte Kinder dem Reiche GOttes grössere Dienste geleistet, als diese, verdient denn das nicht, daß wir dreyssig Jahre, wenns ja so lange währen solte, mit dem sorgenvollen Werke der Erziehung uns in Geduld beschäftigen? Solten wir denn so blind seyn, in der Zeit der Aussaat drüber zu murren, daß wir zehn Acker zu bestellen und zu besäen ha-

ben, indem unser Nachbar mit Gemächlichkeit nur einen einzigen zu besäen hat? Brauchts denn etwa eine so gar schwere Rechnung, um zu begreifen, welcher von beyden in der Erndte der glücklichste seyn wird? Wo ist nun euer Glaube?

## Je weniger sie den lauten Beyfall der Welt dafür erreicht haben, desto grösser wird ihr Ruhm dafür ewig seyn.

Laßt uns nur nicht immer so sehr auf Menschen sehen! Wenn uns unser Gewissen sagt, daß der oberste Hausherr Wohlgefallen an unserm Tagewerke hat, so komt ja nun eben so viel nicht drauf an, ob unsre Mitknechte viel zu unsern Ruhme davon sagen. In der Welt ists nun einmal so, man beurtheilt alles nur nach dem äussern Scheine, und der Klugen, die den wahren Werth der Dinge, und der Handlungen der Menschen kennen, sind nur wenige. In einem Geschäfte, das vornemlich zum Besten des Reichs GOttes geschieht, müssen wir uns schlechthin gewöhnen, mit dem Beyfalle der Wenigen, die mit GOtt gleiches Sinnes sind, zufrieden zu seyn, er ist auch ganz offenbar mehr werth, als wenn der ganze grosse Anhang des Unverstandes uns lobte. Ihr könt eine ansehnliche Zahl von Kindern erziehen, die zu allem Fleiß und Gottesfurcht und ächter Tugend angehalten werden, und man sieht über euch hin,

als

als wenn ihr mit euren Kindern allen gar nicht in der Welt wäret, und wenn man eurer ja erwähnt, so gedenkt man eurer, als eines Beyspiels der jämmerlichsten Haussorgen. „Aber dort sind ein paar Eltern, die haben ein einziges Töchtergen, nun an dem sieht man doch alle seine Lust, es ist nur erst zehn Jahr alt, aber wie klug das Kind ist, das läßt sich nicht beschreiben, es kan in allen grossen Gesellschaften mit fortkommen, wie ein erwachsen Frauenzimmer, es spielt alle Spiele mit, die nur in der Gesellschaft auf die Bahn gebracht werden, und bleibt niemand eine Antwort schuldig, man möchte sich krank lachen, wie spitzig es sich verantworten kan. Neulich tanzte es auf einem Balle, daß es ganz allerliebst mit anzusehen war. Die Eltern wenden auch alles dran, um nur was rechts aus diesem Kinde zu ziehn, und so ists recht, wenn man nur eins hat, so kan mans doch sich recht zur Lust erziehn.„ Wie gefällt euch diß Urtheil? Um des Himmels willen, sagt nichts dazu, nicht ein Wörtgen, denn man wird euch sonst hunderttausend Fragen in einem Athem vorlegen, ob ihr denn das alles, was diß Kind thut, für Unrecht haltet? obs nicht alles unschuldig, schön, unentbehrlich ist, um in der Welt fortzukommen? Und wenn ihr auf das alles noch so viel, und noch so gründlich würdet geantwortet haben, so würde man sich wegdrehen, und nicht wissen, was ihr geredet

in mancher trüben Stunde in dem Innersten weh thun, euch bewußt zu seyn, mit wie viel Ernst ihr durch eure Kinder allgemeinnützige Dienste der Welt zu leisten sucht, und wie euch diß ungleich mehr Mühe, und Nachdenken kostet, als wenn ihr eure Kinder blos zu dem, was in die Augen fällt, erzöget, und doch zu sehn, daß man diß nicht groß achtet, aber fasset euch in Geduld, und thut nur indessen immer weiter eure Pflicht an euren Kindern mit dem höchsten Eifer, ohne das mindeste Geräusch in der Welt damit machen zu wollen, denn euer Vater, der in das Verborgne sieht, wirds euch vergelten öffentlich, Matth. 6, 4. Eben je weniger wir uns mit unsern Thaten einen Ruhm vor Menschen zu machen suchen, welche Begierde uns gar zu sehr verleitet, uns ihnen in allen ihren Thorheiten gleich zu stellen, desto mehr gefällt unser Thun GOtt, und desto reicher will ers ewig belohnen. Wie klein ist doch die Anzahl von Menschen, bey denen wir auf Erden Ruhm erlangen können! In einem Bezirk von wenigen Meilen aufs höchste bleibt der Ruhm der größten Rechtschaffenheit eingeschlossen, und selbst innerhalb dieser wenigen Meilen, wie wenige kennen uns da genau, und wie wenige wollen das Gute, was an

uns

uns ist, kennen. Wenn aber unser grosser Vater einst öffentlich uns als Knechte, die in seinem Hause treu gewesen sind, vor der unzählbaren Schaar der Engel und Auserwählten rühmen, und der Himmel über unsre dem Reiche JEsu geleistete Dienste frohlocken, und unser auf Erden für nichts geachtetes Werk, als eins der allerwichtigsten, gepriesen werden wird; was wird denn der Beyfall einiger tausend Sterblichen in unsern Augen seyn? was der Beyfall derer, die nicht werden würdig erfunden werden ins Reich GOttes mit einzugehn? Wie wird er ins Nichts hinfallen, wie unaussprechlich froh werden wir seyn, ihn nicht gesucht zu haben auf Erden, um nur den grossen Beyfall GOttes und jener vielen Tausend mahl tausend zu erlangen! Samle alle deine Ehrbegierde, o mein Geist, und richte ihn auf dieses allerhöchste Ziel! hiernach ehrgeitzig seyn, ist die erhabenste Tugend.

## Je schwerer es ihnen worden ist, das Erziehungswerk zu vollführen, desto mehr wirds ihnen GOtt versüssen.

Freylich kostets uns, die wir allen Fleiß auf diß Werk richten, manche bittere Sorge und manche Kummerthräne. GOtt führt uns in Prüfungen hinein, an die wir bey unserer Verehlichung gewiß nicht gedacht hatten, und gewissermassen wars auch recht gut, daß wir es uns nicht so vor,

stelleten, wir hätten uns sonst zu sehr dafür gefürchtet. Auch bey guten Eltern kommen wohl, zumal bey einem sehr nothdürftigen Auskommen, noch Stunden, wo sie zu ihrem Vorrathe sagen: was ist das unter so viele? wo sie an allen Orten Bedürfnisse sehn, und der Kinder Bitten um wahre Nothdurft hören, und sie voritzt mit schwerem Herzen abschlagen, und sich wegwenden müssen, damit es die Kinder nicht sehn, daß ihnen eine kleinmüthige Thräne entfällt, indem sie es abschlagen; Stunden, wo die arme Mutter, die zu gewissenhaft ist, ihr Kind einer leichtsinnigen Amme anzuvertrauen, ihren kleinen Säugling mit Thränen benetzt, indem sie ihn an die Brust legt, daß sie nun schon so manche Nacht ohne Schlaf hat zubringen müssen, für den grossen Schmerzen, die ihr diese Mutterpflicht bis itzt noch verursacht, oder für der Unruhe, in welche sie ihr kränkelndes Kind versetzt hat; Stunden, wo uns das ganze Erziehungsgeschäfte wie ein ungeheurer Berg auf dem Halse zu liegen scheint, der nicht von uns genommen werden wird, bis wir ermattet in die Grube sinken; Stunden, wo es uns scheint, als ob mit aller unsrer Mühe und Beyspiel doch noch immer gar wenig an unsern Kindern ausgerichtet wäre, und wo uns für den Erfolg unsrer Zucht bange zu werden anfängt; Stunden, wo uns GOtt von unsern innigstgeliebten Kindern eins wieder abfordert,

und wo wir erst gewahr werden, daß diß Kind, ohne daß wirs im mindesten dachten, uns so fest an unser Herz gekettet war, daß die Helfte unsres Herzens mit ihm zugleich ins Grab gesenkt zu werden schien. Ueberhaupt fodert das Erziehungsgeschäfte, wenn es zum Segen ausschlagen soll, unsre ganze Aufmerksamkeit. Gewiß nichts, als unsre nothwendigste Berufsarbeit, und die Erwerbung unsers nothdürftigen Unterhalts, werden wir, ohne grossen Nachtheil an unserer Kinder Wohl, noch neben dem Erziehungsgeschäfte treiben können. Da muß man sich denn freylich manches Vergnügen, das an sich selbst nicht unerlaubt wäre, um deswillen versagen, damit man Zeit genug an die Erziehung der Kinder wenden könne. Man muß sich auch manches irdischen Gewinns begeben, den man ausserdem durch besondre übernommene Arbeit sich machen könte, wenn man nicht die Erziehung der Kinder für seinen Hauptgewinn ansehen, und mit Hintansetzung aller Nebengeschäfte suchen müßte. Manchmal komt uns das doch hart an, ob wir wohl mehr als zu sehr überhaupt einsehn, daß es ganz und gar thöricht ist, uns in weitläuftige Sorgen und Geschäfte hineinzuflechten, um den Kindern viel Vermögen bey sauren Schweisse zu samlen, das sie nicht einmal zu brauchen wissen, wenn sie indessen an ihren Seelen ungebauet liegen bleiben, oder blos durch andre, vielleicht schlecht genug, gebildet

werden. Alle solche Erziehungssorgen und Kummer kan man sich freylich wohl ersparen, wenn mans nur drauf anfängt, sich diß Werk so leicht als möglich zu machen, aber nicht dran denkt, obs denn auch so gut als möglich geschehe. Aber wie viel besser ists nicht, in allen diesen Sorgen, an statt zu ermüden, und des HErrn Werk lässig zu thun, lieber zu beweisen, wie viel die Kraft des HErrn in uns vermag, und wie reichen Lohn wir dafür erwarten. Einmal vor allemal kan ein so grosses Werk nicht gelingen, wenns nicht mit so grossem Ernst getrieben wird, als uns immer möglich ist, kostete es denn aber auch ohne Unterlaß so viel Sorge und Kummer, als es uns nur in mancher Stunde kostet, versüssete GOtt auch diese Sorge und Kummer nicht schon hier durch so manche Freude, die wir an den Kindern im Kleinen und Grossen sehen, so wäre doch diß Geschäfte immer noch das allerseligste, denn eben um so viel grösser unsre Sorge, Mühe und Arbeit hierbey ist, desto grösser ist gewiß auch unser zukünftiger Gewinn. Es ist ja noch eine Ruh vorhanden dem Volke GOttes, wer nun mit diesem Volke recht viel Arbeit, und Kampf mit tausend Hindernissen übernommen, wer zum Besten dieses Volks, zum Bau des Reichs GOttes unverdrossen des HErrn Werk getrieben, wie unaussprechlich süß wird diesem die Ruhe des Volks GOttes seyn, wie

wird der erfahren, daß seine Mühe und Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn! Hat uns nicht GOtt selbst unser schweres Tagewerk auferlegt, unter dem wir seufzen? kent er nicht selbst unsre Ohnmacht? sind ihm die besondern druckenden Umstände, unter denen wirs tragen, nicht offenbar genug? Und am Abende solte er sich nicht insbesondre darüber freuen, daß wir diß Werk gerade unter diesen Bitterkeiten, und bey dieser natürlichen Ohnmacht, und mit so vieler Ueberwindung unsrer selbst, und so viel Standhaftigkeit vollführt haben? Nein, GOtt ist nicht ungerecht, daß er vergesse unsrer Mühe und Arbeit in diesem unserm Berufe, und die Schätze seines ewigen Reichs sind unermeßlich groß, uns auch genau nach dem Maasse unsrer Last, die wir getragen, den reichsten Lohn zuzumessen. Um eures ganzen grossen Lohns willen bitte ich euch nun, denkt nicht, Eltern, weil wir auf Erden so gar wenig von unserm Gnadenlohne wissen, und weil wir am allerwenigsten in bangen Stunden, wo unsre Seele oft gar nicht eines einzigen heitern Gedankens fähig ist, diesen Gnadenlohn mit unsern Einsichten auszumessen im Stande sind, daß er deswegen auch so armselig seyn werde, als unsre Vorstellung itzt davon ist. Mußte selbst eine Königin, die doch auch an Pracht gewöhnt war, schon von der Pracht Salomons sagen, es sey ihr zwar unglaub-

lich gewesen, was sie von ihm in ihrem Lande gehört habe, aber es sey ihr noch nicht die Helfte gesagt, 1 Kön. 10, 6. 7. Nun so lasset uns doch, so oft wir an jene Herrlichkeit GOttes denken, nicht vergessen, was JEsus sagt: Hier ist mehr denn Salomo. Wie erstaunt nicht unser Auge schon über die Herrlichkeit irdischer Könige! Und unsre himlischen Kronen wolten wir für klein achten? Schweig Unmuthsvolles Herz! Harre in Geduld, und bete GOtt an! Und du, Neid! niedrige Leidenschaft solcher Seelen, die der Freude des Himmels ewig unfähig bleiben, nie müssest du die Brust frommer Eltern beflecken, und sie verleiten, GOttes Verheissungen zu entehren! Mag doch der, der in seinem Hause Macht hat zu thun, was er will, vielen unsrer Mitbürger auf Erden gemächlichere Tage beschieden haben, indem er uns die Beschwerden des Erziehungswerks aufgetragen! Er komt bald und sein Lohn mit ihm, zu geben einem jeglichen nach seinen Werken, und alsdenn muß doch ohnstreitig zwischen denen, die keine schwere Last mit uns zugleich zu tragen hatten, oder die ihren Elternpflichten jede eitle Vergnügung vorzogen, und zwischen uns, die wir unter allen Beschwerden diesen Pflichten treu blieben, ein grosser Unterschied zu hoffen seyn, wenn Preiß und Ehre und unvergängliches Wesen denen zu Theil werden wird, die mit Geduld in guten Werken trachten nach

dem

dem ewigen Leben. Nur eine kurze Zeit haben wir ja gleichwol die Mühe und Arbeit unsres Erziehungswerks auf uns, und immer mitten unter dieser Mühe, vergesset doch das niemals, bleibt doch diß Werk immer noch eine selige Aussaat. Wils GOtt einmal so, daß sie unter Thränen geschehen soll, so ist er auch hierinnen nicht ungerecht, denn die mit Thränen säen, sollen mit Freuden erndten, sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben. Ps. 126, 5. 6.

## Unaussprechlich selige Aussicht auf einen ewigfrohen Umgang frommer Eltern mit ihren frommen Kindern.

Fast unmöglich ists, uns vollkommene Freuden im Reiche GOttes vorzustellen, ohne zugleich es für ausgemacht anzunehmen, daß die Auserwählten untereinander auf das liebesvolleste vereiniget, und den vertrautesten Umgang miteinander genüssen werden. Unser gemeinschaftlicher Umgang auf Erden gehört ja seiner Natur nach unter die Vollkommenheiten und Versüssungen der sichtbaren Welt, warum solte er nicht auf eine noch vollkomnere Weise im ewigen Reiche GOttes einst statt finden? Was sollen wir auch einander für äusserliche Beweise der gemeinschaftlichen Liebe dort geben, ohne diese Gemeinschaft, da ja die auf Erden

den uns so oft angepriesene Bruderliebe dort nicht aufhören, sondern noch völliger werden soll, als sie itzt ist? Wenn aber die Gemeinschaft der Seligen untereinander überhaupt dort statt finden soll, warum solte nicht eben so wohl der besondere liebesvolle Umgang derer, die GOtt auf Erden durch ein besondres Band miteinander verknüpfte, im Himmel auf vollkomnere Art fortdauern? Konte ein geistlicher Vater, ein Paulus, seine Gemeinen trösten, 2 Kor. 1, 14. 1 Thess. 2, 19. daß sie seine Freude, Ruhm und Krone, bey der Zukunft JEsu seyn würden, warum solten sich leibliche Eltern auf diese ewige Tröstung an ihren Kindern weniger Rechnung machen dürfen? Gewiß ists ja doch, daß das Wachsthum der Seligen an Erkentniß GOttes durch diesen ihren Umgang miteinander mehr befördert als gehemmet werden müsse, gewiß ists auch, daß der GOtt der Liebe Freude daran findet, wenn sich seine Kinder miteinander der Ströme seiner Liebe freuen. Kans nun aber wohl für zärtliche Elternliebe eine schönere Aussicht geben, als sich im Kreise ihrer Kinder am Throne GOttes zu sehen? Dort, wo sich den süssesten Empfindungen der gemeinschaftlichen Liebe gar keine unangenehmen mehr mit untermischen, wo unsre vollkommen sündenfreyen Kinder uns nicht einmal wider ihren Willen, nicht einmal aus Uebereilung, einige Unlust erwecken, wo nicht schmer-

volle Abwechselungen ihrer Gegenwart und Abwesenheit von uns, ihrer Gesundheit und Hinfälligkeit, ihrer freudigen uud bittern Schicksale unsre freudige Theilnehmung an ihrem Glücke oft in banges Mitleid verkehren werden, wo lauter Freude uns und sie immer erfüllen, immer mehr und mehr erfüllen, und des allerseligsten Umgangs miteinander immer fähiger machen wird. — Wie werden wir dort einander frohlockend umfangen, wenn wir einander auf ewig wieder finden, im Besitz dessen, was wir hier glaubten und hoffeten, im völligen Genuß dessen, worauf unsre besten Wünsche auf Erden gerichtet waren, wieder finden. Da wird manch früher in die Ewigkeit eingegangenes Kind seine ihm später dorthin nachfolgenden frommen Eltern in das heiligste Erstaunen setzen, wenn sie sehen werden, wie hoch es in der Zeit ihrer beyderseitigen Trennung an Erkentniß des Allseligen gestiegen, und wie es hierinnen ihnen selbst, denen in dieser niedern Schule GOttes auf Erden ein solch schnelles Steigen nicht möglich war, um ein grosses zuvor gekommen ist, und wenn es Thränen im höchsten Sitze der Seligkeit geben könte, so würden Freudenthränen über dieses Wiederfinden eines alle ihre Erwartung übersteigenden Kindes von der Eltern Wangen herabströmen, und dem Dank opfern, der ihr damals noch kurzsichtiges

Herz

Herz durch den Tod dieses Kindes aus Liebe betrübte. Da wird seinen Eltern, die noch in ihrem Tode für die gewisse Nachfolge ihrer Kinder brünstig beteten, früh oder spät eins nach dem andern von ihren voll Jammer zurückgelassenen Kindern jauchzend in die Arme nacheilen, und dann mit einer Beredsamkeit, die unsre irdische Redekunst, als Kinderlallen, hinter sich läßt, ihnen sagen, wie ihnen die tiefe Wunde, die ihm ihr Tod schlug, so heilsam wurde, wie sie nun in GOtt ihr Alles suchten und fanden, wie sie dieser aus Versuchungen ohne Zahl herausriß, und durch zärtliche Beweise seiner Liebe, die wir Halbsehenden auf Erden schweres Kreuz nennen, bewährete, und dann wird ewige Freude über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne werden sie ergreifen, Schmerzen und Seufzen werden weg müssen. Dann werden diese neu Neuverbundenen im Triumphe gemeinschaftlich dem Vater, und dem Heilande und dem Geiste des Lebens ihre Jubellieder darbringen, daß er durch diese starken Bande der Natur Eltern auf Erden treibet, der Kinder Wohl zu wünschen, und durch die noch weit stärkeren Triebe seiner Gnade sie zieht, ihr wahres Heil mit Ernst zu bewirken, und daß er Kinder unter die Aufsicht treuer Eltern giebt, und der Himmel wird laut von dem Lobe erschallen: Vater, für meine treuen Eltern, diesen grossen Schatz,

den

den den du mir gabst, sey ewig gelobt, — Vater, für meine folgsamen, dankbaren Kinder Preiß dir in Ewigkeit! Und ewig wird sie dann nichts trennen, — und ewig werden sie in aller Vollkommenheit neben einander zunehmen, — und ewig sich über diß ihr gemeinschaftliches Wachsthum freuen. Liebe Eltern, die ihr dieses leset, klopft euer Herz diesen Seligkeiten nicht in der innigsten Sehnsucht entgegen? Vergesset ihr nicht über dieser Hofnung alles was dahinten ist, und strecket euch nach dem was vor euch ist? Väter, die ihr oft mit Seufzen den euch schwerverdienten Bissen mit den Kindern theilt, und eurer Sorgen kein Ende vor euch zu sehen glaubt, bis euer Häuflein Kinder zu eurer Freude herangewachsen seyn wird — Mütter, die ihr eben so oft an die Pforten des Todes treten müßt, als GOtt durch euch wieder einem Kinde das Leben giebt, und die ihr oft über dem Schicksal zittert, und bitterlich trauert, unter vielen schmerzensvollen Monaten auf ein Geschenk vom HErrn warten zu müssen, das für euch, wenn ihrs noch so glücklich erhaltet, eine tägliche Prüfung der Geduld auf viele Jahr wird; wenn ihr einst nach allen diesen überstandenen Schmerzen, Sorgen, Prüfungen, umschlossen von ewig dankbaren, Engeln ähnlich gewordenen Kindern zurückdenken werdet, an das, was ihr itzt oft so bitterlich beseufzet, wie so gar Nichts

wer-

werden euch dann alle diese Schmerzen, Sorgen und Prüfungen gegen der unaussprechlichen Freude seyn, die auf euch wartet? Werdet ihr denn wohl wünschen, auch nur ein einziges Kind weniger von GOtt empfangen zu haben? Wirds euch denn noch bitter scheinen, daß Thoren euch auf Erden oft den Vorwurf machten, daß ihr nur reich an Kindern wäret? O seliger Reichthum, der uns in die Ewigkeit nachfolgt! Gelänge mirs, euch den unaussprechlich grossen Werth dieses Reichthums recht fühlbar zu machen, fände ich dann da, wohin mein Auge und sehnender Geist unverwandt gerichtet ist, in der Freude unsers HErrn, Eltern, die mirs ewig dankten, daß ich durch diese Schrift christlich Elterngefühl in ihnen erweckte, und eine Ursache ward, daß sie sich und ihre Kinder dem HErrn ergaben — welcher unaussprechliche, alles Lob aller Sterblichen übersteigende Lohn für diese Arbeit wäre das! — Vater im Himmel, wie laut solte dir dann, vor allen deinen Auserwählten, mein Dank erschallen, daß du mich tüchtig machtest, auch hierdurch Seelen zu erretten!

## Einige Einwürfe, die viele für sehr wichtig halten.

Wer wolte, sagt man, nicht allen diesen Gewinn, so viel Freude an den Kindern in diesem Leben,

Leben, so vielen Lohn in der Ewigkeit, solche Hofnung auf zukünftige ewige Wiedervereinigung mit ihnen, zu erlangen wünschen? aber geschiehts denn deswegen auch gewiß, weil wirs wünschen? Müssen wir nicht gar zu sehr fürchten, daß unsre Hofnung fehlschlage? Wirds uns nicht wie dem Landmanne gehn, der alle Jahr auf Hofnung säet, und, ob er wohl gleich auch in den meisten Jahren erndtet, es sich doch gefallen lassen muß, wenn ihm manche Erndte vom Wasser oder Hagel verderbt wird? Sind nicht alle menschliche Hofnungen ungewiß? Wer ist uns Bürge, daß es die Hofnung, wohlgerathne Kinder zu sehn, nicht auch seyn werde?„ Nichts ist niederschlagender, als dieser Gedanke, und nichts wird doch öfter wiederholt, mit äusserster Muthlosigkeit oft von guten Eltern wiederholt, als eben dieser Einwurf. Möchte ich ihn doch ganz aus aller Eltern Herzen verbannen können! Ohne alle Umschweife antworte ich demnach hierauf: Die Hofnung auf das erwünschteste Gedeyhen, und den froheſten Erfolg einer guten Kinderzucht ist so gewiß unbetrüglicher, als alle andre irdische Hofnungen der Menschen, so gewiß dem Vater im Himmel an der Seele eines einzigen Kindes mehr gelegen ist, denn an hundert Erndten auf Erden, mehr gelegen ist, als an der ganzen körperlichen Welt, die seine Hand einst vernichten wird, wenigstens, ohne einen Ver-

 lust

lust für sich, vernichten kan, wenn er einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird, in welcher Gerechtigkeit wohnt, dahingegen die Seelen der Kinder ewig an seiner Seligkeit Antheil haben sollen. Und ich wüßte mir keinen grössern Feind meiner Zufriedenheit des Herzens in GOtt zu denken, als den, der mir diesen Satz aufdringen könte, daß mir GOtt ein Kind gegeben haben könte, das, aller angewendeten christlichen Sorgfalt ohngeachtet, mir auf Erden Herzeleid verursachen, noch mehr, das dort ewig verlohren gehen solte. Frey heraus gestehe ich, daß ich, unter solchem herzfressenden Kummer, es sogleich für die dringendste Vaterpflicht halten würde, GOtt auf das brünstigste zu bitten, meine Kinder, so sehr mein Herz an ihnen hanget, noch heute, da sie noch frey vom Gifte der Verführung sind, durch den schnellesten Tod hinzunehmen, und mich hierdurch, weil ja nun einmal kein andres Verwahrungsmittel als diß möglich wäre, für der grössesten unter allen Gattungen von Jammer zu verwahren. Doch damit ich nicht scheine, aus gar zu grossem väterlichen Eifer zu übereilt in meiner Beantwortung zu seyn, so lasset uns zuvor noch von einer andern Seite her, die Nichtigkeit dieses Einwurfs betrachten. Zugegeben demnach auf einige Augenblicke, was mir so schrecklich ist, und allen redlichen Eltern mit mir, zugegeben, sage

ich, daß unsre Hofnung auf Freude an unsern Kindern, nachdem wir alles, was uns möglich war zu ihrem Wohl zu thun, an dem einen eben so treu, als an dem andern, gethan, gleichwol nur, wie die Hofnung auf irdische Erndten, nemlich nicht bey allen, aber doch bey vielen, doch bey den meisten, erfüllt werden solte, wird nun wohl hieraus folgen, daß wir uns weniger der im ersten Abschnitte beschriebenen christlichen Erziehungsart befleissigen sollen, als wir es, durch völlige Hofnung angereitzt, zu thun schuldig sind? Werden wir nicht durch Vernachlässigung unsrer Pflicht auch diejenigen Kinder unglücklich machen, die ausserdem, wenn wir der Pflicht getreu bleiben, unsre Hofnung krönen werden? Denn das will ich doch nicht vermuthen, daß jemand so blind seyn, und im Ernste glauben werde, die Erziehung habe in das Wohl des Kindes wenig oder gar keinen Einfluß, was gerathen solle, gerathe doch wohl, ohne so viele angewendete Kunst und Mühe? Das kan ich doch nicht glauben, daß jemand deswegen, weil GOtt manches in der Jugend verderbte Kind noch in seinen reifern Jahren durch besondre Wege wieder zu sich zieht, leichtsinnig hinsprechen wolte, es sey gleich viel, wie man in der Jugend den Grund lege, wenn der Verstand bey den Kindern komme, würden sie sich wohl bessern, wenn sie wolten. Das wäre

re gerade eben nicht besser, als wenn man den Kindern, ohne alle Wahrnehmung ihrer Gesundheit, alles was ihnen gut schmeckt, vollauf und alles so durcheinander zu essen und trinken geben wolte, daß sie sich täglich mit Essen und Trinken äusserst überladen, und stumpf und träge am Geiste werden müßten, und wenn man dann hinterher ganz gelassen sagen wolte: wenn die Kinder künftig zu Verstande kommen, und fühlen werden, daß sie durch diese Unmässigkeit Magen und Gesundheit verderbt haben, denn werden sie wohl von sich selbst anfangen, nach der Diät zu leben. Wüßten wir demnach auch nur so viel, daß wir mit einer guten Kinderzucht auch nur die Helfte von unsern Kindern zeitlich und ewig glücklich machen würden, und daß die andre Helfte bey aller guten Erziehung — Doch ich kan den schrecklichen Gedanken nicht noch einmal niederschreiben — so wäre es doch schon aller unsrer Mühe und Sorgfalt würdig, zu dem wahren Wohl auch nur dieser kleinen Helfte alles, was in unsern Kräften stand, gethan zu haben. Wäre ferner bey den übrigen unsre Kinderzucht auch von keinem weitern Nutzen, als daß sie dadurch nur wenigstens mit einiger äusserlichen Schaam vor Menschen erfüllt, und dadurch von offenbar groben Ausschweifungen zurückgezogen würden, so wäre doch schon dieses eine Verhütung vieles Bösen, dessen sich diß gott-

lose Kind doch nun wenigstens um Menschen willen äusserlich enthielte, und wir dürften also immer noch nicht klagen, daß unsre Mühe, auch so gar an diesem bösen Kinde, ganz umsonst sey. Ja richteten wir so gar auch diß nicht einmal an dem verruchten Kinde aus, und schiene es recht völlig ein Satanswesen an sich genommen zu haben, wie? solte uns denn in diesem Falle nicht dran gelegen seyn, uns vor GOtt und unserm Gewissen, und vor aller Welt durch eine gute Erziehungsart völlig gerechtfertigt zu haben, daß von allen Gottlosigkeiten dieses Kindes keine Schuld auf uns zurückfalle? Wird nicht wenigstens im Tode diß aufs allergewisseste unser Wunsch seyn? Der ganze Einwurf benimt demnach, wenn er auch ganz wahr wäre, und zugegeben werden müßte, der hohen Verpflichtung der Eltern, die beste Erziehungsart bey ihren Kindern zu beobachten, gar nichts, er macht sie noch dringender, obgleich unendlich bitterer, als sie ist, wenn die Hofnung nicht zu schanden werden lässet, von welcher bisher geredet worden ist. Aber Gottlob, wir haben nicht Ursache die Wahrheit des gedachten Einwurfs zuzugeben. Ein Kind an dessen Bildung des Herzens zu allen christlichen Tugenden von Kind auf alles gethan wird, was gute Eltern thun können, das an seinen Eltern ein Vorbild eines wahrhaftig christlichen Wandels vor sich hat, das

von aller Verführung durch andre mit aller möglichen Wachsamkeit der Eltern zurückgehalten wird, um dessen Regierung der höchste Vater im Himmel täglich mit Ernst angerufen wird, ein solch Kind, solte unter den Händen solcher Eltern, und bey solcher christlichen Sorgfalt nicht gerathen, lasterhaft werden, ewig verlohren gehn? Das glaube wer da will, was mich betrift, gestehe ich, alle Kräfte meiner Seelen, und alle Nerven und Adern meines Leibes empören sich gegen eine solche Meinung! Wenn die Eltern nichts versäumen, was zu einer christlichen Erziehung gehört, nun an wem soll denn sonst die Schuld liegen, wenn die Zucht mislingt? Eine Ursache muß ja doch vorhanden seyn? „Diese, sagt man, liegt im Kinde, es will sich nicht gut ziehen lassen.„ Nimmermehr kan man aber doch das von einem Kinde behaupten, das noch nicht durch Nachlässigkeit seiner Erzieher in eine Verwilderung und Hartnäckigkeit, die freylich hinterher viele Noth verursacht, gerathen ist? Man hüte sich doch, wirkliche Erziehungsfehler der Natur des Kindes, oder vielmehr dem Schöpfer desselben beyzumessen. In hundert Fällen, wo man sich über des Kindes gänzliche Unbiegsamkeit beklagt, oder auf das Kind schilt, daß nichts Guts in den Kopf desselben hineinwolle, würde man dieser Noth überhoben seyn können, wenn man nicht zu spät angefan-

gefangen hätte, den Eigenwillen des Kindes zu brechen, und wenn man nicht schon zu viel Böses sich in dem Kopfe desselben hätte fest setzen lassen, ehe man anfängt, etwas Guts hineinzubringen, oder wenn man die rechte Art wählte, die rechte liebreichermahnende, und in diesen Ermahnungen nicht ermüdende, Vaterart, um das Kind zu bessern. Wie soll man nun aber das nennen, wenn Eltern sich an dergleichen Regeln der christlichen Klugheit gar nicht kehren, und doch hinterher die Schuld, die doch nur an ihnen liegt, auf die Natur des Kindes schieben wollen? Kurz, bey einem Kinde ist der Schluß untrüglich: wenn die Eltern gleich vom Anfang an ihre ganze Pflicht beobachten, so kan die Zucht nicht an demselben mislingen, *) oder GOtt müßte seinen Se-



*) Genau stimt mit dem, was ich hier behaupte, das überein, was der Herr D. Miller in Göttingen in seiner erst in diesem Jahre herausgekommenen Katechisirkunst S. 140. sagt „Was aber gute moralische Gesinnungen betrift: so entstehen sie größtentheils wohl aus solchen Eindrücken, die fromme Reden und Handlungen geehrter und geliebter Personen auf unser noch weiches Herz gemacht haben. Nach gewissen Jahren aber sind sind die Herzen der Knaben und Mägdgen für sie schon verhärtet, verschlossen, oder zu zerstreuet, und man kan sie für Religion und Tugend auf keine Art mehr empfindsam machen. Hingegen werden auch Gottlob religiöse Empfindungen und Gesinnungen aus solchen Gemüthern, welchen sie früh von frommen Eltern und Lehrern eingeflößt worden sind, kaum durch alle

gen nicht dazu geben wollen, und wer wird sich das leztre in den Sinn kommen lassen? Man berufe sich nicht darauf, daß GOtt die Besserung aller Menschen eben so wohl ernstlich wolle, als der Kinder, und gleichwol würden sie doch nicht alle gebessert. Man sage nicht, Prediger wären in ihrer Gemeine geistliche Väter, und arbeiteten stets an den Zuhörern, und doch könten es auch die besten unter ihnen nicht zwingen, ja selbst JEsus und seine Apostel hätten es nicht dahin bringen können, daß alle die, an denen sie gearbeitet hätten, gottgefällige Menschen geworden wären, und JEsus selbst gebe die Ursache an: ihr habt nicht gewolt. Alles diß ist völlig wahr, aber es ist nicht wider das, was ich oben gesagt habe. Der Unterschied unter denen, an welchen JEsus und alle seine nachfolgenden Diener zu arbeiten haben, und unter einem Kinde, das die Eltern bilden sollen, ist gar zu sichtbar. Man stelle sich nur die Schwierigkeiten recht vor, mit denen geistliche Väter bey den Gliedern ihrer Gemeine zu kämpfen haben, und sehe denn zurück, wie wenig diese bey der Erziehung eines Kindes statt haben. Lasset einen

alle Ränke listiger Verführer jemals ganz und gar vertilgt werden, daß sie nicht in den Verführten, wenn sie das Elend oder ein christlicher Freund zum Besinnen bringt, wieder hervorkeimen solten. Man kan mir hierinnen nach meiner Lage seit 30 Jahren, wohl einige Erfahrung zutrauen."

einen Prediger auch Geschicklichkeit, Eifer, und Muth genug besitzen, alles zu thun, was ihm zu Besserung seiner Gemeine möglich ist, lasset ihn auch in seinem Wandel mit seinem ganzen Hause ein gut Beyspiel geben, denn von andern, als nur von solchen, kan man nicht einmal sagen, daß sie geistliche Väter sind, wie so gar langsam muß demohngeachtet sein Werk fortgehen! Er hat noch viel zu wenig Gelegenheit an der Besserung seiner Zuhörer zu arbeiten. Gesetzt er hält zwey Predigten die Woche hindurch, und seine Predigten sind noch so rührend und erbauend, daß sich der bessere Theil der Gemeine dran erquickt, was wird er denn bey den Ungebesserten ausrichten? Wie selten hören sie ihn! Und wenn sie ihn hören, wie zerstreut und unandächtig! Welche verkehrte Anwendungen machen sie von seinem Vortrage! Wie wenig wollen sie sich darinnen getroffen finden! Und wie erbittert werden sie, wenn sie diß sehen müssen! Wie soll ihnen denn der Prediger nun beykommen? Durch Hausbesuche? Hat er denn dazu Zeit genug, da doch allemal zuverlässig der Ungebesserten in seiner Gemeine sehr viel sind, und seine festgesetzte Arbeit, wenn sie nicht schlecht gerathen soll, meistens auch seiner eignen Familie Erziehung, ihn Zeit genug kostet? Er wird freylich das Gespräch, wenn er ein Mann nach GOttes Herzen ist, allezeit zur Besserung einzurichten suchen,

wo er auch immer in den Häusern seiner Gemeindeglieder sich einfindet, bey Kranken oder Gesunden, aber alle diese Gespräche werden doch immer nur ins Allgemeine hin gerichtet seyn müssen, mithin wird der, der sich nicht bessern will, weil es nicht eben zu ihm allein gesagt wird, es eben so wenig sich annehmen, als das was auf der Kanzel gesagt wird. Der Prediger wird am allerwenigsten von den Fehlern der Anwesenden deutlich sprechen dürfen, da sie sich gewiß in seiner Gegenwart gut stellen, und ihm gerade itzt nicht Gelegenheit geben werden, diese Fehler zu entdecken, es auch überhaupt der bessernden Klugheit nicht gemäß ist, in andrer Gegenwart einen Menschen seiner Sünden überführen zu wollen. Soll er ein solch Mitglied der Gemeine zu sich kommen lassen, und mit ihm auf seiner Stube sprechen, was macht das nicht für ein Aufsehn unter den übrigen Gliedern in unsern Zeiten, da man auf alle, die in dem Hause eines Predigers aus- und eingehn, so genau merkt, und den Augenblick fragt: warum das? Und auf wessen Veranlassung soll er das thun? Auf das blosse Hörensagen? Wie erbittert wird er da den machen, den er bessern wolte? Wie viel tausend Ausflüchte wird dieser zu seiner Vertheidigung vorzubringen wissen, und wie selten wird der Prediger, weil er nicht genauen Umgang mit ihm hat, ihm diese hinlänglich widerlegen

legen können, Jener wird also ungebessert bleiben! Soll der Prediger sich auf die berufen, die ihm den Gemüthscharakter und Wandel eines solchen Menschen aufgedeckt haben, so wird er nichts als Hader und Feindschaft erwecken, und unter den nächsten Verwandten die Sache oft schlimmer machen, als sie zuvor war. Wenn er es denn nun auch gleichwohl thäte, und es mit so viel Klugheit thäte, daß der bisher Ungebesserte eine gute Rührung empfände, wohl gar Thränen vergösse, und Besserung angelobte, wirds denn nun auf einmal an ihm ausgerichtet seyn? Wie so gar nichts müßte der von den vielen Schwierigkeiten, die die Besserung eines einzigen menschlichen Herzens kostet, wissen, der diß glauben wolte! Soll ihn denn nun aber der Prediger mit gutem Erfolg öfter ermahnen, wie oft müßte er ihn da zu sich kommen lassen! Und da, wo es am wirksamsten wäre, nemlich gleich indem dieser Mensch wieder in die alte Sünde zurückgefallen ist, wird es nicht geschehen können, denn das kan ja der Prediger nicht wissen. So viel Schwierigkeiten bey einem einzigen Sünder, wie unüberwindlich sind sie bey der Besserung Aller in der Gemeine. So schwer würde es bey einem noch nicht ganz hartnäckigen Menschen, wie unmöglich bey einem solchen, der geradezu sagt, er möge gar nichts mit dem Prediger zu thun haben. So

viel kostets bey einem Menschen, dessen Sünden so offenbar sind, daß man ihn davon überführen kan, was würde es kosten, Sünder, deren Laster nicht so offenbar sind, Geitzige, Stolze, Neidische, u. s. w. die doch eben um nichts frömmer sind, als Ehebrecher und Diebe, zu bessern? Mit gutem Vorbedachte habe ich diese Schwierigkeiten weitläuftiger gezeigt, als man vielleicht hier erwartet hat, damit wir nun desto deutlicher sehen können, wie wenig das, was Prediger zur Besserung ihrer Zuhörer thun können, mit dem verglichen werden könne, was Eltern an einem Kinde zu thun im Stande sind, und wie wenig die letztern sich bey einer mislungenen Erziehung auf den schlechten Erfolg der Bemühungen der erstern an ungebesserten Zuhörern berufen dürfen. Eltern bekommen ihre Kinder ungebildet unter ihre Hand, und ob sie gleich von Natur immer geneigter zum Bösen sind als zum Guten, so haben sie doch noch lange nicht völligen Geschmack an dem erstern, und noch nicht völligen Widerwillen gegen das letztere, vielmehr kan ihnen das letztere sehr angenehm gemacht werden, wenns darnach angefangen wird, nicht wenn sie in die Schule hineingeprügelt, sondern wenn sie von Jugend auf, wie im ersten Abschnitte gezeigt worden, mit guten Gesprächen unterhalten werden. Und wie groß ist der Unterschied unter blosser Neigung zum Laster,

die sich noch durch gar zu viele Wege, besonders durch Verwahrung gegen die Gelegenheit es auszuüben, bey Kindern niederdrücken läßt, und unter einer zwanzig- dreyssig- funfzig- jährigen Angewöhnung der Erwachsenen an das Laster. Wie reiche Gelegenheit haben Eltern zur Besserung des Kindes, da sie täglich mit ihm umgehen, und immer den Zeitpunkt, wo es am wirksamsten auf sein Herz ist, zu guten Ermahnungen wählen können, wenn sie nur aufmerksam hierauf seyn wollen. Wie weit erstreckt sich die Gewalt der Eltern, ihre Kinder da zum Gehorsam zu nöthigen, wo der Unverstand derselben sie abhält, freywillig zu gehorchen, und wie so gar keine Gewalt hat der Prediger, Menschen die sich gegen ihre wahre Wohlfahrt eben so unverständig als die Kinder beweisen, zum Gehorsame zu nöthigen. Mit wie viel unvernünftigen Vorurtheilen sind ungebesserte Menschen insgemein gegen den Prediger eingenommen, und gegen das ganze göttliche Wort, wie sehr läßt sich ein Bösewicht von dem andern noch dazu gegen den Prediger verhetzen, wie groß ist hingegen das Ansehn und die Liebe, in die sich Eltern bey Kindern setzen können, wenn sie es darnach machen, da die Kinder noch nichts von Vorurtheilen wissen, und sich zu Eltern, die es recht gut mit ihnen meinen, natürlicher Weise lieber halten, als zu Fremden. Und wenn nun dem

allen ohngeachtet so viele Kinder unter der Hand ihrer Eltern schlecht gerathen, an wem liegt nun wohl die Schuld? „Aber solten denn nun so viele gute Eltern, oft von den besten Eigenschaften, und Einsichten, alle die Schuld allein haben, wenn ihre Kinder schlecht gerathen, und trägt sich nicht diß leztre gar zu oft zu?„ Wenn ich hierauf antworten soll, so verbitte ich zuförderst auf das feyerlichste alle und jede nähere Anwendung dessen, was ich sagen muß, auf einzelne Beyspiele von dergleichen angesehenen und einsichtsvollen Eltern, die das Unglück haben, Gram und Schande von ihren Kindern zu erleben. Es ist ganz unmöglich in einzelnen Fällen die Ursachen zuverlässig zu bestimmen, warum gerade diese und diese Kinder kluger Eltern nicht besser gerathen sind, wenn man nicht eine recht lange Zeit Augenzeuge von der Erziehungsart dieser Eltern gewesen ist, und wie selten ist man das! Ohne aber diß zu seyn, wie wenig gebührt es uns da ein Urtheil über dergleichen Eltern zu fällen, dabey wir gar zu leicht der ihnen schuldigen Liebe und Gerechtigkeit vergessen. Ueberhaupt aber hierauf zu antworten, ist so gar schwer eben nicht, und die Erfahrung legt uns die Antwort selbst in den Mund. Sind nicht insgemein die angesehensten Eltern mit zu viel Geschäften, und zu starken Anlauf von vielerley Menschen, die in Ansehung dieser Geschäfte mit ihnen zu thun

haben,

haben, beschwert, als daß sie sich mit dem Erziehungsgeschäfte selbst genugsam einlassen solten? Ob es aber unter fremden Händen, und noch dazu bey oftmahliger Veränderung der dazu angenommenen Aufseher, gut gerathen wird, das ist nicht viel gewisser, als der Gewinnst eines Lotterieloofes. Legen nicht überdiß sehr oft die gelehrtesten Männer, zu grossem Nachtheile ihres übrigen Ruhmes, das ganze Erziehungswerk in die Hände ihrer Ehefrauen, gleich als wäre ihnen diß zu niedrig, und die Schultern einer Frau allein stark genug, die Last desselben zu tragen? Da es nun dieser, wie man gar zu oft gewahr wird, bey aller Geschicklichkeit in der Haushaltung, doch an Einsicht in die Erziehungspflichten oft gar sehr fehlt, und sie doch gleichwol, um ihres Eheherrn zu schonen, die Untugenden, in denen die Kinder aufwachsen, aus vermeinter Klugheit, vor ihm sorgfältig verbirgt, so sieht man hinterher oft die Folgen hiervon gar zu deutlich. Sehr oft sind auch die besten Eltern gar zu weichmüthig und nachsichtig, und tragen die Unarten ihrer Kinder, blos weil es ihnen in das Innerste hinein weh thut, die Kinder hart anzugreifen, so lange, bis es ihnen gar nicht mehr möglich ist, denselben noch weiter zu steuern. Man erinnere sich nur hierbey an die Beyspiele mancher sonst für ihre eigne Person gottgefälligen Männer des alten Testaments, ei-

nes

nes Jakobs, Eli, Davids. die durch ihre unzeitige Schonung der Kinder, und die daher entstehenden Ausschweifungen der letztern, ihrem übrigens grossem Ruhme einen nicht geringen Flecken zugezogen haben. Mit Schmerzen füge ich hinzu, daß nicht eben alle einsichtsvolle Eltern zugleich auch christliche Eltern sind, und daß es sich ganz wohl neben einander denken läßt, daß diese klugen Eltern ihre Kinder auch nur bürgerlich klug erziehen, und dabey gar nicht eben vor dem Laster verwahren. Solte man es genau erforschen können, so würde man gar zu sehr oft finden, daß es insgemein bey den klügsten Eltern am ersten am ernstlichen Gebete um das göttliche Gedeyhen zu ihrer Zucht fehle, und daß sie GOtt deswegen, weil sie sich auf eigne Kräfte zu sehr verlassen, in die sichtbarsten Erziehungsfehler fallen lasse. Wer nun alle diese Erfahrungen recht anwenden will, nicht andre darnach voreilig zu richten, sondern sich daran zu spiegeln, der wird sehen, daß man gar nicht recht urtheilen würde, wenn man aus den häufigen Beyspielen gelehrter und einsichtsvoller Männer, deren Kinder schlecht gerathen, darthun wolte, daß diese traurigen Fälle sich ohne Schuld der Eltern ereignen könten, und daß sich derjenige sehr betrügen würde, der sich die Exempel solcher klugen Eltern zu seinem Troste nehmen wolte, wenn es

ihm mit seinen Kindern auch so übel gelingt, als jenen. „Aber wie kan die Schuld an den Eltern liegen, da doch sehr oft einige unter den von ihnen erzogenen Kindern gut gerathen, und nur eins, oder zwey davon umschlagen? Hier sieht man ja deulich, daß die Schuld blos an den Kindern liege.„ Sind denn aber auch einige von diesen Kindern wirklich gut, d. i. gottgefällig in allem ihrem Thun? Das ist immer eine grosse Frage. Es kan vielleicht das eine so wenig als das andre ein christlich Herz haben, und die, die unter ihnen besser als die andern scheinen, haben vielleicht den hämischsten, stolzesten, eitelsten, habsüchtigsten Sinn, obgleich ihre Laster nicht so sichtbar sind, als derer, die man für die einzigen Verdorbenen unter dieser Familie hält, und so würde hieraus folgen, daß die Erziehung, genauer betrachtet, durchgehends an allen nichts getaugt haben müsse. Ist aber nun in der That nur eins oder zwey auf Lasterwege gerathen, so liegt auch immer der ersten Vermuthung nach die Schuld an der mehreren Vernachlässigung seiner Erziehung, darinnen Eltern oft recht sichtbaren Unterschied zwischen ihren Kindern machen, und z. B. ein Kind von vorzüglichen Fähigkeiten im unleidlichsten Stolze aufwachsen lassen, eine blinde Liebe auf dasselbe werfen, und ihm alles nachsehen, oder ein andres von sehr geringen Fähigkeiten thöricht verach-

ten, und mit Verdruß, als einen Dumkopf, ohne Zucht lassen, daß es auf diese Art erbittert gegen seine Eltern, verdrossen zu allen Guten, und ein unnützes Geschöpf werden muß, oder wenn sie eine grosse Anzahl von Kindern haben, bey den letzten Kindern, deren Erziehung schon fast in ihr Alter trift, dieses schweren Geschäftes müde werden, und es damit gehn lassen, wie es, nicht am besten, sondern am bequemsten gehn will. Indessen kan sich auch wohl der Fall zutragen, daß ein von seinen Eltern in die Fremde gegangenes Kind, wenn es auch gleich gut aus den Händen der Eltern weggieng, wider sein besser Wissen sich auf einige Zeit Verführern überläßt, und in dieser Zeit sich und seinen guten Eltern viel Unglück zubereitet, billig aber verdient dieser Fall eine nähere Beleuchtung, da er dem was bisher gesagt worden, so sehr zu widersprechen scheint, denn eben dieser ists, auf den man sich so sehr oft beruft, und der insgemein zum Deckmantel aller verdorbenen Zucht gebraucht wird: Mein Kind war gut, aber es ist mir verführt worden.

## Guterzogne Kinder, wenn sie auch gleich verführt werden solten, bringt GOtt gewiß auf den Weg der Tugend zurück.

Auch die besten Christen läßt GOtt oft in die härtesten Prüfungen verfallen, von denen wir kurz-

sichti-

sichtige Menschen gar nicht im Stande sind, weiter eine Ursache anzugeben, als daß es GOtt gerade durch diese Mittel gefalle, sie bewährt zu machen. Mit einer bewundernswürdigen Weisheit wählt er hierzu insgemein das, was uns genau nach dem Sinne, den wir haben, und in der Lage der Umstände, in der wir stehen, das allerempfindlichste zu seyn pflegt. Was liegt aber liebesvollen Eltern, wie es alle christliche Eltern sind, mehr und empfindlicher am Herzen, als ein Kind, das sie als ein theures Geschenk GOttes ansehen, und um deswillen alles, was sie konten, an dasselbe verwendet haben, um es zu einem in GOttes Augen recht wohlgefälligen Kinde zu erziehen? Ein solch Kind in der hofnungsvollesten Blüthe sterben zu sehen, welche Prüfung für zärtliche Eltern muß das seyn! Aber ein solch Kind auf Lasterwegen hingerissen zu sehen, ohne genugsame Mittel vor sich zu haben, es zu retten, welcher unaussprechlich nagende Schmerz, welche tiefe Demüthigung für Eltern, in denen ächtes Christenthum zu finden ist! Bey allem Abscheu, den GOtt gegen die Ausschweifungen eines so weit verfallenden Kindes hegt, kan es aber gleichwol möglich seyn, daß er einen solchen Verfall desselben nicht durch besondre Wege hindert, sondern zulässet, indem er schon voraussieht, was er damit an den Eltern selbst sowol, als an diesem Kinde, noch zum Heil derselben werde be-

wirken können. Indem ich aber die Möglichkeit dieses Falls einräume, bitte ich gar sehr, ihn deswegen nicht etwa an allen verführten und auf gottlosen Wegen gehenden Kindern finden zu wollen. Die Anzahl derer, die in ihren Jünglingsjahren in die gröbsten Laster fallen, ist leider sehr groß, aber kamen denn diese alle gut erzogen aus den Händen der Eltern? Es gilt nicht, wenn man antwortet, sie fielen ja in der Eltern Häusern nicht in solche Laster, und warteten die Arbeit vorher ordentlich ab, die ihnen oblag. Gut, sie hatten also in der Eltern Hause nicht so viele Gelegenheit zur Verführung, als in der Fremde, das will ich glauben. Aber hatten die Eltern sie auch gegen die Verführung in der Fremde gnugsam bewafnet? brachten denn die Kinder die edelste Mitgabe, ein an wahre Gottesfurcht festangewöhntes Herz mit vom Hause der Eltern? Man sey nicht voreilig in Beantwortung dieser Frage. Es gehört viel dazu, diß zu behaupten. Der Schluß ist eben noch nicht unbetrüglich, weil die Eltern dieses Kindes itzt rechtschafne Christen sind, so muß ihr Kind von ihnen auch seyn christlich erzogen worden. Sie können zu der Zeit, als sie an diesem Kinde gerade den besten Grund legen solten, noch ganz leichtsinnig in diesem Stücke gewesen, und vielleicht zu spät hinterher erst zu besserer Einsicht und Entschlüssungen gekommen seyn, und sich

zu

zu schwach gefunden haben, das schon verdorbene Kind zu bessern, wie ich diß schon im ersten Abschnitte S. 93. angemerkt habe. Man sage also nicht eher als bis man gewiß weiß, daß diß Kind ein gottgefälliges Kind gewesen ist, es sey verführt worden, nein, man denke sich lieber zuerst den nächsten und gewöhnlichsten Fall, nach welchem das Kind bey einer ganz klugen Erziehung doch in Rücksicht auf die Gottesfurcht schon vorher nichts getaugt haben kan, nur daß seine schlechte Seite vorher nicht so offenbar gewesen, und erst, als sich Gelegenheit unter andern rohen Menschen hierzu geäussert, recht zum Ausbruche gekommen ist. Man stelle sich die Sache nur nicht so leicht möglich vor, daß tief eingeprägte Furcht vor GOtt, und Liebe zur Religion geschwind, und ohne vorhergegangene starke und langanhaltende Beunruhigungen im Gewissen, ausgelöscht, und an statt der heilsamen Schaam, mit der Rechtschaffene jedes Laster ansehen, so bald Unverschämtheit und Frechheit erwachsen solte. Nein das geht so geschwind nicht zu, daß nicht der Geist GOttes immer von neuem Gelegenheit finden solte, ein solch irrendes und strauchelndes Kind, auf den ersten strafbaren Schritten, oder noch ehe es dieselben wirklich thut, von der ganzen Verabscheuungswürdigkeit des ihm nahen Falls kräftig zu überzeugen, und daß nicht Briefe aus der ganzen Fülle des von Liebe und red-

lichen Eifer um GOttes Ehre erfüllten Vaterherzens sehr wirksam auf ein solch Kind bleiben solten. Sehr glaubwürdige Männer haben mir die nachdrücklichsten Versicherungen aus ihrer eigenen Erfahrung hiervon gegeben, daß, da sie von ihren christlichen Eltern von Jugend auf mit Liebe zu GOtt und seinem Worte, und mit Abscheu gegen alle Laster, angefüllt worden wären, diese erste Grundlage des wahren Christenthums bey sich ereignenden mannigfaltigen Verführungen in ihren Jünglingsjahren nie hätte umgestossen werden können, und daß sie daher grobe Laster immerfort auch in weiter Entfernung von den Eltern mit Abscheu angesehen; daß ihnen der Gedanke: wie würde sich mein guter Vater und meine gute Mutter darüber grämen, wenn sie eine so schändliche That von mir erführen! immer ein starkes Schild gegen die Verführung gewesen; daß sie niemals in eine gänzliche Vernachlässigung des Gebets, nie in eine Verachtung des öffentlichen Gottesdiensts hätten fallen können; daß der Geist GOttes sogleich ihr Gewissen rege gemacht, wenn sie die gute Bahn, auf welcher sie in der Kindheit zu gehen belehrt worden, hätten verlassen wollen, und daß ihnen GOtt, da sie sich vom Umgange mit schlechtgesinneten Menschen zurückgezogen, auch Gnade gegeben, einen treuen, klugen und gottesfürchtigen Freund zu finden, der sie in diesen guten Gesin-

sinnungen immer noch mehr bestärket hätte. Also noch einmal, die Macht der Religion JEsu, wo sie einmal das Herz durchdrungen hat, ist groß, man fürchte nicht, daß Kinder, die ihr treulich zugeführt worden sind, so leicht ganz verfallen können, als es viele von denen denken, die diese Macht der Religion JEsu nicht an sich selbst erfahren haben. Wir können mit grosser Gewißheit zur Ehre unsers HErrn und GOttes diese Regel festsetzen, daß Eltern in ihrer gottgefälligen Zucht getrostes Muths seyn, und gewiß erwarten sollen, sie werde auf ihr Kind, während der ganzen Lebenszeit desselben, göttlich wirksam seyn. Der Fall, daß sie diß nicht, sondern eine Zeitlang grossen Gram an ihren gut erzogenen Kinde erleben solten, ist gewiß eine sehr seltene Ausnahme von der Regel, und diese Ausnahme darf uns in dem Eifer, alles zur Bildung seines Herzens zu thun, so wenig irre machen, als wir uns, überhaupt es zu einem verständigen und klugen Menschen zu erziehen, durch die blosse Möglichkeit hindern lassen, daß es vielleicht mit der Zeit doch wohl seinen Verstand verlieren, und wahnsinnig werden könte. Da sich aber gedachter Fall doch ereignet, so laßt uns fest dabey voraussetzen, daß wenn ihn GOtt geschehen lässet, die allerwichtigsten Ursachen vorhanden seyn müssen, aus welchen er christlichen Eltern ein solch vorzüglich schweres Leiden zuzuschicken für nöthig ansieht. Ihr

selbst, christliche Eltern, könt vielleicht durch aufrichtige Erforschung eures Herzens diese Ursachen ausfündig machen. Vielleicht machten die vielen Lobsprüche und Glückwünschungen, die man euch wegen eines so gut erzogenen Kindes von allen Seiten her zu machen anfieng, daß ihr die guten Früchte eurer Zucht mehr, als ihr soltet, euch selbst insgeheim zueignetet, und der HErr wolte euch auf das: Nicht uns, HErr nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um deiner Gnade und Wahrheit willen, Ps. 115, 1. zurückführen. Vielleicht glaubtet ihr nun alles an diesem Kinde schon gewonnen zu haben, und wurdet lau im Beten für dasselbe, und der treumeinende GOtt wolte euch durch diese grosse Trübsal antreiben, heftiger zu beten. — Doch vielleicht wars auch nur blosse Prüfung eures Glaubens an seine Verheissungen, und an seine grosse Kraft, in einem schon verfallenen Menschen mehr zu thun, als wir bitten, oder verstehen können, und wolte er euch dann auf diese tief niederdrückende Prüfung mit desto mehr Freude bey der nachfolgenden Erfahrung erfüllen: Dieser mein Sohn war tod, und ist wieder lebendig worden. Wohl euch, wenn ihr nun solche Prüfung, als Helden im Glauben ausgehalten, mit GOtt täglich im Gebete gerungen, in eurem Vertrauen auf ihn euch nicht habt müde machen lassen, und durch stille seyn und Hoffen stark geworden

seyd,

seyd; GOtt wird die Stunde schon wissen, wo euer Kummer in Freude, euer Seufzen in Danken verwandelt werden soll. Ja, harret nur, wie ihr diß ja in jeder andrer grossen Noth thut, fest auf GOttes Hülfe, die Stunde wird gewiß kommen, wo euer verlohren gegebnes Kind wieder als ein Brand aus dem Feuer herausgerissen werden wird. „ Ist diß gewiß? „ Warum nicht? Will denn GOtt nicht mit allem Ernst, daß sich der Sünder bekehre und lebe? Solte er nicht eine Bitte der Eltern erhören, an deren Erfüllung ihm selbst so viel gelegen ist? Auf das einzige käme die Entscheidung dieser Frage an, ob bey einem solchen Kinde nach seinem Verfalle nicht vielleicht dem heiligen Geiste aller Zugang zu seinem Herzen so verschlossen seyn werde, daß dadurch die Besserung desselben unmöglich gemacht werden möchte. Und freylich muß der Verfall einer Person sehr groß seyn, die nach einer in der Kindheit genossenen guten Erziehung in die offenbarsten Sünden anhaltend fallen soll. Diese muß die Rührungen des Gewissens sehr unterdrückt, das Wort GOttes an sich sehr unkräftig gemacht, eine grosse Menge der schädlichsten Irthümer und Vorurtheile zu Beschönigung ihrer Schande angenommen, und kurz, sich sehr verhärtet haben. Solte es nun noch zu hoffen seyn, daß ein solch tief gefallenes Kind wieder aufgerichtet werden könte? Ich glaube es gewiß. Es

hat auf einige Zeit in einem Stande der Betäubung gelegen, aus dem ihm GOtt ganz wohl heraushelfen kan, und GOtt erbarmt sich der Verführten allezeit eher, als der Verführer. Ein starker Schlag an sein Herz, durch den schnellen Tod eines seiner Gefährten auf dem Wege der Laster, oder durch eine über seine eigne Person geschickte schmerzliche Krankheit; ein, während dieser heftigen Erschütterungen von aussen, ihm gerade zur rechten Zeit zugeführter treuer Freund, oder nachdrücklicher Brief seiner in tiefen Gram versunkenen Eltern, oder ein Buch, das ihm zwar nur als von ohngefähr zu Gesichte komt, aber es doch zum tiefen Nachdenken über sich selbst bringt — — Doch wer will die Wege zählen, auf denen GOtt den tiefgefallenen Sünder aufsuchen kan und will? Wie werden dann jene in der Kindheit ihm eingeschärften Lehren und Ermahnungen, die ganz verloschen zu seyn schienen, sich ihm in ihrer ganzen Kraft darstellen! Wie wird das Wort GOttes sich schärfer, denn ein zweyschneidig Schwerd, an seiner Seele beweisen! Wie wird diß Kind keine Ruhe finden, bis es der auf sich geladenen hundert tausend Seufzer seiner frommen Eltern sich wieder entledige, und ihr Herz beruhige! Und welche Beeiferung, den bisherigen Wandel der GOtt und Menschen mißfiel durch desto grössern Ernst in der Tugend wieder gut zu machen, wird es dann bewei-

beweisen! Millionen Freudenthränen, und den heissesten Dank gegen den Erretter der Seelen, wird diese Umkehr eures Kindes vorzüglich da von euch, Eltern, verdienen, wenn sie noch zeitig genug geschiehet, daß ihr noch lange Zeit nachher immer neue Beweise der Rechtschaffenheit und Fortdauer derselben sehen könnet! Aber Trost und Beruhigung genug für euer redlich Elternherz, solte sie auch spät geschehen, wenn sie nur wahrhaftig geschieht! Trost und Hofnung genug für Euch, wenn auch euer Tod eure Augen schlösse, ehe ihr euer Kind auf den Weg der Tugend umkehren sähet, daß GOtt alle euer Flehn und Seufzen nach der Busse eures Kindes gezählt hat, und daß des Gerechten Gebet gewiß viel vor ihm vermag, wenns so ernstlich ist, wie das Eurige gewiß, sonderlich noch auf dem Todbette, für diß verlohrne Kind seyn wird.

## Trost für christliche Eltern, die ein blödsinniges oder wahnwitziges Kind haben.

Dieser Fall, so schmerzlich er auch immer ist, hübe also die grosse Hofnung nicht auf, die wir allen christlichen Eltern gemacht haben, Freude an christlich erzogenen Kindern zu sehen. „Solte es denn aber nicht ein andrer Fall thun? Giebts nicht Familien, in denen man ganz blödsinnige und wahnsinnige Kinder findet? Können Eltern auch an diesen Freude erleben?„ Wichtig genug ist dieser

ser Einwnrf, aber er wird demohngeachtet jene grosse Hofnung aller redlicher Eltern noch weniger niederschlagen, als der vorhinbeantwortete. Sprächen wir von dieser Sache in blosser Einsicht, oder vielmehr Kurzsichtigkeit, der Heyden, könten wir nur so davon reden, wie die, die sich eine Ehre draus machen, noch itzt jene Sprache der Heyden nachzusprechen, unsre heutigen Weltweisen, von denen so viele die heilige Schrift bey Seite legen, so müßten wir freylich solche Eltern für hofnungslos ansehen, und ohne Maaß beklagen. Was ist edler auf der gegenwärtigen Welt, als der höchste Vorzug der Menschen vor allen andern Geschöpfen auf Erden, ein gesunder Verstand? Wer ist elender als der, der dieses grossen Guts entbehren muß? Leget eure Hand auf den Mund alle, die ihr ein solch Beyspiel von Jammer hie und da, denn immer sind deren, gegen die vernünftigen Menschen gerechnet, nur sehr wenige, in Familien erblickt! Schonet dieser Gebeugten, und wenns euch auch sehr wahrscheinlich deuchtete, daß GOtt um des in der Familie vielleicht regierenden Stolzes willen, diß über sie geschickt hätte, schonet ihrer! richtet nicht! verdammet nicht! Ausdrücklich hat JEsus es für Unrecht erklärt, in Ansehung solcher Unglücklichen zu fragen: Meister, wer hat gesündiget? dieser oder seine Eltern? Weh genug muß es solchen armen Eltern thun, an einem solchen blödsinnigen oder

sei=

seines Verstandes beraubten Kinde alle Hofnung zur Freude an ihm in diesem Leben aufgeben zu müssen. Und ausserordentlich groß ist für sie die Prüfung, wenn diß Kind vielleicht ihr einziges ist, welches gleichwol ein so seltener Fall ist, daß mir wengstens noch kein Beyspiel davon bekant worden ist. Aber das, was in dem Falle mit einem lasterhaft gewordenen Kinde das allerschrecklichste ist, was einem David den Tod seines gottesvergeßnen Absaloms so bitter machte, die völlig verschwundene Hofnung, ein solch Kind ewig glücklich zu sehen, das hilft doch hier nicht die Bitterkeit solches traurigen Schicksals vermehren. Aus welchem Grunde wolten wir einem solchen Unglücklichen, den die Hand GOttes an seinem edelsten Theile gerührt hat, die Hofnung auf jene ewige Seligkeit absprechen, dafern er nicht vielleicht, ehe ihn GOtt seines Verstandes beraubte, schon ein offenbar ruchloses Leben geführt, und mitten in diesem, vielleicht durch dieses, in solches Elend verfallen ist? Kan man gleich nicht sagen, daß ein Wahnsinniger an der Erlangung seiner Seligkeit in diesem Leben arbeite, nun so arbeitet er doch auch nicht gegen sie, denn das, was er in seinem Wahnsinne thut, rechnet ihm doch der barmherzige GOtt gewiß nicht zu. Man rechne ihn demnach in seinem Tode den neugebohrnen Kindern gleich, die früh wegsterben, er hat gelebt, ohne

sich

sich seines Lebens bewußt zu seyn, es gefällt daher GOtt, erst in jener Welt sein vernünftig Leben sich anfangen zu lassen. Verloren ist daher in Ansehung dieses Kindes für Eltern nichts, als die an ihm in diesem Leben zu hoffende Freude. Und da GOtt mit einem solchen Verstandlosen Menschen ehr grosse Absichten an den Verständigen hinauszuführen, seiner verborgenen Weisheit gemäß findet, so ist es Pflicht für christliche Eltern, sich bey einem unverschuldeten Uebel geduldig in die Hand des HErrn zu legen, und auch zu ihrer eignen täglichen Demüthigung, und desto treuerer Anwendung ihres vernünftigen Verstandes zur Erreichung himlischer Weisheit diese Prüfung von GOtt anzuwenden, und so wirds ihnen nicht zu schwer seyn, sich auch hierüber in GOtt zu beruhigen. Freylich wenn GOtt solchen Eltern neben diesem seines Verstandes beraubten Kinde noch einige andre gegeben, die diß edle Gut nicht entbehren dürfen, und diese Eltern, gerade als wäre ihnen die Züchtigung durch ein wahnsinnig Kind wie gar nichts, diese ihre übrigen Kinder völlig so erziehen, daß sie verstandlos in Absicht auf die Ewigkeit bleiben müssen, wenn sie sie in der möglichsten Eitelkeit aufwachsen, in dem närrischsten neumodischen Putz aufgeblasen einhergehen lassen, es für Ehre halten, wenn diese Kinder in alle lustige und galante Gesellschaften mit hineingezogen werden, —

so mögen sie sehen, wie sie diesen unglaublichen Erziehungswahnsinn, der den Wahnsinn aller Tollhäuser weit übersteigt, vor GOtt verantworten wollen. Ueber sie wenigstens darf sich niemand weiter Kummer machen, warum sie keine Freude an ihrem Wahnsinnigen Kinde erleben, da sie es recht drauf anfangen, auch an allen ihren Kindern in Zeit und Ewigkeit Herzeleid zu sehen. Wenn dagegen jene fromme Mutter, die ganz unbedeutend in der Welt zu leben scheint, aber mit der gottgefälligsten Erziehung ihrer Kinder ein groß Werk, aus aller von GOtt erbetenen Kraft, hinauszuführen beflissen gewesen ist, auch in dem einem ihrer Kinder, da es seines Verstandes nicht mächtig ist, eine tägliche starke Erinnerung vor sich sieht, desto fester an GOtt zu halten, damit er sie auch mit diesem Kinde nicht vor der Welt zu schanden werden lasse, so finden wir bey näherer Untersuchung dieser kleinen Familie auch bald, daß diese Mutter gar nicht Freudenleer an ihren Kindern in diesem Leben von GOtt gelassen worden ist, da sie an allen ihren übrigen Kindern mit ihrer Zucht und Vermahnung zum HErrn das aufs völligste erreicht hat, was sie zu ihrer Freude immer wünschen kan, die sie alle aufs zärtlichste lieben, ehren und unterstützen, brauchbare, bey jedermann, der sie kent, beliebte Menschen sind, und den ganzen Sinn ihrer christlichen Mutter an

sich tragen, sie selbst aber durch die göttliche Prüfung an dem Einem Unglücklichen desto mehr gelernt hat mit voller Ueberzeugung sagen: Er ist der HErr, er thue was ihm wohlgefällt. „Gleichwohl, aber wendet man hier ein, giebt es ja für Eltern mit diesen Kindern, so wie auch mit denen, die frühzeitig sterben, und mit kranken, elenden Kindern unaussprechlich viel Mühe und Kummer den niemand sich genugsam vorstellen kan, der nicht ein Zeuge davon gewesen ist, nun diese Sorge, Mühe und Kummer, ist doch in allen diesen Fällen verlohren, und wie viel Eltern schmecken nichts in ihrem ganzen Leben als lauter Kummer! ein Kind nach dem andern stirbt ihnen, wenn sie es einige Jahre erzogen haben! und mit diesen allen haben sie Mühe, ohne Hofnung der Freude? — — Eben bey diesen Fragen ists, wo wir uns des Lichts der christlichen Religion erfreuen, und da es uns unmöglich ist, alle diese bedenklichen Fragen aus den Einsichten, die wir itzt in die göttliche Regierung haben, aufzulösen, mit einem frommen Gellert uns trösten:

Dort werd ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah,
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah.
Da denkt mein Geist mit Preis und Dank
Die Schickung im Zusammenhang.

## Und nun die Folgen von dem allen, was bisher gesagt worden.

Dem, der die Wahrheit sehen will, wird es denn nun wohl keine zu dreiste Behauptung scheinen, daß eine wahrhaftig christliche Erziehung nie fruchtlos an den Kindern, und treue Eltern nie freudenleer und unbelohnt bleiben können. Steht diese auf GOttes Wort und Vernunft gegründete Wahrheit fest, so stürzen alle die abgeschmackten Ausflüchte, mit denen unchristliche Eltern ihre bejammernswürdige Kinderzucht gewöhnlicher massen entschuldigen, gewiß über den Haufen, und der Vernünftige sieht auch bey denen, die nicht in diesem Buche berührt worden sind, ihre Ungereimtheit von selbst. Wozu nun also das langwierige Zweifeln an einem durchgehends gesegneten Erfolge christlicher Kinderzucht? Gewinnen können wir doch gewiß nichts bey dem bangen: „Ja es könte aber doch mislingen„ verlieren müssen wir aber dabey gewiß viel, denn wir benehmen uns den Muth zu einem Werke, das viel Glaubensmuth fordert. Erfahrung an mislungenen Kindern andrer Menschen kan uns wenig belehren, warum wollen wir uns bey diesen lange aufhalten? Aus den Beyspielen von Erziehung unter unsern Vorfahren und aus Erzählungen andrer können wir doch gewiß nichts ausmachen,

denn wir können ja hinterher viel zu wenig ihre besondre Erziehungsmethode und die geheimen Fehler dabey genau genug kennen, und sind in Gefahr blindlings an ihnen diß zu sehr zu erheben, jenes zu sehr zu verdammen. Mehrere ächte Tugend ist gleichwol aber offenbarlich von unsern Vorvätern in der Erziehung der Kinder ausgebildet worden, als itzt geschieht, weil ihre Erziehung mehr für die Religion war, als sie itzt bey den meisten ist. Darauf kan doch nun auch keiner von uns warten, wie der Erfolg bey der Erziehungsmethode seiner Zeitgenossen und Mitbürger künftig seyn werde. Was solls denn, ehe sich diß ausweiset, unterdessen mit unsern Kindern werden? Es möchte unsern Mitbürgern hierinnen gelingen oder nicht gelingen, so wären doch unsre Kinder gewiß, ehe wir uns zu etwas entschlössen, verdorben. Also ist kein anderer und gewisserer Weg von der Wahrheit, die bisher erwiesen worden ist, überzeugt zu werden, als die eigne Erfahrung. Ungesäumt laßt uns den Anfang dazu machen, denn warlich! es ist doch nicht immer noch Zeit genug. GOtt kan uns unvermuthet von unsern Kindern wegnehmen, und dann — welcher nagende Schmerz für uns auf unserm Todbette, rohe, lasterhafte oder doch viel schlechtere Kinder zu hinterlassen, als sie seyn könten und solten! Zerflössen wir denn auch ganz von Thränen der Reue und Wehmuth,

muth, so würde doch damit für unsre verwahrloseten Kinder wenig gewonnen werden. Sey doch ja niemand so voreilig mit dem gewöhnlichen Troste derer, die nicht viel zu ihrer Pflicht rechnen und denn freylich bald sagen können: ich habe das meine gethan, es läßt sich aber nicht zwingen. Eine solche dreiste Lügen hilft kaum vor blödsichtigen Menschen, vor dem Gerichte des Allwissenden wird aller Mund verstopfet werden, der die Schuld von sich ab, und aufs Schicksal, Temperament, Fähigkeit des Kindes, und ich weis selbst nicht auf was alles, schieben will. Eltern, die ihr dieses leset, eilet nicht so flüchtig über diesen Gedanken hin, wie es insgemein zu geschehen pflegt. Ihr glaubt, auf Erden niemand von eurer Kinderzucht Rechenschaft geben zu dürfen, und sagt diß oft denen mit Ungestüm, die euch wegen eurer verkehrten Kinderzucht warnen, nun desto gewisser wird GOtt diese Rechenschaft vor seinem Gerichte von euch fordern, ihr möget diß denken oder nicht. Wenn euch nun einst die Hand, aus der euch niemand zu erretten vermag, ergreifen, und vor diß Gericht darstellen, wenn dann der Richter euch auf sein Wort, nach dem wir gerichtet werden sollen, verweisen, und fragen wird: ob ihr selbst am ersten nach dem Reiche GOttes getrachtet, und auch eure Kinder darnach trachten gelehrt habt? ob ihr diese Kinder als Geschöpfe, die zur Selig-

keit erkauft sind, angesehen? ob ihr die Unterweisungen und dringenden Bitten, Ermahnungen, Warnungen eurer Lehrer hierinnen habt statt finden lassen? Ob ihr eure Zeit, vielleicht sinds lange Lebensjahre, hierzu ausgekauft? ob ihr die Aufklärung und Vorzüge der Zeit, in der ihr lebt, zu desto besserer Ausbildung der Herzen eurer Kinder angewendet? — Wenn denn eure von euch verwahrloseten Kinder eure Ankläger seyn müßten, wenn das Blut der Verlohrnen von euch gefodert würde, und bey denen, die noch durch GOttes Barmherzigkeit gerettet worden wären, wenigstens ihre lange vorhergehende Verirrung ganz allein euch zur Schuld gereichte — saget, was woltet ihr denn dem unbetrüglichen Richter antworten? Wie wolt ihr denn das schreckliche Wehe von euch ablehnen, das euch nach JEsu eignen Ausspruche treffen muß? Ja wohl wisset ihr itzt viel zu eurer Rechtfertigung, aber wisset auch diß, die irdischen Geschäfte die euch itzt so dringend scheinen, daß ihr alle eure Sorgen drauf wendet, werden auch dann, gegen das Erziehungswerk, noch weniger als Puppenspiel seyn; das glänzende Glück der Güter der Welt, darinnen ihr nebst euren Kindern glaubtet alle Ruhe der Seelen zu finden, wird dann Staub vor dem Winde seyn, der nur auf Erden euch die Augen verdunkeln konte; die reitzenden Gesellschaften, von deren wonnevollen Umgange trunken ihr eure

Kin-

Kinder so ofte ganz vergasset, werden euch dann die elendesten Thoren scheinen. Ihr werdet dem Unsinne fluchen, mit dem ihr vergängliche Vorthei-le suchtet, und den in euren Kindern euch darge-botenen ewigen Gewinn von euch stiesset; dem Un-sinne, mit dem ihr bey eurer Kinderzucht nur auf Menschen sahet, und um das Urtheil GOttes darüber unbekümmert waret. Ihr werdet von den itzt verabsäumten Monaten und Jahren nur ein weniges euch zurückwünschen, um eure Ver-wahrlosungen gut zu machen, und — es wird zu spät seyn. Und itzt, da es noch Zeit ist, eu-ren Elternpflichten gnüge zu thun, woltet ihr, in beweinenswürdiger Verblendung, diese Schrift aus den Händen legen, euch erst noch besinnen, ob es auch der Mühe werth sey, nach irdischen und ewi-gen Lohne zu ringen, und dann mich, wie den Knecht im Evangelio, mit der kahlen Antwort abweisen: ich habe einen Acker gekauft, und muß hinaus ihn zu besehen, ich bitte dich entschuldige mich? Wolt ihr wohl, euer Gewissen soll euch vor jenem Gericht sagen, daß ihr dieses Buch, die Stimme des treusten Freundes, als untauglich für euch, verworfen, und gegen die so lautgesagte unwiderlegliche Wahrheit, die euch und eure Kin-der retten soll, die Ohren verstopft habt? — Das leugne ich gar nicht, daß sehr viel dazu erfodert werden wird, ehe eure bisherige Erziehungsme-

thode in christliche Kinderzucht umgeschaffen werden wird. Ihr werdet selbst ganz eine andre Denkungsart annehmen, und diß in eurem ganzen Umgange mit den Kindern beweisen müssen; ihr werdet müssen, mit einem Worte, in allen Stücken Leute werden die selbst GOtt gefallen wollen, wenn ihr eure Kinder anführen wolt, sich ihm gefällig zu machen. Ihr werdet die bestmöglichste Erziehung eurer Kinder als die Hauptabsicht eures ganzen Ehestandes müssen ansehn lernen. Ihr werdet euch auch mit den einträglichsten Geschäften lieber so viel als immer möglich in die Enge ziehn müssen, um nur recht viel Zeit für die Bildung der Herzen eurer Kinder zu gewinnen. Ihr werdet gern aller unnützen Zerstreuungen und Gesellschaften euch enthalten müssen, und nur bey denen Rath und Aufmunterung zu suchen haben, deren wohlgerathne Kinder ein Lobspruch ihrer christlichen Erziehung sind. Ihr werdet, auch schon allein um eurer Kinder willen, einander in der Ehe die treusten, in allen Stücken miteinander übereinstimmendesten, Freunde seyn müssen, damit nicht der eine Theil, zu seinem schweren Gerichte, in der Kinderzucht niederreisse, was der andre bauen will. Ihr werdet, so lange als es nur immer möglich ist, eure Kinder selbst zu erziehen, wärs auch nur bey der allergeringsten Kost, sie nicht in fremder Menschen Hände geben dürfen,

da ihr so wenige in der Welt findet, die sie zur Freude des Himmels werden erziehn wollen. Ihr werdet euch so gar auf den Schulunterricht nicht ganz verlassen dürfen, der zur guten Bildung der Herzen der Kinder in sehr wenig Fällen zureichend ist. Ihr werdet den von GOtt zu erwartenden Lohn selbst an ihnen erarbeiten müssen, weil ihr doch wohl nicht haben wolt, daß ihn euer Informator, Schullehrer, französische Demoiselle u. s. w. an eurer statt und allein erlangen, und ihr dessen unwürdig erfunden werden solt. Ungemein viele eurer Bekanten und Zeitgenossen werden euch diß aufs höchste verdenken, und über diese veränderte Erziehungsart spötteln, werden alles anwenden, euch davon abzubringen, weil ihr auch sie stillschweigend damit verdammet — Und das alles werden euch beym ersten Anblick unübersteigliche Gebürge seyn — Aber wären diese Schwierigkeiten auch noch zehnfach grösser, so werdet ihr doch vor dem Richterstuhle dessen, der sie euch itzt besiegen helfen will, aufs gewisseste wünschen durch keine einzige von ihnen zurückgeschreckt worden zu seyn, denn ihr verliert ganz unleugbar dort Alles, so lange euch noch Schwierigkeiten schrecken, und ihr euch nicht alle Mühe gebt, für euch und eure Kinder Alles zu gewinnen. Nur der, der überwindet, soll Alles ererben! Offenb. 21, 7.

Fördre doch diß grosse Werk jeder Menschenfreund, wo ers nur immer fördern kan.

Möchte doch dieser unaussprechliche Lohn auch von denen eine grosse Anzahl zur Nacheiferung reizen, die besondre Verpflichtungen auf sich haben, sich fremder Kinder anzunehmen. Schon die blosse Liebe zu GOtt und seinem Reiche giebt ja, ohne eine nähere und besondre Verpflichtung, uns die dringendsten Ursachen an die Hand, uns fremder Kinder anzunehmen, wenn uns GOtt Mittel genug hierzu, und ein von Erziehungssorgen freyes Leben geschenkt hat. Zu was für einer Menge von göttlichen Thaten giebt es da nicht überall Gelegenheit, wo wir nur hinsehen! Unter jenen bejammernswürdigen Kindern, die auf den Strassen zu Bösewichtern von der verabscheuungswürdigsten Gattung aufwachsen, wie manches könte da noch gerettet werden, ehe es zu sehr verwilderte, wenn sich in Zeiten ein von der Barmherzigkeit GOttes durchdrungenes Herz willig fände, so viel dran zu wenden, daß ein, oder mehrere solche Kinder in früher Jugend unter die Aufsicht frommer Christen, um ein zureichendes Erziehungsgeld, gethan würden, wo es mit vieler Gewißheit zu hoffen wäre, daß aus diesem ausserdem verlohrnen Kinde ein guter Bürger der Erden und des Himmels gebildet werden würde. Der Vorwand, unter welchem sich

diejenigen, die es wohl thun könten, dieser edlen That insgemein entziehen, ich meine der zu besorgende Undank, gründet sich zwar auf eine nicht seltne Erfahrung, lässet sich aber so gut beantworten, daß niemand sich weiter dran stossen dürfte. Wer sich nemlich der Erziehung fremder Kinder annehmen will, der fange es nur nicht erst da an, wenn es bey ihnen zu spät ist. Man scheuet sich insgemein zu sehr für der Mühe, welche die Leibespflege ganz zarter Kinder kostet, und wählt sich dafür Kinder von zehn, zwölf und mehr Jahren, weil diese schon zu gewissen kleinen Arbeiten im Hauswesen zu brauchen sind, man bedenkt aber nicht, daß die in einem solchen Kinde insgemein schon zu sehr verwilderte Seele unendlich mehr Mühe, Geduld und Klugheit erfordert, wenn der Wohlthäter dieses Kindes Freude an ihr erleben soll, als die leibliche Pflege mit Kindern von einem oder zwey Jahren nimmermehr erfordert haben würde. Aber wie wenig wollen insgemein solche Wohlthäter diese viele Mühe auf Bildung des Herzens bey einem solchen Kinde wenden? daher das gewöhnliche Misrathen solcher angenommenen Kinder. Es komt denn freylich gar sehr viel auf die Absicht an, aus welcher man sich eines fremden Kindes annehmen will. Ist diese rein, und die Erziehung, die der milde Verpfleger einem solchen Kinde giebt, mit der Absicht übereinstimmend, ich

meine, wenn man nur auf Besserung des Kindes vor allen Dingen aus einem wahrhaftig christlichen Sinne sieht, so wird sich durch göttliche Gnade auch der Segen bald zeigen, der an einem solchen Kinde gestiftet wird. Insgemein aber ist diß nur der scheinbare Vorwand, den man bey Erziehung eines solchen Kindes in der That zu erreichen sich gar nicht die Mühe giebt; man will eigentlich sich in einem solchen Kinde nur einen Dienstboten zuziehen, man masset sich über dasselbe eine gewisse Art der Leibeigenheit an, und der Eigennutz leuchtet hinter dem Scheine des Wohlthuns gar zu stark hervor. Dadurch wird offenbarlich nichts Gutes geschaft. Das Kind soll zwar, nach der Meinung seiner Wohlthäter, sich schon glücklich schätzen, daß es in Nahrung und Kleidung erhalten wird, das Kind merkts aber gar bald, daß es diese an sich grosse Wohlthat durch seine Arbeit doppelt vergüten muß, und blos darum erzogen wird. Dadurch wirds denn insgemein aufgebracht, zumal wenn ihm seine Wohlthäter das, was es genüßt, oft noch bitter genug aufrückt, und weil es denn gar nicht im Ernst zu christlichen Gesinnungen der Gottesfurcht, Dankbarkeit und Menschenliebe u. s. w. gewöhnt worden ist, daher auf Verhetzungen andrer gern hört, so ists kein Wunder, daß es seinen Ernährer oft hinterher mit vielem Undank bezahlt. Man ziehe

die

die Erfahrung zurathe, ob nicht diß beynahe allezeit die Ursache ist, wenn arme, von fremden Personen erzogene, Kinder hinterher Gutes mit Bösen vergelten. Wem es nun aber darum zu thun ist, seine christlichen Wohlthaten nicht vergebens an ein solch Kind zu verwenden, der hat ja unter einer grossen Menge unglücklicher und verlaßner Kinder die Auswahl, und kan dabey alle Vorsichtigkeit gebrauchen, die ihm nur möglich ist. Dahin rechne ich, wo möglich, kein solch Kind, dessen Eltern, noch am Leben sind, dafern sie ein offenbar schlechtes Herz haben, zu einer solchen freywilligen Auferziehung anzunehmen, sondern entweder ein ganz verwaysetes, oder eins, das gutgesinnete Eltern hat. Der Erzieher eines Kindes, dessen Eltern einen unchristlichen Sinn haben, wird allezeit in Gefahr stehn, für alle seine Güte schlecht bezahlt zu werden, er fange es an, wie er wolle. Erlaubt er dem Kinde den Zutritt zu seinen unchristlichen Eltern, so wird er dadurch sich in der besten Erziehung dieses Kindes, dessen Eltern immer alles Gute an ihm verderben werden, unendlich gehindert sehn, andrer häuslichen Beschwerden nicht zu gedenken, die jeder Verständige von selbst dabey einsieht. Verbietet er dem Kinde mit seinen Eltern Gemeinschaft zu haben, so entsteht hieraus ein gedoppelter Nachtheil. Die Eltern desselben werden ihren Anspruch auf diß ihr Kind

nicht

nicht anders als unter vielen Schmähungen und Rache gegen den Erzieher aufgeben wollen, und das wird denn sein Lohn seyn. Und das Kind, das er erzieht, wird doch wohl schwerlich genau genug bewacht werden können, daß es nicht dann und wann auf kurze Zeit mit seinen erbitterten Eltern zu sprechen kommen solte, da es denn diese gewiß aufs boshafteste gegen seinen Wohlthäter aufwiegeln werden. Ueberhaupt aber ist es etwas sehr bedenkliches, wenn der Erzieher in dem Falle ist, zu seinem Pflegekinde sagen zu müssen: du mußt dich für deinen Eltern hüten, sie sind lasterhaft, und verführen dich. Mit was für Einschränkungen muß er ihnen da das vierte Gebot lehren, da diß Kind ja doch diejenigen nicht hassen darf, von denen es das Leben hat, und es ist doch immer weit sicherer, dieser Einschränkungen eines göttlichen Gebots in der Erziehung eines Kindes nicht zu bedürfen. Wenn man nun diß alles beobachten will, was itzt gesagt worden, so wird manches Kind, das itzt ohne christlichen Retter verlohren geht, zum nützlichsten Weltbürger und Kinde GOttes gemacht werden können, anstatt daß man sich insgemein zu sehr auf öffentliche Waysen- und Armenverpflegunsanstalten verläßt, durch die doch, so wie sie itzt in den allermeisten Orten sind, unmöglich alles gezwungen werden kan. Doch das ist nicht die einzige Art, wie

wie die Begüterten und Mächtigen der Erziehung der Kinder unter ihren unglücklichen Nebenmenschen aufhelfen könten. Jenen armen Eltern, die durch ihre Armuth oft in die tiefste Kleinmüthigkeit gerathen, was könte denen nicht durch einen im verborgnen zuweilen geschehenen Zuschuß zu Versorgung ihrer Kinder für eine Stärkung ihres Vertrauens auf GOtt, und neue Belebung ihres Eifers in dem Erziehungsgeschäfte wiederfahren! Die ihr oft ansehnliche Summen Geldes zu blossen Vergnügungen verwenden könt, als wären diese Summen gar nichts, ach wüßtet ihr doch, was für eine grosse Summe oft ein einziger Thaler einer verarmten Familie ist, die nicht weiß, wo sie nur die allerdringendsten Bedürfnisse hernehmen soll, ich weiß, ihr würdet euch nicht weigern, ihr mit dergleichen Hülfe, die für euch ein Kleines und für sie so groß wäre, beyzuspringen, und euer Vater im Himmel würde dadurch gepriesen werden. Es kostet wahrhaftig so gar viele Mühe nicht, Familien, die einer solchen Unterstützung nicht unwürdig sind, ausfündig zu machen, und welche Schätze könten hierdurch, ohne grosse Unbequemlichkeit, auch die, die eigentlich keinen Beruf, wenigstens nicht zur Erziehung vieler eignen Kinder von GOtt empfangen haben, sich an andern Kindern im Himmel samlen, ja wie hoch werden dergleichen Thaten, als die beyden itzt angeführten Fälle sind,

schon

schon von Menschen gerühmt, die in unsern Tagen solche völlig uneigennützige und edelmüthige Handlungen immer mehr als grosse Seltenheiten zu bewundern genöthigt sind. Ich weiß gar wohl, wie sehr man sich dafür fürchtet, dergleichen gedrückte Familien durch Gutthätigkeit mit allzugrossen Zutrauen zu erfüllen, und immer aufs neue von ihnen angelaufen zu werden. Aber gegen diese Furcht liesse sich auch sehr viel einwenden. Sind diese Familien in aller ihrer Dürftigkeit noch eines edlen Sinnes, so fürchtet gar nichts von ihnen, Reiche dieser Welt, eure Mildigkeit wird sie so wenig unverschämt im Bitten machen, daß ihnen jede eurer Gaben vielmehr die heissesten Thränen, und den Wunsch, nie etwas von euch annehmen zu dürfen, auspressen, und es ihnen immerfort die grösseste Ueberwindung kosten wird, euch zu neuer Mildthätigkeit zu veranlassen. Wird nun aber eine solche Familie bey allen diesen edlen Gesinnungen (und ob sie diese hat, könt ihr ganz wohl in Erfahrung bringen,) durch die drückendsten Umstände hingerissen, euch mehrmals um Rettung anzuflehn, weil ihr gleich itzt gar kein andrer Weg zur Hülfe übrig ist, o so muß ich gestehn, daß ich mir mit allem Nachdenken gar keinen Begrif von der unglaublichen Niedrigkeit eines solchen Herzens machen könte, das Vermögen zum Wohlthun hat, und die vom höchsten Regierer der menschlichen

Schicksale ihm angebotene Gelegenheit, unendliche Segnungen an einer solchen thränenden Familie zu verdienen, als eine Last von sich stossen wolte. Noch einmal, ich kan mich ohnmöglich dahin bringen, zu glauben, daß es Begüterte von dieser Art gebe, die meisten unter ihnen sind wohl nur hart aus blosser unglücklichen Unerfahrenheit im Leiden, solte es aber wirklich solche eiserne Herzen in prächtigen Zimmern und Pallästen geben, so bekenne ich gern, daß mir das von dem grossen Haufen so fürchterlich ausgeschrieene Schicksal der Armuth ein Himmelreich zu seyn scheint, gegen das unaussprechliche Unglück, eine so verabscheuungswürdige Menschenseele, und in ihr den Sammelplatz aller Niederträchtigkeit, zu besitzen. — „Aber schamlose arme Familien. — werden nicht diese — — ? Nun von diesen war hier die Rede nicht, und christlich gesinnete Reiche werden wohl Mittel finden, ihrer Schamlosigkeit im Bitten billige Grenzen zu setzen, ohne gegen sie einen das Christenthum entehrenden Sinn anzunehmen. Man darf z. B. solchen Personen nur nicht zu ihrer eignen Willkühr viel Geld geben, das sie insgemein schlecht anwenden, und ihnen nur nicht auf die Art, wie sie es wünschen, helfen, sondern auf eine andre, und etwa eins oder mehrere ihrer Kinder in öffentlichen Anstalten, oder bey einem Meister zu Erlernung eines Handwerks, unterbringen,

so

so wird ihnen in der That, ohne eine grosse Menge Unkosten, aufs Beste, und doch immer nicht so, wie sie als unverschämte Bettler wünschen, geholfen. Haben nicht aber sehr viele, und gerade unter den Begüterten die meisten, freywillige Verpflichtungen hierzu über sich genommen? Wer kans leugnen, daß Taufzeugen gerade diß mit ausdrücklichen Worten angeloben, daß sie des Täuflings künftigen christlichen Unterricht wollen aufs beste befördern helfen? Und, nachdem sie in dessen Namen dem dreyeinigen GOtt Glauben und kindlichen Gehorsam zugesagt haben, ists da wohl zu verantworten, wenn sie nicht allen Fleiß anwenden, diß nach Möglichkeit bey denen Kindern zu befördern, für welche sie Bürgschaft vor GOttes Angesichte übernommen haben? Wie viel Recht haben Taufzeugen durch diese heilige Handlungen, ein Wort der Ermahnung und Warnung an Pflichtvergeßne Eltern zu reden. Mit welcher Unerschrockenheit können sie diesen sagen, daß sie ihnen eben dadurch, daß sie sie ehedem zu Taufzeugen erwählt, diß Recht selbst in die Hände gegeben hätten. Beklagenswürdig genug ists freylich, daß in unserer Christenheit die ganze Pflicht der Taufzeugen ins blosse Aeusserliche zusammengezogen wird. Können aber wohl die gewöhnlichen Pathen- und Jahrsgeschenke, die man Kindern von armer

sich

Herkunft zu machen pflegt, der ganzen Pflicht genüge gethan haben, die man am Taufstein über sich genommen? Und wie will man es entschuldigen, wenn man bey Kindern, welche eines solchen Pathengeschenks nicht bedürftig zu seyn scheinen, nun eben um dieser Ursache willen glaubt, gar nichts weiter thun zu dürfen, als nur die fromme Cerimonie mitgemacht zu haben? Und doch sind eben diese Kinder, vielleicht gerade um deswillen, weil seine Eltern sich in guten Umständen befinden, oft am allerersten in der Gefahr, schlecht genug erzogen zu werden, und dazu wollen die nichts sagen, die doch versprochen haben hierauf zu sehn? Ob diß aber nicht allezeit mit grosser Klugheit geschehen müsse, wenn es eine gute Wirkung haben soll, diß beantwortet sich von selbst, gesetzt aber, daß unchristliche Eltern, aller angewendeten Klugheit ohngeachtet, auf dergleichen redliche Taufzeugen doch zürneten, wer weiß nicht, daß uns in der guten Sache des Reichs GOttes Zorn der Menschen nicht scheu machen darf? Welche grosse Beruhigung ists wenigstens, wenn man ja dem Bösen, das da geschicht, geduldig zusehen muß, sein Gewissen von aller stillschweigenden Theilnehmung an demselben entlediget zu haben! Wie oft ists ein grosses Glück für Kinder, wenn ihm sein e Eltern, die vielleicht weder Verstand noch Lust hatten, diese armen Kinder gut zu ziehen, frühzeitig wegsterben, so

sehr man auch insgemein in dergleichen Fällen über die Schickungen GOttes zu seufzen pflegt. Nun alsdenn wenigstens habt ihr doch, christliche Taufzeugen, freye Hand, eure ganze selige Pflicht an euren Täuflingen zu üben, und dann ist auch diese Pflicht so einleuchtend, daß man schon izt hie und da Personen findet, die sich ihrer kleinen verwaiseten Pathen großmüthig annehmen. Wären doch nur solcher edlen Herzen noch viel mehrere! Richteten sie dann ihre Vorsorge auch nur nicht insgemein mehr auf das leibliche Wohl dieser armen Verlaßnen, als auf das Heil ihrer unsterblichen Seele! Welcher Gewinn würde dem Reiche GOttes durch manchen hartbeklagten Tod schlechtgesinneter Eltern zuwachsen, wenn in allen diesen Fällen bessere Herzen mit mehrerer Gewissenhaftigkeit in die Erziehungspflichten der Verstorbenen hineintreten wolten! Wären grosse Summen von dem Landesherrn zu Prämien hierauf ausgesetzt, welch Gedränge würde um die Uebernehmung des Erziehungswerks bey unmündigen Kindern seyn! Aber da diß im Glauben an einen von dem unbetrüglichen GOtte verheissenen Lohn geschehen soll, so zieht sich fast jeder zurück, und sagt ganz kalt, und mit halbspöttischem Tone: Das müßte ich um Gotteswillen thun. So spricht man — in der Christenheit! So sagt man — GOtt ins Angesicht! Ists denn aber etwas so schweres, dem

so

so gnädigen als gerechten Vergelter aller guten Werke aufs gewisseste zutrauen, daß er die freywillige Uebernehmung eines so schweren, und zu Verherrlichung seines Namens so sehr gereichenden, Werks mit dem allerhöchsten Wohlgefallen ansehen, und mit den glänzendsten Kronen seines ewigen Reichs belohnen werde? Welchen Ruhm erwerben sich nicht schon vor der weltlichen Obrigkeit gewissenhafte Vormünder blos durch eine treue Verwaltung des väterlichen Nachlasses ihrer Unmündigen. Wie bewunderts nicht überhaupt jeder Redliche, wenn Personen wahre Elterntreue gegen fremde Kinder beweisen, zu welchen sie doch kein natürlich Elterngefühl hinzieht. Uebersteigt denn das aber nicht alle andre Treue, die man an Kindern beweisen kan, unendlich, wenn man mit Geduld und christlicher Weisheit ihre Herzen zur Tugend bildet? Belohnungen konten nicht für dergleichen edle Handlungen von weltlichen Obrigkeiten ausgesetzt werden, denn sie sind zu erhaben für irdische Belohnungen, und nicht eben diese edle Begierde GOtt zu gefallen, sondern niedrige Lohnsucht würde dann, immer im Gefolge von tausendfachem heimlichem Betruge, die Triebfeder derer seyn, die sich verlaßner Kinder annähmen, wenn die Obrigkeit diß belohnete. Treue Vormünder, Stiefeltern, so viel eurer diß nur dem Namen nach, in der That aber von den liebesvollesten Eltern in nichts unterschieden sind,

oder wer es sonst ist, der sich selbst würdig achten will, Statthalter des unsichtbaren Vaters im Himmel an Kindern zu werden, die nach dem gemeinen Laufe der Welt beklagt und — hülflos gelassen werden, niemand als GOtt selbst kan Handlungen von solchem Werthe, als eure christliche Erziehung fremder Kinder ist, vergelten, ist aber nicht eben diß euch die gewisseste Versicherung daß ers in einem Maasse, das alles menschliche Denken übersteigt, auch gewiß thun wolle? Nehmet dann jene mannigfaltigen Schwierigkeiten, jenen tausendfachen Verdruß, jene auf Erden unbezahlten Sorgen, und Bemühungen, jene über euch so oft gefälleten verleumderischen Beurtheilungen, die euch, so lange ihr blos auf Menschen seht, den Endschluß ohnstreitig unendlich schwer machen müssen, denen, die ihren Vater und Mutter verlohren haben, diesen Verlust in eurer treuen Vorsorge für sie reichlich zu ersetzen, leget alle diese in der That schweren Lasten in die eine Waagschale, und dann lege euer Glaube und Hofnung den ganzen durch meine Feder noch viel zu schwach gepriesenen Lohn in die andre Schale, der auf alle nicht blos leibliche gute Väter und Mütter, sondern gewiß eben so sehr auf alle, die durch Wohlthun an Kindern sich auf diese grosse Namen ein Recht erwerben, wartet, und dann sagt, ob dieses Geschäftes Beschwerden, so groß sie sind, der Herrlichkeit werth sind, die an euch soll offen-

baret

baret werden? Die wenigen Lebensjahre, in denen ihr die Freyheit habt, euch dieser Seligkeit theilhaftig zu machen, werden schnell vergehen, ihr mögt dran Theil nehmen wollen oder nicht, wenn sie nun aber werden dahin seyn, als wären sie ein einzelner Tag, was werdet ihr denn wünschen? Wenn der Lohn in der Hand des Ewigen euch zu wenig war, werdet ihr dann freudig sterben können bey dem Gedanken: Der HErr ists, der da richtet! — —

## An die Schullehrer.

Kan irgend jemand, nächst den leiblichen Eltern, zur liebenswürdigsten Bildung zarter Gemüther viel beytragen, so können es ohnstreitig Lehrer in Schulen. Schon im ersten Abschnitte dieser Schrift habe ich ihre Arbeit an den Kindern einigemal dem Geschäfte, dazu ich Eltern aufgefodert, zunächst an die Seite gesetzt, und alle, die auf eine künftige merkliche Verbesserung der Menschen hoffen, versprechen sich den Erfolg ihrer Wünsche hauptsächlich auch von dem Fleisse der Lehrer an der Jugend. Von dem Privatunterrichte eines Hauslehrers läßt sich diß vor allen andern erwarten. Die Zahl seiner Schüler ist, gegen eine öffentliche Schule gerechnet, allezeit sehr klein, und davon hat er den Vortheil, sie besser übersehen zu können, und ihre Gemüths-

müthsart weit genauer kennen zu lernen. Ihm ists auch viel leichter, seine Schüler für der Verführung von andern zu bewahren, als diß in öffentlichen Schulen ist, wenn er nur über den Umgang derselben mit dem Gesinde des Hauses ein wachsames Auge hat. Hat er das grosse Glück, an den Eltern seiner Zöglinge christliche Gesinnungen, und welches dann gewiß zu hoffen ist, in allen seinen klugen Schulunternehmungen bey ihnen Unterstützung zu finden, und von ihnen nach seinem wahren Werthe geschätzt zu werden, in welchem Segen wird er dann in einem solchen Hause arbeiten, wenn die ihm untergebnen Kinder ihm recht am Herzen liegen. Völlig unverantwortlich wäre es denn nun auch, wenn er in diesem Falle die Erwartung dieser guten Eltern täuschen, und hier, wo er so ungehindert, und mit so viel Freudigkeit des Gemüths, an seinen Schülern so viel Gutes schaffen könte, kalt und saumselig in so seligen Pflichten seyn, und entweder aus Misvergnügen über manchen widrigen, aber an sich geringen, Nebenumstand seines glücklichen Postens, oder aus thörichter Hofnung auf mehrere Bequemlichkeit, sich voll Ungeduld nach einem öffentlichen Amte sehnen wolte. Hat ihn aber GOtt in ein Haus geführt, dessen vornehmste Personen den grossen Werth einer Erziehung ihrer Kinder zur Religion nicht verstehen, die also auch einen guten Lehrer

ihrer

ihrer Jugend gar nicht für das ansehen, was er ist, und ihn wohl gar merken lassen, wie weit er bey ihnen hinter manchen andern Lieblinge unter dem Hausgesinde steht; nun so sey er in diesem kränkenden Schicksale ein Mann und — ein Christ. Er lasse den grossen Gedanken, daß sein Loos vom obersten Regierer der Welt ihm bestimt sey, und daß dieser nie anders, als väterlich handeln kan, nie aus den Augen, und glaube aufs allergewisseste, daß sein GOtt ihn durch diese Prüfung zu einem Manne nach seinem Herzen, zu einem Manne voll bewährter Geduld und unwandelbarer Festigkeit im Glauben machen wolle, welches kein Mensch anders, als auf rauhen Wegen werden kan, aber jeder, der es geworden ist, hinterher als das größte Glück seines Lebens, mit unendlichen Lobpreisungen gegen GOtt, ansieht. Er gebe nicht alsbald dem niederschlagenden Gedanken Raum, daß es unmöglich sey, in diesem Hause Nutzen zu schaffen, sondern beeifere sich eine geraume Zeit mit verdoppelten Kräften, und unter täglichen Gebet um Weisheit von GOtt, über alle Schwierigkeiten zu siegen, die ihn muthlos machen wollen. Hat er sich selbst um diese Stelle beworben, so achte er sich desto mehr verbunden, auch unter widrigen Umständen die möglichste Treue zu beweisen. Hat man ihn aber zu derselben geruft, ohne sein Bemühn, so sehe er diß als Ruf von GOtt an,

der gewiß seine Mühe und Arbeit in diesem Hause nicht umsonst seyn lassen wird. Er betrachte seine Zöglinge, nach dem Verhältnisse, in dem sie mit ihren bejammernswürdigen Eltern stehn, stets voll herzlichen Mitleidens, und denke an die unaussprechliche Grösse der That, sie retten zu können, vielleicht auch die Eltern zum stillen Nachdenken über sich selbst zu bringen. Er suche sich diese durch das gefälligste Wesen, das ihm nur möglich ist gegen sie anzunehmen, zu Freunden zu machen, ohne im mindesten von der Rechtschaffenheit des Herzens abzuweichen, mit der er das ihm aufgetragene Amt an ihren Kindern zu verwalten verpflichtet ist. Er präge den leztern, mit dem wärmsten Eifer für GOttes Ehre, die Furcht des HErrn ein, ohne es ihnen deutlich merken zu lassen, daß ihre Eltern anders gesinnet sind, und hüte sich auf alle Weise, Verachtung gegen die Eltern in der Kinder Brust zu flössen, vielmehr jene auch dann noch auf die schicklichste Weise zu entschuldigen, wenn die leztern von selbst der Eltern Thorheit gewahr zu werden anfangen. Er müßte mit sehr verdorbenen und verhärteten Kindern zu thun haben, wenn er auf diesem Wege nicht nach und nach ihre Herzen gewinnen wolte, und diß wird ihn schon nicht wenig aufrichten, für so manche Widrigkeit, die er zu tragen hat. Sein vollkommen redliches Betragen wird aber auch das

gewiß-

gewisseste Mittel seyn, durch welches ihn die Vorsehung zur rechten Zeit an einen andern Posten führen wird, in welchem er seine Treue unter weniger Hindernissen aufs glücklichste wird zu Tage legen können. Dieser rechten Zeit harre er in Glaubensmuth, und wisse, daß indessen nichts von allen seinem Kummer und Arbeit dem Auge des Allwissenden entgehe, und unvergolten bleiben werde, so wenig Dank er auch vielleicht von denen gewarten darf, mit denen er voritzt zu thun hat. Was aber öffentliche Schulanstalten betrift, so sind sie ohnstreitig Quellen des reichsten Segens für Städte und Länder, dafern aller Fleiß in denselben auf Bildung der Jugend zur Religion verwendet wird. Könte nun dieser Fleiß durch allgemeines Klagen erzwungen werden, so müßte gewiß der Zustand der Schulen sich täglich verbessern, da diese Klagen in unsern Tagen so laut geführt werden, als vielleicht niemals. Wie weit aber der Sache damit zur Zeit noch abgeholfen worden sey, ist unnöthig hier auszuführen. Mehr als zu wahr ists wohl, daß insgemein auf Schulen die Bildung des moralischen Charakters der Jugend weit geringer angesehen und betrieben wird, als die Bildung ihres Geschmacks an Wissenschaften, ja daß wohl, nicht ganz ohne Schuld der Lehrer, an manchen von seinen Eltern sehr gut erzognen Kinde in der öffentlichen Schule niedergerissen wird, was jene mit

vieler Mühe gebauet haben. Auch diß ist zwar wahr, zur Vertheidigung der Lehrer, daß der größte Theil der Kinder ihnen von den Eltern so ganz roh, ja oft ganz verderbt übergeben wird, daß sie nicht wissen, wie sie denselben beykommen wollen, es ist wahr, daß nach den einmal gemachten Einrichtungen in den öffentlichen Schulen mehr Zeit zum Unterrichte des Verstandes in weltlichen Wissenschaften, als für die Bildung des Herzens bestimt worden ist, und daß es eben nicht allemal in der Lehrer Gewalt steht, Abänderungen hierinnen nach eigenem Gefallen zu treffen, es ist endlich auch wahr, daß Lehrer ihre Schüler ausser den Schulstunden, mithin die allermeiste Zeit, nicht um sich haben, und für den schädlichen Umgang ihrer Schüler mit lasterhaften Menschen nicht Bürge seyn können. Gleichwol welcher Segen wäre für die Herzen der Jugend noch bey dem allen von Schulen zu hoffen, wenn er mit mehreren Ernst gesucht würde. Da müßte freylich in keiner einzigen Stunde des Lehrers Vortrag weniger trocken seyn, als bey dem Unterrichte im Christenthume; man müßte es dem Lehrer nicht anmerken, daß er mit ungleich mehr Geschmack und Wärme des Herzens spricht, wenn er seinen lateinischen Lieblingsautor, als wenn er eine schöne Schriftstelle oder den Katechismum Lutheri erklärt; man müßte deutlich sehen, wie der Lehrer

die Wahrheiten der Religion der Jugend so wichtig und lebendig vorzustellen gelernt hätte, daß dadurch ihr Herz in Aufmerksamkeit auf den Vortrag erhalten, und ein merklicher Eindruck auf dasselbe gemacht würde. Er müßte keine unter allen seinen Lehrstunden weniger abkürzen, als die für die seligmachende Lehre JEsu bestimt sind, und doch müßten sie seinen Schülern nie zu lang, sondern früher geendigt zu seyn scheinen, als die andern alle. Er müßte, ohne es eben zu sagen, den Schülern in seinem ganzen Vortrage zeigen, er habe vor jeder theologischen Stunde sorgfältig nachgedacht, wie er ihnen alle Wahrheiten recht deutlich und unendlich werth machen möchte, und habe GOtt um Kraft und Segen dazu brünstig vorher angerufen. Er müßte die Kunst verstehen, mehrmals, auch ausser den eigentlichen katechetischen Stunden, unerwartete moralische Anmerkungen, zu Bildung eines feinen moralischen Gefühls, klug einzustreuen, er müßte die grosse Gabe sich zu verschaffen trachten, mit einem recht väterlich sanften Ernste die Jugend von ihren Vergehungen im Innersten zu überzeugen, er müßte die Gabe haben, recht rührend und eindrücklich aus dem Herzen zu beten, und seine katechetischen Stunden mit einem solchen Gebete jedesmal am Schlusse den Schülern unvergeßlich machen, und vor allen Dingen, er müßte mit gutem Gewissen

alle-

len sich der Gottesgelahrheit hauptsächlich beflissen, den unendlichen Vorzug des ewigen Wohls vor dem leiblichen einleuchtend erkant, und bey ihrem Eintritte ins Lehramt es sich zur unverbrüchlichen Pflicht gemacht haben, nicht blos auf den sehr kärglich zugemessenen Lohn, der von Menschen für ihre Arbeit bestimt ist, zu sehen, sondern auf das selige Erbe, das behalten wird im Himmel. Wird wohl ein einziger unter ihnen seyn, der nicht für diß alles von Menschen gehalten werden wolte? Wenn diß nun aber so geschähe, wie es doch möglich wäre, welche Pflanzschulen zum Besten des gemeinen Wesens und des Reichs GOttes würden alsdenn unsre Schulen werden, an statt daß itzt in den Schulen die Furcht GOttes so sichtbarlich eine der allervergessensten Pflichten zu seyn pflegt, und das, was noch von den lobenswürdigsten unter den Schülern gethan wird, Werke des Ehrgeitzes und Stolzes sind. Redliche Lehrer, so viel eurer sind, die in ihrem Amte dem HErrn, und nicht den Menschen dienen, oder von nun an diß zu thun beschlüssen, zuverlässig werden Euch diese, die Ehre unsres HErrn betreffenden, Erinnerungen nicht unwichtig noch unnöthig scheinen. Mehr

als

als zu gut weiß ich, daß es leichter ist, zehn solche Bemerkungen zu machen, als eine davon mit anhaltender Geduld und Fleiß zu befolgen, ich weiß, daß auch ihr, wie jeder, dem die Ehre GOttes am Herzen liegt, tausend Schwierigkeiten, zumal in unsern Tagen, vor euch sehen werdet, die ich nicht nennen mag, weil sie zu verhaßt sind, die ihr aber mit mir im Innersten der Seele beseufzet, ich weiß, daß es sogar solche Thoren geben wird, die eine mehr als gewöhnliche Beeiferung zur Ausbreitung wahrer Gottseligkeit an euch als eine Schwachheit, die man euch, um eures übrigen Fleisses und Brauchbarkeit willen, zu gute halten müsse, ansehn werden. Aber um dessenwillen, der euer Herz und eure Arbeit aufs untrüglichste kent, bitte ich, werdet nicht müde, in dem redlichen Eifer, mit dem ihr zum Besten des Reichs GOttes arbeitet, reitzet durch euer helleuchtendes Beyspiel immer mehrere von euren Mitarbeitern zur Nacheiferung, seyd getrost in eurem Thun, denn der HErr euer GOtt ist mit euch, und ewige Schande wird auf das Haupt derer fallen, die euch in euren redlichen Bemühungen zuwider sind. Seyd nur in allen Stücken aufmerksam auf das, was wahren Nutzen schaft, und auf euch selbst, traget das Ungemach, welches von eurem Amte überhaupt, und besonders von eurer gewissenhaften Verwaltung desselben unzertrenn-

lich

aus. 2 Tim. 4, 5. Offenbarlich wird doch diß euer Werk sich in GOttes und der Menschen Augen gar sehr vor dem Werke derer auszeichnen, die niedrigere Absichten dabey haben, als die eurigen sind, und es nur so verrichten, wie sie allenfalls vor Menschen damit zu bestehen gedenken. Wie viele christliche Eltern werden euch für diese Art der Verwaltung eures Amts laut oder im Herzen segnen, wie viele eurer Schüler für den guten Saamen, den ihr auf ihr Herz ausgestreut habt, alsdenn, wenn dieser Saame reife Früchte bringt, mit gerührten Herzen danken, mit welchem Nachruhme wird noch in späten Zeiten eure Asche denen heilig seyn, die ihr mit einem vom HErrn angeflamten Eifer auf den seligen Pfad wahrer Tugend leitet. Und wie viel grösser, als alle diese reitzenden Aussichten, ist für euch der Gedanke, daß wenn irgend jemand die allerdeutlichste Verheissung des HErrn vor sich hat, ihr es seyd, die sich des Trostworts vor allen andern freuen können: Die Lehrer sollen leuchten als des Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit gewiesen haben, wie die Sterne immer und ewiglich. Dan. 12, 3.

Gebet

# Gebet
## christlicher Eltern für ihre Kinder.

Ewiger und unveränderlicher Vater im Himmel, und, o erquickender Name! auch mein und meiner Kinder Vater, mit innigsten Gefühl der Dankbarkeit erkenne ich das Glück, dessen ich, meiner Schwachheit ohngeachtet, von dir gewürdigt worden bin, dein Vaterbild auf Erden zu tragen. Mit Recht achte ich die Kinder, die du mir gegeben hast, für einen grössern Reichthum, als viel tausend Stück Goldes und Silbers, da sie dir so nahe an deinem Vaterherzen liegen, und mir nachfolgen sollen in die selige Ewigkeit. Wie gering sind alle Sorgen und Beschwerden, die mir ihre Auferziehung verursacht, so groß sie mir auch in manchen bangen Stunden scheinen, wenn ich sie mit der Freude vergleiche, mit der ich einst, umgeben von diesen meinen geliebten Kindern, vor deinem Throne dir ewige Loblieder bringen will, daß du mich zum seligen Werkzeuge erwählt hast, sie dir zuzuführen. Wie froh will ich einst früh oder spät mein Leben endigen, wenn ich den Trost im Tode haben, und vor deinen Richterstuhl mit hin-

über nehmen kan: ich habe derer keins verloren, die du mir gegeben hast. HErr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich keinen grössern Wunsch kenne, als diesen Trost im Tode zu haben. Aber ich lebe auf einer Welt, in der es beynahe unmöglich scheint, Kinder unverderbt zu erhalten, meine Kinder sind Fleisch vom Fleisch gebohren, und mein Muth und Eifer in Bildung ihrer Herzen ermattet leider nur gar zu oft. Hätte ich daher den Trost nicht, daß diese Kinder mehr dein sind, o himlischer Vater, als mein, und daß deine Kraft auch in den Schwachen mächtig ist, so müßte ich unter der Wichtigkeit des Werks unterliegen, das du mir aufgelegt hast. Das kanst du aber unmöglich geschehen lassen, und je mehr ich mein Unvermögen fühle, meine Kinder für dem Verderben zu verwahren, desto gläubiger eigne ich mir das Wort zu: ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey mir, der Vater, der sie schon in der zartesten Kindheit durch die Taufe zu seinen Kindern gemacht hat. So gieb denn mir, o GOtt, der du allen, die dich bitten, Weisheit geben wilst, gieb mir zu dem grossen Werke, das ich an meinen Kindern ausrichten soll, göttliche Weisheit und Kraft. Laß mir vor

allen

allen Dingen die gnädige Absicht unvergeßlich vor Augen schweben, in welcher du sie schufst, damit ich nicht blos nützliche Bürger für diese Welt, sondern Erben deines ewigen Reichs aus ihnen zu bilden beflissen sey. Mache mich wachsam, alle sündliche Triebe bey ihnen in dem ersten Keime zu ersticken, und ja nicht zu argen Gewohnheiten emporwachsen zu lassen. Jede Gelegenheit, bey welcher ich sie zur kindlichen Liebe, Dankbarkeit und Gehorsam gegen dich erwecken kan, laß mich theuer achten und sorgfältig nutzen, und immer Gutes hervorbringen aus dem guten Schatze meines Herzens, damit es als ein richtig ausgesäeter guter Saame auf ihr Herz falle, und in ihrem ganzen Leben Frucht bringe. Entzünde meinen Eifer in diesem Werke immer von neuen, wenn er erkalten will, erinnere mich an die Geduld, mit welcher du, langmüthiger Vater, meine vielen Gebrechen so lange Jahre getragen, wenn ungeduldige Hitze über ihren Leichtsinn mich übermannen will, und laß mich nach deinem Beyspiele nie anders, als aus Liebe für ihre Wohlfahrt, auf sie zürnen. Erfülle ihr Herz immerdar mit Liebe und Zutrauen gegen mich, erweiche es, wenn ich sie liebreich ermahne, mache

es aufmerksam, wenn ich sie unterrichte, und laß keinen meiner Versuche, sie zu bessern, fruchtlos an ihnen abgehen. Gieb ihnen die Süssigkeit deiner Liebe, und die Glückseligkeit einer wahren Gottesfurcht schon frühzeitig zu schmecken, damit die ansteckende Denkungsart gottesvergeßner Menschen sie nie hinreissen möge, den Bund eines guten Gewissens gering zu achten, den sie mit dir in der Taufe gemacht haben. Weichen sie ja aus Unverstand und Thorheit vom Wege der Wahrheit, so verwirf sie, langmüthiger Vater, nicht um deswillen von deinem Angesichte, wie du auch mich nicht verworfen hast, sondern bringe sie, solte es auch durch harte Züchtigungen geschehen müssen, bringe sie ja bald zurück auf den Weg des Friedens. Ists möglich und deiner Weisheit gemäß, so laß mich schon in dieser Welt Freude an ihnen sehen, und laß sie bey einem steten Wachsthum in allem, was löblich ist, allen Menschen werth seyn. Laß zu dem Ende keinen zu frühzeitigen Tod uns von einander trennen, damit die Welt an ihnen ein Beyspiel sehe, wie keine Art der Erziehung so gewiß zum Glücke führe, als die Zucht und Vermahnung zum HErrn, und dein heiliger Name dadurch vor den

Men-

Menschen verherrlicht werde. Wilst du aber auch diß nicht so augenscheinlich an ihnen auf Erden erfüllen, so erfülle nur den ersten und höchsten aller meiner Wünsche, laß mich und sie ewig vereinigt dein Angesicht schauen, und unsres gemeinschaftlichen Trachtens nach deinem Reiche uns ohne Aufhören vor dir freuen. Laß mich, HErr, so lange du mir diesen Odem erhältst, nie müde werden, diß für mich und sie zu erbitten, denn das weiß ich, du kanst diese Bitten nicht unerhört lassen, weil wir vor dir theuer geachtet sind in JEsu Christo. Amen.

Das

# zum Anbau ausgetheilte Land.

## Eine moralische Erzählung.

Ein König, der sein weites Land
An vielen Orten noch unangebauet fand,
Beschloß, nach Willkühr es zum Anbau auszutheilen.
Dem gab er viel, dem wenig Acker Land,
Und machte den Befehl bekant:
Es solte keiner sich verweilen,
Sein anvertrautes Theil mit höchsten Fleiß zu baun.
Ich, sprach er, geb es euch, mit völligsten Vertraun,
Ihr werdet eurem Wohl nicht selbst entgegenstehen.
Diß ist mein Zweck. Doch nimt ein treuer Unterthan
Des Vaterlandes auch, als wärs sein Wohl, sich an.
Seyd solche! Stets werd ich auf Aller Arbeit sehen,
Und, weil ich künftig noch Herr dieser Aecker bin,
Euch einst zur Rechenschaft, wenn meine Zeit komt, ziehen.
Uneingeschränkt geb ich indessen den Gewinn,
Den künftig dieses Land euch bringt, für euer Bemühen,
Auf eure Lebenzeit euch hin.
Und will die, deren Land die reichste Frucht wird geben,
Mehr, als ihr hoffen könt, in meinem Reich erheben.

Sehr groß war also der Gewinn.
Zwar mußte man viel Fleiß an diese Aecker wagen,
Doch dafür hatten sie auch Kraft viel Frucht zu tragen,
Sank der Besitzer Arm nur nicht bald muthlos hin.
Und wer vermuthet nicht bey Allen
Viel brennende Begier dem König zu gefallen?
Von ihr entflamt, fängt denn der treue Unterthan
Die Schwierigkeiten nicht erst zu berechnen an,
Strebt muthig den Befehl des Königs zu vollbringen,
Und zweifelt nicht, sein Werk müß ihm nach Wunsch gelingen.
Er sieht auch bald, wie viel er hier gewinnen kan,
Und diß treibt ihn von neuen an,
Um desto mehr im Fleisse fortzufahren,
Und sein Gewinn wächßt sichtbar mit den Jahren.
Doch nur sehr wenige bewiesen diesen Fleiß.
„Solch wüstgelegnes Land von neuen anzubauen,
Wem, sprach man, solte nicht für dieser Arbeit grauen?„
Die meisten würdigten den drauf gesetzten Preiß
Kaum noch so viel, ihn nur zu nennen.
Für sie war er zu klein, zu ungewiß, zu fern.
Sie sagten laut von ihrem Herrn
Er wolle ihnen nur das Glück der Ruh nicht gönnen.
Sie sahn das ganze Werk für blossen Zwangdienst an,
Weil sie doch keinen Weg, sein los zu werden, sahn,
Und völlig ungerecht schien ihnen das Verfahren,
Daß diese Stücke Land nicht gleich vertheilet waren.

Fast allen schien ihr Theil für sie zu groß zu seyn.
Doch wolten sich auch die nicht eben alle freun,
Die, nach des Herrn Endschluß, zum Anbau nichts bekamen,
Sie klagten laut, sie könten ihre Namen
In ihres Königs Dienst nun nicht verewigen.
Drum hörten sie nicht auf, ihn dringend anzuflehn,
Mit einem Stückgen Land sie zu begnadigen.
Doch, den Gesinungen des Königs ganz entgegen,
War nur ihr Wunsch, zur Lust ein Gärtgen anzulegen.
Und viele wendeten auch wirklich ihr Vermögen
Ganz dazu an, ihr Land schön aufgeputzt zu sehn,
Und nannten's denn nur Blumenfreunde schön,
So sorgten sie nicht drum, ob's Früchte bringen könte?
Und ob zur blossen Lust ihr Herr es ihnen gönte?
Den Reichen schien für sie der Ackerbau zu klein,
Und Ackerleute gut genug dazu zu seyn,
Die nahmen sie für Geld zur Arbeit an, und dachten
Nicht weiter dran, was sie aus ihren Aeckern machten.
Sie hinderten so gar oft diese noch daran.
Doch, wenn sie gleich zum Bau der Aecker nichts gethan,
So nahmen viele doch den Schein davon gern an.
Sie sprachen oft gelehrt von Landwirthschaft, und lasen
Manch gutes Buch davon, das sie bald drauf vergassen.
Am meisten lasen sie, was der und der gesagt,
Der's an Erfindungen vor andern hochgebracht,
Wie man durch neue Kunst das Land leicht bauen solte,
Weil itzt die alte Art nicht mehr gefallen wolte.

Doch

Den Armen wenigstens Gewinn zu seyn e
Mit höchsten Fleiß zu thun, was jene n
Doch nein, sie sahen es für grosse Klug
Daß sich die Reichen dieser Bürde
Entledigten, und wünschten nun nichts n
Als daß sie ihnen auch so leicht als mögl
Für Arme schien sie ihnen gar zu schwer
„Wir solten, sprachen sie, erst nach Gew
Der spät hinaus einmal erfolgen kan?
Den die, die weiter sehn als wir, so wen
Es blos auf Hofnung thun? Das kan kein
Auf Hofnung könten wir indessen ganz ver
Und das will doch gewiß der König nich
So hielten sie es denn für größre Pflicht,
Mit andrer Arbeit sich mehr Vortheil zu
Ganz widersetzten sie sich zwar dem Köni
Sie hoften einst mehr Zeit zu haben, sei
An ihrer Aecker Bau aufs beste zu erfül
Itzt aber brauchten sie die Zeit allein für
Drum pflügten sie das Land nicht orden
Besäeten's auch nicht mit guten Saamen.
Kaum, wenn sie dann und wann auf ihre
Schien's ihnen nöthig, obenhin
Das gröbste Unkraut abzumähen,
Die Wurzeln aber blieben stehen.

Und gleichwohl hoften noch die Thoren, einst Gewinn
Von Aeckern, die sie nicht gebaut, zu sehen.
Der Weise sahe denn bald mit Gewißheit ein,
Es würde dieses Heer der Trägen einst gereun,
Den in des Königs milden Gaben
Gezeigten Weg zum Glück so sehr verschmäht zu haben.
Nach langen Jahren sahen sie,
Was sie sonst nie bedacht, zu ihrem Misvergnügen,
Die Fleissigen sehr reich belohnt für ihre Müh,
Ihr Land hingegen wild und ewig wüste liegen.
Und, wenn man gleich diß kaum als möglich denken kan,
Noch immer sahn sie sich nicht für die Ursach an.
Man hörte sie vielmehr dreist und verblendet sagen:
Es sey nur Witterung und Unglück Schuld daran,
Daß ihre Aecker nichts getragen.
Sprich, Leser, nicht, daß ich hier was erdichte,
Von Thoren, die es nirgends geben kan.
Wie sehr, wie sehr wünsch't ich zu aller Menschen Ehre,
Daß diß Gedicht nur blosse Fabel wäre.
Doch sieh die Kinderzucht der meisten Christen an —
Und diß ihr Bild — es ist ganz Wahrheit, ganz Geschichte.

gereun,

mäht zu haben.

ergnügen,
e Müh,
e liegen.
ch denken kan,
ach an.
det sagen:
ald daran,

as erdichte,

enschen Ehre,

isten an —
heit, ganz Ge
e.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Senff, Karl Friedrich,

Das Geschäfte der Erziehung von der angenehmen Seite

Halle 1779

Paed.th. 5430
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764328-1
VD18 14631881